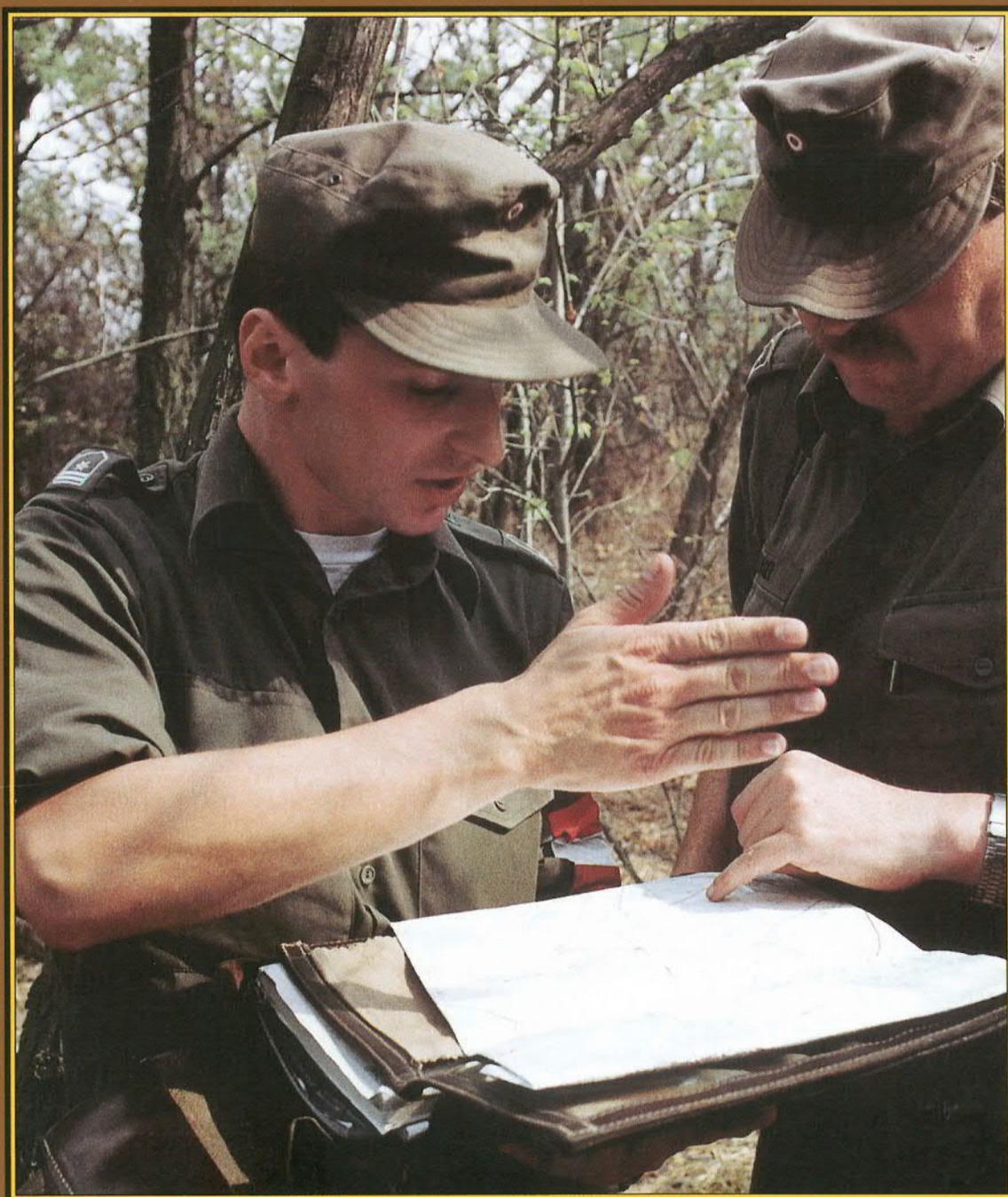




TRUPPENDIENST

Nr. 216

ZEITSCHRIFT FÜR
FÜHRUNG UND AUSBILDUNG
IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEER



6 1995

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST - Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. **Medieninhaber:** Republik Österreich. **Herausgeber:** Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST; Vorsitzender: Brigadier Werner Truger, Geschäftsführung: Brigadier Dr. Horst Mäder. Alle 1070 Wien, Stiftingasse 2a. **Redaktion:** Chefredakteur: Brigadier Dr. Horst Mäder/-DM- (Kl. 4134). Leitende Redakteure: Allgemeine Ausbildung, Führung, Wehrtechnik, Archiv: Oberst Werner Matourek/-RK- (Chef vom Dienst) (Kl. 4218); Taktik, Einsatzgrundsätze, Truppenausbildung: Oberstleutnant Josef Vyskocil/-VY- (Kl. 4197); Rundschau – Allgemeine Berichte: Revident Ing. Gerald A. Simperl/-Si- (Kl. 5207); Zeitschriften, Buchbesprechungen, Taschenbücher: Oberrat Dr. Wolfram Prihoda/-PRI- (Kl. 4294); Verwaltung und Vertrieb: Gerda Just (Kl. 4286), Manuela Eder (Kl. 4218) und Manuela Grosinger (Kl. 4145). Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiftingasse 2a, Tel. (0222) 521 61, Klappen siehe oben; FAX-Klappe 5386. **Hersteller und Verleger:** Herold Druck- und Verlagsges. m.b.H., Wien. **Auslieferung:** Herold Druck- und Verlagsges. m.b.H., 1032 Wien, Faradaygasse 6, Tel. (0222) 795 94-0.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST, A-1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiftingasse 2a.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. **Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.** Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Bezugspreise **ab 1. Mai:** Jahresabonnement/Österreich S 250,-, Einzelheft/Österreich S 48,-, inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Jahresabonnement/Ausland DM 35,-, sfr 29,- (öS 250,-), Einzelheft/Ausland DM 7,30, sfr 6,80, zuzüglich Versandkosten. Abonnement- (Einzel-) Bestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Für bereits **bestehende Abonnements** wird die Erhöhung erst mit **1. Jänner 1996** wirksam.

Das Abonnement verlängert sich selbsttätig, falls es nicht **bis spätestens 30. November** schriftlich abbestellt worden ist.

Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Grundlegende Richtung: TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für Ausbildung – im Sinne des § 48 des Wehrgesetzes, BGBl. 305/1990 – und Führung im Bundesheer. Im TRUPPENDIENST werden vor allem Ausbildungs- und Führungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Bundesheeres unter besonderer Betonung des Aufgabenbereiches der unteren Führung behandelt. Hiedurch soll das militärische Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen – des Präsenz-, des Miliz- und des Reservestandes – unter Beachtung der Information über die Umwelt unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppenausbildung tätig sind. TRUPPENDIENST will auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Bundesheeres und der Landesverteidigung sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Soldaten leisten.

Allgemeine Themen

Meine Meinung	487
Oberst a. D. Gerhard Elser, Deutschland	
Der Gruppenkommandant und die Menschenführung im Gefecht	488
Aktuelles Weltgeschehen	495
Oberst Josef Puntigam	
Der Unteroffizier des österreichischen Bundesheeres	496
Fotowettbewerb	499
Oberstleutnant dG Ing. Mag. Günther J. Rozenits	
Heeresunteroffiziersschule - Heeresunteroffiziersakademie	500
Im Mittelpunkt steht der Mensch	506
Brigadier Peter Kolecko	
„Heeresgliederung-NEU“: Die Luftstreitkräfte	507
Korpskommandant iR Karl Liko	
General iR Heinz Scharff - zum 75. Geburtstag	511
Oberst Johann Kendlinger	
Vorschriften Eine Stellungnahme	514
Aus der Truppe	516
Oberrat Dr. Erwin A. Schmidl	
„Blauhelme“ im Feuer	517

Truppenausbildung

Major Franz Groß	
Wettbewerbe	522
Oberleutnant Gerhard Fritz und Leutnant Michael Gutzelnig	
Dekontamination im österreichischen Bundesheer	525
Oberst Hans Egger	
Falkland 1982 - Der Kampf um Stanley	532
Jahresinhaltsverzeichnis	Anhang
Gedenktage	Beilage

Rundschau

Leserforum	482	Buchbesprechungen	572
Allgemeine Berichte	539	Zusammenfassungen	578
Blick in andere Zeitschriften	563		

Gedenktage 1996

Vor 10 Jahren: 1986

- 12. 05. Dr. Helmut Krünes wird als Nachfolger von Dr. Friedhelm Frischenschlager als Verteidigungsminister angelobt.
- 08. 06. Dr. Kurt Waldheim wird zum Bundespräsidenten gewählt und somit Oberbefehlshaber des österreichischen Bundesheeres.
- 16. 06. Das Kabinett Vranitzky I wird angelobt.
- 23. 11. Vorzeitige Nationalratswahlen finden statt und werden eine große Koalition aus SPÖ und ÖVP zur Folge haben.

Vor 20 Jahren: 1976

- 19. 01. In St. Pölten nimmt die erste permanente Stationsstation den Probebetrieb auf.
Definitive Inbetriebnahme: 25. 03. 1976.
- 04. 02. In Innsbruck werden mit Unterstützung des österreichischen Bundesheeres die XII. Olympischen Winterspiele abgehalten.
- 10. 04. In Zypern wird die österreichische Feldambulanz (UMC) aufgelöst, die seit 1973 etwa 14 200 Patienten betreut hat.
- 09. 05. Nach dem Erdbeben in Friaul leistet das Bundesheer Assistentz mit über 200 Mann und 100 Kraftfahrzeugen.
- 01. 08. Die Reichsbrücke in Wien stürzt ein. Pioniere des Bundesheeres leisten Hilfe durch den Bau einer Straßenbahnbehelfsbrücke und einer Straßenersatzbrücke.
- 11. 09. Zweiter Großflugtag der Luftstreitkräfte in Zeltweg.
- 07. 12. Dr. Kurt Waldheim wird als UN-Generalsekretär wiedergewählt.

Vor 25 Jahren: 1971

- 01. 01. Das neue Militärstrafgesetz tritt in Kraft. Damit werden unter anderem Bestimmungen aus dem Jahr 1855 außer Kraft gesetzt.
- 03. 02. Der Verteidigungsminister General Johann Freihörl tritt zurück, Nachfolger wird Brigadier Karl Lütgendorf.
- 25. 04. Bundespräsident Franz Jonas wird in seinem Amt bestätigt.
- 01. 08. Die am 15. 07. des Jahres beschlossene Wehrgesetz-Novelle tritt in Kraft: der Grundwehrdienst wird auf sechs Monate verkürzt, die Truppenübungen auf 60 Tage festgesetzt und die Möglichkeit des freiwillig verlängerten Grundwehrdienstes (fvGWD: bis 3 Jahre) geschaffen.
- 21. 10. Das Kabinett Kreisky II wird angelobt, nachdem die SPÖ erstmals die absolute Mehrheit erreicht.
- 01. 12. Generalmajor Anton Leeb wird als Nachfolger von General der Infanterie Otto Seitz neuer Generaltruppeninspektor.
- 22. 12. Dr. Kurt Waldheim wird zum ersten Mal zum UN-Generalsekretär gewählt.

Vor 30 Jahren: 1966

- 28. 02. Bundesregierung und Vereinte Nationen führen einen Notenwechsel über ein künftiges Abkommen über die Dienstleistung österreichischer Kontingente auf Zypern durch.
- 19. 04. Das Kabinett Klaus II wird als ÖVP-Alleinregierung angelobt, Staatssekretär Otto Rösch (SPÖ) scheidet aus seinem Amt aus.
- 17. 05. Der Ministerrat beschließt die Aufstellung von 140 Sicherungskompanien.
- 28. 06. Die Verfügungsgewalt über das Bundesheer wird durch eine Ermächtigung des Ministerrates für den Bundesminister für Landesverteidigung präzisiert.
- 17. 08. bis Dezember: Bei einem Hochwassereinsatz in Salzburg, Osttirol, Steiermark und Kärnten sind täglich (mit Unterbrechungen) bis zu 3 500 Soldaten im Einsatz.
- 28. 08. Die Ergänzungskommanden werden als Ergänzungsabteilungen in die Militärkommanden eingegliedert.
- 26. 10. Die Wiedereinführung der Traditionspflege im Zweiten Bundesheer wird von Bundesminister Dr. Georg Prader verordnet.

Vor 40 Jahren: 1956

- 03. 02. Die ersten Leutnante und Fähnriche werden in der Fasangarten-Kaserne (heute: Maria Theresien-Kaserne) ausgemustert.
- 02. 03. Nationalratsbeschluß für den Europaratsbeitritt, Österreich ist 15. Mitgliedstaat.
- 15. 03. In Schruns stirbt der ehemalige Heimwehrführer Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg (geb. 10. 05. 1899).
- 20. 03. In Wien stirbt der ehemalige Bundespräsident Wilhelm Miklas (geb. 15. 10. 1872).
- 09. 04. Die provisorischen Grenzschutzabteilungen werden in Bataillone umbenannt.

- 22. 06. Gruppen- und Brigadekommanden werden durch Erlaß aufgestellt: 3 Gruppenkommanden in Wien, Graz und Salzburg sowie 8 Brigaden mit insgesamt 32 Bataillonen.
- 11. 07. Das Amt für Landesverteidigung wird in das Bundesministerium für Landesverteidigung umgewandelt.
- 15. 07. Ferdinand Graf tritt das Amt als Bundesminister für Landesverteidigung im kurz zuvor angelobten Kabinett Raab II an, Staatssekretär wird Dr. Karl Stephani, Generaltruppeninspektor wird Oberst Erwin Fussenegger (bis 31. 12. 1970).
- 15. 10. Erster Einrückungstermin: mehr als 12 800 Wehrpflichtige rücken ein, die am 12. 12. angelobt werden.
- 24. 10. Sicherungskräfte werden gemäß Befehl in die grenznahen Räume zu Ungarn verlegt.
- 26. 10. Alarmierung des Bundesheeres für den Grenzsicherungseinsatz an der Grenze zu Ungarn, der bis 22. 12. des Jahres dauert.
- 30. 10. Die „Allgemeinen Dienstvorschriften“ (ADV) werden mittels Verwaltungsverordnung eingeführt.

Vor 50 Jahren: 1946

- 07. 01. Die provisorische Bundesregierung wird von den vier Besatzungsmächten anerkannt.
- 28. 06. Das 2. Kontrollabkommen der alliierten Besatzungsmächte über Österreich wird unterzeichnet.
- 05. 09. Auf der Pariser Außenministerkonferenz wird das Gruber-de Gaspari-Abkommen zur Südtirol-Frage zwischen Österreich und Italien abgeschlossen.

Vor 60 Jahren: 1936

- Im Lauf des Jahres werden eine Reihe von Truppenkörpern, Abteilungen und Einheiten neu aufgestellt, umgegliedert oder umbenannt, einige Städte werden Garnisonen.
- 01. 02. Die „militärische Fachprüfungskommission“ wird in die „Höheren Offizierskurse“ umgewandelt. Diese gliedern sich in Generalstabskurs, Kriegstechnischen Kurs und Intendantkurs.
 - 01. 04. Die „Allgemeine Bundesdienstpflicht“ vom 18. bis zum 42. Lebensjahr wird eingeführt.
Feldmarschalleutnant Alfred Jansa wird Chef des Generalstabes der bewaffneten Macht.
 - 20. 05. Mit dem Bundesgesetz über die Vaterländische Front werden „Frontmilizen“ zur Unterstützung der Exekutive aufgestellt.
 - 03. 06. Der erfolgreichste Jagdflieger der k.u.k. Luftstreitkräfte, Feldpilot Hauptmann Godwin von Brumowski (geb. 1889), kommt bei Amsterdam bei einem Flugzeugabsturz ums Leben.
 - 16. 09. Aufstellung der Luftschuttschule, Gedenktag: ABC-Abwehrschiule.
 - 14. 10. Unter dem Generalkommando von Feldmarschalleutnant Ludwig Hülgerth werden die am 09. 10. des Jahres allgemein aufgelösten freiwilligen Wehrverbände (Heimwehren) in die Frontmiliz eingegliedert.
 - 25. 10. Die Infanteriekaserne in Wolfsberg wird eingeweiht.
 - 12. 11. Die Alpenjägerkaserne in Spittal/Drau wird eingeweiht.
 - 30. 12. Feldmarschall Erzherzog Friedrich (geb. 1836), der vom 26. 07. 1914 bis 02. 12. 1916 k.u.k. Armeecombandant gewesen war, stirbt in Ungarisch-Altenburg.

Vor 70 Jahren: 1926

- 01. 02. Aufstellung der Lehrabteilung Wien.
- 01. 03. General Richard Schilhawsky wird Heeresinspektor.
- 01. 05. Umgliederung der Verbindungstruppe in die Telegraphentruppe.

Vor 75 Jahren: 1921

- 02. 01. Der ehemalige österreichische Verteidigungsminister (1880 bis 1905) Feldzeugmeister Zeno Graf von Welsersheim (geb. 1835) stirbt in Tab.
- 28. 04. Carl Vaugoin wird als Nachfolger von Egon Glanz Heeresminister.
- 27. 08. Gendarmerieabteilungen beginnen mit dem Einmarsch in Burgenland. Das Bundesheer folgt in der Zeit zwischen 13. und 29. 11.
- 05. 09. Schwere Gefechte zwischen Angehörigen des Infanterie-Regimentes 5 und ungarischen Freischärlern bei Kirchschlag in der Steiermark. Gedenktag: Militärkommando Burgenland.
- 01. 10. Ende der Ablieferung bzw. Zerstörung von Kriegsflugzeugen, Motoren und Flugzeugmaschinengewehren.

Vor 80 Jahren: 1916

- 04. 01. Beginn der Offensive der k.u.k. Truppen gegen Montenegro.

07. 01. Truppenverbände unter Feldmarschalleutnant Ignaz Freiherr von Trollmann beginnen Operationen zur Eroberung des Lovcen-Massivs im Raum Cattaro. Die montenegrinische Armee ist bis zum 25. 01. geschlagen.
26. 01. In Ostgalizien und der Bukowina konnten alle russischen Angriffe abgewehrt werden; Ende der „Neujahrsschlacht“.
21. 02. Die erste große Material- und Abnützungsschlacht an der Westfront, der Angriff auf die Festung Verdun, wird begonnen.
11. 03. Die 5. Isonzo-Schlacht beginnt. Sie dauert bis 16. 03.
26. 03. Schwere Kämpfe im Gebiet des Plöckenpasses am Kleinen Pal. Gedenktag: Landwehrstammregiment 71.
17. 04. Der von Kaiserjägern und Standschützen verteidigte Gipfel des Col di Lana wird in der Nacht von italienischen Pionieren gesprengt.
15. 05. Im Raum Folgaria, Lavarone, Asiago, Arsiero beginnt die Heeresgruppe Erzherzog Eugen (3. und 11. Armee) die österreichisch-ungarische Südtirol-Offensive, die unter großen Verlusten einen Geländegewinn von 30 km Tiefe bringt. Gedenktag: Landwehrstammregiment 41 und 61, Jägerregiment 8.
04. 06. Die russische Brussilow-Offensive beginnt mit einem Durchbruch im Raum von Olyka, Luck. Das strategische Ziel der Russen, die Überquerung der Karpaten, schlägt fehl, doch verliert die k.u.k. Armee bis August beinahe 500 000 Mann.
30. 06. Auf der Ortlerspitze wird in einer Höhe von 3 902 m die höchstgelegene Artilleriestellung des Ersten Weltkrieges errichtet.
05. 07. Der hochausgezeichnete Gebirgsschützenmajor Josef Troyer (geb. 1867) fällt an der Ostfront.
17. 08. Mit der Eroberung des Görzer Brückenkopfes durch die Italiener endet die 6. Isonzo-Schlacht.
27. 08. Kriegserklärung an Österreich-Ungarn durch Rumänien.
- September: Durch die Septemberschlacht wird der Durchbruch der Russen nach Ungarn verhindert.
14. 09. Beginn der 7. Isonzo-Schlacht.
15. 09. In der Schlacht an der Somme werden von den Engländern erstmals 46 „Tanks“ eingesetzt.
08. 10. Die Leistungen der Telegraphentruppe um die Isonzo-Verteidigung werden lobend anerkannt. Gedenktag: Fernmelde- und Aufklärungstruppen.
09. 10. Beginn der 8. Isonzo-Schlacht, die von den Italienern aufgrund schwerer Verluste eingestellt wird.
21. 10. In Wien wird der Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh (geb. 1859) von Friedrich Adler ermordet.
11. 11. Truppen der Mittelmächte beginnen mit der Eroberung der Walachei.
21. 11. In Wien stirbt Kaiser Franz Joseph I. (geb. 1830).
02. 12. Kaiser Karl I. übernimmt den Befehl über die österreichisch-ungarische Armee.
06. 12. Die Truppen der Mittelmächte marschieren in Bukarest ein.
- Vor 90 Jahren: 1906**
01. 06. Über Antrag von Franz Graf Conrad von Hötzendorf erfolgt erstmals die Umwandlung zweier Tiroler Landesschützenregimenter und des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 4 (Klagenfurt) in Gebirgstruppen.
18. 11. General Franz Graf Conrad von Hötzendorf wird als Chef des Generalstabes der gesamten bewaffneten Macht eingesetzt.
- Vor 100 Jahren: 1896**
25. 05. In Strassoldo stirbt Feldzeugmeister Franz Freiherr von Kuhn (geb. 1817), der als Reichskriegsminister 1868 die allgemeine Wehrpflicht einführte und 1866 für die Verteidigung Tirols verantwortlich war.
- Vor 125 Jahren: 1871**
07. 04. In Wien stirbt Vizeadmiral Wilhelm von Tegetthoff (geb. 1827 in Marburg), der mit unterlegenen Kräften am 20. 07. 1866 die Seeschlacht bei Lissa gewann.
- Vor 150 Jahren: 1846**
03. 03. Mit der Besetzung Krakaus durch österreichische Truppen wird ein Aufstand in Galizien niedergeworfen.
- Vor 175 Jahren: 1821**
24. 03. Österreichische Truppen marschieren in Neapel ein und stellen die Herrschaft König Ferdinands I. nach einer Revolte wieder her.
08. 04. In der Schlacht bei Novara siegen die vereinigten österreichischen und piemontesischen Truppen gegen die Aufständischen.
25. 05. Klemens Wenzel Fürst Metternich wird zum Haus-, Hof- und Staatskanzler ernannt.

Vor 200 Jahren: 1796

05. 04. Erzherzog Karl wird Reichs-Generalfeldmarschall.
24. 08. In der Schlacht von Würzburg besiegen österreichische Truppen unter Erzherzog Karl die Franzosen unter Jourdan.
03. 11. In der Schlacht von Amberg kann Erzherzog Karl Jourdan und seine Armee neuerlich zurückwerfen.

Vor 250 Jahren: 1746

24. 02. Maria Theresia gründet die „Theresianische Ritterakademie“, das spätere Theresianum, in Wien.

Vor 300 Jahren: 1696

- März: Michael II. Apáfi verzichtet zugunsten Leopolds I. auf die Fürstenwürde von Siebenbürgen.

Vor 325 Jahren: 1671

- In Ungarn, Kroatien und in der Steiermark kommt es zu Aufständen gegen Kaiser Leopold I.
01. 11. In einem Geheimvertrag mit Ludwig XIV. von Frankreich verpflichtet sich Österreich zur Neutralität im französisch-niederländischen Krieg.

Vor 350 Jahren: 1646

- Wien erhält eine „Rumorwache“ für die Stadtsicherheit. Diese besteht aus einem Leutnant, zwölf Mann sowie zwei Stockmeistern.
- Februar: Vereinigte kaiserliche und bayerische Truppen verjagen die Schweden aus Böhmen, Erzherzog Ferdinand wird daraufhin am 05. 08. zum böhmischen König gekrönt.
10. 08. Die Heere der Franzosen und Schweden vereinigen sich zu einer überlegenen Streitmacht und fallen im Westen Österreichs ein.

Vor 375 Jahren: 1621

31. 12. Durch den Frieden von Nikolsburg mit Fürst Gabor Bethlen bleibt Ungarns Krone bei Kaiser Ferdinand II.

Vor 450 Jahren: 1546

- In Wien wird die „Stadtguardia“ aus 70 Landsknechten aufgestellt. Bis dahin hatten bewaffnete Bürger und Handwerker den Dienst auf den Wällen und an den Toren versehen.
06. 06. Kaiser Karl V. verbündet sich mit Papst Paul III. gegen die protestantischen Fürsten des Schmalkaldischen Bundes, gegen die er im Juni den Krieg mit Verhängung der Reichsacht eröffnet.

Vor 475 Jahren: 1521

27. 01. Kaiser Karl V. eröffnet den Wormser Reichstag, auf dem er die Erblande mit seinem Bruder Ferdinand teilt.

Vor 500 Jahren: 1496

04. 03. In Innsbruck stirbt Herzog Sigmund von Tirol (geb. 26. 10. 1427), genannt der Münzreiche.

Vor 600 Jahren: 1396

- Wegen der drohenden Türkengefahr wird erstmals ein österreichischer Landtag einberufen.

Vor 700 Jahren: 1296

12. 02. Wien erhält von Herzog Albrecht I. ein neues Stadtrecht. Es ist das erste Wiener Stadtrecht in deutscher Sprache.

Vor 750 Jahren: 1246

15. 06. In der Schlacht an der Leitha fällt der letzte männliche Babenberger Friedrich II. der Streitbare (geb. 1211), Herzog von Österreich und Steier und Herr von Krain. Mit ihm erlosch der Mannesstamm des babenbergischen Hauses.
01. 12. In Friesach stirbt Erzbischof Eberhard II. von Salzburg (geb. um 1170) im Kirchenbann. Er war eine der umstrittensten und zugleich bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit.

Vor 900 Jahren: 1096

- Mai: Der 1. Kreuzzug ins Heilige Land, der bis 1099 dauert, beginnt. Teilnehmer sind vor allem Burgunder, Lothringer, Provenzalen und süditalienische Normannen.

Vor 1 000 Jahren: 996

01. 11. In einer Schenkungsurkunde Ottos III. an das Bistum Freising wird erstmals der Name „Ostarrichi“ erwähnt.

-HMA-

TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

Der Gruppenkommandant und die Menschenführung im Gefecht

Ohne den Gruppenkommandanten geht nichts! Was auch immer in Vorschriften steht oder in der Ausbildung vermittelt wird - die in diesem Beitrag getroffenen Aussagen sind die Grundlage dessen, was ein Gruppenkommandant wissen muß, um Menschen unter kriegsmäßigen Bedingungen und bei einsatznaher Ausbildung führen zu können.

Seite 488



Heeresunteroffiziersschule - Heeresunteroffiziersakademie

Die Aufwertung der Heeresunteroffiziersschule zur Akademie zeigt den gehobenen Stellenwert des Unteroffiziers im österreichischen Bundesheer. Als zentrale Ausbildungsstätte deckt die Akademie die Bereiche Grundausbildung, Weiter- und Fortbildung für Unteroffiziere ab.

Der Beitrag befaßt sich mit dem neuen Ausbildungssystem, das auf Prinzipien der Erwachsenenbildung beruht.

Seite 500

„Heeresgliederung-NEU“: Die Luftstreitkräfte

Mit der neuen Struktur sind erstmals alle Kräfte, die im oder in den Luftraum wirken, einschließlich der zugehörigen Materialstruktur, in einer Hand.

Seite 507



Dekontamination im österreichischen Bundesheer

Die Organisation und Ausrüstung der österreichischen ABC-Abwehr ist auch im internationalen Vergleich auf hohem Niveau.

Seite 525

Falkland 1982 Der Kampf um Stanley

Selbst in unserer Zeit spielt der Mensch auf dem Gefechtsfeld die zentrale Rolle. Der Beitrag zeigt auch das Gewicht von Aufklärung, Sicherung, persönlichem Vorbild und Drill.

Seite 532



Rundschau - Leserforum

Vorbeimarsch des Bundesheeres am 26. Oktober 1995

In Anbetracht des Jubiläumsjahres 50 Jahre Republik Österreich und 40 Jahre freies Österreich, wäre es wahrlich an der Zeit, einen würdigen Staatsakt zu organisieren. Es darf nicht mehr vorkommen, daß Künstler oder sonstige selbsternannte „Friedenskämpfer“ bei jeder sich bietenden Gelegenheit ganze Generationen beleidigen, ja sogar jedem Andersdenkenden eine Kollektivschuld im Zusammenhang mit den Ungeheuerlichkeiten im Zweiten Weltkrieg aufoktroyieren. Gleichzeitig wird aber gegen die jetzigen Greuel seit dem Jahre 1991 in Restjugoslawien nichts gemacht. Täglich werden wir alle via Fernsehen und Medien von den Untaten in Kenntnis gesetzt. ... Bereits der Einwand über die Kosten der Parade kann als gewollte Destabilisierung unseres Landes angesehen werden. Nicht nur als Uniformträger, sondern auch als Staatsbürger muß man ohnmächtig zusehen, wie sich eine gewisse Klientel öffentlich bedient. Wenn das Heer die Möglichkeit hätte, sich jene Einnahmen zu verschaffen, die sich die Caritas bei der Rückerstattung der Mehrwertsteuer im Zusammenhang mit den gespendeten und anschließend exportierten Waren verschafft hat, wäre eine Diskussion über die Parade vollkommen überflüssig.

Daher sollte gerade dieser 26. Oktober 1995 ein Symbol für alle Institutionen des Landes sein, sich in Form eines Vorbeimarsches den österreichischen Staatsbürgern präsentieren zu können. Es soll gezeigt werden, daß diese Uniformträger

weiterhin bereit sind, für den Frieden und die Sicherheit des Landes zu sorgen.

Die Regierung soll sich nur einmal hinter oder vor jene Österreicher stellen, die für ein sicheres und friedvolles Zusammenleben sorgen.

Es wird keinesfalls verlangt, daß Politiker einen verletzten Bergsteiger suchen, Brände löschen, Unfallopfer und Tote bergen, Häftlinge bewachen, Zollkontrollen durchführen, Diebstähle und Vandalenakte klären, Mörder festnehmen oder zuguterletzt einen Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze vornehmen.

Sie brauchen nur ein Bekenntnis zum Staat und seinen Uniformträgern abzulegen, wie dies in anderen Ländern teilweise üblich ist. ...

Josef Knapp
8423 St. Veit/Vogau

1. Wenn die Zweite Republik ihren fünfzigjährigen und unser Bundesheer seinen vierzigjährigen Bestand feiern, so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß dies in einer transparenten Form erfolgt. Die Republik wird durch die amtierenden Politiker, die österreichische Landesverteidigung eben durch das Bundesheer repräsentiert.
2. Unser Bundesheer hat trotz einer über Jahrzehnte dauernden unbefriedigenden Führung durch die jeweiligen Bundesregierungen 40 Jahre „Schutz und Hilfe“ für Land und Leute geleistet. Wer dieses Bundesheer zu seinem Jubiläumstag verstecken will, entlarvt sich somit als Gegner dieses Heeres.
3. Die Männer im österreichischen Bundesheer werden durch Eid verpflichtet, ihren eigenen Kopf und Kragen für

diese Republik hinzuhalten. Jene, die nun heuchlerisch und in widerlichem Opportunismus den linken Bundesheerfeinden mit Engelszungen nachreden, disqualifizieren sich selbst und hätten in staatstragenden Funktionen nichts verloren.

4. Wir sehen den eigentlichen Grund der Panikreaktionen dieser Heeresgegner einfach darin, daß zu diesem Gedenktage hunderttausende Österreicherinnen und Österreicher vor Ort und eine noch wesentlich größere Anzahl bei der Live-Übertragung durch den ORF ihre Sympathie nicht nur gegenüber der Republik, sondern auch gegenüber dem Bundesheer bekunden können. Offensichtlich liegt bestimmten Kreisen dies im Magen.
5. Es ist geradezu paradox, wenn die - von uns unbestrittene - Einrichtung des Zivildienstes einen Tag zuvor, also am 25. Oktober, auch eine Jubiläumsveranstaltung - und zwar ganz groß aufgemacht, mit Festschrift und Jubelansprachen - begeht. 20 Jahre Wehrdienstverweigerung dürfen wohl sichtbar gefeiert werden, bei der Präsentation unseres Bundesheeres soll dies alles anders sein.
6. Die Bundesvereinigung der Milizverbände würde die kolportierten Kosten von 15 oder auch 50 Millionen Schilling nicht nur hinnehmen, sondern außerordentlich begrüßen: Die anlaufenden Kosten können sich nur in Aufwendungen für Transporte und Überstunden niederschlagen. Die österreichischen Berufssoldaten sind die schlechtestbezahlten Bediensteten dieses Staates. Wenn nun einige davon anlässlich dieser Parade eine Aufbesserung durch Überstunden erhalten, so ist es eigentlich zynisch, von Verschwendung zu sprechen. Aber dies tun gerade jene, die für Millionen-subventionen an obskure Adressen („Tatblatt“, ...) verantwortlich sind. ... Die Bundesvereinigung der Milizverbände plädiert an alle staatstragenden Kräfte, mit der primitiven Polemik gegen die eigene österreichische Landesverteidigung aufzuhören und auch dem Bundesheer jene Würdigung zukommen zu lassen, die für andere Jubiläumsveranstaltungen im In- und Ausland selbstverständlich ist.



Nach langer Diskussion hat die Parade des Bundesheeres am 26. Oktober 1995 nun doch noch stattgefunden. Das eigene Heer aus diesem Anlaß zu verstecken, wäre beschämend gewesen.

Dr. Michael Schaffer, ObstdtldIntD
Präsident der Bundesvereinigung
der Milizverbände
5010 Salzburg

Positive Zusammenarbeit mit Ungarn

Vorerst herzliche Gratulation zum Heft 4/1995 von TRUPPENDIENST.

Es ist ein gelungenes Unternehmen bei der benachbarten Armeen im Donauraum, eine gemeinsame Ausgabe über ihre Armeen, Bewaffnung, Ausbildung und andere militärische Problematik zu bringen.

Was mir fehlt - aber später nachgeholt werden kann - ist die historische Verbundenheit Ungarns mit Österreich. Man hätte die Zwischenkriegszeit und die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (wo es Probleme mit der Armeeaufstellung gab) in einigen Artikeln darstellen sollen. Man weiß so wenig in Ungarn über die Rolle der Armee nach dem Zusammenbruch der k.u.k. Monarchie: über die Schwierigkeiten bei der Aufstellung der B-Generalarmerie usw.

Was ich noch als Ergänzung zum Artikel „Gute Nachbarschaft“ von Oberstleutnant Kovács zu erwähnen habe: Hier fehlt mir jeder Hinweis auf das denkwürdige Jahr 1956. 180 000 ungarische Flüchtlinge verließen im November/Dezember 1956 über Österreich ihre Heimat, weil sie unter dem KP-Regime nicht mehr leben wollten. Österreich hat damals die Magyaren großzügig aufgenommen. Es gab Probleme an der Ostgrenze der jungen Republik, das eben erst aufgestellte Bundesheer leistete hier ausgezeichnete Dienste sowohl als Flüchtlingshelfer als auch als Bewacher der Grenze.

Dr. Peter Gosztony
3007 Bern
Schweiz

Stellungnahme:

Diese Anregungen werden gerne angenommen.

Die Redaktion

Was müssen sich die Soldaten des Zweiten Weltkrieges noch alles gefallen lassen?

(Leserforum, TRUPPENDIENST, Hefte 4 und 5/1995, S. 292 f, S. 389)

1. Die Behauptung, daß Eisenhower und de Gaulle eine Million Kriegsgefangene verhungern ließen, beruht auf dem Buch „Der geplante Tod“ des kanadischen Journalisten James Baque; dessen Untersuchungsmethoden sind längst als völlig unhistorisch entlarvt worden, obige Zahl ein reines Fantasieprodukt.
2. Die deutsche Wehrmacht war neben der Bürokratie, der Industrie und der NSDAP die vierte hierarchische Gruppe, die die Judenvernichtung ermöglichte und durchführte.



Foto: Trith László

Nichts kann die guten nachbarlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Österreich besser demonstrieren als die direkte Begegnung der Menschen. Das Bild zeigt österreichische Militärakademiker beim Besuch eines ungarischen Verbandes - inzwischen eine Dauereinrichtung.

3. Die Wehrmacht handelte natürlich nicht nach den Richtlinien der Haager Landkriegsordnung, wenn sie, wie z. B. in Serbien, für jeden getöteten Wehrmattsangehörigen 100, für jeden Verwundeten 50 „Partisanen“ erschoss, mit Vorliebe Juden, die anscheinend von vornherein als „Partisanen“ galten.

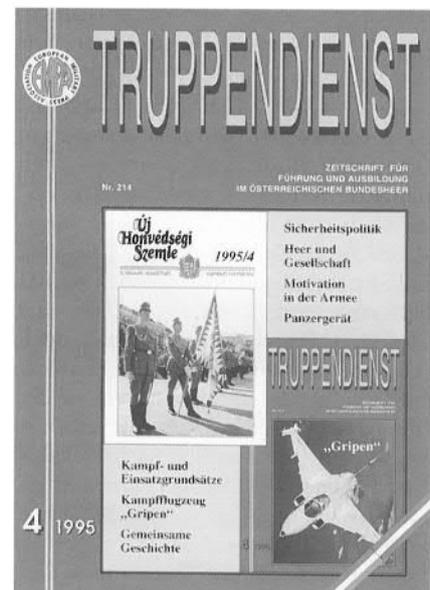
4. Vor allem in der Sowjetunion und in Serbien haben Wehrmachtseinheiten Zehntausende Juden und „Zigeuner“ erschossen, nur weil sie Juden und „Zigeuner“ waren.

5. Das Schicksal der Kriegsgefangenen in der Sowjetunion war fürchterlich - von über drei Millionen sind über eine Million ums Leben gekommen. Aber: Von 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen sind 3,3 Millionen ums Leben gekommen, also absolut und relativ wesentlich mehr!

6. Niemand behauptet, alle deutschen und österreichischen Soldaten des Zweiten Weltkrieges seien Verbrecher gewesen; nur: Die Wehrmacht als Machtapparat war Teil der Schoah, und viele Soldaten waren an Kriegsverbrechen beteiligt.

Georg Gaisbauer
5241 Maria Schmolln

Ich (geb. 1963) war Berufsoffizier und bin jetzt Privatangestellter und habe mit Schrecken feststellen müssen, daß Sie sich für ehemalige Wehrmachtssoldaten stark machen, bzw. ein Forum für Ewiggestrige bieten. Ich finde Ihr Vorgehen skandalös, denn warum haben Sie als *Österreicher*, bzw. *österreichische* Soldaten in einer Zeitschrift des *österreichi-*



sehen Bundesheeres für deutsche Soldaten einzutreten? Warum müssen Sie die Stimme erheben für ehemalige Angehörige der Armee eines der grauenhaftesten Terrorregimes der Geschichte? Wenn diese Leute sich auf Ehre und Anstand berufen, dann muß ich ihnen entgegenhalten, daß ich die Einhaltung der Haager Landkriegsordnung von normalen Soldaten eigentlich schon voraussetze und niemand dafür extra belobigt werden mußte. Ganz im Gegenteil, bei Nichteinhaltung wäre ein dementsprechender Kriegsverbrecherprozeß angezeigt. ...

Wenn sich also ehemalige Wehrmachtssoldaten im Krieg konventionsgemäß verhalten haben, dann sollen sie froh sein, wenn sie diesen ohne körperliche und seelische Schäden durchgestanden haben. Ich als Österreicher sehe keinen Grund, diesen Herrschaften besonders dankbar zu sein.

Ich sehe auch als (Miliz-)Soldat keinen Grund für irgendwelche Solidarität. Obwohl sie Österreicher waren, kämpften sie freiwillig oder unter Androhung von Sanktionen in einer deutschen Armee. Mich als Österreicher kann diese Art der Traditionspflege also nicht betreffen, zumal gerade von diesen Herren der Name „Österreich“ getilgt worden ist.

Ich habe auch keine allgemein militärischen Gemeinschaftsgefühle mit einer Armee, die einen vernichtenden Angriffskrieg im Namen eines undemokratischen Regimes geführt hat. ...

Mag. Michael Pucher
8010 Graz

Stellungnahme:

In den Heften 4 und 5/1995 wurden bereits *Leserbriefe* zu diesem Thema abgedruckt. Mit den in dieser Ausgabe vorliegenden, auch eine andere Sicht wiedergebenden Meinungen wird die Diskussion über die Problematik abgeschlossen. Wir sind der Ansicht, ausgewogen die Meinungen der Leser dargestellt zu haben.

Es ist verständlich, daß man sich auch in Österreich dieser Diskussion über die Deutsche Wehrmacht stellen mußte, waren doch mehr als 1,25 Millionen österreichische Soldaten zwischen 1939 und 1945 im deutschen Machtbereich militärisch eingesetzt, unsere Väter, Onkel und Großväter. Bis vor kurzem dienten noch Offiziere im österreichischen Bundesheer, die im Zweiten Weltkrieg in der Deutschen Wehrmacht Dienst versehen hatten. Eine Viertelmillion Soldaten kehrte nicht mehr in die Heimat zurück. Hunderttausende wurden verwundet, viele blieben auf Dauer invalid. Etwa 18 Millionen Soldaten waren insgesamt in dieser Zeit in der Wehrmacht eines totalitä-

ren Staates, etwa zehn Millionen davon waren im „Osten“ eingesetzt.

Das sind die Fakten, und diese haben nichts mit Tradition oder deren Pflege zu tun. Aber es ist notwendig, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen, nachzudenken über Verantwortung und Schuld, über politisches Versagen und politisches Verhalten. Man soll die Geschichte verstehen und Lehren aus ihr ziehen. Es ist eine Tatsache, daß das nationalsozialistische Terrorregime und in der Folge davon der von ihm herbeigeführte Zweite Weltkrieg unsägliches Leid über die Völkerschaften der ganzen Erde brachte. Es gilt, stets wachsam zu sein, daß sich derlei nicht wiederholt.

Die jüngere Forschung hat als Erkenntnis gebracht, daß es in Teilen der Wehrmacht, vor allem in der obersten Führung, aber auch auf mittlerer und unterer Ebene, in der Zeit von 1941 bis 1944 schwere Schuld und Verstrickung gab. Für diese Verbrechen gibt es keine Beschönigung oder Entschuldigung. Die schweren Verfehlungen sollen aber auch eine Mahnung sein, daß Menschen, die sich redlich bemühten, „auch mit heiler Seele aus der Hölle des Krieges zu entkommen“, nicht durch ein Pauschalurteil verdammt werden.

Bei fairen Beurteilungen von heute sollte jedoch nie die Ausnahmeexistenz unter den schrecklichen Wirklichkeiten des Krieges, der täglichen Realität des Tötens und des Getötetwerdens übersehen werden. Auch das Verhalten des Gegners ist nicht außer acht zu lassen. „Die Situation des Soldaten im totalen Krieg muß vor allem von jenen bedacht werden, die ohne zu wissen, was Krieg heißt, aus der Erfahrung eines behüteten Lebens heraus glauben, urteilen zu können. Auch darf der Partisanenkrieg, der im Zweiten Welt-

krieg eine neuartige Dimension erhielt, als verschärfender Faktor nicht unterschätzt werden. ... Die völkerrechtliche Einstellung zum Partisanenkrieg hat sich bekanntlich nach dem Zweiten Weltkrieg geändert, was erschwert, rückblickend zu urteilen. ... Vor pauschalierendem Urteil über *die* Soldaten oder *die* Wehrmacht sollte man sich jedoch hüten. Tragfähige historische Urteile setzen sorgfältig erarbeitete und methodisch abgesicherte Forschungsergebnisse voraus. Nur durch Differenzierungen kann man der Wahrheit näher kommen“ (General Klaus Naumann, Generalinspekteur der Bundeswehr). Und es geht um die Wahrheit. Es darf nicht sein, daß jener, der argumentiert, es seien beileibe nicht alle Wehrmachtsangehörigen Mörder gewesen, sich bereits verdächtig macht!

Die Ausstellung zeigt entsetzliche Greuelthaten und Verbrechen. Täter war aber nicht *die* Wehrmacht insgesamt, sondern eine Minderheit jener etwa zehn Millionen im „Osten“ eingesetzten Soldaten. „Verbrechen waren nicht die Regel, sondern die Ausnahme“, meinte dazu der Historiker Prof. Dr. Stefan Karner. Auch General Klaus Naumann ist für eine genaue Differenzierung: „Pauschal der Wehrmacht ‘Vernichtungsabsichten’ im Sinne des NS-Regimes zu unterstellen, scheint mir eine durch die historische Forschung nicht belegbare und daher überzogene Wertung zu sein. Auch die Behauptung, jeder habe von den gezielten Massenvernichtungen gewußt, ist ganz offensichtlich falsch. ...“

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der Deutschen Wehrmacht ist geboten. Es muß aber ein Urteil sein, das auch unterscheidet. Es kann nicht richtig sein, daß man pauschaliter durch die bloße Zugehörigkeit - etwa aufgrund des staatlichen Willens und Zwanges - zu einer gesellschaftlichen Großorganisation wie der Wehrmacht „in gewisser Weise zum Täter, zum Mitwisser, zum Handlanger wurde“ (ein Veranstalter). Ein klares Verurteilen dort, wo Verbrechen begangen wurden, aber auch ein entschiedenes Auftreten gegen Pauschalverdammungen erscheint im Interesse der Wahrheit geboten.

Das österreichische Bundesheer der Zweiten Republik hat heute nichts mit der Deutschen Wehrmacht gemein. Aber die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, seine Vorgeschichte und das Erkennen der Ereignisse kann und soll unsere Wahrnehmung für Gefahren schärfen und unseren Sinn für einen verantwortlichen Umgang mit der Freiheit stärken. (Siehe dazu auch den Bericht auf Seite 554.)

Die Redaktion



Fünfer Menschen im Regal. Gemälde von Walter Graß

ALLEN LESERN VON TRUPPENDIENST

FROHE WEIHNACHTEN UND EIN ERFOLGREICHES JAHR

ARBEITSGEMEINSCHAFT TRUPPENDIENST

1996

Pressestimmen

Zu der Parade des Bundesheeres, die am 26. Oktober 1995 abgehalten wurde, sollen einige Auszüge aus der Tagespresse eine Paradenächlese ergeben:

Wien schaute Heer

„Freundlich, fröhlich und friedlich ging es zu bei der Parade, nicht nur, weil die altösterreichischen Militärmärsche so gar keine kriegerische Stimmung aufkommen lassen. Das Bundesheer präsentierte sich in Volksfestatmosphäre. Und den Wienern gefiel's. ... Wir haben geschaut und waren beeindruckt. ... So mancher Politiker dürfte sich an diesem sonnenüberfluteten Staatsfeiertag für das Gezeter und Gezänk rund um diese Parade geschämt haben. ... Daß wir ein solches Schutzinstrument brauchen, hat uns spätestens das Geschehen in der Nachbarschaft gelehrt. Offen bleibt, wie es beschaffen sein soll und was es uns wert ist. An Ansehen und Popularität hat das Bundesheer durch seine gelungene Selbstdarstellung sicher gewonnen. ...“
(Ernst Trost, „Kronen Zeitung“, 27. 10. 95)

Reifeprüfung locker bestanden

„Wer am Nationalfeiertag die Reaktion der Bevölkerung auf die Militärparade in Wien erlebte, dürfte sich fortan über die Diskussion über Sinn oder Unsinn des Bundesheeres wundern. Nimmt man nämlich den Beifall, der der Veranstaltung zuteil wurde, künftig als Bewertungsmaßstab, so bleiben den Gegnern

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, ersuchen aber um Verständnis, daß wir uns unter Umständen Kürzungen vorbehalten müssen. Anonyme Zusendungen finden keine Berücksichtigung. Es ist leider nicht möglich, jedes Schreiben einzeln zu beantworten. Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion, jener der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen.

des Heeres nur noch wenige Argumente, die auf breitere Zustimmung stoßen könnten. Die Parade war, daran können ihre Gegner nicht rütteln, ein voller Erfolg. ... Bei soviel Harmonie drängt sich die Frage auf, ob die Kritiker des Heeres - vor allem jene in den Medien und im Parlament - vielleicht einen Watschenmann aufgebaut haben, den zu verhauen eigentlich nicht lohnt, weil seine Reaktionsskala lediglich in den damit befaßten Redaktionen und Parteilokalen beobachtet wird? Bei soviel Harmonie drängt sich eine Antwort auf, die auch kritische Soldaten seit längerem, wenn auch ungehört, zu geben versuchen: Nicht das tatsächliche Bild des Heeres in der Öffentlichkeit ist schlecht, sondern das veröffentlichte. ...“
(Samo Kobenter, „Der Standard“, 27. 10. 95)

Light & soft

„Schwer falschgelegen sind alle Gegner der Bundesheerparade zum Nationalfeiertag. Mindestens 100 000, nach Zählung des Heeres mehr als 200 000 entspannte, bundesheerfreundliche Bürger applaudierten an einem prächtigen Herbsttag der Parade und der Leistungsschau des Heeres. Von Zeit zu Zeit wollen die Leute sehen, daß wir ein Heer haben. Bei der Parade selbst zeigte sich allerdings eher ein großer uniformierter Katastrophenschutzverband als eine schwerbewaffnete Armee. Wären nicht der 'Draken'-Überflug gewesen und ein paar Infanterieeinheiten mit leichten Waffen, hätte man glauben können, bei einer olivgrünen Katastrophenschutz-einheit zu sein: Caterpillars, Brückenbaugeräte, Hebekräne, Rettungsboote. Keine Panzer, keine Artillerie. Diese Parade war nicht nur light, sondern auch soft gehalten.“
(Rau, „Kurier“, 27. 10. 95)

Parade im Quoten-Hoch

„Was Reichweiten (10%) und absolute Zahlen (681 000) nur indirekt sagen, posant der Marktanteil heraus: Am hellen Vormittag kam die Sendung zur Bundes-

heer-Parade auf erstaunliche 77 Prozent, außer 'Bundesland heute' hat diese Höhen noch keine ORF-Produktion des Jahres erreicht. ...“
(Erich Mörtel, „Der Standard“, 28./29. 10. 95)

Fernseh-Fiasko bei der Militärparade in Wien

„Die Militärparade, mit der Österreich gestern seinen Nationalfeiertag beging, endete, zumindest was die Übertragung im Fernsehen betraf, mit einem Mißklang. Während der Truppenvorbereitung über die Bildschirme flimmerte und gerade der Marschblock mit den Fahnen aller Garnisonen des Bundesheeres gezeigt wurde, meldete sich der Moderator unvermittelt mit der Mitteilung, man habe gerade Anweisung aus der Fernsehzentrale auf dem Küniglberg erhalten, mit der Live-Sendung sofort aufzuhören und die Übertragung zu beenden. Kaum hatte der Moderator das gesagt, blendete sich das Bild aus - es folgte Fernsehwerbung sowie anschließend ein Frühschoppenkonzert mit Blasmusik aus Tirol.

Die Telefonzentrale des Fernsehens war über viele Stunden lang mit Anrufen protestierender Zuhörer blockiert. In Wien war von einer 'Image-Katastrophe' die Rede. Die Vermutung wurde laut, es sei von interessierter politischer Seite - nämlich von den im Wiener Fernsehen stark repräsentierten Linken und Grünen - nachgeholfen worden, um die 'reaktionäre' Militärparade vorzeitig zu beenden. ... Dennoch ist das Fernseh-Intermezzorings um die Ringstraßen-Parade ein weiteres Symptom für die Identitätskrise, von der vielleicht weniger die breite Bevölkerung als vielmehr die politische Schicht des Landes - und hier besonders die traditionelle Sozialdemokratie - erfaßt ist. Sogar im roten Wien hat die Sozialdemokratie ihre absolute Mehrheit verloren. Das Ausblenden des Fernsehens aus der Militärparade kam der Flucht vor einer ungeliebten Wirklichkeit gleich.“
(Carl Gustaf Ströhm, „Die Welt“, 27. 10. 95)

Dank für Unterstützung bei der Parade

Als klares und überwältigendes Bekenntnis zur Republik Österreich und zum österreichischen Bundesheer bezeichnete Dr. Werner Fasslabend die überaus hohe Beteiligung der Bevölkerung an den Feierlichkeiten. Zur Tatsache, daß an den einzelnen Veranstaltungen in Wien mehrere hunderttausend Menschen teilgenommen und fast 700 000 Österreicher die Live-Übertragung des ORF verfolgt haben, meinte der Verteidigungsminister: „Ich danke allen Heeresangehörigen, die an der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung beteiligt waren und die zum hervorragenden Gelingen beigetragen haben. Ich danke der Bevölkerung für das Interesse, die positive Reaktion und das disziplinierte Verhalten, das dazu beigetragen hat, daß die Veranstaltungen in würdiger und informativer Form ablaufen konnten. Die Österreicher haben damit einen hohen Grad politischer Reife bewiesen und gezeigt, daß sie bereit sind, sich mit den historischen, gesellschaftlichen und politischen Umständen auseinanderzusetzen, welchen wir Demokratie, Freiheit und Selbständigkeit verdanken. An diesem Nationalfeiertag ist wieder einmal bewußt geworden, daß dies Werte sind, die nach dem Zweiten Weltkrieg schwer errungen werden mußten und die so wertvoll sind, daß wir alles dazu tun müssen, um sie zu erhalten. ...“ (*Presseausendung des BMLV, 27. 10. 95*)

Die Budgetnöte für die Landesverteidigung finden auch in der Tagespresse einen Niederschlag:

Tarnen und Täuschen

„Kaum ein Land in Europa gab und gibt so wenig für seine militärische Verteidigung aus wie Österreich. ... Nun steckt es (das Bundesheer, Anm.) in einer tiefen Sinn- und Budgetkrise. Es fehlen die Konzepte für neue Aufgaben und Einsätze im Rahmen von UNO-Missionen und der NATO-Friedenspartnerschaft. ... Einsparungen beim Bundesheer sind kaum noch möglich. Denn auf Dauer kann Landesverteidigung nicht nur auf Tarnen und Täuschen angelegt bleiben. (Othmar Lahodynky, „Die Presse“, 27. 10. 95)

„Hilferuf aus dem Heer: Gefahr durch Geldnot“

„Österreichs ranghöchster Offizier, Generaltruppeninspektor Karl Majcen, schlägt nun im Gespräch mit der 'Presse' Alarm. 'Quantitativ und qualitativ drohen wir auszutrocknen!' Der Grund: die fehlenden finanziellen Mittel. So sei heuer eine

Voraussetzung für die Umsetzung der neuen Heeresgliederung, ein Prozent Anteil der Verteidigungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt zu erreichen, (wie schon in den vergangenen Jahrzehnten) abermals verfehlt worden. ... 'Man kann das Bundesheer nicht ungestraft unter eine bestimmte Mindestgröße senken'. Ohne eine Aufstockung der dringend notwendigen Investitionen ('Draken'-Nachfolger, Radpanzer, Erneuerung der Hubschrauberflotte) sieht der Generaltruppeninspektor nur zwei Alternativen: 'Massive Reduktion des Bundesheeres oder Senkung des Niveaus, so daß bei der Technologie Österreich nicht mehr mithalten kann.' Auch in der Diskussion um Österreichs Sicherheitspolitik in Europa sei 'die Minimallösung des Militärischen nicht sehr zielführend'. 'Wir stehen jetzt etwas verunsichert da', gesteht er. Der psychologische Faktor der Soldaten müsse mitberücksichtigt werden. Es gelte die Frage zu beantworten: 'Will die Republik ein leistungsfähiges Bundesheer?', denn von manchen werde 'vielleicht mit Absicht' die Aushungerung des Bundesheeres betrieben, moniert Majcen.“ (*Dietmar Neuwirth, „Die Presse“, 20. 10. 95*)

Zur Sicherheit Österreichs in Europa entnimmt man der Tages- und Fachpresse:

Schwere NATO-Entscheidung

„Der Westen steht vor einer seiner schwersten Entscheidungen: Wie weit soll er Osteuropa unter seinen Sicherheitsschirm nehmen? ... Wenn sich Rußland dadurch wirklich bedroht fühlen sollte, dann beweist dies nur eines: Die Länder Mittel- und Osteuropas fürchten sich zu Recht vor russischem Imperialismus oder Hegemoniestreben, das man ja auch in vielen Programmen aussichtsreicher russischer Parteien findet. ... Natürlich ist der Satz richtig: Am meisten Sicherheit gibt es, wenn auch Rußland von der Stabilität erfaßt wird. Solange aber Rußland derart instabil ist, solange es sich mit der vollen Souveränität anderer Staaten nicht abfindet, in ein gutes Dutzend potentieller oder schon blutig gewordener Konflikte verstrickt ist, mit Rechtsstaat, Menschen- und Minderheitenrechten noch so wenig vertraut ist, den Abstieg von einstiger Weltgeltung noch so wenig verdaut hat, bleibt Rußland selbst ein Sicherheitsrisiko, gegen das Vorkehrungen zu treffen mehr als legitim ist. Bis auf die SPÖ haben das auch alle politisch relevanten Gruppen in Mittel- und Osteuropa erkannt. ... Die NATO-Osterweiterung hat jedoch ganz andere Pferdefüße. ... Je mehr Länder aufgenommen werden, umso größer

wird die Gefahr, künftig immer mehr Krisenzonen innerhalb der Grenzen der NATO zu haben. ... Die NATO wird daher langfristig nur überleben und ihre Sicherheitsfunktion ausüben können, wenn sie auch bessere Mechanismen entwickelt, um Konflikte zwischen oder in Mitgliedsstaaten lösen zu können. ... Sollte der österreichische Bundeskanzler solche Dinge meinen, wenn er von der NATO die Entwicklung von einem Militär- zu einem Stabilitätsbündnis verlangt, ist ihm zuzustimmen. Völlig falsch liegen Vranitzky und die SPÖ jedoch, wenn sie glauben, daß vor einer solchen Entwicklung ein NATO-Beitritt keinen Sinn hätte. Selbstverständlich würde er die Sicherheit Österreichs auch jetzt schon erhöhen. Und das ist das einzige worauf es ankommt. Wenn SPÖ-Politiker hingegen ausgerechnet von der OSZE Sicherheit erhoffen, wenn sie von einem völkerrechtlichen Rechtsanspruch auf militärischen Schutz reden, der mit der Neutralität vereinbar wäre, dann stellen sie sich selbst ins Kuriositätenkabinett der internationalen Politik. Dann ist das ein weiterer Beweis für die Realitätsferne und die intellektuellen Defizite der österreichischen Politik.“ (*Dr. Andreas Unterberger, „Die Presse“, 6. 10. 95*)

NATO: Militärisches Sicherheits- und Verteidigungsbündnis

„Wie schwierig diese Frage (der Ostgrenze Europas, Anm.) ist, zeigt die Diskussion um Erweiterung der EU und auch der NATO. Vielleicht wäre manches leichter, wenn man dabei stärker als bisher an das eigentliche Ziel und den eigentlichen Zweck der jeweiligen Institution denken würde. Im Fall der NATO könnte dies heißen: Sie ist und bleibt im Kern und im Wesen ein militärisches Sicherheits- und Verteidigungsbündnis. Wer hier beitrifft, gelangt nicht nur unter einen Schirm von Sicherheit, er muß auch bereit sein, die aus dem Zweck resultierenden Pflichten und Formen der Zusammenarbeit zu akzeptieren und zu übernehmen. Das heißt: Die Streitkräfte neuer Mitgliedstaaten werden für den Einzelfall unter ein gemeinsames Kommando integriert und sind verpflichtet, sich hierauf vorzubereiten. ...“ (*Gerhard Hubatschek, „Soldat und Technik“, 12/1994*)

„Bonns Außenminister Klaus Kinkel ist überzeugt, daß jedes Mitgliedsland der Europäischen Union auch in der NATO und der Westeuropäischen Union (WEU) sein sollte.“ (*Ewald König, „Die Presse“, 20. 10. 95*)

Meine Meinung

Das Zu-Tode-Sparen

Für das Bundesheer zum Teil überraschend wurde die Nachricht kolportiert und auch offiziell bestätigt, daß man unter gewissen Voraussetzungen bereit sei, österreichische Soldaten nach Bosnien zu entsenden. Noch vor wenigen Monaten war dies für viele unserer Politiker undenkbar: Man berücksichtige doch die historischen Implikationen Österreichs in dieser Region, wurde glaubhaft argumentiert. Doch plötzlich scheint alles anders zu sein. Es ist denkbar geworden.

Keine Frage ist es, daß das Bundesheer die ihm gestellten Aufträge nach bester Möglichkeit erfüllen würde. Doch was vermag dieses finanziell ausgehungerte Heer noch? General Majcen, der Generaltruppeninspektor, warnte Mitte Oktober unüberhörbar: „Quantitativ und qualitativ drohen wir auszutrocknen!“ Der Grund: die fehlenden finanziellen Mittel. Und weiters erklärte er in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Presse“: „Man kann das Bundesheer nicht ungestraft unter eine bestimmte Mindestgröße senken. So kann es nicht mehr weitergehen!“

Noch während der Debatte um das „Sparpaket II“ gab es Aussagen des Finanzministers, das Heer müsse weitere zwei Milliarden einsparen. Locker meinten „sachkundige“ Politiker, das sei kein Problem, „denn dann bekommt halt das Bundesheer seine Schützenpanzer ein Jahr später!“ Dabei wurden die 68 Transportpanzer für UN-Einsätze gemeint, die mangels des Finanzierungswillens seitens der Bundesregierung ohnehin erst 1997 zur Truppe kommen werden. Ein neuerlicher Aufschub? Oder will man, nachdem man nun seine politische Verpflichtung entdeckt hat, dem Bundesheer den „Schwarzen Peter“ zuspülen? „Ja, man würde ja so gerne entsenden, aber das Bundesheer kann nicht ... Angeblich hat es nicht die erforderliche Ausrüstung ...“ Das klingt doch in den Ohren Unwissender gut und ist vor nicht allzu langer Zeit schon einmal vernommen worden. Hat es nicht einmal eine ähnliche Somalia-Diskussion gegeben? Eine dialektische Methode: Man gibt nichts her, dann kann es nichts, wozu braucht man es dann?

Oder ist man - wie auch jüngst gehört - nun der Ansicht, eine „Peacekeeping“-Truppe brauche keine „Schützenpanzer“? Dieses „schwere Gerät“ sei für derartige Einsätze unüblich, meinte ein „Experte“, ohne zu erkennen, daß ein Truppeneinsatz ohne Panzerschutz in derartigen Gebieten ein Verbrechen an Leben und Gesundheit der Soldaten ist. Gleichgültig, ob dies Pioniere, Sanitätssoldaten oder andere Unterstützungstruppen sind. Das müßte man bereits erkennen, wenn man bloß die Fernsehberichte beobachtet. Hat man nicht eben erst auch von den Minen, die eine Bedrohung für die Zivilbevölkerung wären, gesprochen? Wäre die Gefahr für die Soldaten vielleicht eine zu vernachlässigende Größe? Weil es ohnehin „nur Soldaten“ sind?

Seit Jahren will das Heer Splitterschutzwesten und effizientere Helme zum besseren Schutz der Soldaten kaufen. Aber die Mittel des Ressorts reichten bisher nicht. Will man die Menschen erneut um diese heute unverzichtbare Sicherheit bringen, indem man wieder LV-Mittel kürzt? Sie aber gleichzeitig in Bosnien einsetzen?

Erinnern wir uns noch an die „Heeresgliederung-NEU“, deren Finalisierung Ende dieses Jahres erreicht werden soll? Bekanntlich wollte man - die politisch Führenden - zu deren Finanzierung das jährliche Verteidigungsbudget auf ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts fixieren. Doch weder in den vergangenen Jahren noch heuer wurde dieses Ziel erreicht. Im Gegenteil, das LV-Budget sank auf einen bisher unerreichten Tiefstand. Wie aber soll man eine „Reform“ umsetzen, ohne die unabdinglichen Mittel dafür zu bekommen? Kein privater „Wunder-Manager“ könnte derlei Zauberei vollbringen. Aber die Militärs sollten es?

Daß das Heer dringend Investitionen tätigen muß, um nicht die Einsatzfähigkeit zu verlieren, steht außer Zweifel. Die „Draken“-Nachfolge ist zu sichern, der Kampfpanzer-Ersatz ist nicht mehr aufzuschieben, Transportpanzer für die Jägertruppe und neue Schützenpanzer für die Panzergrenadiere sind unverzichtbar geworden. Genauso muß in die Luftraumüberwachung, die Fliegerab-

wehr, die Hubschrauberflotte und in andere Bereiche investiert werden. Ein Magazin, das „Neuigkeiten“ verbreitet, zitierte in seiner Wahlkampfberichterstattung

einen weiteren „Experten“, der die „Bruchlinien“ zwischen den Regierungsparteien „in Sachen Verteidigungspolitik“ zum Vorschein brachte: „Wir können nicht Sparpakete schnüren, bei den Sozialleistungen sparen, uns aber auf Panzerschlachten einrichten, wie es in Zeiten des Kalten Krieges üblich war.“ Das ist nackte Demagogie, die Neuauflage des verunglückten „BH-light-Konzepts“, wie man es schon überwunden zu haben glaubte. Da gibt es die politisch zwischen den Regierungspartnern akkordierte Reform des Heeres und plötzlich will man wieder auf das „schwere Gerät“ verzichten! Hat jemals dieser „Experte“ das in breiter Weise veröffentlichte Einsatzkonzept gelesen? Mit Sicherheit nicht, denn sonst könnte er nicht derartiges von sich geben. Er sollte es aber schleunigst tun! Waren es 1991 an der Ex-Jugoslawiengrenze nicht die mechanisierten Verbände, die den unmittelbar an den Übergängen eingesetzten Jägertruppen erst den notwendigen Rückhalt gaben? Jawohl, das waren Kampfpanzer, Jagdpanzer und Schützenpanzer! Und das war nicht im Kalten Krieg, sondern in einem der Einsatzszenarien, wie sie heute und in Zukunft immer wieder vorzufinden sein werden. Wer an dem Wert der mechanisierten Truppe des Bundesheeres zweifelt und die bei uns vorhandenen minimalen Stärken an Gerät durch Nichtersatz liquidieren möchte, der will das Bundesheer als Ganzes auflösen. Denn das müßte man wohl ohne mechanisierte Truppen. Wer aber ein Heer - auch angesichts von sinkenden Sozialleistungen - zu Tode sparen will, begeht ein Verbrechen am Leben und an der Gesundheit der Menschen. Nicht nur die Soldaten - siehe den möglichen Bosnien-Einsatz -, sondern auch die Mitbürger sind ohne effizientes Bundesheer potentiell und in demokratisch unverantwortlicher Weise gefährdet. Vor allem aber: Ein Zu-Tode-Sparen des Bundesheeres ist ein potentieller Mord an den Soldaten.

Dr. Horst Mäder



Oberst a. D. Gerhard Elser, Deutschland

Der Gruppenkommandant und die Menschenführung im Gefecht

„... jene Mischung aus Beispiel, Überredung und Zwang ...“

„Binsenweisheiten“? Nein, sondern das „kleine Einmaleins“ für Gruppenkommandanten. Was auch immer in Vorschriften steht, in der Ausbildung vermittelt wird - die hier getroffenen Aussagen sind die Grundlage dessen, was ein Gruppenkommandant wissen muß, um Menschen unter kriegsmäßigen Bedingungen und bei einsatznaher Ausbildung führen zu können. Die Fülle der neben dem Fachwissen dafür erforderlichen Charaktereigenschaften und Kenntnisse sagt aber auch alles über den Stellenwert des Gruppenkommandanten aus - ohne ihn geht nichts!

Einleitung

Die unterste Stufe der Kommandantenkette - der Unteroffizier als Gruppenkommandant - ist in diesen Ausführungen das Zentrum der Darstellung. Er hat eine ganz entscheidende Aufgabe: Im Frieden ist er der Mann, der den Wehrpflichtigen den unmittelbarsten Eindruck des Heeres vermittelt, im Gefecht hängt von seinem Können im großen Ausmaß das Bestehen der Truppe ab. Während für das Führungsvermögen im Friedensalltag viele pädagogische Grundsätze bereitstehen, herrscht über die „Menschenführung im Gefecht“ in der Regel großes Schweigen. Nach dem Ausscheiden der letzten Soldaten aus dem Heer, die noch Erfahrungen im Gefecht gesammelt haben, erscheint es bedeutsam, Unverzichtbares wieder in Erinnerung zu rufen. Nur wenn die militärische Ausbildung „gefechtsorientiert“ erfolgt, hat sie überhaupt einen Sinn. Doch dabei treten oft Mißverständnisse auf: Sinnhaftes wird mitunter mit Unsinnigem verwechselt, Notwendiges wird oft außer acht gelassen.

Oberst a. D. Gerhard Elser, geboren 1932 in Stuttgart, war von 1952 bis 1956 beim Bundesgrenzschutz. 1956 trat er als Leutnant in die Bundeswehr ein, wo er bis 1991 als Infanterieoffizier im Führungsgrundgebiet 3 tätig war. Nach Führungsverwendungen (Zugführer, Kompaniechef, Bataillonskommandeur), Lehrtätigkeit (Heeresoffiziersschule, Führungsakademie) und Stabsdienst (Brigade, Bataillon, Ausbildungsabteilung/Heeresamt) war er an der Infanterieschule mit Entwicklungs- und Versuchsaufgaben befaßt.



Photo: Arellib

„Bei der Mannigfaltigkeit und dem raschen Wechsel der Situationen im Kriege ist es unmöglich, bindende Regeln zu geben; nur Grundsätze und allgemeine Gesichtspunkte können einen Anhalt gewähren“ (Moltke).

Die „Kunst der Menschenführung“ unter den Belastungen des Krieges richtig zu handhaben, verlangt gediegene Ausbildung und menschliche Reife. Ob der Funktion des Gruppenkommandanten heute eine entsprechende Bedeutung und Bewertung „im System“ beigemessen wird, mag der Leser entscheiden, wenn er sich mit diesen Ausführungen auseinandergesetzt hat.

„Binsenweisheiten“?

Zu allen Zeiten kam es darauf an, die Ausbildung an den Erfordernissen des Krieges auszurichten. Dies bereitet häufig Kopfzerbrechen. Denn: „Bei der

Mannigfaltigkeit und dem raschen Wechsel der Situationen im Kriege ist es unmöglich, bindende Regeln zu geben; nur Grundsätze und allgemeine Gesichtspunkte können einen Anhalt gewähren“ (Moltke).¹⁾ Noch schärfer: Im Krieg herrscht das „Gesetz der Unbestimmtheit“ (de Gaulle).²⁾

Vorschriften geben dem gefechtsnah auszubildenden Gruppen- und dem ihn anleitenden Kompaniekommandanten taktischen Halt. Hilfe für die gleich wichtige, aber ungleich schwierigere Menschenführung im Gefecht finden sie nicht „mit einem Griff“. Was sie entdecken, trägt ganz zeitgemäß den Stempel „Binsenweisheiten“. Ob diese nicht doch zu ein wenig mehr Gefechtsnähe beitragen, bleibt zu prüfen.

Werkzeuge: Führen durch Beispiel und Auftragstaktik

Zur Einstimmung eine wohl nur gut erfundene Geschichte:

Ein Bataillonskommandant fürchtete um die Standfestigkeit eines Zugskommandanten. Den mochte der Zug aber, stützte ihn und hielt. Dennoch ersetzte ihn der Bataillonskommandant durch einen bekannt tapferen Zugskommandanten. Diesmal riß der Zug aus.³⁾

Menschenführung im Gefecht gibt oft Rätsel auf. Kurz: „Normal ist im Kriege, wenn es nicht klappt“ (Liebmann).⁴⁾ Als Regel gilt aber: „Du bekommst das, was du gibst, und nicht mehr“ (Hackett).⁵⁾ Kein Gruppenkommandant kann mehr an Disziplin und Einsatz, an Kameradschaft und Vertrauen fordern, als er vorlebt.

¹⁾ Helmuth v. Moltke, *Kriegslehren*, zit. nach Ihno Krumpelt, *Die großen Meister der Kriegskunst*, Berlin - Frankfurt 1960, S. 173.

²⁾ Charles de Gaulle, *Die Schneide des Schwerts*, Frankfurt/Main 1981, S. 17 f.

³⁾ General Sir John Hackett, *The Profession of Arms*, London 1983, S. 215.

⁴⁾ General der Infanterie Kurt Liebmann, *Kommandeur Kriegsakademie Berlin 1938*, zit. in „Wehrkunde“, Heft 7/1958, S. 383.

⁵⁾ Hackett, a. a. O., S. 224 f.



Foto: MUKdo T

Kein Gruppenkommandant kann mehr an Disziplin und Einsatz, an Kameradschaft und Vertrauen fordern, als er vorlebt. Seine Gruppe erwartet Führung. Nur: Er muß seinen Führungsanspruch erwerben und behaupten.

Seine Gruppe erwartet Führung. Nur: Er muß seinen Führungsanspruch erwerben und behaupten, ein Beispiel an „Verantwortungsfreude, überlegenem Können und unermüdlicher Fürsorge“⁶⁾ geben. Er muß ziehen, nicht schieben oder gar treten, darf nicht überfordern, muß Entbehrung und Gefahr mit seiner Gruppe teilen. Sie mag weder schleifende noch zu kurze Zügel. Sie haßt das forsche „Los raus!“ (und zeigt es mit gebremstem Einsatz); sie mißtraut, schon aus Selbsterhaltungstrieb, dem allzu unbekümmerten „Mir nach“! Doch er muß von vorn führen, „*der letzte in der Deckung, der erste beim Sprung vorwärts*“ (Patton).⁷⁾ Denn wagt nicht er den ersten Sprung, folgt ihm im Feuer keiner. Zögert und zaudert er, zögert und zaudert die Gruppe; solange er steht, hält sie; weicht er, läuft sie ihm davon. Eine britische Vorschrift erklärt: „*Im Krieg herrscht Chaos.*“⁸⁾ Im Chaos besteht auf Dauer nur der Kommandant, der führen will und führen kann.

Generalfeldmarschall von Manstein sah in der bis zum Einzelkämpfer der Infanterie herab gepflegten Selbständigkeit das „*Geheimnis des Erfolges*“.⁹⁾ Es geht um „Auftragstaktik“ als Führungsverfahren und Erziehungsziel. Zur Erinnerung: Auftragstaktik gewährt Handlungsfreiheit, denn sie bestimmt das Ziel, grundsätzlich jedoch nicht den Weg der Auftragsbefüllung. Als Gegenleistung verlangt sie, ohne auf Befehle zu warten, im Sinn der Absicht des übergeordneten Kommandanten die Gunst des Augenblicks wendig zu nutzen und unerwartete Schwierigkeiten selbsttätig zu überwinden sowie, wenn notwendig, selbstständig vom erhaltenen Auftrag abzuwei-

chen oder die Aufgabe eines anderen Kommandanten zu übernehmen. Sie fordert eine Truppe, die stets danach strebt, die Freiheit des Handelns zu bewahren oder zu gewinnen.¹⁰⁾

Auftragstaktik ist an keine Führungsebene gebunden. Aber kann der Gruppenkommandant „mit Aufträgen führen“? Er muß! Denn Befehlstaktik bevormundet, schöpft die Kräfte der Gruppe nicht aus, übersieht, daß sich im Gefecht der alte MG-Schütze oder Panzerfahrer früher oder später besser auf das Handwerk versteht als sein junger Gruppenkommandant. Und er kann, wenngleich mit Anlaufschwierigkeiten und in kleinen Schritten! Dazu muß er - Vorbedingung glaubwürdiger Menschenführung - seinen Soldaten mehr zutrauen, seine Befehle (wie immer üblich) dem Verständnis, wenn nötig auch der Eigenart seiner Soldaten anpassen, sie geduldig anleiten.

Er muß wissen, wann und bei wem es einer ausführlichen Handlungsanweisung bedarf, wem ein knapper Auftrag, ein

Zuruf oder Zeichen genügt. Er muß in-
dessen jedem unmißverständlich klarmachen: „Ich will ..., Du sollst ..., es kommt (mir/dabei) darauf an, ...“ und sich dann überzeugen, daß jeder die Absicht und den Auftrag begreift. Unstrittig gehört dazu auch eine „Befehlstechnik“ jenseits der Eselsbrücken mühsam eingetrichelter Gesamtbefehle. Alles spricht für den Einzelbefehl, und zwar je „panzermäßiger“, desto besser für das „Führen durch Auftrag“ im Chaos des Gefechts. Kurzum (und das geht die Ausbilder an): Der Gruppenkommandant braucht nicht formvollendet befehlen. Er muß lernen, klar und bestimmt zu befehlen - denn: „*Wie der Befehl, so die Ausführung!*“
Nochmals Moltke: „*Was befohlen wird, muß ausgeführt werden; es darf aber nichts befohlen werden, was unausführbar ist.*“¹¹⁾ Auch für den Gruppenkommandanten kommt erst die „Gewissensprüfung“, dann der Auftrag. Überforderung stumpft ab, verleitet zu Ungehorsam, Falschmeldung und Drückebergerei, schädigt das Vertrauen.

„Vollkommene Disziplin“ - Gefechtsdisziplin

„*Die Disziplin macht die Armee erst zu dem, was sie sein soll ...*“ (Moltke).¹²⁾ Nur eine disziplinierte Gruppe hält den Belastungen und zersetzenden Einflüssen des Gefechts stand. Deshalb muß der Gruppenkommandant so auf seine Gruppe einwirken, daß sie nach besten Kräf-

⁶⁾ So z. B. die von Reichspräsident v. Hindenburg erlassenen „Pflichten des deutschen Soldaten“ vom 25. Mai 1934.

⁷⁾ General George S. Patton, War as I knew it, New York (Bantam) 1979, S. 390.

⁸⁾ Infantry Training, Vol. IX, Pam. 45, Pt. 1, 1988, S. 1 f.

⁹⁾ Erich v. Manstein, Bonn 1958, Verlorene Siege, S. 57.

¹⁰⁾ Zur Auftragstaktik zuletzt inhaltsreich und urteilsicher Dirk W. Oetting, Auftragstaktik. Geschichte und Gegenwart einer Führungskonzeption, Frankfurt/Main - Bonn 1993.

¹¹⁾ Moltke, a. a. O., S. 156.

¹²⁾ Moltke, a. a. O., S. 17.

Foto: TASS



Nur eine disziplinierte Gruppe hält den Belastungen und zersetzenden Einflüssen des Gefechts stand. Doch „Disziplin, die Grundlage der Heere, will angewöhnt sein.

ten, vollständig, gewissenhaft und unverzüglich gehorcht, rasch nach einheitlichem Willen handelt, ihren Auftrag auch unter Belastung und in Gefahr zuverlässig erfüllt und die Regeln des Kriegsvölkerrechts achtet. Doch „Disziplin, die Grundlage der Heere, will angewöhnt sein“ (Seeckt).¹³ „Angewöhnen“ heißt vor allem, daß der Gruppenkommandant eine von der Gruppe als sinnvoll, angemessen und gerecht empfundene Disziplin ständig vorlebt und stetig durchsetzt. Dazu muß er außergewöhnliche Forderungen - wenn nötig und möglich - erklären, jedoch beim ersten Anzeichen nachlassender Disziplin ohne zu fackeln auf der Stelle streng, notfalls auch hart durchgreifen.

Seit geraumer Zeit sorgt der klare, gute Begriff „Gefechtsdisziplin“ für Verwirrung. Unsere Altvorderen bezeichneten damit die Nagelprobe der Disziplin auf dem Gefechtsfeld. Spätgeborene Weltverbesserer glauben, zwischen (noch) begründbarer „funktionaler“ Gefechts- und längst überflüssiger „formaler“ Kasernenhofdisziplin unterscheiden zu dürfen. Kein Wunder, wenn auf Übungsplätzen und erst recht bei Übungen immer wieder Schlampereien und Nachlässigkeiten durchgehen, weil sie angeblich die Gefechtsdisziplin nicht schädigen. Andernorts wieder fahren im Namen mißverständener Disziplin Leerfahrzeuge im Gelände zur geschlossenen Ordnung auf, bilden sich kompanielange Schlangen an der Feldküche, obwohl jeder weiß, daß mit falschen Bildern nur schlechte Sitten im gefechtsnahen Dienst einreißen. Zur Klarstellung: „Es gibt nur eine Disziplin - vollkommene Disziplin“ (Patton).¹⁴ Künftig steht Gefechtsdisziplin für „Disziplin im Gefecht“. Sie bewahrt und festigt die Führungs-, Kampf- und Überlebensfähigkeit der Gruppe. Sie beruht auf mitdenkendem Gehorsam und entschlossenem Handeln, auf Kameradschaft und gegenseitigem Vertrauen als

Klammer. Sie äußert sich nicht allein in Marsch-, Feuer-, Melde-, Funk-, Schanz- oder Tarndisziplin, sondern auch in der genauen Beachtung der für das Leben im Feld gesetzten Regeln. Eine Gruppe mit Gefechtsdisziplin erfüllt ihren Auftrag selbst dann, wenn sie den Grund für eine außergewöhnliche Belastung nicht erfahren hat oder ihr Gruppenkommandant nicht unmittelbar auf sie einwirkt.¹⁵

Gefechtsdisziplin bei Dauerbelastung und eintönigem Dienst, nach Rückschlägen und in einer verwilderten, langsam aus den Fugen geratenden Umwelt zu wahren, verlangt den ganzen Einsatz des Gruppenkommandanten. Er muß dann spüren, ob er mit einem ruhig gegebenen Befehl oder mit Grobheit, mit Zureden oder Zupacken besser durchdringt. Er wird dabei bald merken, daß es eine Leistungsgrenze gibt, die mit Befehl und Strafandrohung nicht durchbrochen werden kann. Allerdings stellt eine erschöpfte, abgekämpfte Truppe meist ganz einfache Ansprüche: „Wieder einmal warm essen, einmal ausschlafen, trockene Sachen, helle Strümpfe.“¹⁶

Auch Körper- und Waffenpflege, ordentlich beladene Fahrzeuge und aufgeräumte Feldunterkünfte fallen in den Bereich Gefechtsdisziplin. Dabei muß der Gruppenkommandant - um ein Bild zu bemühen - mit freiem Oberkörper vorangehen. Er muß bei seiner Dienstaufsicht vermitteln, daß Vorschriftsmäßigkeit, Pünktlichkeit und Ordnung, Genauigkeit und Sauberkeit nicht Selbstzweck sind, sondern dazu dienen, Zusammenleben, Zusammenwirken und Einsatzbereitschaft zu gewährleisten: „Kleinigkeiten machen die Vollkommenheit aus.“¹⁷ Äußerlichkeiten täuschen zwar oft, aber von einem maulfaulen, verlotterten, nicht mehr grüßenden Haufen Gefechtsdisziplin zu erwarten, scheint allerdings töricht. Dazu ein Beispiel: „Vor mir wird immer das Bild des Oberleutnants stehen, der wie in Friedenszeiten die Hand an die Mütze

hob, den Befehl seines Generals wiederholte und mit seiner Kompanie stürmte, den Russen zurückwarf und die Stellung etwa ein bis zwei Stunden hielt.“ So geschehen am 7. Mai 1945 im Elbe-Brückenkopf Fischbek.¹⁸

Ansprüche: Mitdenkender Gehorsam und entschlossenes Handeln

Auftragstaktik und das Menschenbild vom mündigen Staatsbürger fordern den mitdenkenden Gehorsam: „Gehorsam ist Prinzip, aber der Mann steht über dem Prinzip“ (Moltke).¹⁹ Deshalb muß der Gruppenkommandant jeden Soldaten von der „ersten Stunde“ an dazu erziehen, seinen Auftrag auf sich gestellt zu erfüllen, im Sinn des Auftrags selbständig zu denken und entschlossen zu handeln, sich in jeder Lage selbst zu helfen und sich gegen Widerstand durchzusetzen.

Eine unerzogene oder durch Befehlstaktik verdorbene Gruppe macht nur das, was man ihr befiehlt. Sie führt achselzuckend oder schadenfroh auch Falsches aus, läßt ihren Gruppenkommandanten ruhig gegen die Wand oder ins offene Messer laufen. Eine zum mitdenkenden Gehorsam erzogene Gruppe meldet sich zu Wort, wenn sie einen Auftrag nicht versteht. Sie scheut sich nicht, bessere Wege vorzuschlagen. Ihr Gruppenkommandant kann das eine oder andere vergessen oder übersehen (und er vergißt und übersieht in der Hitze des Gefechts viel), ohne daß dies zu Reibungen führt: Seine Gruppe hilft ihm auf die Sprünge oder handelt wortlos „richtig“.

Im Mai 1940 fuhr ein deutscher Panzerverband auf einen PAK-Riegel auf. Weil er mit Bordwaffen nichts ausrichtete, booteten einzelne Besatzungen aus und schalteten die PAK im Nahkampf aus.²⁰ 1944 beschrieb ein britischer Zeuge den deutschen Gegner als „große Opportu-

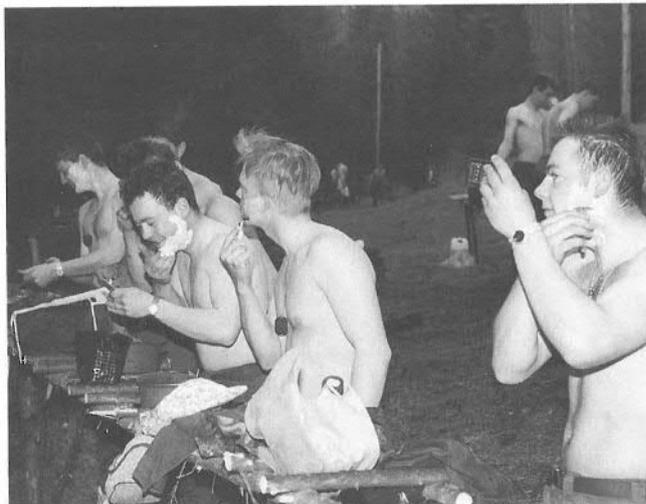


Foto: HBF/Gurner

Auch Körper- und Waffenpflege, ordentlich beladene Fahrzeuge und aufgeräumte Feldunterkünfte fallen in den Bereich Gefechtsdisziplin. Dabei muß der Gruppenkommandant - um ein Bild zu bemühen - mit freiem Oberkörper vorangehen.

¹³ Generaloberst Hans v. Seeckt, Gedanken eines Soldaten, Leipzig 1935, S. 72.

¹⁴ Patton, a. a. O., S. 377.

¹⁵ Eindrucksvoll für Gefechtsdisziplin, Hans Kissel, Vom Dnjepr zum Dnjestr, Freiburg 1970, S. 62 ff. bzw. derselbe in: Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg, Wien 1971, S. 155 ff. (TRUPPENDIENST-Taschenbuch Band 16).

¹⁶ Zit. nach Hans-Adolf Jacobsen, 1939 - 1945, Darmstadt 1961, S. 515.

¹⁷ D 656/27 Die Tigerfibel vom 1. August 1943, S. 13.

¹⁸ Zit. nach Günther W. Gellermann, Die Armee Wenck - Hitlers letzte Hoffnung, Koblenz 1984, S. 118.

¹⁹ Zit. nach Generalfeldmarschall v. Moltke, Bedeutung und Wirkung, hrsg. von Roland G. Foerster, München 1991, S. 124 FN 33.

²⁰ Karl-Heinz Frieser, Blitzkrieg-Legende. Der Westfeldzug 1940, München 1995, S. 51 (Operationen des Zweiten Weltkriegs).

nisten. Sie waren entschlossen zu handeln - immer!⁽²¹⁾ Bekanntlich steht in der fortgeschriebenen Kriegserfahrung seit Moltke entschlossenes Handeln „als erstes Erfordernis im Kriege“ lehrsatzgleich obenan. Grundlage des Handelns ist der Auftrag. Deshalb muß der Gruppenkommandant seine Soldaten dazu erziehen, stets den Auftrag im Auge zu behalten. Er muß durchsetzen, daß jeder seine Aufgabe auch dann pflichtgemäß löst, wenn er ihm nicht ständig auf die Finger schaut, ihn (nur angenommen) nicht „ins Kreuz tritt“. Erzogene Soldaten melden entweder „Auftrag ausgeführt!“ oder was sie unternahmen und veranlaßten, um ihren Auftrag trotz veränderter Umstände dem Sinn nach zu erfüllen. Hierher gehört auch der Gefreite, der nach einer Schrecksekunde für den ausgefallenen Gruppenkommandanten einspringt - was eine gute Truppe nie zu üben vergaß. Nichts anderes meint der auch auf den „jüngsten Soldaten“ gemünzte Vorschriftenspruch, wonach Versäumnis und Unterlassen schwerer belasten als Fehlgreifen im Entschluß.

Beim Gruppenkommandanten müssen Wort und Tat übereinstimmen. Er darf nur verlangen, was er selbst leistet. Doch erst in einer Krise zeigt sich, ob ein Vertrauensverhältnis besteht und mithilft, Schwierigkeiten zu überwinden.



Foto: Archiv

Klammern: Kameradschaft und Vertrauen

Kameradschaft verlangt, dem Kameraden auch unter Gefahr für Leib und Leben beizustehen. Wenn immer erforderlich, muß der Gruppenkommandant darauf hinwirken, daß Unerfahrene und Schwache, Unsichere und Wankende gestützt und aufgefangen werden, daß niemand im Stich gelassen wird. Oft aber geht es nicht um „große Taten“, sondern darum, beim Auftanken oder beim Gurten der MG-Munition zuzupacken, für einen erschöpften Posten einzuspringen, einen trockenen Schlafplatz zu teilen oder an der Feldküche anderen den Vortritt zu lassen. Solche „kleinen Hilfen“ geben Aufschluß über Zusammenhalt und Zustand der Gruppe; unkameradschaftliches Verhalten zeigt oft Abstumpfung und Erschöpfung an.

Erfahrungsgemäß fällt es den zuversetzten „Neuen“ meist schwerer, sich in einer neuen Gemeinschaft zurechtzufinden, als den Alten, die Neuen anzunehmen. Um das Zusammenwachsen zu beschleunigen (und das Entstehen einer „Hackordnung“ zu unterbinden), kann der Gruppenkommandant alte und neue Soldaten in „Rottenkameradschaften“ mischen oder junge Soldaten in bestehende Kampfgemeinschaften einbinden. Er muß für eine Vordermannausbildung der jungen Soldaten sorgen, um sie mit einfachen Aufgaben („Doppelposten“) an den Gefechtsalltag zu gewöhnen und auf

das Zusammenwirken in der Gruppe vorzubereiten.

Vertrauen läßt sich nicht befehlen. Jeder Gruppenkommandant führt zunächst kraft des ihm verliehenen Amtes mit einem „Vertrauensvorschuß“. „Echtes“ Vertrauen gewinnt und stärkt er, wenn er durch Charakter und Leistung (und zwar in dieser Reihenfolge) überzeugt. Gewiß: Er muß führen können, im Gefecht so führen, daß er mit den geringsten Verlusten den größtmöglichen Erfolg erzielt. Aber er muß sich vor allem als aufgeschlossener, gerechter Vorgesetzter mit glaubhafter menschlicher Zuwendung und gesundem Menschenverstand bewähren. Sein Wort und seine Tat müssen übereinstimmen. Er darf nur verlangen, was er selbst leistet. Er muß für „seine“ Gruppe unermüdlich sorgen, sich für „seine“ Soldaten rückhaltlos einsetzen, sich ihretwegen ruhig einmal mit „den anderen“, mit „denen da oben“ anlegen (was ihm ein gestandener Kompaniekommandant nie übel nimmt). Doch erst in einer Krise zeigt sich, ob ein Vertrauensverhältnis besteht und mithilft, Schwierigkeiten zu überwinden.

Schließlich: Im Afrika-Feldzug kam ein britischer Panzeroffizier zu Tode. Alles deutete auf eine Mitschuld des Panzerfahrers und des Richtschützen. Anstatt die beiden zum Teufel zu jagen, nahm sie der Kompaniekommandant in seine Besatzung auf. Wie er berichtet, fand er selten eine Panzerbesatzung, die sich so

stark gegenseitig vertraute.⁽²²⁾ Kurzum: Der Gruppenkommandant muß seinen Soldaten beweisen, daß auch er ihnen vertraut.

„Kampfgemeinschaften“

Ausnahmsweise eine Begriffsbestimmung. Gruppenzusammenhalt ist „der Zustand, der erwarten läßt, daß sich eine Einheit dafür einsetzt, ihren Auftrag unabhängig von der Lage und den daraus erwachsenden Risiken zu lösen“.⁽²³⁾ Mit anderen Worten: Nach der Disziplin macht der Gruppenzusammenhalt die Truppe. Deshalb fordert die Truppen-erfahrung: „Wo auch nur zwei Soldaten beisammen sind, ist einer Führer“ (Geyer).⁽²⁴⁾ Dieses Gebot verlangt vordergründig Unterordnung. Truppenpsychologisch wirkt es weiter: Dem „einsamen“ Soldaten verspricht es Führung, wenn er Anschluß hält oder sucht, es verpflichtet den Stärkeren, Verantwortung zu übernehmen und sichert letztlich die Stetigkeit der Führung: „Jeder ist Führer!“

²¹⁾ Colonel Wyldbore-Smyth, zit. nach Max Hastings, D-Day and the Battle for Normandy 1944, London (Pan Books) 1985, S. 217.

²²⁾ Hackett, a. a. O., S. 220 f.

²³⁾ Richard A. Gabriel and Paul L. Savage, Crisis in Command. Mismanagement in the Army, New York 1978, S. 31 f.

²⁴⁾ General der Infanterie Hermann Geyer, Das IX. Armeekorps im Ostfeldzug 1941, Neckargemünd 1969, S. 127.

Im Frühjahr 1945 beklagten sich deutsche „Landser“ erstmals über Unteroffiziere, die „noch nicht einmal unsere Namen kannten“.²⁵⁾ Wer seine Gruppe nicht kennt, kann sie nicht führen. So wichtig es ist, den einzelnen Soldaten mit Namen anzusprechen, im Kampf anzurufen, notfalls zur Ordnung zu rufen, so wenig genügt es zur Führung. Für den Gruppenkommandanten gilt es, so rasch wie möglich ein Urteil über Stärken und Schwächen des einzelnen und einen Überblick über die Gruppenbeziehungen zu gewinnen. Je mehr er vom Lebenslauf, über besondere Fähigkeiten und Belastungen, bisherige Ausbildung und Verwendung seiner Soldaten weiß, desto besser kann er sie einsetzen, verstehen und ihnen notfalls beistehen. Je früher er Leistungsträger und Störenfriede erkennt, desto eher kann er erstere allmählich an Führungsaufgaben heranführen und letztere einbinden, bevor sie sich zur Störgröße entwickeln. Freilich muß sich der Gruppenkommandant darauf einstellen, daß erst Not und Gefahr die Spreu vom Weizen trennen. Auf wen er sich verlassen kann, weiß er erst hinterher.



Leistungsträger setzt der Gruppenkommandant als Kommandanten kleiner Kampfgemeinschaften, z. B. von Sicherungs- oder Panzernahbekämpfungstrupps, ein. Er beauftragt sie, junge Soldaten anzuleiten; im Kampf legt er sie an die Flügel der Gruppe.

Der Gruppenkommandant muß wissen, was seine Gruppe zusammenhält und wie sie zusammenwirkt. Zusammenhalt entspricht dem menschlichen Drang, in Not und Gefahr „auf Tuchfühlung“ zu gehen. Schutzbedürfnis und Selbsterhaltungstrieb begründen ihn, Gemeinschaftserlebnisse und Stolz auf eigene Leistungen, freundschaftliche und landsmannschaftliche Bindungen festigen ihn; Vertrauen zu Kameraden und Kommandanten verleihen ihm Tragfähigkeit und Spannkraft. Meist schließen sich um einzelne „Vorkämpfer“ einige wenige „Mit-

kämpfer“ zusammen. Solche „kleinen Kampfgemeinschaften“ bilden den Kern der Gruppe; sie ziehen „Helfer“ an und reißen „Mitläufer“ mit. Kleine Kampfgemeinschaften gelten als „Keimzelle soldatischer Gemeinschaft“, als „Fundament der Kameradschaft“, die „über die Stimmung und Leistung der Truppe und über die Standfestigkeit unter außergewöhnlichen seelischen und körperlichen Belastungen (entscheiden)“.²⁶⁾

Ein gewitzter Gruppenkommandant nutzt alle Gruppenvorteile aus. Er setzt den richtigen Mann am richtigen Platz ein, um eine vernünftige Arbeitsteilung zu erreichen. Er spricht mit seiner Gruppe Forderungen und Aufträge durch und hört dabei auch zu, um vor allem Durchführungsfehler zu verringern („Irrtumsausgleich“). Er hält seine Gruppe zum kameradschaftlichen Mit- und Füreinander an, um Geborgenheit zu bieten. Er setzt verbindliche, von der Gruppe anerkannte Vorgaben für Verhalten und Auftragsbefolgung, um wechselseitig wirkende Leistungsanreize zu schaffen. Der Gruppenkommandant vereint alle Kräfte auf ein Ziel, um eine hohe Gemein-

In den meisten Gruppen gibt es „informelle Führer“.²⁷⁾ Sie fallen zuerst nur als Wortführer auf. In den Vordergrund treten sie, wenn der eingeteilte Kommandant versagt. Dann bestimmen sie das Verhalten der Gruppe, reißen oft die Führung an sich, um die Gruppe aus der Gefahr herauszuführen oder den Auftrag fortzuführen. Gefolgschaft finden sie auch immer dann, wenn eine Gruppe am Sinn oder an der Erfüllbarkeit eines Auftrags zweifelt, der Gruppenkommandant jedoch schwankt. Dieser kann einen rechtzeitig erkannten informellen Führer mit Führungsaufgaben betrauen und im Gruppengefüge verankern. Er bedeutet keine Gefahr, solange das Vertrauensverhältnis zwischen Gruppenkommandanten und Gruppe trägt. Er wird allerdings einem schwachen Kommandanten den Führungsanspruch streitig machen. Aber: „Führen kann nur einer!“

Belastungsproben

Jede Truppe muß damit rechnen, daß im Gefecht einzelne Soldaten zu einem heulenden, zitternden Häuflein Elend zusammensacken oder aber Amok²⁸⁾ laufen. Der Gruppenkommandant muß seiner Gruppe klarmachen, daß psychische Ausfälle zum Kriegsalltag gehören und Ausgefallene meist im Einsatzraum behandelt und so früh wie möglich wieder in ihre Gruppe eingegliedert werden. Er kann vorbeugen, wenn er „Anfällige“ im Auge behält. Aber er muß meist auf sich gestellt entscheiden, ob er dem Kranken gut zu-redet oder ihn zurechtstaut, ob er ihn der Obhut eines standfesteren Kameraden übergibt, beschäftigt oder abschiebt, weil er allzusehr belastet. Er muß wissen, daß leichte Fälle am schnellsten unter Kameraden in der Gruppe heilen. Damit kann er ein Versagen im Kampf kameradschaftlich decken, doch er handelt auch dann als Kamerad, wenn er für ärztliche Hilfe sorgt. Dazu ein Rat: „Schau einem verängstigten Mann nicht in die Augen, wenn du willst, daß er weitermacht.“²⁹⁾

²⁵⁾ Edward A. Shils and Morris Janowitz, Cohesion and Disintegration in the Wehrmacht in World War II, in: „Public Opinion Quarterly“ 12 (1948), S. 299.

²⁶⁾ Jahresweisung Generalinspekteur der Bundeswehr 1980, zit. nach Oetting, Motivation, S. 83; zur „kleinen Kampfgemeinschaft“ vgl. vor allem Oetting, Motivation, S. 81 ff., Shils/Janowitz, S. 283 ff., 293, 298; Gabriel/Savage, S. 33 ff., 38.

²⁷⁾ Dirk W. Oetting, Motivation und Gefechtswert. Vom Verhalten des Soldaten im Kriege, Frankfurt/Main - Bonn 1990, S. 78 ff.

²⁸⁾ Vgl. z. B. S. L. A. Marshall, Men Against Fire, New York 1947, S. 183 f.

²⁹⁾ Hackett, a. a. O., S. 223.



Ein vernünftiger Gruppenkommandant nimmt sich Zeit für Gespräche, bei denen beide Seiten offen sprechen und geduldig zuhören, bei denen jeder seine Sorgen, Ängste und Bedenken vortragen, sich Ärger und Kummer von der Seele reden kann.

Foto: HBF/Stradic

Panik ist keine alltägliche, aber auch keine seltene Erscheinung. Sie kann durch Kampfeindrücke, Fehlschläge oder Überforderung entstehen, durch Gerüchte, mißverständliche oder widersprüchliche Befehle. Panik steckt an. Sie kann jeden treffen. Sie bedroht jedoch eine unerfahrene (Feuertaufe!) und erschöpfte Truppe (Gegenstoß!) am stärksten. Oft spürt der Gruppenkommandant eine schwelende Panikbereitschaft. Um einer Panik vorzubeugen, muß er über Gefahren und vorhersehbare Belastungen sachlich unterrichten. Er schaltet durch ständige Sicherung und Verbindung, besonders in Kampfpausen und beim Versorgen, panikträchtige Überraschungen aus. Er regelt vorausschauend, wer bei Kommandantenausfall weiterführt. Bricht jedoch Panik aus oder droht Panik überspringen, muß er für alle sicht- und hörbar im Brennpunkt eingreifen. Er muß versuchen, mit Gefechtsdrill die Schrecksekunde zu überwinden. Er muß sich ohne Zögern den im Paniksturm Davonjagenden entgegenwerfen, sie notfalls mit Gewalt auffangen, umlenken, beruhigen und die von Panikstarre Gelähmten wachrütteln und anfeuern.³⁰⁾

Bei gefährlichen, schwierigen und als sinnlos betrachteten Aufträgen wächst in Krisenlagen und besonders aus einer abgekämpften Gruppe heraus der Druck auf den Gruppenkommandanten, „abzutauchen“ oder nur „bedingt“ zu gehorchen („selektiver Gehorsam“). Gibt er diesem Druck nach, können dadurch die Absicht seines Zugskommandanten und das Leben fremder Kameraden gefährdet werden. Er muß auch damit rechnen, daß seine Gruppe dann künftig auch ihm nur „nach Belieben“ gehorcht.

„...nie rastende Fürsorge“

Fürsorge³¹⁾ kann die Leistungs- und Durchhaltefähigkeit der Gruppe erhalten und wiederherstellen. Sie verlangt vom Gruppenkommandanten Kraft und Findig-

keit, manchmal auch Härte und Verzicht. „Die beste Truppenfürsorge ist eine erstklassige Ausbildung, denn das spart unnötige Verluste“ (Rommel).³²⁾ Selten genügt der Ausbildungsstand den Anforderungen; oft leistet besonders der zuversetzte Ersatz so wenig, daß er im Kampf mehr belastet als nützt. Vorausdenkende Gruppenkommandanten werten die Kampferfahrungen gründlich aus, um zu erkennen, wo der Ausbildungsstand Schwachstellen aufweist. Sie prüfen, ob ihre Gruppe das kann, was künftige Aufträge verlangen, und üben, wann immer erforderlich und möglich, die zum Kampf, Leben und Überleben auf dem Gefechtsfeld unverzichtbaren Tätigkeiten bis zur Vollkommenheit (Gefechts-, Waffendrill!). Sie stellen sicher, daß ihre erfahrenen Soldaten die jungen Soldaten anleiten und im Kampf unterstützen.

„Krieg besteht aus kurzen Perioden großer Angst, gefolgt von langen Perioden großer Langeweile“ (Wavell).³³⁾ Untätiges Warten auf das Unvorhersehbare und Unwägbar zermürbt; es schafft ein Gefühl von Hilflosigkeit, es fördert Angstzustände. Zwar muß der Gruppenkommandant wissen, wann die Gruppe in Ruhe gelassen werden will, aber er darf keinen Soldaten sich selbst überlassen, muß erreichbar, ansprechbar und hilfsbereit sein. Mittel und Möglichkeiten, die „Truppe zu betreuen“, besitzt er nicht. Im US-Heer heißt es für nicht eingesetzte Truppen: „train and maintain“.³⁴⁾ Vor Langeweile und deren Folgeschaden „Trägheit“ bewahrt der Gruppenkommandant seine Gruppe dann, wenn er zwischen den Gefechten ausbildet und die Ausrüstung instandsetzt läßt.

Nachricht und Gespräch sind Führungsmittel. Deshalb muß der Gruppenkommandant seine Gruppe häufig und rechtzeitig so sachlich und so wahrhaftig wie möglich über Lage, Absicht und Auftrag unterrichten. Ein vernünftiger Gruppenkommandant nimmt sich Zeit für Gespräche, bei denen beide Seiten

offen sprechen und geduldig zuhören, bei denen jeder seine Sorgen, Ängste und Bedenken vortragen, sich Ärger und Kummer von der Seele reden kann. Er bedenkt dabei: „Der einfache Soldat hat eine überraschend gute Nase für das, was echt und was falsch ist“ (Rommel).³⁵⁾ Und: „Man muß nicht alles sagen, was wahr ist, aber was man sagt, muß wahr sein“ (Moltke).³⁶⁾

Vor allem die Feldpost beeinflusst die Stimmung günstig. Fürsorgliche Gruppenkommandanten sehen darauf, daß jeder seine Post zum frühestmöglichen Zeitpunkt erhält und in Ruhe lesen kann.

„Übermüdung macht uns alle zu Feiglingen“ (Patton).³⁷⁾ „Erschießen Sie mich, Herr Hauptmann, ich kann nicht mehr!“, erklärte 1944 ein von der Feldgendarmerie aufgefangener Versprengter.³⁸⁾ Im Gefecht belasten Übermüdung und Erschöpfung am härtesten. Sie machen mutlos und verdrossen, oft gleichgültig, manchmal leichtsinnig. Wachsamkeit, Aufmerksamkeit, Kurzzeitgedächtnis, Geistesgegenwart und Genauigkeit lassen nach. Deshalb muß der Gruppenkommandant, wenn erforderlich und möglich, rechtzeitig Schichtdienst und Aufgabenwechsel befehlen: Es kommt darauf an durchzusetzen, daß jeder nach „Schlafplan“ täglich mindestens vier Stunden Schlaf findet und die ermüdende Eintönigkeit des Sicherungsdienstes zu unterbrechen. Ein erfahrener Gruppenkommandant verschafft in Absprache mit dem Zugskommandanten seiner Gruppe vor anstrengenden und wichtigen Aufträgen ausreichend Ruhe und sucht Möglichkeiten, erschöpfte Soldaten rechtzeitig herauszulösen und z. B. im Versorgungsraum einmal ausschlafen zu lassen. Nicht zuletzt löst er sich von der Friedensübungstorheit, selbst bis zum Umfallen führen zu wollen und das als „gefechtsnah“ in Ordnung zu finden: Er legt sich schlafen, bevor ihn der Schlafentzug führungsuntüchtig macht.

³⁰⁾ Ulrich Zwiygart, Menschenführung im Spiegel von Kriegserfahrungen, Frauenfeld 1987, S. 69 f., 107 ff.

³¹⁾ Zit. nach der von Generaloberst Beck erarbeiteten deutschen HDv 300/1 Truppenführung vom 17. Oktober 1933, Ziffer 6.

³²⁾ The Rommel Papers, ed. by Basil Liddell Hart, London (Hamlyn) 1984, S. 226.

³³⁾ Feldmarschall Earl Wavell, zit. nach „Infantry Training“, S. 6 - 10.

³⁴⁾ Vgl. z. B. The Army Officer's Guide 1981, S. 235.

³⁵⁾ Rommel, a. a. O., S. 226.

³⁶⁾ Zit. nach Fritz Hoenig, Die Wahrheit über die Schlacht von Vionville - Mars la Tour, Berlin 1899, S. 130.

³⁷⁾ Patton, a. a. O., S. 377.

³⁸⁾ Jacobsen, a. a. O., S. 515.

Durstige und hungrige Soldaten kämpfen schlecht. Sie ertragen allerdings Hunger eher als Durst; Anstrengung und Erregung machen besonders durstig. Zur Aufgabe des Gruppenkommandanten gehört es, „volle Feldflasche am Mann“ durchzusetzen, rechtzeitig Getränke nachfahren und verteilen zu lassen. Er muß bei körperlicher Anstrengung, großer Hitze oder starker Kälte das Trinken befehlen, um die Gefahr von Hitzeschäden oder Unterkühlung zu verringern, andererseits aber unterbinden, daß die Gruppe ihren Durst an ungeprüften Quellen löscht. Er muß den Verpflegungsempfang überwachen, damit jeder seinen Teil erhält, und der Gruppe die Gelegenheit geben, wenigstens einmal täglich eine warme Mahlzeit in Ruhe einzunehmen oder zuzubereiten. Bei unregelmäßiger oder gestörter Versorgung muß er eine Verpflegungsreserve schaffen und erkunden, wie sich die Gruppe - ohne zu plündern - aus dem Lande versorgen kann.

Eine Gruppe, die ihrem Sanitätsdienst nicht vertraut, zeigt wenig „Biß“. Ihr Kampfwille steht und fällt mit der Gewißheit, daß ihre Verwundeten und Kranken so rasch wie möglich sachkundige ärztliche Hilfe erhalten. Deshalb muß der Gruppenkommandant seine Gruppe darauf verpflichten, jeden Verwundeten in Sicherheit zu bringen und zu versorgen. Zusätzlich muß er eine zuverlässige Selbst- und Kameradenhilfe vorbereiten und Ausbildungslücken im Zusammenwirken mit dem Sanitätstrupp schließen; die dazu aufgewendete Zeit und Mühe zahlen sich immer als „Lebensversicherung“ aus. Vor dem Gefecht prüft er, ob Sanitäts- und ABC-Selbstschutzausrüstung griffbereit und verfügbar sind, zeigt der Gruppe, wo sanitätsdienstliche Hilfe bereitsteht und regelt den Abtransport Verwundeter, Kranker und Gefallener. Dabei muß er seine Gruppe befehlen, daß er als taktischer Führer befiehlt, wer Verwundete zum Verwundetennest bringt.³⁹⁾

Hitze, Nässe und Kälte senken die Einsatzfähigkeit. Sie können die Erfüllung des Auftrags behindern, gefährden, im Einzelfall vielleicht unmöglich machen, denn sie zerstören die Gefechtsdisziplin.⁴⁰⁾ Deshalb muß der Gruppenkommandant rechtzeitig die zum Wetterschutz befohlenen oder zweckmäßigen Maßnahmen anordnen und überwachen



Foto: Mikko T.

Menschenführung im Gefecht ist „jene Mischung aus Beispiel, Überredung und Zwang, mit der man Männer dazu veranlaßt, das zu tun, was man will“.

- was feldverwendungsfähige, nämlich auch „nach Vorschrift“ gepflegte und instandgesetzte Bekleidung voraussetzt. Im einzelnen kommt es darauf an, Marscherleichterungen bzw. das Anlegen und Wechseln angemessener Bekleidung zu befehlen sowie bei Rasten die Gruppe wettergeschützt unterzubringen oder - auch wenn die Truppe sich kaum noch auf den Beinen halten kann - geschützte Ruheplätze herrichten zu lassen. Unter Winterkampfbedingungen steht im Vordergrund, die zum Schutz gegen Erfrierung befohlenen Maßnahmen mit aller Härte durchzusetzen: „Wir wissen längst, daß die Drückebergerei mit Erfrierungen eine große Gefahr ist, man macht sich kaum eine Vorstellung, mit welcher Gleichgültigkeit und Sturheit sich manche Leute Glieder erfrieren lassen.“⁴¹⁾

Denkanstöße

Um im Gefecht zu bestehen, braucht die Truppe drei Eigenschaften: Zusammenhalten - Gehorchen - Mitdenken.⁴²⁾ Wer nach den „Erfordernissen des Krieges“ bei der Menschenführung im Gefecht fragt, weiß jetzt, worauf es ankommt. Griffiger läßt sich die allen Kommandanten gemeinsame erzieherische Aufgabe wirklich nicht beschreiben.

Freilich: „Reden machen die Truppe nicht tapferer.“ Vielmehr gilt es, auf die Truppe stetig einzuwirken, damit sie zu-

sammenhält, damit sie gehorcht, damit sie mitdenkt. Vor allem heißt es, die im gefechtsnahen Gefechtsdienst gebotenen Einwirkungsmöglichkeiten zu erkennen und auszuschöpfen. Nicht ab morgen, sondern ab sofort, denn „Eingewöhnen“ kostet Zeit, viel Zeit. Es geht darum, nicht nur Geländeausnutzung oder Feuerkampf zu bewerten, sondern auch das „Binnenleben“ der Gruppen. Dies macht die Aufgabe des Ausbilders noch schwerer, dafür aber das Ausbildungsergebnis ein Stück besser. Nicht zuletzt bewahrt der ganzheitlich betriebene Gefechtsdienst vor „Blauäugigkeit“. Er legt nämlich verschüttete Erkenntnisse frei: Menschenführung im Gefecht ist „jene Mischung aus Beispiel, Überredung und Zwang, mit der man Männer dazu veranlaßt, das zu tun, was man will“ (Slim).⁴³⁾

Ein allerletzter Denkanstoß: „Wer über dem Unmöglichen das Mögliche versäumt, der ist ein Tor“ (Clausewitz).⁴⁴⁾

³⁹⁾ Zwygart, a. a. O., S. 96 ff.

⁴⁰⁾ Dazu lehrreich Hans Kissel, *Gefechte in Rußland 1941 - 1944*, Berlin - Frankfurt/Main 1956, S. 78 ff.

⁴¹⁾ Hans Meier-Welcker, *Aufzeichnungen eines Generalstabsoffiziers 1939 - 1942*, Freiburg 1982, S. 158.

⁴²⁾ John Keegan, *Six Armies in Normandy*, Harmondsworth (Penguin Books) 1983, S. 243.

⁴³⁾ Feldmarschall Viscount Slim, *Courage and Other Broadcasts*, London 1957, S. 38.

⁴⁴⁾ Carl v. Clausewitz, *Vom Kriege, Kriegspläne*, 9. Kapitel.

Wollen Sie TRUPPENDIENST regelmäßig erhalten?

Dann teilen Sie uns bitte allfällige Änderungen Ihrer Anschrift unverzüglich mit !

Aktuelles Weltgeschehen

Kurzichtig und vergeßlich

Meine jahrzehntelange Befassung mit Sicherheitspolitik verlangt von mir, auch „gegen den Strom zu schwimmen“, weil ich überzeugt bin, daß auch Regierungschefs oder Außenminister irren können, wenn sie durch gesteuerte Informationsströme verwirrt werden. Mir geht es diesmal um die unbegreiflichen Reaktionen gegen die französischen Nukleartestversuche unter dem Mururoa-Atoll. Kaum gleichartige Proteste konnten registriert werden, die sich gegen die Volksrepublik China gerichtet hätten, die nahezu zum selben Zeitpunkt ebenfalls derartige Versuchsdetonationen durchführte. Gegen eine Demokratie kann man demonstrieren, ja man kann zum Boykott aufrufen und Skandalmaßnahmen organisieren. Eine Diktatur ist, noch dazu wenn man in ihr einen gewaltigen Handelspartner erhofft, unverwundbar.

Aber um diesen Unterschied in der Haltung der Unbedarften und sich pazifistisch Gebenden geht es mir heute gar nicht, selbst wenn nicht auszuschließen wäre, daß es seit der Verbesserung der Beziehungen zwischen Moskau und Peking Übereinkommen geben könnte, nach denen russische Experten das chinesische Versuchsgelände mitbenützen. Mich macht vor allem die Kurzsichtigkeit und Vergeßlichkeit der Westeuropäer betroffen. Vielleicht werden mir einige verehrte Leserinnen und Leser zustimmen, wenn ich behaupte, daß es zahlreiche politische Führungskräfte, aber auch profilierungssüchtige „Weltverbesserer“ gibt, die ein „Korkstoppelverhalten“ an den Tag legen: „Sie wollen auf jeder Flüssigkeit schwimmen, wenig Tiefgang benötigen, aber hoch herauschauen.“ Alle möchten die Gelegenheit wahrnehmen, auf sich aufmerksam zu machen und mit der Verängstigung der Menschen ihr undurchsichtiges Spiel treiben. Ohne Kenntnis der technologischen Hintergründe und ohne Wissen um die Vergangenheit beeinflussen sie hohe Regierungsvertreter, aber auch die mit Hörer- und Leserszahlen rechnenden Massenmedien. Sie halten die Erinnerungen an das Gestern und Heute wach und verdrängen somit das Denken an das Morgen.

Man mag über die Vergrämung des französischen Präsidenten Jacques Chirac lächeln, wenn der oft überdimensionierte Nationalstolz sowie die historisch begründbaren nationalen, oft chauvinistischen Komplexe in Betracht gezogen werden. Ob er nun Staatsempfänge absagt oder Botschafter ins Außenmini-

sterium beruft, um das Mißfallen zur Kenntnis zu bringen, es ändert nichts an der Tatsache, daß nicht nur Deutschland, sondern auch die übrigen NATO-Staaten sein Gesprächsangebot über die französischen Nuklearwaffen aufgreifen sollten. Deutschland dürfe sich nicht, so wird da und dort in Bonn argumentiert, nach Atomwaffen drängen, weil es sonst Ängste erwecke. Aber niemand in Bonn hat eine deutsche Mitverfügung gefordert. Frankreich hat lediglich aus eigenem Sicherheitsbedürfnis das Angebot gemacht, einen Dialog über eine „konzertierte Abschreckung“ aufzunehmen. Der oft geäußerte Verdacht, Frankreich habe diese Aufforderung nur zur Beruhigung der Europäer wegen der hochgespielten Testversuche zum jetzigen Zeitpunkt angeregt, zieht nicht. Der französische Ministerpräsident Alain Juppé hatte bereits im Jänner 1995 Diskussionsangebote unterbreitet. Wer die Geschichte weiter zurückverfolgt, dem muß auffallen, daß schon Charles de Gaulle mit Bonn die Frage einer deutschen Mitbeteiligung an seiner Nuklearstreitmacht („force de frappe“) besprach, wohl wissend, daß die Bundesrepublik Deutschland 1954 auf den Besitz von Kernwaffen verzichtet hatte. Der damalige Grund war, ebenso wie der der folgenden Dialoge im Jahr 1964 mit Staatssekretär Carstens, dem späteren Bundespräsidenten der Bundesrepublik, die US-Dominanz in Europa zurückzudrängen und ein Gegengewicht zur britisch-amerikanischen „Multilateral Force“ (MLF) zu schaffen, um im Kräftradreieck NATO - UdSSR, gemeinsam mit der Bundesrepublik, die dritte Säule darzustellen und als Supermacht anerkannt zu werden. Dem diplomatischen Geschick der Kanzler Adenauer und Erhard war es zu verdanken, daß es gelang, die politische Zusammenarbeit mit Frankreich aufrechtzuerhalten und dennoch die Schlagkraft der NATO nicht zu gefährden.

Auch die Besorgnis mancher Deutscher, daß sich ein Meinungs-austausch über die französischen Nuklearwaffen gegen die Präsenz der Amerikaner in Europa richten würde und sich die isolationistischen Tendenzen der USA verstärken könnten, würde sofort wegfallen, wenn man auch die anderen europäischen Partner und die Amerikaner im Rahmen der EPZ („Europäische Zusammenarbeit“) und der WEU zu dem Dialog beziehen würde. Auch in der „Nuclear Planning Group“ der NATO könnte dies alles besprochen werden. Daraus würde ein zusätzlicher Nuklearschirm als eu-

ropäischer Beitrag entstehen, der die amerikanische Verpflichtung nicht ersetzen sollte, aber unter anderem die Franzosen wieder näher an die NATO-Organisation heranbringen könnte.



Da die Zahl und die Verbreitung von Atomwaffen mit Sicherheit zunehmen wird, muß die westliche Verteidigung immer so stark sein, wie die der potentiellen Gegner. Kein Regierungschef innerhalb der EU, auch nicht die Leitfiguren von „Greenpeace“ oder „Global 2000“ können garantieren, daß nicht schon bald ein Diktator im Kreml regieren könnte oder ein Aggressor aus dem Nahen oder Mittleren Osten mit Massenvernichtungswaffen droht.

Die französischen und britischen Nuklearwaffen sind eine Realität. Es ist weder realistisch, noch in der heutigen Zeit verantwortbar, sie abschaffen zu wollen. Daher wird man unter den Europäern gemeinsam diskutieren und ihre Bedeutung realpolitisch beurteilen müssen. Erst vor wenigen Wochen hat Chirac selbst angedeutet, daß die französische Abschreckung bei der Verteidigung der Europäischen Union einmal eine Rolle spielen könnte. Bei manchen Skeptikern oder gar Gegnern einer europäischen Selbstbehauptung muß man die Frage stellen, ob sie Demokratie nicht mit Demagogie verwechseln.

Spätestens bei der Regierungskonferenz 1996 sollte unter den Teilnehmern Einigkeit herrschen, ob Europa als solches bestehen bleiben will oder nicht. Wenn es das will, muß es sich die Mittel zur Selbstverteidigung aneignen. Frankreich wird aber auch Farbe bekennen müssen, wie seine Stellung zu Europa mit einer äußerst ungewissen Zukunft sein wird. Die „konzertierte Abschreckung“ ist derzeit nicht mehr als das Schlagwort einer europäischen „Sicherheitsarchitektur.“ Noch vermissen wir die hiezu fähigen „Architekten“ ebenso wie die „Dirigenten“. Wollen wir ein sicheres Europa, das auf den Säulen der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit steht, darf nichts, aber schon gar nichts unter den Teppich gekehrt werden. Die zahlreichen Phraseologien, mit denen die Europäer seit Jahren abgespeist werden, erreichen unsere Bürger kaum mehr. Politiker denken an die nächste Wahl. Hiefür gibt es in allen Staaten ein Überangebot. Was wir brauchen sind Staatsmänner, die in erster Linie um die Sicherheit ihrer Völker bemüht sind.

General iR Prof. Wilhelm Kuntner

Der Unteroffizier des österreichischen Bundesheeres

Ausbilder, Führer und Erzieher

Der Unteroffizier - als Bindeglied zwischen dem Offizier und der Mannschaft - ist der eigentliche „Arbeiter“ an der Basis unseres Heeres. Viele Funktionen werden ausschließlich von Unteroffizieren abgedeckt, und auf ihnen ruht der gesamte praktische Teil der Ausbildung, Erziehung und Führung im Gefecht auf Zugs- und Gruppenebene. Der Unteroffizier führt vor allem durch sein Vorbild und prägt die militärischen Tugenden und das Verhalten der ihm anvertrauten Soldaten. Erst durch ihn werden Soldaten zu einer Kampfgemeinschaft.



Foto: HBF

„Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das habt ihr ihm trefflich abgeguckt.“

Friedrich Schiller „Wallensteins Lager“

Allgemeines

Die Stellung des Unteroffiziers (UO) im österreichischen Bundesheer ist mit der eines Unteroffiziers in der amerikanischen, russischen oder britischen Armee nicht vergleichbar.

So werden z. B. in der russischen Armee selbst einfache Führungsaufgaben und Verwaltungstätigkeiten von Offizieren wahrgenommen, während im Bundesheer der Unteroffizier eine Reihe qualifizierter Verwaltungs-, Führungs-, Ausbildungs- und Erziehungsaufgaben eigenverantwortlich und selbständig erfüllt.

Damit ist der Unteroffizier eine echte Brücke zwischen dem Offizier und der

Mannschaft, er ist der wahre „Arbeiter“ an der Basis unseres Heeres.

Seine Ausbildung und Erfahrung befähigen ihn, auch Aufgaben von Offizieren der unteren Führungs- und Verwaltungsebene zu übernehmen.

Während in vielen Armeen der Unteroffizier zu den Mannschaften gezählt wird, also nur ein qualifizierter älterer Soldat ist, bilden in Österreich die Unteroffiziere einen eigenen Stand, das Unteroffizierskorps. Die Eigenheit des Dienstes bringt es mit sich, daß auf dem Unteroffizier der gesamte praktische Teil der Ausbildung, Erziehung und Führung im Gefecht auf Zugs- und Gruppenebene ruht.

In der Ausbildung sind es die Funktionen Zugs- und Gruppenkommandant, Dienstführender Unteroffizier, Kommandogruppenkommandant, Geschützführer, Beobachtungs-, Rechenunteroffizier, Heeresfahrerschullehrer, Heeresfahrlehrer und vieles andere mehr.

Im Gefecht treten wieder die Funktionen Zugs-, Gruppen-, Panzerkommandant, Geschützführer, Pilot usw. hervor.

Ganze Generationen von Wehrpflichtigen erinnern sich an den einen oder anderen Unteroffizier, der ihnen etwas für das Leben mitgegeben hat. Nicht der kuschelige, samtpfotige Ausbilder bleibt in Erinnerung, sondern das kantige Raubbein, das von seiner Arbeit überzeugt ist, dabei andere überzeugt, ehrlich und menschlich ist und dabei geradlinig seinen Weg geht. Damit der Unteroffizier aber seiner Pflicht nachkommen kann, braucht er neben einer guten Ausbildung vor allem folgende dienstliche Rahmenbedingungen:

- Führung durch Auftrag;
- Förderung der Initiative;
- ausreichende Kompetenzen.

Um den Wehrpflichtigen erziehen und formen zu können, muß der Unteroffizier Freude am Dienst haben; ja der tägliche Dienst und die Gefechtsübungen (auch bei Regen und Schnee) müssen für ihn erstrebenswerte Aufgaben sein. Wenn der Unteroffizier im Außendienst abstumpft und durch engherzigen Kompetenzwettbewerb sowie durch sture Befehlstaktik dazu gezwungen wird, einen „Mir-egal-Standpunkt“ einzunehmen, dann wandert



Foto: HBF

Im Bundesheer erfüllt der Unteroffizier eine Reihe qualifizierter Verwaltungs-, Führungs-, Ausbildungs- und Erziehungsaufgaben eigenverantwortlich und selbständig.

er in den Innendienst - in die Verwaltung - ab. Besonders grausam wäre noch ein Gehaltsschema, welches den Ausbilder, den Gruppen- und Zugskommandanten benachteiligt.

Zum Ausbilden, Führen und Erziehen brauchen wir die Besten, nicht die Bravsten! Die Besten halten wir aber nur dann bei der Stange, wenn sie Soldat sein können und dürfen - sonst werden sie „Buchhalter“.

Der Unteroffizier als Ausbilder

Ausbilden heißt, militärische Funktionalität herzustellen - also kämpfen können. Die Ausbildung hat für den Einsatz zu erfolgen, sie muß daher ausnahmslos gefechtsnah sein. Jeder andere Zweck hat zurückzutreten.

Der Unteroffizier braucht für die einsatznahe Ausbildung ein realistisches Gefechtsbild. Der Ausbilder muß sich vorstellen können, was auf ihn und auf seine Männer zukommt. Er muß daher alle Tätigkeiten an der Waffe und am Gerät sowie alle Verhaltensweisen auf dem Gefechtsfeld nicht nur selbst perfekt beherrschen, sondern diese seinen Leuten so weitergeben, daß sie im Gefecht den Auftrag erfüllen und trotzdem überleben können. Die Werkstatt für den Soldaten ist das Gelände. Der Ausbilder braucht daher Liebe zur Natur. Er darf Hitze und Kälte, Regen und Sturm, Tag und Nacht nicht fürchten, sondern muß alle Gegebenheiten nützen und alle Erfahrungen an seine Männer weitergeben. Der Unteroffizier muß die Wehrpflichtigen überzeugen, daß die Natur nicht nur Lebensraum, sondern für den Soldaten „Überlebensraum“ ist.

Nochmals zurück zur Gefechtsnähe. Interessante Ausbildung ist immer eine einsatznahe Ausbildung. Diese einsatznahe Ausbildung ist die Domäne des Unteroffiziers. Damit haben sich unsere Zugs- und Gruppenkommandanten einen exzellenten Ruf im Rahmen der UNO erworben; dort gelten unsere Unteroffiziere in ihren Fachgebieten als Meister. Übrigens, nur der Unteroffizier geht mit seinen „Schülern“ in das Gefecht. Leh-

Oberst Josef Puntigam, Jahrgang 1947, rückte 1965 in Straß zum Jägerbataillon 17 ein. Er durchlief alle Verwendungen vom Gruppen- bis zum Brigadekommandanten (mob). Zehn Jahre diente er als Unteroffizier in verschiedenen Ausbildungsfunktionen und absolvierte neben der Führungsausbildung auch die Spezialausbildung zum Hochalpinisten, Fallschirmspringer und Jagdkommandosoldaten. Derzeit ist er Kommandant des Jägerregiments 5 in Straß.

rer entlassen ihre Schüler nach der Wissensvermittlung, der Schüler steht im Leben allein, ohne seine Lehrer. Der Unteroffizier bleibt bei seinen Soldaten, auch im Einsatz. Dort spätestens schlägt die Stunde der Wahrheit. Jeder Fehler eines Untergebenen hat unmittelbare Auswirkungen auf seinen Kommandanten. Wenn ein Panzerfahrer Fehler macht, tragen der Panzerkommandant und der Richtschütze die Folgen sofort mit.

Der Unteroffizier als Erzieher

Ausbildung, um kämpfen zu können, ist für den Soldaten, für den Wehrpflichtigen, zu wenig. Er muß auch kämpfen wollen.

Während die Ausbildung Wissen und Können vermittelt, zielt die Erziehung auf das Herz des Mannes, auf seine Seele. Hier wird der Unteroffizier besonders gefordert. Lange Zeit wurde versucht, nur die fachliche Leistung abzuverlangen (siehe dazu die Bestimmung des BDG über die Leistungsfeststellung). Sollen aber, um den Zusammenhalt der Gruppe zu erreichen, die sittlich-moralischen Werte aller Soldaten gleichmäßig geprägt werden, damit auch jeder kämpfen will, muß der Soldat erzogen und sein Charakter geformt werden.

Der Unteroffizier als Kommandant einer Gruppe, eines Panzers, eines Geschützes, einer Funkstelle, als Beobachter, als Sanitäter, als Scharfschütze, als Stoßtruppführer - er bringt die Entscheidung im Gefecht!



Foto: HBF/Sredic

Da die typischen Soldatentugenden wie Treue, Gehorsam (Verhaltensqualität), Mut, Tapferkeit, Kameradschaft nicht ausgebildet werden können, müssen sie anezogen werden. Durch sie unterscheidet sich der Soldat (Unteroffizier) erheblich vom allgemeinen Beamten oder vom Lehrer bzw. Meister. Denn kein Lehrer muß mit seiner Schulklasse eine Sperre unter Todesgefahr verteidigen, und kein Elektrikergeselle braucht zur Erfüllung seines Arbeitspensums Kameradschaft, sondern bestenfalls gelegentlich Hilfe bei Tätigkeiten, die er allein nicht schafft. Aber ein verwundeter Soldat, der vielleicht in vorderster Linie in einem Minenfeld liegt, braucht beherzte Kamera-

den. Ein Richtschütze an einer Fliegerabwehrkanone braucht Mut, er muß weiterfeuern, obwohl alle anderen in Deckung laufen. Ein Ladeschütze an einer Panzerabwehrkanone darf nicht weichen, er muß laden bis „... einst das Auge bricht ...“, wie es in einem Soldatenlied heißt. Zu diesem großartigen Verhalten wird der Soldat von seinem Unteroffizier erzogen. Dabei handelt der Unteroffizier immer als Vorbild, frei nach dem Motto: „Vormachen - nachmachen lassen!“

So muß der Unteroffizier immer wieder zeigen, daß er das „Herz auf dem rechten Fleck“ hat. Das beginnt damit, daß er erst ißt, wenn alle seine Leute bereits ihr Essen erhalten haben. Er „haut“ sich erst aufs Ohr, wenn alle seine Männer bereits ihr Plätzchen bezogen haben. Er hilft auch, die „Karre“ aus dem Dreck zu schieben und Schneeketten aufzulegen. Solche Unteroffiziere haben das Vertrauen und die Zuneigung ihrer Männer, nicht „Privilegienritter“, nicht „kuschelige Nischenbewohner“, auch nicht die Rambos. Deshalb hatte Prinz Eugen recht, als er von seinen Offizieren forderte:

„Erziehe zuerst den Soldaten, pfpflege dann den Kämpfer drauf.“

Der Unteroffizier als Kommandant und Führer im Gefecht

Führen fordert vom Unteroffizier zwei Persönlichkeitsleistungen:

- die Verantwortungsleistung gegenüber dem jeweils Ganzen, dem Auftrag;
- die Willensleistung zur Durchsetzung eines Auftrages gegenüber den Männern seiner Gruppe oder seines Zuges.

So wird der Kommandant oft gezwungen sein, sich von vielen Erwartungen seiner Gruppe oder seines Zuges zu distanzieren, wenn es die Erfüllung des Auftrags verlangt.



Foto: HBF

Der Unteroffizier nimmt in der Ausbildung, Erziehung und Führung im Gefecht eine Schlüsselposition ein; den an ihn gestellten Anforderungen können nur die Besten entsprechen.

Als Führer im Gefecht ist der Unteroffizier besonderen Belastungen ausgesetzt. Obwohl er selbst (Todes-)Angst hat, muß er seinen Männern, die ebenfalls Angst vor Verwundung und Tod zeigen, im Kampf Vorbild sein, die Stellung verteidigen oder z. B. eine Gehöftgruppe zurückerobern. Sind Ausbilden und Erziehen vielleicht da und dort mit der Tätigkeit von „Exoten“ im Zivilbereich vergleichbar, so ist die Führung im Gefecht eine Herausforderung, die nur dem Soldaten gestellt wird.

Dabei steht der Unteroffizier aber an jenem Ort, von dem aus man noch das „Weiße im Auge des Gegners“ sieht. Die Gruppe schießt jedoch nur dann, wenn auch der Kommandant schießt, sie stürmt nur, wenn auch der Kommandant als Erster stürmt, der Nahkämpfer springt nur dann den Feind an, wenn auch der Kommandant springt. Das tun Menschen deshalb, weil sie sich gegenseitig vertrauen - wenn sie eine Kampfgemeinschaft sind.

Nun beginnen sich die soldatischen Tugenden wie Treue, Gehorsam, Tapferkeit, Mut, Kameradschaft usw. auszuwirken; sie sind dafür entscheidend, ob eine Truppe standhält oder zerbricht, ob eine Truppe angreift oder sich abduckt, ob Werte wie Demokratie und Freiheit letzt-

endlich verteidigt werden oder ob das Böse siegt. Ein kluger Offizier schrieb vor Jahren, daß das Vertrauen der Kitt der Kameradschaft sei. Der Unteroffizier ist der Kitt der Kampfgemeinschaft.

Der Unteroffizier als Kommandant einer Gruppe, eines Panzers, eines Geschützes, einer Funkstelle, als Beobachter, als Sanitäter, als Scharfschütze, als Stoßtruppführer - er bringt die Entscheidung im Gefecht! Dies sollte man sich bei der Auswahl, Ausbildung, sozialen Bewertung und Bezahlung der Unteroffiziere stets vor Augen führen. Das Erfolgsgeheimnis der k.u.k. Armee in den zwölf Isonzo-Schlachten lag im Unteroffizierskorps, ebenso lag darin auch das Geheimnis so manchen Sieges im Zweiten Weltkrieg.

Zusammenfassung

- Der Unteroffizier nimmt in der Ausbildung, Erziehung und Führung im Gefecht eine Schlüsselposition ein.

- Der österreichische Unteroffizier hebt sich von seinen europäischen Kameraden durch eine besondere Stellung und das Selbstverständnis eines eigenen Unteroffizierskorps heraus.
- Um seine vielseitigen und schweren Aufgaben an der Basis des Heeres erfüllen zu können, benötigt der Unteroffizier geeignete Rahmenbedingungen, unter anderem Führung durch Auftrag, um durch das Einbringen von persönlicher Initiative, Geschick und Können den erhaltenen Auftrag besser erfüllen zu können.
- Als Ausbilder erfüllt der Unteroffizier Bedingungen, die weit über die Belastung eines Lehrers oder Gesellen/Meisters hinausgehen.
- In der Erziehung legt der Unteroffizier den Grundstein für die Kampfmotivation der Armee. Deshalb sind große Anforderungen an den Charakter des Unteroffiziers, an seine moralisch-sittlichen Werte zu stellen, denn der Unteroffizier muß in der Erziehung der Wehrpflichtigen ein lebendiges Beispiel soldatischer Pflichterfüllung sein.
- Im Gefecht führt der Unteroffizier durch sein Vorbild. Er erfüllt den militärischen Auftrag mit den von ihm ausgebildeten und erzogenen Soldaten. Damit wird er zum „Übervater“ seiner Soldaten und zum „Sonderfall“ unter allen Pädagogen und Führern aller Art!
- Die Tätigkeit der Unteroffiziere, ihr Können und Wissen, ihr Idealismus und ihre stete Opferbereitschaft rechtfertigen einen hohen sozialen Stellenwert.

Die materielle Vergütung der Unteroffiziere als Ausbilder und Erzieher entspricht noch nicht den an sie gestellten Anforderungen und Erwartungen.

Als Oberstleutnant Freiherr Anton von Scudier 1852 das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen reformierte und reorganisierte, schuf er das Unteroffizierskorps im heutigen Sinn. In Straß trägt eine Straße noch seinen Namen - „Scudierallee“. Aber wer weiß schon, wer Freiherr von Scudier war und welche Verdienste er hat?

Das TRUPPENDIENST-Abonnement

Auch wenn Sie die Möglichkeit zur Einsichtnahme und zeitweiligen Entlehnung der dienstlich zugewiesenen TRUPPENDIENST-Hefte haben, können Sie die darin gebotenen Möglichkeiten nicht voll nützen.

Zum Beispiel erfordern das Bearbeiten von taktischen Lagen, das Verwerten der Seiten zum Ausschneiden für Ihr persönliches TRUPPENDIENST-Handbuch und die ungestörte Benutzung der Lektüre den permanenten Besitz der Zeitschrift.

TRUPPENDIENST sollte jederzeit griffbereit in Ihrer Nähe sein.

Der Preis ist deswegen bewußt niedrig gehalten.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

Achtung: Fotowettbewerb

Die Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST veranstaltet einen Fotowettbewerb für alle Interessenten. Wir laden zur Teilnahme herzlich ein. Für die besten Fotos winken beachtliche Preise.

Es kommt der Redaktion darauf an, daß thematisch möglichst **alle** Waffengattungen des Bundesheeres erfaßt und Szenen oder Geräte **in sachlicher Hinsicht richtig** fotografiert werden. Zum Beispiel sollen Panzer, die im Einsatz dargestellt werden, keine Mündungskappen an der Kanone aufweisen udgl. Es sollen möglichst Handlungen im Freien sowohl unter sommerlichen als auch unter winterlichen Bedingungen gezeigt werden.

Zu folgenden **Themengruppen** sollen Einsendungen erfolgen:

- A. **Motto: „Verlässliches Gerät“**; hier soll in Österreich eingeführtes, vor allem jüngst (in den letzten drei bis fünf Jahren) gekauftes militärisches Großgerät, ohne Bedienung und ohne Tarnmaterial, gezeigt werden.
- B. **Motto: „Verlässliches Gerät mit Mannschaft/Bedienung“**; hier soll, wie unter A., vor allem jüngst gekauftes militärisches Großgerät entweder unter einsatz- oder unter ausbildungsmäßigen Verhältnissen (mit Tarnmaterial, aber erkennbar) gezeigt werden.
- C. **Motto: „Kommandant und Geführte“**; hier sollen Kommandanten aller Ebenen entweder im Gelände oder im Lehrsaal oder in einer Gesprächssituation (Menschenführung) oder im Büro oder im Bereich des Inneren Dienstes mit ihren Geführten (Auszubildenden etc.) gezeigt werden.
- D. **Motto: „Trainer und Simulation“**; hier sollen in Österreich eingeführte Simulatoren/Gefechtsfeldsimulatoren entweder ohne Bedienung oder während der Ausbildung mit Soldaten gezeigt werden.
- E. **Motto: „Teams“**; hier sollen militärische Teams/Trupps/Gruppen aus den verschiedensten Waffengattungen - bei der Ausbildung, bei Gefechtsübungen, in der Verwaltung, bei der Versorgung - gezeigt werden.
- F. **Motto: „Soldatenfreud - Soldatenfrust“**; hier sollen lebensnahe Bilder aus dem Soldatenleben gezeigt werden.
- G. **Motto: „Integration“**; hier soll gezeigt werden, daß das Bundesheer auch für äußerlich nicht als Österreicher erkennbare Menschen ein Platz ist, wo sie als Kameraden und vollwertige Bürger angenommen werden.
- H. **Motto: „Innerer Dienst“**; hier sollen Szenen aus dem Innendienst, wie Wache beim Abfertigen udgl., Arbeit in der Kanzlei bzw. in der Unterkunft oder ähnlichem, gezeigt werden. Die Betonung soll auf der jeweiligen Tätigkeit liegen.
- I. **Motto: „Gefechtsübung“**; hier sollen Szenen aus jeder Art von Gefechtsausbildung, im Sommer und im Winter, auch beim Orts- und Häuserkampf, jeder Größenordnung (Einzelkämpfer, Zug, Kompanie) gezeigt werden.

Einsendungen können dabei zu einer, aber auch zu mehreren Themengruppen erfolgen.

Teilnahmebedingungen:

Die Fotos müssen in Farbe, Papier, Größe 13 x 18 cm sein.

Jedes Foto hat auf der Rückseite (ohne das Bild zu beschädigen) zu enthalten:

Name des Fotografen, Themengruppe, genaue Gerätebezeichnung des abgebildeten Gerätes (bei Gerätedarstellungen), Ortsangaben (wenn von Bedeutung), Angaben zum Objekt/Darstellung.

Jeder Einsender darf nicht mehr als 30 Fotos einsenden, die am Bewerb teilnehmen. Angehörige der Redaktion TRUPPENDIENST sind vom Wettbewerb ausgeschlossen.

Es kommt besonders darauf an, daß die Inhalte nicht nur fotografisch gut, sondern vor allem fachlich richtig dargestellt werden.

Mit der Einsendung und Teilnahme am Wettbewerb geht das Eigentum sowie das uneingeschränkte Werknutzungsrecht für das eingesandte Foto an das BMLV über. Der Fotograf (Einsender) erhält bei der erstmaligen Veröffentlichung des Fotos das erlaßmäßig festgelegte Honorar.

Einsendeschluß: 31.1.1996 (Poststempel);

Einsendungen: an die Redaktion TRUPPENDIENST, Stiftgasse 2a, A-1070 Wien.

Der Rechtsweg ist bei dem Wettbewerb ausgeschlossen.

Preise:

Preise werden für **jede Themengruppe** wie folgt vergeben:

- 1. bis 3. Preis: je 1.000 S
- 4. bis 5. Preis: je 500 S
- 6. bis 10. Preis: je 1 TRUPPENDIENST-Taschenbuch nach freier Wahl.



Oberstleutnant dG Ing. Mag. Günther J. Rozenits

Heeresunteroffiziersschule - Heeresunteroffiziersakademie

Foto: Archiv HUAK

Als zentrale Ausbildungsstätte für die Unteroffiziere des österreichischen Bundesheeres deckt die Heeresunteroffiziersakademie die Bereiche Grundausbildung, Weiter- und Fortbildung für Unteroffiziere ab. Durch den Einsatz von hochqualifiziertem Lehrpersonal und unter Anwendung der Prinzipien der Erwachsenenbildung werden die Unteroffiziersanwärter und Unteroffiziere vor allem durch Schulung in Führungsverhalten und Ausbildungsmethodik zur Verwendung als Berufsunteroffiziere befähigt.

Geschichte und Aufgabe

Die älteste Stadt Österreichs, Enns an der Donau, kann auf eine ereignisreiche, auch „militärische“ Vergangenheit zurückblicken und mit gutem Recht als Garnisonsstadt bezeichnet werden. Heute beherbergt Enns die Heeresunteroffiziersakademie (HUAK). Diese führt die Aufgaben der Heeresunteroffiziersschule (HUOS) im Rahmen der Unteroffiziersausbildung fort.

Noch unter Kaiser Franz Joseph I. wurde der Grundstein für die Infrastruktur der heutigen Heeresunteroffiziersakademie gelegt, als in den Jahren 1906 bis 1908 auf diesem Areal eine Kadettenschule bzw. k.u.k. Militär-Unterreal-

Oberstleutnant dG Ing. Mag. Günther J. Rozenits, Jahrgang 1956. Nach der Offiziersausbildung von 1977 bis 1980 als Kompaniekommandant und in Stabsfunktion tätig; 1988 bis 1991 Generalstabsausbildung, danach G 3 des Militärkommandos Tirol und Verwendung in der Führungsabteilung des BMLV. Studium der Politikwissenschaften, Publizistik und Kommunikationswissenschaften parallel zur militärischen Laufbahn. Derzeit Generalstabs-offizier an der Heeresunteroffiziersakademie in Enns.

schule eingerichtet wurde. Diese war auf die damals modernsten pädagogischen Anforderungen ausgelegt und umfaßte das imposante Hauptgebäude sowie zehn Nebenobjekte. Im Hauptgebäude waren außer den Administrationsräumlichkeiten Sozialräume, Unterkünfte, mehrere Lehrsäle, ein Zeichensaal mit Modellen, ein physikalisches Kabinett, ein Turn- und Fechtsaal, ein Hallenbad sowie eine Kapelle integriert. Ein 20 Joch umfassender Park bot für die notwendigen Sport- und Ausbildungsanlagen (Tennisplatz, Hindernisgarten usw.) ausreichend Platz.

Bis zum Untergang der Monarchie wurden ständig vier Klassen zu je 40 Zöglingen durch 17 Offiziere, darunter ein Militärarzt und ein Religionsprofessor, ausgebildet.

In der Ersten Republik wurde hier neben anderen Aufgaben - z. B. Außenstelle des bischöflichen Knabenseminars Petrinum Linz-Urfahr und Beherbergung der Bürgerschule Enns - bereits ab 1921 die einzige Offiziers-Erziehungs- und Bildungsstätte Österreichs eingerichtet. Als Gründungstag läßt sich der 7. Jänner 1922 nachweisen. Ab diesem Zeitpunkt wurden in Enns im Krieg ausgezeichnete, auserlesene Offiziere und Unteroffiziere

Gesamtansicht der Kadettenschule bzw. k. u. k. Militär-Unterrealschule in Enns 1908.

re ausgebildet, welche mit dem Dienstgrad Oberleutnant die Ausbildung abschlossen. Die erste Ausmusterung fand am 15. August 1924 statt. In der Folge wurde eine eigene Maturantenklasse geführt, welche später als Offiziersakademie bezeichnet wurde. Eine Nichtmaturantenklasse wurde als Offiziersschule unterhalten. Ab 1928/29 waren somit in Enns eine drei Jahre dauernde Offiziersakademie für Maturanten, die sich davor einem einjährigen Auswahlverfahren zu unterziehen hatten, und parallel dazu eine zweijährige Offiziersschule für tüchtige Unteroffiziere beheimatet.¹⁾

Gleichzeitig wurden im Rahmen der Heeresschule eine Infanterie-, eine Artillerie- und eine Pionier-Waffenschule aufgestellt. Von 1922 bis 1934 wurden über 400 Offiziere der Truppe übergeben.

Zur Fortführung der Tradition der alten Armee wurde der Offiziersakademie die

¹⁾ Der Weg zum Unteroffizier und zum Offizier, in: „Österreichische Illustrierte Zeitung“, 37. Jhg., Sonderheft, Wien 1. Juli 1927.

„Der Lehrplan der Heeresschule enthält allgemeinwissenschaftliche Gegenstände, wie deutsche und englische Sprache, Geographie, Geschichte, höhere Mathematik, Physik, Chemie, Pädagogik und Methodik, Staatsbürgerkunde und Volkswirtschaftslehre sowie eine Reihe von militärischen Gegenständen wie Felddienst und Gefechtslehre, Exerzierschule, Waffen- und Schießlehre, Pionier- und Telegraphendienst, Heereskunde, Dienstvorschriften, Geländekunde, Kriegsgeschichte, Militärgeographie, Heereswirtschaft, Reiten und Pferdewesen. Hand in Hand mit dem theoretischen Unterricht geht in allen Jahrgängen die praktische Ausbildung im Truppendienst.“

Traditionspflege für die ehemalige Theresianische Militärakademie, für die Technische Militärakademie und die Franz-Josephs-Akademie der Landwehr übertragen.

1934 wurden die Offiziersakademie und die Offiziersschule unter Generalmajor Towarek, dem Namensgeber der Kaserne, an die alte Burg in Wr. Neustadt, die Alma Mater Theresiana, verlegt und die Infrastruktur für das Alpenjägerregiment Nr. 8 aus Wels zur Verfügung gestellt. Bis 1945 waren in Enns Truppen und eine Kraftfahrabteilung stationiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte die amerikanische Armee die Garnison für die entlang der Demarkationslinie und an der Zonengrenze stationierten Soldaten. Noch während der Besatzungszeit, im Oktober 1953, wurde in Enns die Gendarmerieabteilung K - Zugskommandantenschule - der B-Gendarmerie zum Zweck der Offiziersausbildung untergebracht. Am 9. April 1956 erfolgte in Enns die Neugründung der Militärakademie, und die „Provisorische Grenzschutzabteilung“ wurde in „Militärakademie Enns“ umbenannt. Im Oktober desselben Jahres rückten in diese die ersten Offiziersanwärter ein. Mit dem Abschluß des Wiederaufbaues der zerstörten Alma Mater Theresiana übersiedelte am 1. Dezember 1958 die Offiziersausbildungsstätte des Zweiten Bundesheeres nach Wr. Neustadt. Mit Erlaß des Bundesministeriums für Landesverteidigung vom 25. Juli 1958 wurden für die Garnison Enns neue Rahmenbedingungen geschaffen, so daß unter dem Kommando von Major Paul Kaczirek am 1. September 1958 mit der Aufstellung der in Enns zu dislozierenden Heeresunteroffiziersschule begonnen werden konnte. Am 2. Jänner 1959 übernahm die Heeresunteroffiziersschule mit dem 1. Allgemeinen Unteroffizierskurs, der 14 Wochen dauerte, ihre Funktion.

Die Gründung der Heeresunteroffiziersschule war einzigartig, denn in der alten Armee waren die Heran- und Ausbildung der Unteroffiziere Aufgabe der jeweiligen Kompanie. Die Weiterbildung, meist im Winter, war dem Regiment überantwortet. Bis 1984 war in Enns der Allgemeine Unteroffizierskurs - nach heutigen Begriffen als Unteroffiziersgrundausbildung zu verstehen - der Meilenstein für die aktiven Unteroffiziere des Bundesheeres. Zudem wurden verschiedene Kurse für aktive und Reserve-/Milizunteroffiziere durchgeführt, die nach heutigen Begriffen dem Bereich der Unteroffiziersfortbildung zuzuordnen sind. Seit 1980 bietet die Heeresunteroffiziersschule/Heeresunteroffiziersakademie Seminare in Führungsmethodik und Führungsverhalten (Men-

schenführung und Kommunikationstraining) an und schafft so die Basis für die im Rahmen der jetzigen Unteroffiziersausbildung entscheidende persönlichkeitsbildende Ausbildung.

Mit der Übertragung der Unteroffiziersgrundausbildung an die Truppe wurde 1985 der Stabsunteroffizierskurs eingeführt, der den Bereich der Unteroffiziersweiterbildung darstellt.

Seit August 1995 ist die Heeresunteroffiziersschule/Heeresunteroffiziersakademie die zentrale Ausbildungsstätte für die Unteroffiziere des österreichischen Bundesheeres und nimmt breitgefächerte Aufgaben im Rahmen der Unteroffiziersausbildung wahr.

Es sind dies die Bereiche Unteroffiziersgrundausbildung, Unteroffiziersweiterbildung und Unteroffiziersfortbildung.

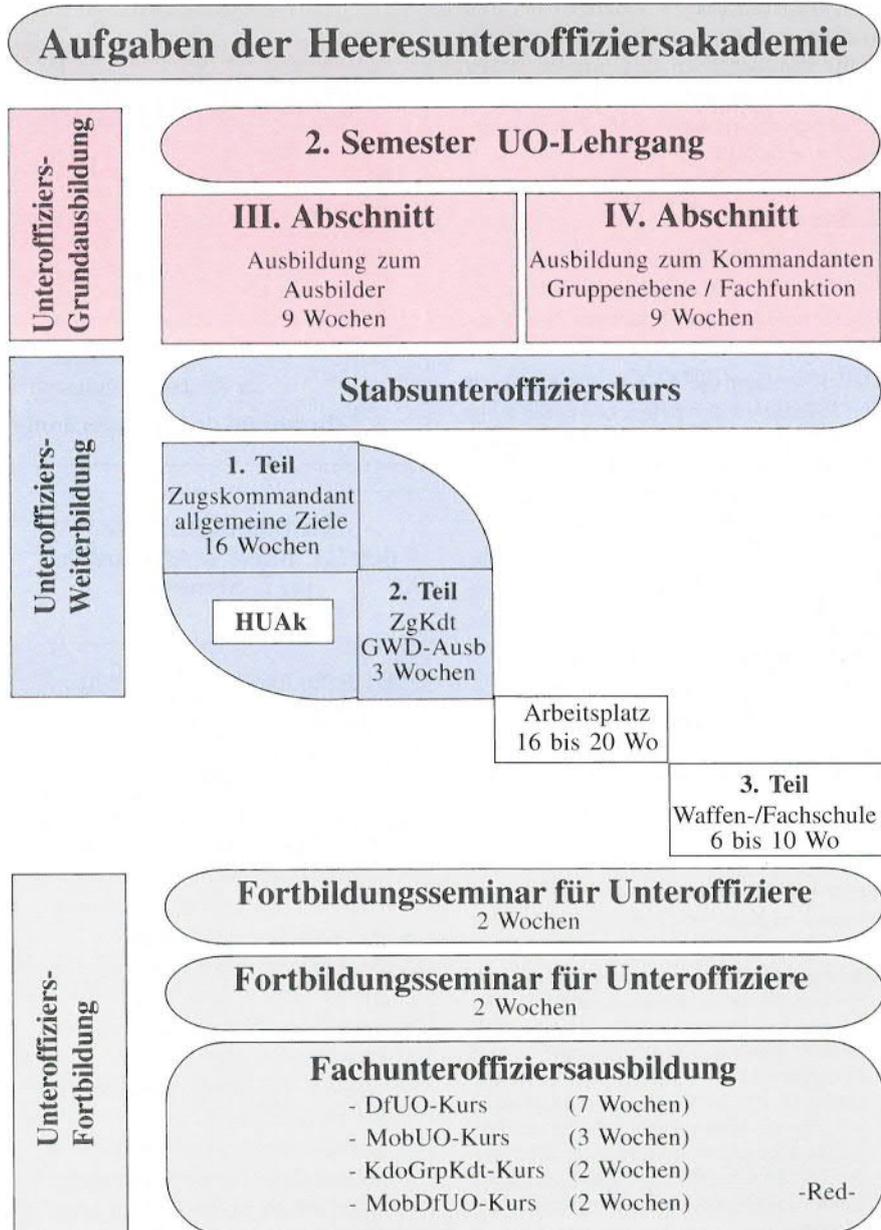
In Summe werden ab 1996 jährlich etwa 1 500 Mann die Heeresunteroffiziers-

akademie frequentieren. Die Lehrinhalte werden nach den Grundsätzen der Erwachsenenbildung vermittelt. Das Korps der Unteroffiziere wird gediegen auf die jeweils zugeordnete Aufgabe bei der Truppe vorbereitet. Zudem werden den Unteroffizieren des Bundesheeres die Voraussetzungen mitgegeben, um den Vorstellungen der Gesellschaft zu entsprechen.

Zur Durchführung der umfangreichen Aufgaben stehen der Heeresunteroffiziersakademie Ausbildungsmittel und eine Infrastruktur zur Verfügung, die den neuen, höheren Anforderungen angepaßt werden müssen.

Unteroffiziersgrundausbildung

Die Ausbildung der Unteroffiziersanwärter (UOA) ist die Grundausbildung zu



Berufsmilitärpersonen M BUO 2²⁾ und erfolgt als geschlossener, zweisemestriger Lehrgang im Zeitraum von einem Jahr.

Aufgrund der Zahl der UO-Anwärter und struktureller Vorgaben werden ab 1996 ein Frühjahrs- und ein Herbstturnus geführt.

1. Semester

Das 1. Semester ist in zwei Abschnitte (I. und II.) gegliedert, die grundsätzlich unmittelbar aufeinanderfolgen und insgesamt 20 Ausbildungswochen dauern.

Im *I. Abschnitt* (8 Wochen) werden die UO-Anwärter bei den Lehrkompanien der Korpskommanden oder bei den Ausbildungskompanien der Militärkommanden zur Wahrnehmung funktions- und waffengattungsunabhängiger Kommandantenaufgaben auf Gruppenebene ausgebildet.

Danach werden die UO-Anwärter im *II. Abschnitt* (12 bis 14 Wochen) bei den Waffen- und Fachschulen zur Wahrnehmung von Aufgaben als Kommandanten in ihrer jeweiligen Waffengattung auf Gruppenebene bzw. zum Fachunteroffizier geschult.

2. Semester

Das 2. Semester, *III. und IV. Abschnitt* in der Dauer von 18 Wochen, wird an der Heeresunteroffiziersakademie durchgeführt.

Dabei werden die UO-Anwärter nach den *Prinzipien der Erwachsenenbildung* vor allem durch Schulung in Führungsverhalten und Ausbildungsmethodik zur Verwendung als *Berufsunteroffizier* befähigt.

Der Vermittlung des geforderten *UO-Korpsgeistes* und der Vereinheitlichung des Niveaus wird durch angepaßte, das 1. Semester ergänzende Ausbildung Rechnung getragen.

Der vorbildhaften Funktion der dabei zum Einsatz gelangenden Ausbilder kommt besondere Bedeutung zu.

Die Vermittlung der Inhalte des *III. Abschnittes* (2. Semester/HUAK) erfolgt im Wechsel von theoretischer Wissensvermittlung, selbständigem Erarbeiten von Themen in Kleingruppen und vor allem

²⁾ Im österreichischen Bundesheer wird der militärische Dienst als Berufsmilitärperson der Verwendungsgruppe M BO 1 (früher H1), M BO 2 (früher H2), M BUO 1 (früher C- und P1-Beamte in UO-Funktion) oder M BUO 2 (früher D-, P2- und P3-Beamte in UO-Funktion) oder als Militärperson auf Zeit der Verwendungsgruppe M ZO 1 (neu), M ZO 2 (früher ZS-Offizier), M ZUO 1 (neu), M ZUO 2 (früher ZSUO) und ZSch (früher ZS-Charge) verrichtet.

Unteroffiziersausbildung-NEU

1. Semester mit Schwergewicht „Führen im Gefecht“

I. Abschnitt

Allgemeine Kommandantenaufgaben auf der Gruppenebene bei einer Ausbildungseinheit im Korpsbereich - ca. 8 Wochen

1. Teilprüfung der Dienstprüfung

Dienstgrad: **Korporal**

II. Abschnitt

Waffenspezifische Kommandantenaufgaben auf der Gruppenebene oder Fachausbildung an der jeweiligen Waffen- und Fachschule - ca. 12 Wochen

2. Teilprüfung der Dienstprüfung

Dienstgrad: **Zugsführer**

2. Semester mit Schwergewicht „Führen im Frieden“

III. Abschnitt

Ausbildung zum Ausbilder mit Führungs- und Ausbildungsmethodik ca. 9 Wochen

IV. Abschnitt

Kommandanten- und Fachaufgaben im Frieden und im Einsatz ca. 9 Wochen

Beide Abschnitte sind an der Heeresunteroffiziersakademie zu absolvieren

3. Teilprüfung der Dienstprüfung

Dienstgrad: **Wachtmeister**

Ausbildungsinhalte des III. und IV. Abschnittes im 2. Semester

III. Abschnitt / 2. Semester

- Ausbildungsgerät und -hilfsmittel
- Angst- und Streßbewältigung
- sozial- und lernpsychologische Grundkenntnisse
- Führungsverhalten, Gruppendynamik und Konfliktbewältigung
- Ausbildungsverfahren mit Ausbildungsmethoden und -techniken
- Bedrohungsbild und Gefechtsmittellehre
- Waffen-, Exerzier-, Schießdienst auf Gruppenebene sowie Gefechtsdienst aller Truppen
- militärischer Dienstbetrieb mit Geheimhaltungsbestimmungen

IV. Abschnitt / 2. Semester

- Heereskraftfahrtdienst
- Umweltschutzmaßnahmen in der Ausbildung und im Dienstbetrieb
- Heereskunde
- Wehrpolitik
- Mobilmachungsverfahren
- Wehrethik
- Bewährung unter physischer und psychischer Belastung im Gefecht
- Militärgeo- und -topographie
- Rechtslehre mit Wehr-, Militärstraf- und Heeresdisziplinargesetz, Kriegsvölkerrecht, Kulturgüterschutz, Gehalts-, Heeresgebühren-, Sperr- und Munitionslagergesetz, Dienst und Besoldungsrecht
- Berufs- und Standespflichten
- innerbetriebliche Abläufe in der Verwaltung mit EDV-Einsatz
- Fremdsprachenüberprüfung -Red-

Grundausbildung M BUO 2 - UO-Grundausbildung

-Red-	1. Semester								2. Semester							
	1. - 4.	5. - 8.	9. - 12.	13. - 16.	17. - 20.	21. - 24.	25. - 28.	29. - 32.	33. - 36.	37. - 40.	41. - 44.	45. - 48.	49. - 52.			
allgemeine Kdt-Ausbildung	I. Abschnitt Truppe 8 Wochen															
waffengattungs-spezifische Kdt-Ausbildung			II. Abschnitt Waffen-/Fachschule 12 - 14 Wochen													
Urlaub							Urlaub 5 Wo									
Ausbildung zum Ausbilder								III. Abschnitt HUAk 9 Wochen								
Ausbildung zum Berufsunter-offizier											IV. Abschnitt HUAk 9 Wochen					

III. Abschnitt / 2. Semester

(Grundmodell)

Ausbildungswoche									
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	
Einstiegsgespräch nach vorangegangener Wissensermittlung	Allgemeiner Teil		Ausbildungsblock I		Ausbildungsblock II		Ausb-Block III		Prüfung, Nachbereitung
	<ul style="list-style-type: none"> Grundlagen der Führungsmethodik (Führungsverhalten) Grundlagen der Ausbildungsmethodik Grundlagen der Psychologie Sportteil 		Themen der Allgemeinen Basisausbildung <ul style="list-style-type: none"> Exerzierdienst Körperausbildung Waffen- und Schießdienst ABC-Abwehr Sanitätsdienst 		Themen der Waffeneigenen Basisausbildung <ul style="list-style-type: none"> Pionierdienst aller Truppen Panzerabwehr Fliegerabwehr Fernmeldedienst Aufklärung Sicherung Verteidigung 		integrierte Ausbildung bei der Truppe über 2 - 3 Tage		
			Einzelschießen		Truppschießen		Gruppengefechtsschießen		-Red-

durch praktische Lehrauftritte zu Themen der Ausbildung.
Der *IV. Abschnitt* (2. Semester/HUAk) dient der Vereinheitlichung, der Vertiefung und der Erweiterung des Ausbildungsstandes - auch in schweren Belastungssituationen - sowie der Vermittlung der dienstrechtlich erforderlichen Grundlagen zur Aufgabenerfüllung als Berufsunteroffizier.

Infolge der unterschiedlichen Anforderungen - inhaltlicher und zeitlicher Natur - im II. Abschnitt (1. Semester bei den Waffen- und Fachschulen) ergibt sich für die Ausbildung der UO-Anwärter im 2. Semester an der Heeresunteroffiziersakademie ein anspruchsvoller Auftrag, dem nur durch besondere Qualifikation des Führungspersonals entsprechen werden kann. Diesem Umstand

wird durch eine gesonderte pädagogische und psychologische Vorbereitung des Ausbildungspersonals, welches im III. Abschnitt zum Einsatz gelangt, entsprechen. Bis dato wurden unter der Bezeichnung „Ausbildung der Ausbilder“ (AdA) drei jeweils etwa zwei Monate dauernde Kurse geführt, in denen 15 Offiziere und 35 Unteroffiziere besonders geschult wurden. Dadurch konnte der Bedarf der

IV. Abschnitt / 2. Semester

(Grundmodell)

		Ausbildungswoche										
-Red-		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.		
Normablauf		Körperausbildung / Gefechtsdienst Bei der Kurzversion entfallen diese beiden Wochen		Gefechtsmittellehre		Waffen- und Schießdienst		theoretischer Unterricht	Gefechtsdienst und Belastungsübung		theoretischer Unterricht <ul style="list-style-type: none"> • Heereskraftfahrtdienst • Umweltschutz • Heereskunde • Wehrpolitik • Mobilmachung • Wehrethik • Militärgeographie • Rechtslehre • Berufs- und Standespflichten • Innerer Dienst 	Prüfung

Grundausbildung M BUO 1 - UO-Weiterbildung

-Red-	Kalenderwoche												
	1. - 4.	5. - 8.	9. - 12.	13. - 16.	17. - 20.	21. - 24.	25. - 28.	29. - 32.	33. - 36.	37. - 40.	41. - 44.	45. - 48.	49. - 52.
StbUO-Grundausbildung		StbUO-Kurs 1. Teil HUAk 16 Wochen				2. Teil HUAk 3 Wo							
Urlaub						Urlaub 5 Wo							
StbUO-Fachausbildung											StbUO-Kurs 3. Teil Waffenschule 6 - 10 Wochen		
Schulung am Arbeitsplatz							Arbeitsplatz 16 - 20 Wochen						
Selbststudium	SeStu 2 Wo												

Heeresunteroffiziersakademie an hochqualifizierten Ausbildern ansatzweise gedeckt und konnten der Truppe, vor allem den Lehrkompanien der Korpskommanden, besonders qualifizierte Ausbilder zur Verfügung gestellt werden. Die „Ausbildung der Ausbilder“ wird, so die bisherigen Erkenntnisse, als ständige Einrichtung zur Heranbildung von hochqualifiziertem Lehrpersonal fortzuführen sein.

Unteroffiziersweiterbildung

Die Grundausbildung für die Berufsmilitärpersonen M BUO 1 erfolgt in einem geschlossenen Ausbildungsgang in Form des *Stabsunteroffizierskurses*, der die UO-Weiterbildung repräsentiert. Dieser Kurs umfaßt in Hinkunft drei Teile, von denen der erste und zweite an der Heeresunteroffiziersakademie geführt werden.

Im *1. Teil* des *Stabsunteroffizierskurses* (16 Wochen/HUAk) wird der Stabsunteroffiziersanwärter auf die Aufgaben als Zugskommandant bzw. Fachunteroffizier - allgemeine Anforderungen im Frieden und im Einsatz - vorbereitet. In einem bestimmten Abschnitt nehmen Milizunteroffiziere in vier Wochenblöcken an der Stabsunteroffiziersausbildung teil. Der *2. Teil* des *Stabsunteroffizierskurses* (3 Wochen/HUAk) hat zum Ziel, den

Stabsunteroffizier, der Grundwehrdiener auszubilden hat, als Zugskommandanten und Ausbildungsleiter zu befähigen,

- bei der Ausbildungsplanung der Einheit mitzuwirken,
- die Ausbildung des Zuges (der Gruppen) durch entsprechendes Führungsverhalten unter Anwendung ausbildungs- und führungsmethodischer Grundsätze nach den Prinzipien der Erwachsenenbildung zu planen, vorzubereiten, zu überwachen und nachzubereiten sowie
- die ihm anvertrauten Gruppenkommandanten und Soldaten durch „Vorbild-Sein“ als Kommandant zu führen.

Beim 3. Teil des Stabsunteroffizierskurses, der an den Fach- und Waffenschulen geführt wird und sechs bis zehn Wochen dauert, wird der Stabsunteroffiziersanwärter zum Zugskommandanten bzw. Fachunteroffizier ausgebildet und auf die im Frieden und Einsatz anfallenden waffengattungs- bzw. funktions-spezifischen Anforderungen vorbereitet.

Unteroffiziersfortbildung

Die Fortbildung des Unteroffizierskorps des österreichischen Bundesheeres an der Heeresunteroffiziersakademie umfaßt - aufgabenbezogen - Kurse für Dienstführende Unteroffiziere, Dienstführende Unteroffiziere (mob), Kommandogruppenkommandanten und Mobunteroffiziere. Mit der Umsetzung der neuen Unteroffiziersausbildung und dem Abschluß des neuen Stabsunteroffizierskurses sind für alle Unteroffiziere des Bundesheeres



Die Heeresunteroffiziersakademie bringt als die zentrale Ausbildungsstätte der Unteroffiziere des Bundesheeres bei der Bildung und Festigung des Unteroffizierskorps wesentliche Elemente ein.

Fortbildungsseminare in der Dauer von zwei Wochen vorgesehen. Bei diesen werden den Teilnehmern allgemein-militärische und wehrpolitische Informationen zur Bereicherung des Dienstwissens zur Verfügung gestellt. Bis zum 40. Lebensjahr soll, so die Zielsetzung, jeder Unteroffizier zumindest an zwei Fortbildungsseminaren teilnehmen.

Mit der Einführung der Berufsmilitärpersonen und der Militärpersonen auf Zeit wurden bzw. werden für alle im österreichischen Bundesheer militärischen Dienst versiehenden Personen neue Rahmenbedingungen geschaffen, welche sich zunächst vor allem auf die Unteroffiziere auswirken.

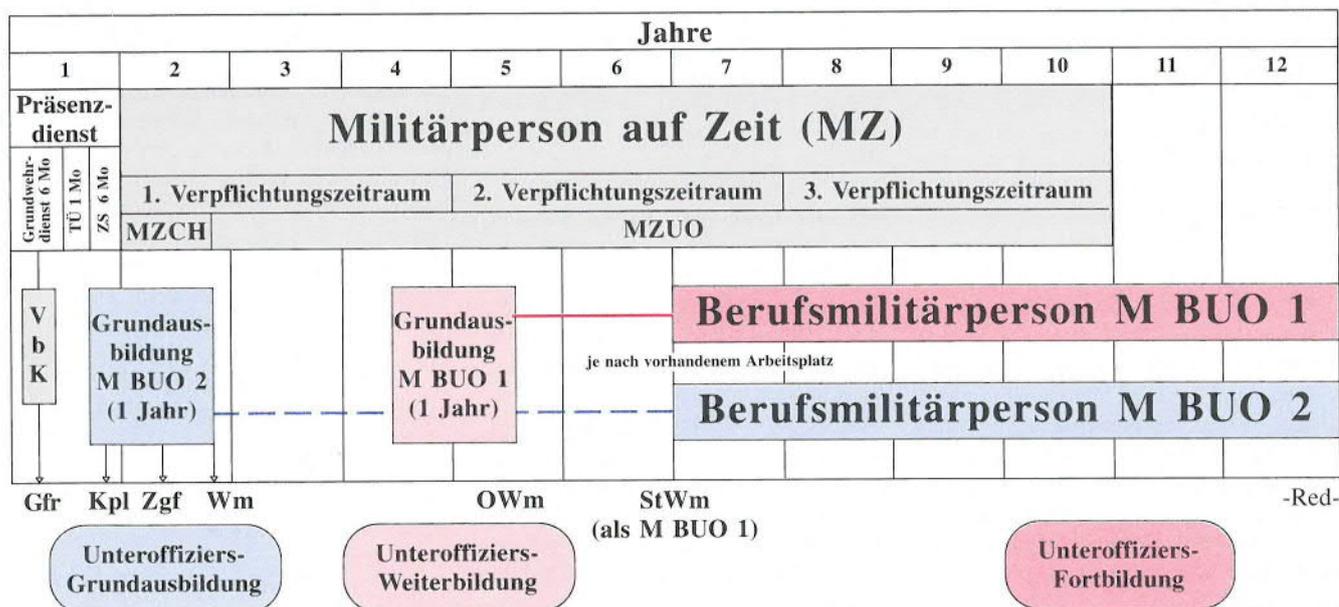
Die Heeresunteroffiziersakademie bringt als die zentrale Ausbildungsstätte der

Unteroffiziere des Bundesheeres bei der Bildung und Festigung des Unteroffizierskorps wesentliche Elemente ein.

Die Unteroffiziersgrundausbildung, die Unteroffiziersweiterbildung und die Unteroffiziersfortbildung sind den zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen des österreichischen Bundesheeres entsprechend - auch im Rahmen der europäischen Sicherheit - durchzuführen.

Eine besondere Herausforderung für die Heeresunteroffiziersakademie ist die Wissensvermittlung nach modernen Methoden der Erwachsenenbildung, denn die Unteroffiziere sind auch in Hinkunft Multiplikatoren vor Ort und repräsentieren der Bevölkerung gegenüber das Bundesheer.

Übersicht UO-Laufbahn-NEU



Im Mittelpunkt steht der Mensch

Das neue „Help-Line-Service“

„Grundsätzlich brauchen wir dieses System nicht, unsere Kommandanten haben solch gute Führungsqualitäten, daß jeder Soldat von Ihnen jederzeit die Hilfe erhält, die er braucht.“

So argumentierte ein Militärkommandant, als die Einführung eines derartigen Hilfssystems für Grundwehrdiener, Kaderangehörige und Bedienstete der Heeresverwaltung zur Diskussion stand. Leider trifft diese Aussage nur fallweise zu. Erfahrungen, die beim Heerespsychologischen Dienst gesammelt wurden, zeigen, daß die Kameraden und Kommandanten der Truppe nicht immer bereit und in der Lage sind, sich um Menschen anzunehmen, die unter außerordentlichen Leidensdruck geraten sind. Die Erfahrungen zeigen auch, wie oft es noch immer vorkommt, daß Kameraden oder Kommandanten Ursache, Auslöser oder Verstärker für seelische Störungen werden können.

Jeder, der unter schwierigen seelischen Problemen leidet, äußert zumeist in irgendeiner Weise den Wunsch, daß man ihn beachten und ihm helfen möge. Werden seine Signale und Botschaften überhört oder mißverstanden und findet er keine weitere Anlaufstelle, so wird denkbar, daß er auch unüberlegte oder gar nicht wiedergutzumachende Handlungen setzt. Kann in diesem Zusammenhang jemand an seinem Selbstmord wirklich „Eigenverschulden“ tragen, wie man dies fallweise in entsprechenden Meldungen zu „Besonderen Vorfällen“ lesen kann?

Die Institution Bundesheer hat die Pflicht, sich nicht nur um die gesunden und leistungsfähigen Angehörigen zu kümmern, sondern auch um jene, die aufgrund seelischer Probleme in ihrer Lebensqualität und Leistungsfähigkeit eingeschränkt sind. Für Soldaten in derartiger Bedrängnis sollte sich jederzeit eine Anlaufstelle für Hilfe finden. Diese Aufgabe fällt primär natürlich dem jeweiligen Vorgesetzten zu. Kommt dieser im Einzelfall hierfür nicht in Frage, weil er beispielsweise nicht das nötige Vertrauen erworben hat oder vielleicht gar selbst das Problem ist, dann darf der Hilfesuchende nicht allein gelassen werden. Genau für solche Fälle wurde vom Heerespsychologischen

Dienst das „Help-Line-Service“ (HLS) geschaffen.

Dieses Hilfssystem soll also allen zur Verfügung stehen, die dringend Beistand bei seelischen Krisen brauchen, die sie aus eigener Kraft nicht so leicht bewältigen können. Das Spektrum an Möglichkeiten für derartige Überforderungen ist vielfältig: Sie können im privaten Bereich angesiedelt sein (Todes- und Krankheitsfälle in der Familie, Liebeskummer, Unfälle, Verschuldung, Streit etc.) oder/und auch im dienstlichen Bereich (Bedrängnis durch das Verhalten von Kameraden und Vorgesetzten, dienstliche Ansprüche die schwer erfüllbar scheinen etc.).

Das „Help-Line-Service“ kann sowohl als Telefonbetreuung als auch als persönliche Betreuung funktionieren.

Die Telefonzentrale des „Help-Line-Service“ ist rund um die Uhr (auch an Wochenenden und Feiertagen!) besetzt und kann zum Ortstarif angewählt werden. Sie ist von einem geschulten Betreuer (Psychologen, Militärseelsorger, sonstigen Experten) besetzt. Grundsätzlich besteht für die Erstbetreuung am Telefon der gleiche Anspruch wie etwa bei der Telefonseelsorge: Offenheit und Verständnis für das Problem, Hilfestellung und Beratung nach Möglichkeit. Jeder hat dabei das Recht, auch anonym zu bleiben.

Verlangt der Hilfesuchende eine persönliche und weiterführende Betreuung und ist er natürlich auch bereit, seine Anonymität aufzugeben, dann wird er an ein Mitglied des Betreuungsteams weitergereicht. Diese unmittelbare Betreuung kann in relativ kurzer Zeit nach dem Erstanruf stattfinden und, dem Wunsch des Betreuten entsprechend, durch einen Arzt, Psychologen, Seelsorger oder durch einen Experten aus einem anderen Fachbereich (z. B. Betreuungsreferenten) erfolgen. Sowohl ein Bring- als auch ein Holsystem ist für diese Hilfestellung vorgesehen: Im ersteren Fall begibt sich der Helfer zum Betreuenden, im zweiten wird der zu Betreuende dem Helfer zugeführt.

Im Rahmen des Bringsystems ist es unter Umständen auch erforderlich, daß der Einheitskommandant in die Betreuung einbezogen werden muß, besonders dann, wenn dienstliche Probleme die

Ursache für die Bedrängnis sind und der Betreute eine Einbeziehung wünscht. Ich möchte betonen, daß wir bei der Planung der Durchführung des Service besonders darauf Wert ge-

legt haben, die Kommandantenverantwortlichkeit unangetastet zu lassen - durch das „Help-Line-Service“ soll keine zweite Führungslinie entstehen. Der Betreuer wird lediglich als Vermittler auftreten und Empfehlungen geben können - allfällige Entscheidungen und die Letztverantwortung bleiben immer beim Einheitskommandanten. Nichtsdestoweniger wird eine gute Zusammenarbeit des Betreuers mit dem Kommandanten angestrebt, ebenso wird vom letzteren eine Offenheit für Rückmeldung und die Bereitschaft zu helfen erwartet. Fallweise kann es auch der Unterstützung des Kommandanten bedürfen, daß Hilfesuchende vor ihren Kameraden und Zwischenvorgesetzten nicht lächerlich gemacht oder in irgendeiner Weise diskriminiert werden.

Was darf man sich vom „Help-Line-Service“ erwarten?

Wer es beansprucht, sollte die Gewißheit erlangen, daß er mit seinen Problemen und Sorgen, wie groß oder klein sie auch immer sein mögen, nicht allein steht, sondern daß jemand bereit ist, an diesen in verständnisvoller Weise Anteil zu nehmen. So sehr problemorientierte Beratung und unmittelbare Hilfestellung gewünscht werden mag und auch in Einzelfällen geboten werden kann, derartige Ansätze werden nicht immer möglich sein. Kein Berater wird Tote lebendig machen, Schulden bezahlen oder eine schwierige dienstliche Anforderung mildern können. Auch gute Betreuung kann in den meisten Fällen nicht die äußeren Umstände verändern, sondern vielmehr die Einsicht vermitteln, daß mit diesen Umständen in einer anderen, neuen und konfliktfreieren Art umgegangen werden kann. Derartige Haltungen können besonders dann vermittelt werden, wenn der Hilfesuchende Anteilnahme, Verständnis, Akzeptanz und Offenheit des Betreuers erlebt.

Diesen Kriterien wird sich das Team des „Help-Line-Service“ in besonderer Weise verbunden fühlen.

Brigadier Dr. Ernst Frise



„Heeresgliederung-NEU“: Die Luftstreitkräfte

Die neue Struktur der Fliegerdivision umfaßt neben der Fliegertruppe auch die Luftraumüberwachung und die Fliegerabwehrtruppe. Damit sind alle Kräfte, die im oder in den Luftraum wirken, einschließlich der zugehörigen Materialstruktur Luft, in einer Hand.

Ein langer Weg

Am 1. Juni 1995 wurde die Ende 1992 begonnene Umstellung auf die „Heeresgliederung-NEU“ mit der letzten Verhandlung im Bundeskanzleramt - unter Zuordnung der Wertigkeiten und Funktionsstufen gemäß Besoldungsreform zu den Organisationsplänen - für die Fliegerdivision abgeschlossen. Ein langer und doch in den einzelnen Arbeitsschritten sehr kurzer Prozeß hat damit sein Ende gefunden und steht nun in der Phase der vollen Umsetzung und Realisierung. Dieser Prozeß wurde noch dadurch erschwert, daß weitere Einflüsse wie personelles Umfeld, Sparprogramm der Bundesregierung und Besoldungsreform berücksichtigt werden mußten.

Damit ist die Fliegerdivision in ihrer neuen Form der erste Heereskörper, dessen Reform im Sinn der „Heeresgliederung-NEU“ komplett abgeschlossen wurde.

Es war ein langer Weg der Aufspaltung, Entwicklung und Umorganisation - nach momentanen Gegebenheiten, und nicht nach Notwendigkeiten - seit der Aufstellung als „Kommando Luftstreitkräfte“ am 1. Jänner 1957. Grob gesehen erfolgte damit eine Rückkehr zu einer Gliederung, die Österreich bereits einmal in ähnlicher Form gehabt hat, mit Luftstreitkräften und drei Gruppenkommanden (heute Korpskommanden). Damit ist die Fliegerdivision nicht mehr nur ein Fliegerverband, sondern gemäß unseren Vorschriften („Militärische Begriffe“ [MiB], RNr. 247) entspricht sie mit der Luftraumüberwachung, der Fliegerabwehrtruppe und der Fliegertruppe auch

Brigadier Peter Kolecko, geboren 1948. Ausbildungsgang: Matura 1966, Einjährig Freiwilliger bei der Fliegertruppe, Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie; Verwendungen als Einsatzpilot und Kompaniekommandant; Generalstabsausbildung; Verwendung in der Zentralstelle, zeitweise mit der Führung der Fliegerschule betraut; derzeit im Kommando der Fliegerdivision tätig.

gemäß internationalem Verständnis dem Begriff „Luftstreitkräfte“.

Eine Umbenennung ist mit verschiedenen gesetzlichen Änderungen verbunden und soll gemäß den Zielsetzungen im Zuge anderer Ausflüsse der „Heeresgliederung-NEU“ in einem erfolgen.

Die „Heeresgliederung-NEU“ wurde mit Ministerratsbeschluß vom 14. Juli 1992 über die Struktur des Bundesheeres aufgrund der geänderten militärischen Umwelt und Bedrohung eingeleitet (siehe Abbildung 1).

Die Zielsetzung war eine grenznahe, rasch verfügbare, einsatzbezogene, integrierte und flexible Landesverteidigung (GREIF), unter anderem durch die Schaffung von „präsenen Kräften“ und solchen mit unmittelbarer, rascher Aufbietung (Miliz), jeweils in bestimmter Stärke.

Dafür erfolgte eine Gesamtreduktion der Einsatzstärke des Bundesheeres um 50 Prozent auf etwa 120 000 Mann, wobei die Fliegerdivision mit drei Fliegerregimentern (FIR), drei Fliegerabwehrregimentern (FIAR) und dem Kommando Luftraumüberwachung grob festgelegt wurde.

Wichtigste Einflüsse und Vorgaben

Für die Umsetzung der Planungen war auch der damals neu erstellte Auftrag an die Fliegerkräfte maßgebend. Er sah beispielsweise - mangels der gerätemäßig nie realisierten Möglichkeiten - die Einstel-

lung der taktischen Luftaufklärung und der taktischen Luftunterstützung (Jagdbomber) sowie die Befriedigung aller Luftransportbedürfnisse durch Anmietung entsprechender Flugzeuge vor. Die Erhöhung der taktischen Luftlande- und Transportkapazitäten mit Hubschraubern, der Flexibilität und der Feuerkraft wurde angekündigt und in der Beschaffungspriorität verankert.

Der Richtungsstreit nach einer standortorientierten oder auftragsbezogenen Gliederung der Verbände wurde aufgrund österreichspezifischer Verhältnisse und internationaler Erfahrungen (gemischte Verbände - „Composite Wings“) entschieden. Es wurden daher keine reinen Düsen- oder Hubschrauberverbände verstreut über mehrere Garnisonen geplant, sondern die Organisationsform beibehalten.

An allgemeinen Vorgaben waren zu berücksichtigen: Einsparung von 20 Prozent Personal und 25 Prozent am Organisationsrahmen, Änderung der Fliegerabwehrorganisation unter Einbindung der leichten Fliegerabwehrwaffen und später auch der Fliegerabwehrbatterien der Jägerbrigaden.

Die Umsetzung aller Vorgaben und Planungen sowie der Beginn der realen Organisationsplanerstellung wurden mit dem Grundsatzbefehl vom 17. Dezember 1992 geregelt, darin wurden auch die noch offenen Fragen für die Fliegerdivision geklärt. Es waren drei Flieger-

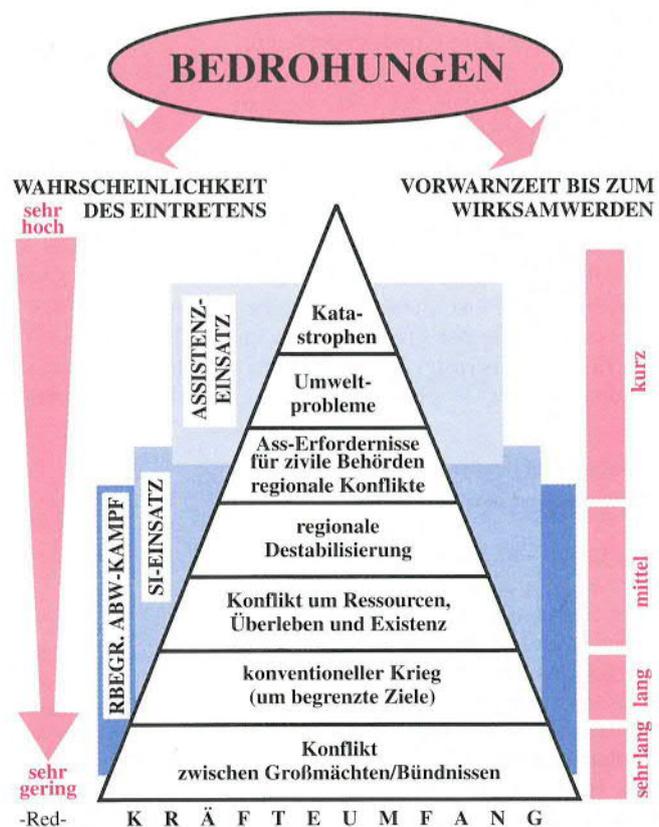
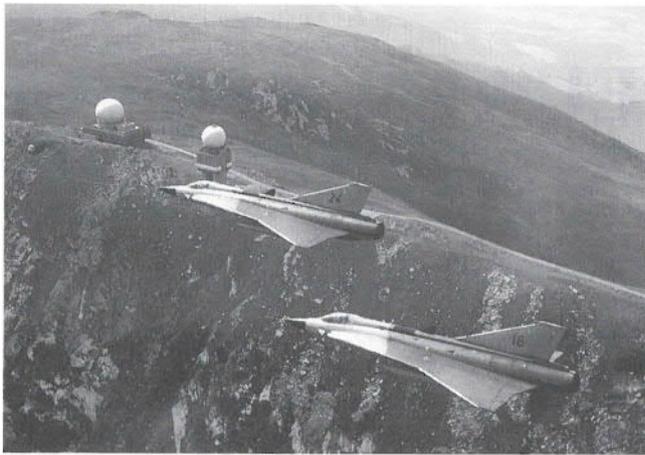


Abbildung 1:



Passive und aktive Luftraumüberwachung, eine Voraussetzung ohne Alternative.

Foto: FIDiv

abwehrregimenter mit Lenkwaffen und mobilzumachenden Batterien zu bilden. Mit Ausnahme des Hubschraubergeschwaders 2 (Aigen, eigener Standort) und des Überwachungsgeschwaders (spezifischer Verband), waren in der Fliegerdivision eine Zwischenebene (Bataillone, Geschwader) sowie - aufgrund geänderter Bedrohung - ein großer Anteil der Einsatz- und Feldflugplatzorganisation zu streichen. Dadurch und durch zahlreiche andere Maßnahmen konnten die vorgegebenen Einsparungen tatsächlich erreicht werden. Wesentlich für die Erstellung der Neuorganisation war auch die verbindliche Festlegung der neuen, stark gekürzten Grundwehrdienerkontingente (unter anderem keine Grundwehrdiener mehr in Kommanden und in den Fliegerwerften) - auch unter Inkaufnahme von Problemen bei der künftigen Personalaufbringung und Kadergewinnung.

Vom Jänner bis zum Juli 1993 wurden alle Organisationspläne neu erstellt und jeweils in allen Zwischenschritten mit den betroffenen Ebenen und mit der Personalvertretung durch Information und Mitarbeit geklärt. Trotz gewaltiger Einschnitte konnten am 12. Juli 1993 termingerecht 59 konsensorientierte Organisationspläne der Fliegerdivision an das Bundesministerium für Landesverteidigung vorgelegt werden.

Zielsetzungen für die Organisation

Wichtigste Voraussetzung war die Erhaltung einer qualitativ hochwertigen und dem letzten Technologiestand entsprechenden Luftraumüberwachung (LRÜ) zur durchgehenden Erfassung, Darstellung und Beurteilung der Luftlage als Grundlage für alle daraus zu setzenden Maßnahmen im Staat.

Als zweite wichtige Säule wurde die Wiedereinbindung der führenden und steuernden Fliegertechnik in die Flieger-

division angestrebt, weil eine hochtechnisierte Waffengattung eben ohne diese Technik ein Umding ist, nicht nur führungsmäßig, sondern auch motivatorisch und verbandsbezogen. Der Materialstab Luftfahrttechnik (MSL) wurde aus dem Amt für Wehrtechnik ausgegliedert

Kommando Fliegerdivision Struktur

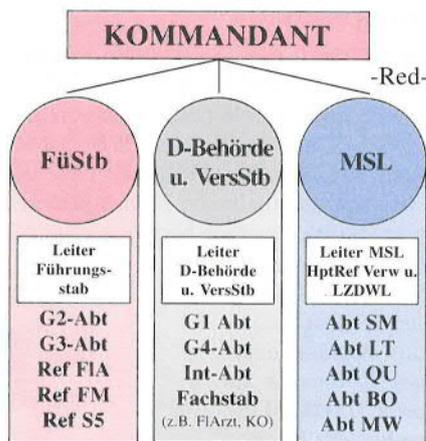


Abbildung 2:

dert und in das Kommando der Fliegerdivision integriert, die „Produktionsbetriebe“ (Werften der Fliegerregimenter) wurden dem MSL direkt unterstellt.

Voraussetzung für diesen Prioritätsabschnitt war ein neues Kommando der

Fliegerdivision (nun mit Fliegerabwehr und Materialstab Luftfahrttechnik: Luftstreitkräfte). Dieses wurde aufgrund damals einsetzender internationaler Überlegungen sehr rasch und unter Zusammenfassungen, intern aber unter Auftrennung nach Führung, Versorgung und Technik allgemein, in überschaubare und tatsächlich führbare Stabsteile gegliedert.

Durch den Wegfall eines Stabschefs oder Stellvertreters wurden den Leitern der Stabsteile weitgehend eigene Geschäftsbereiche mit voller Verantwortung und Kompetenz übertragen, vergleichbar nur mit den Kompetenzen und Befugnissen eines Abteilungsleiters im Bundesministerium für Landesverteidigung (siehe Abbildung 2).

Der nächste entscheidende Schritt war die Einbindung von allen Kräften, die in die dritte Dimension wirken bzw. sich dort bewegen, in ein Führungs- und Informationsnetz. Für einen Kleinstaat mit meist alpinem Gelände ist es unmöglich, diese Koordination außerhalb des Bereiches der Luftraumüberwachung (System „Goldhaube“, mit Tieffliegererfassungsradaren, Zielzuweisungsradaren, mobilen Mittelbereichsradaren usw.) mit Fliegerabwehr, Artillerie, Hubschraubern, Flugzeugen militärischer und ziviler Provenienz usw. sicherzustellen. Dies war eine der Lehren aus dem militärischen Sicherungseinsatz 1991 während der akuten Phase der Jugoslawien-Krise.

Die Fliegerabwehrregimenter wurden gemischt organisiert, mit 2-cm- und radargesteuerten 3,5-cm- sowie mit Lenkwaffenbatterien. Damit kann jedes Regiment seinen Auftrag selbständig erfüllen. Die Fliegerabweherschule wurde mit einer Mobilmachungseinheit dem Fliegerabwehrregiment 1 angeschlossen und die acht leichten Batterien der Jägerbrigaden zur Aufstellung und Befüllung im Mobilmachungsfall auf die Fliegerabwehrregimenter 2 und 3 aufgeteilt. Ebenso erfolgte die Einbindung der Zielzuweisungsradare, deren Materialerhaltung vorzubereiten war.

Foto: HBF



Leichte Fliegerabwehr-Lenkwaffe „Mistral“ - Waffe der Fliegerabwehrregimenter und Panzergrenadierbrigaden.

Gliederung der Fliegerdivision

-Red-

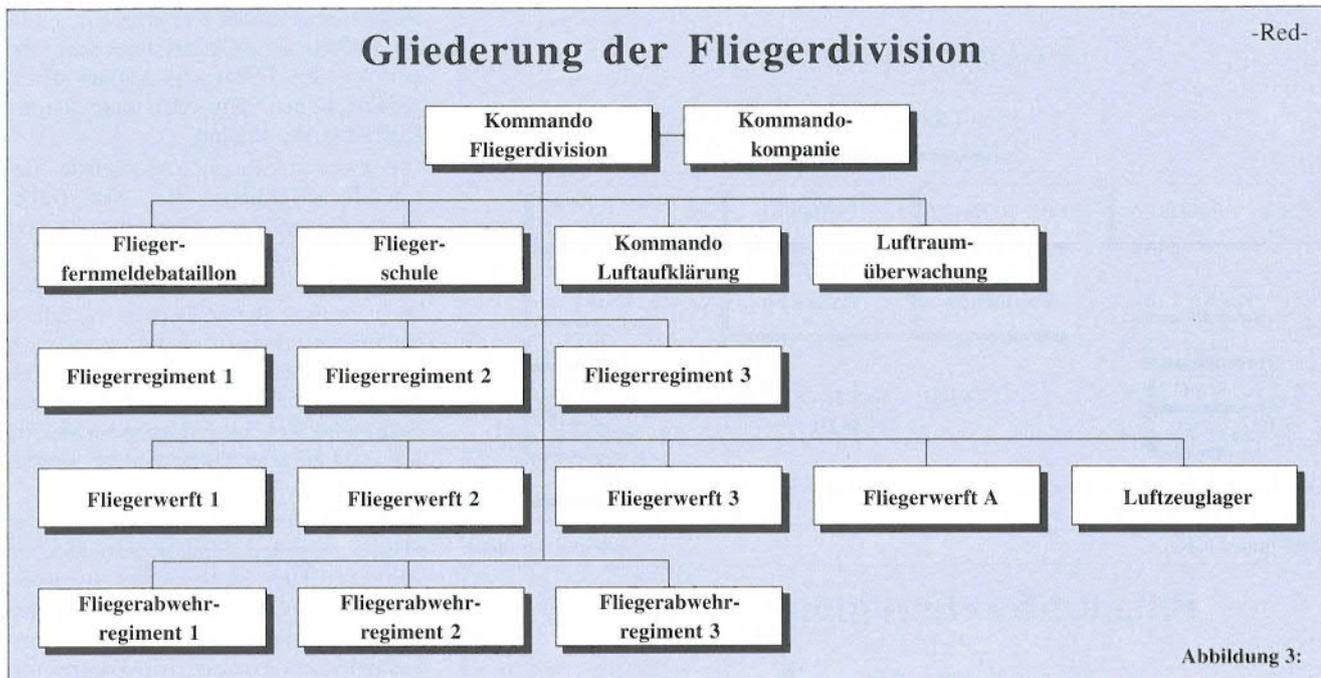


Abbildung 3:

Die neue Aufgabe einer Luftraumkoordinierungszentrale (LRKZ) nach internationalen Mustern (ADOC/ASOC - Air Defence/Air Support Operation Center) bei einem operativ führenden Kommando kann erst nach Zulieferung der erforderlichen Geräte realisiert und organisiert werden. Damit fügt sich das Luftlagebild (erstmalig Darstellung der aktuellen Luftlage in Echtzeit) mit der Erdlage beim verantwortlichen Truppenführer zusammen, und die dritte Dimension erscheint von den Voraussetzungen her beherrschbar.

Ein weiterer Grundsatz war die möglichste Erhaltung der Ebene Einheit als wichtigster Funktionsträger im Bereich der Fliegerdivision. Die Staffeln und Batterien sollten möglichst von der personellen und materiellen Verdichtung (unter anderem durch Auflösung von übergeordneten Kommanden) profitieren. Die Erhaltung des Gerätes und des Fachpersonals stand dabei zweifellos im Vordergrund.

Aufgrund eines Ministerratsbeschlusses vom 14. Juli 1992, wonach die Kasernenkommanden zusammenzufassen und in die Truppenkörper einzugliedern wären sowie weitgehendst eine Kompetenzverlagerung zur Truppe einzutreten hätte,

wurde eine neue Wirtschafts- und Kasernenkommandoorganisation, die Betriebsversorgungsstellen, erforderlich. Für die Fliegerdivision, die nun ihre Kommanden von den Einsatzflugplätzen nicht mehr wegverlegt, wurde dadurch eine gute Möglichkeit geschaffen, den Erfordernissen im Frieden und im Einsatz besser, zielgerichteter und deckungsgleich zu dienen. Bis auf den Standort Horsching gelang dies durch Unterstellung der Betriebs- und Versorgungsstellen unter die Kommanden der Fliegerregimenter 1 und 2. Auch das angekündigte neue Schulkonzept veränderte nichts an der Unterstellung der Fliegerschule unter die Fliegerdivision als einzigen Bedarfsträger und darüber hinaus als Ausbildungsstätte für Offiziere (Fachteil der Ausbildung) und Spezialisten (Wetterdienst, Fliegerleitdienste usw.).

Ein Kommando Luftaufklärung wurde geschaffen und dem Kommando Fliegerdivision unmittelbar unterstellt. Durch den Verlust bzw. Nichtausbau der taktischen Luftaufklärung wurde diese zweifellos erforderliche Aufgabe an Leichtflieger und künftig zu beschaffende Drohnen (mit allen erforderlichen Sensoren) gebunden. Dafür war ein Erprobungskommando mit spezifisch ausge-

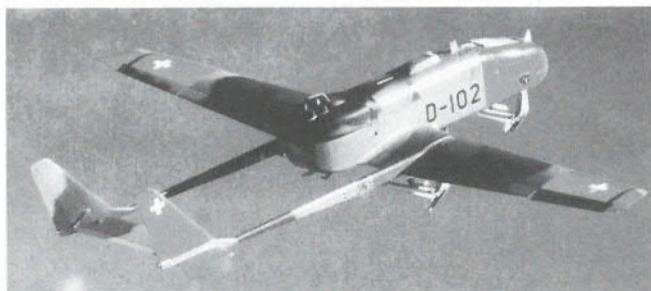
bildetem, erfahrener Personal (aus der Fliegerbildkompanie) zu bilden.

Organisation und Verbände

Die neue Gliederung der Luftstreitkräfte ist aus der Abbildung 3 ersichtlich. Dabei ist es weitgehend gelungen, im Bereich der Fliegerregimenter die standortorientierte Gliederung durchzusetzen. Das bedeutet: eine Garnison, ein Kommandant, durchaus mit gemischten Kräften, die aber auch verschiedene Aufträge erfüllen können.

Im Bereich der Fliegerabwehrregimenter ist dies deshalb nicht gelungen, weil aus sechs Verbänden drei neue zu bilden waren, wobei die bisherigen Garnisonen aufgrund vieler Einflüsse nicht aufgegeben werden sollten und das Personal nur schwer versetzbar gewesen wäre. Außerdem ziehen bedeutende Veränderungen immer auch eine unmittelbare Anpassung der Infrastruktur (Unterkünfte, Garagen, Materialerhaltungseinrichtungen, Simulatoren) nach sich. Dies wären aber Aufwendungen, die weder zeitlich noch finanziell sofort umsetzbar gewesen wären.

Die Luftstreitkräfte sind insgesamt in sieben Bundesländern disloziert, haben aber in vielen Belangen keine Autonomie, weil besonders in den Bereichen Bauwesen, militärische Sicherheit und Öffentlichkeitsarbeit regionale und territoriale Zuständigkeiten bestehen, die einerseits gewachsen sind, andererseits auch durchaus zweckmäßig sein können. Im Fall von Prioritätszielen der Luftstreitkräfte ist daher stets ein hoher Koordinationsaufwand erforderlich. Eine weitere Effektivitätssteigerung kann nur in



Luftaufklärungssystem mit Drohnen, z. B.: Aufklärungsdrohnen-System 95 (ADS-95) der Schweiz.

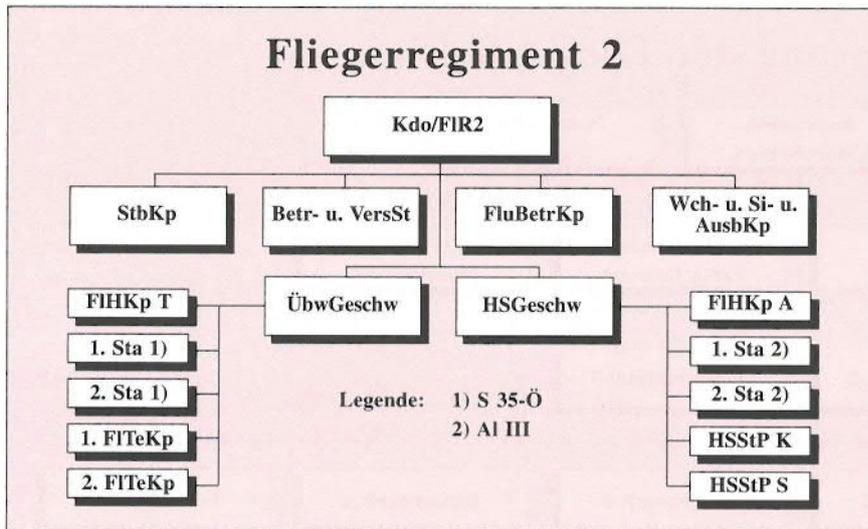
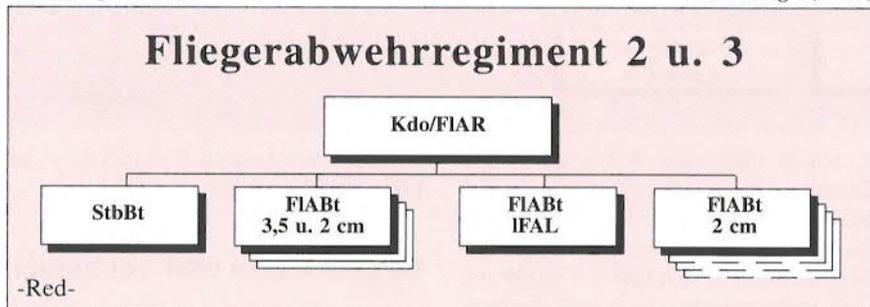


Abbildung 4 (oben):

Abbildung 5 (unten):



der Zukunft erfolgen und wird wie im Fall der Zusammenfassung der Masse der Fliegerabwehrtruppe in der Fliegerdivision noch viel an Überzeugungskraft in allen Bereichen bedürfen.

Das Fliegerstabsbataillon wurde aufgelöst und mit Masse in das Fliegerfernmeldebataillon übergeführt. Eine Kommandokompanie/Fliegerdivision wurde neu gebildet und die Fliegerbildkompanie, zugleich Schule für Luftaufnahmen und Luftaufklärung, in das Kommando Luftaufklärung integriert.

In den Fliegerregimentern wurden die Fliegerabwehrbataillone, die Fliegerhorstbataillone und die Geschwader mit

Masse aufgelöst, in Summe zehn kleine Verbände. Die insgesamt sechs Fliegerabwehrbataillone wurden in drei Fliegerabwehrregimentern übergeführt. Die Fliegerwerften wurden dem Materialstab Luftfahrttechnik fachdienstlich unterstellt, ebenso das Luftzeuglager (zugleich Ein-, Aus- und Durchfuhrstelle für Luftzeug und autonomes Zollorgan). Die Grobgliederung eines Fliegerregimentes ist in Abbildung 4 und die eines Fliegerabwehrregimentes in Abbildung 5 dargestellt.

Kleinere Abweichungen der Organisation und der Stärke in den Verbänden ergeben sich vor allem im Bereich der

mobilmachenden weiteren Einheiten. Die Staffeln ohne Geschwaderebene werden von den Fliegerregimentern direkt geführt. In den Stabsteilen wurde darauf Rücksicht genommen.

Die jeweiligen Flugbetriebsdienste, einschließlich Bergpersonal, ABC-Deko-Kräfte, Radardienste, Flugsicherung usw. wurden in den Flugbetriebskompanien zusammengefaßt und so organisiert, daß auch ein begrenzter Betrieb außerhalb der militärischen Infrastruktur möglich ist. Die Ausbildungskompanien haben einen grundsätzlichen Zweitauftrag: Bewachung und Sicherung fliegerspezifischer Infrastruktur, was von besonderer Bedeutung ist.

Die Einsatzflugplätze werden nun nicht mehr aufgegeben, sondern betrieben und verteidigt. Dies ist besonders anzumerken, weil die Luftstreitkräfte im Rahmen der „Heeresgliederung-NEU“, auch ohne zusätzlichen Auftrag, als Truppe mit hohem Präsenzstand zur Aufgabenerfüllung auch aus dem Stande heraus geschaffen wurden.

Zukunftsaspekte

Schwergewicht ist der Ersatz des „Draken“ - wie im Beschaffungsvorgang festgelegt - durch ein System der vierten Generation, die Steigerung der Lufttransportkapazitäten, die Schaffung einer Luftaufklärungskomponente sowie die Beschaffung und Integration von Fliegerabwehrwaffen mittlerer Reichweite.

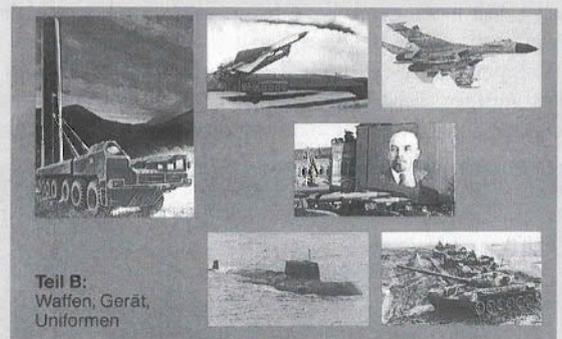
Allein diese Planungen und Projekte zeigen, daß die „Heeresgliederung-NEU“ nur ein notwendiger Beginn, eine Basis war. Der eigentliche und auch finanziell aufwendige Teil des Weges in Richtung Luftstreitkräfte nach internationalem Maßstab muß erst noch folgen.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER UNVERÄNDERT AKTUELL

Band 2: Fremde Heere – Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten

Dr. Friedrich Wiener (†)
Achte, völlig neu bearbeitete Auflage,
Wien 1990

Teil 2B: Waffen, Gerät, Uniformen
384 Seiten, S 115.-, DM 17,20, sfr 15,20
ISBN 7008-0382-8



Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

General iR Heinz Scharff - zum 75. Geburtstag

„Er ist ein Patriot aus Gefühl, Vernunft und Pflichtgefühl heraus.

Er hat klare Vorstellungen von seinem Beruf und seinen Pflichten und gibt sich keinen fruchtlosen Phantasien hin.

Er ist bemüht, seinen Soldaten Vorbild zu sein und die von ihm vertretenen Forderungen praktisch vorzuleben.

Er ist ein Gentleman, dessen Erziehung nicht in Tischsitten und in der Kenntnis gesellschaftlicher Gepflogenheiten endet, sondern der die wahre Höflichkeit im Taktgefühl sieht.

Er ist traditionsbewußt, ohne damit einen Gegensatz zur Gegenwart heraufzubeschwören.

Er hat gesunden Ehrgeiz und will selbstverständlich General werden.

Er ist aufgeschlossen und vielseitig interessiert, er ist sich bewußt, daß es kein Gebiet der Geistes- und Naturwissenschaften,

aus Technik oder Wirtschaft gibt, das nicht auch auf seinen Beruf einwirken würde.

Er hat Zivilcourage, Vorgesetzte und öffentliche Meinung sind bei aller Achtung keine Schreckgespenster für ihn, vor denen jeder eigene Gedanke sterben muß.“

Diese Zeilen sind nicht etwa der Versuch einer Charakteristik des Generals Scharff - selbst wenn manche meinen mögen, in ihnen bestimmte Züge seiner Persönlichkeit mehr oder minder deutlich wiederzuerkennen. In Wahrheit sind sie ein - nur leicht gekürztes - Zitat aus einem Aufsatz im ersten Jahrbuch der „Alma Mater Theresiana“¹⁾, in dem der damalige Hauptmann Heinz Scharff im Jahre 1957 das „Bild des modernen, jungen österreichischen Offiziers“ zeichnete. Dieser anspruchsvolle Forderungskatalog, der auch heute nach fast 40 Jahren noch Aktualität



besitzt, ließ damals aufhorchen. In einer Zeit, in der dies auch nicht mehr selbstverständlich war, wurde der Offiziersberuf als Berufung und Herausforderung dargestellt. Nicht von Rechten und Ansprüchen war die Rede, sondern von Pflichten und Anforderungen. Und dabei war einer am Wort, der selbst durch die Gefahren des Krieges und die Schrecken der Gefangenschaft gegangen war, der seinen Beruf mit allen seinen Höhen und Tiefen kannte und ihn dennoch nicht aufgegeben hatte. Daß der, der diese Forderungen formulierte, es nicht nur bei schönen Worten beließ und stets auch um ihre Verwirklichung bemüht war - bei sich selbst und bei anderen - hat seine ganze Laufbahn gezeigt. Sie führte ihn nach seiner Heimkehr von seiner Verwendung als Chef des Stabes der Militärakademie über eine Reihe von wichtigen und verantwortungsvollen Positio-

nen bis zur höchsten, aber auch schwierigsten Stellung, die ein Offizier im zweiten Bundesheer erreichen kann - der des Generaltruppeninspektors.

Der spätere General Heinz Scharff wurde am 17. Dezember 1920 in Leoben geboren. Schon früh zog ihn der Offiziersberuf an, denn nach vier Klassen Realgymnasium trat er in die Militärmittelschule in Liebenau bei Graz ein.

Hatte er die Uniform des Zöglings mit dem Ziel, österreichischer Offizier zu werden, angezogen, so wollte es das Schicksal zunächst anders.

Wie hunderttausende seiner Landsleute hatte er in einem Krieg zu dienen, der kein Krieg Österreichs war. Die nächsten 14 Jahre waren hart und entbehrungsreich. Nach der Matura zum deutschen Arbeitsdienst eingezogen, wurde er noch im Herbst 1939 Fahnenjunker bei der Infanterie, erlitt im Frank-

reichfeldzug eine schwere Verwundung und wurde am 1. Februar 1941 Leutnant. Den Rußlandfeldzug machte er als Frontoffizier der Infanterie vom Zugs- bis zum Kompaniekommandanten mit und wurde dabei dreimal verwundet. Im August 1943 erwarb er sich als noch nicht dreiundzwanzigjähriger Oberleutnant im Grenadierregiment 12 das Ritterkreuz - was damals in dieser Rangstufe nichts Alltägliches war und auf eine außerordentliche Waffentat mit hohem persönlichen Einsatz schließen ließ. Zuletzt als Hauptmann im Stab einer Infanteriedivision tätig, geriet er 1945 ostwärts Danzig in sowjetische Kriegsgefangenschaft, die dann weitere acht lange, schwere Jahre dauern sollte.

¹⁾ Scharff, Heinz. Hauptmann, Erziehung und Ausbildung an der Militärakademie, „Alma Mater Theresiana“, Jahrbuch 1957, hrsg. v. Kdo d. MilAk, Enns 1957, S. 41 f.

Nach seiner Heimkehr im Oktober 1953 stellte er sich und seine militärische Erfahrung bald in den Dienst der B-Gendarmerie. Jetzt war es endlich die österreichische Uniform, die er tragen durfte, und hier war es auch, wo er sich der Ausbildung junger Österreicher zum Offizier widmen konnte. Denn seit Mai 1954 diente er in der Gendarmerieabteilung K in Enns, der Vorläuferin der Theresianischen Militärakademie. Nach ihrer Wiedererrichtung wurde er am 1. Jänner 1957 deren erster Stabschef. Nach der Absolvierung des 1. Generalstabskurses zum Hauptmann des Generalstabes befördert, diente er an der Panzertruppenschule, der späteren 9. Panzergrenadierbrigade, als Chef des Stabes und auch als Kommandant des Panzergrenadier-Schulbataillons in Großmittel. Am 1. Oktober 1960 wurde er - und das ist gerade für die Zeitschrift, in der diese Würdigung erscheint, von größter Bedeutung - in die Ausbildungsabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung berufen. Man war damals zur Erkenntnis gelangt, daß die Notwendigkeit bestünde, ein Periodikum zur praxisnahen Unterstützung des Kadres herauszugeben. Was damals geschah, hat er selbst beschrieben:²⁾ *„Als ich, damals Major dG und Referent in der Ausbildungsabteilung ... von meinem Abteilungsleiter, ObstdG Karl F. Lütgendorf, den Auftrag erhielt, eine mit entsprechenden Fachzeitschriften des Auslandes vergleichbare, periodisch erscheinende Ausbildungszeitschrift für das Bundesheer ins Leben zu rufen, waren die Begleitumstände hiefür nicht ungünstig:*

- *Der Bedarf für eine solche Zeitschrift war allgemein anerkannt ...;*
- *in der Person des damals in diesem Referat eingeteilten Hauptmannes Ségur-Cabanac stand ein Offizier zur Verfügung, der als Schriftleiter ... die ersten Hefte herausbringen konnte ...;*
- *mit ObstdG Karl F. Lütgendorf war schließlich ein Abteilungsleiter vorhanden, der es gewohnt war, seine Vorstellungen durchzusetzen ...“*

Einen weiteren wichtigen Begleitumstand erwähnte er in dieser Aufzählung allerdings nicht: seine eigene besondere Eignung, diesen Auftrag in die Tat umzusetzen. Denn welche Bedeutung er selbst für den Aufbau und die Weiterführung der Zeitschrift hatte, brachte General iR Ségur-Cabanac mit der Feststellung zum Ausdruck³⁾, daß es

ohne seine Beratung und Unterstützung „... überhaupt nicht möglich gewesen wäre, die erste Ausgabe von TRUPPENDIENST herauszubringen und ohne dessen Bereitschaft, auch später immer wieder für den TRUPPENDIENST einzutreten, manche schwerwiegende Hindernisse niemals hätten beseitigt werden können“. Neben seiner Rolle als Geburtshelfer von TRUPPENDIENST hatte er natürlich auch noch zahlreiche andere Aufgaben auf dem Sektor der Ausbildung zu meistern. Unserer Zeitschrift aber blieb er auch späterhin verbunden und hat selbst noch als Generaltruppeninspektor Beiträge geliefert⁴⁾. Damals mußte er sich aber bald einem anderen wichtigen Gebiet der Generalstabsarbeit widmen, denn vom 11. März 1963 bis 19. Jänner 1966 war er stellvertretender Leiter der Operationsabteilung. Es war dies die Zeit der ersten großen Umgliederung und eines wichtigen Modernisierungsschubes, der auch an die operative Planung neue Anforderungen stellte und besonderen Einsatz verlangte.

Mit seiner am 20. Jänner 1966 erfolgten Ernennung zum Leiter der Generalstabsabteilung wurde er als frischbeförderter Oberst dG engster Berater des Generaltruppeninspektors, des Generals der Infanterie Erwin Fussenegger. In dieser Stellung übernahm er auch die Verantwortung für die österreichischen UN-Kontingente, an deren Aufbau, Ausbau und Konsolidierung er entscheidenden Anteil hatte⁵⁾. Damals erfolgte die erste Entsendung von Beobachteroffizieren zu UNTSO an den Suezkanal (1967), der erste Einsatz eines österreichischen Bataillons auf Zypern (1972), die Umgliederung des Feldlazarets (AFH) in Zypern in eine Feldambulanz und vor allem die Verlegung von Teilen des Zypernbataillons zu UNEF an den Suezkanal, die schließlich zur Aufstellung zweier UN-Bataillone führte (1973). Davon wurde eines bei UNFICYP im Abschnitt Larnaca und eines ab 1974 bei UNDOF auf den Golanhöhen eingesetzt. 1970 wurde Scharff zum Brigadier befördert und diente nach dem Abgang von General Fussenegger auch unter dessen Nachfolgern General der Artillerie Otto Seitz und General der Infanterie Anton Leeb. Nahezu zehn Jahre verblieb er in seiner Funktion als Leiter der Generalstabsabteilung, bis ihn sein ehemaliger Vorgesetzter in der Ausbildungsabteilung und nunmehrige Minister Lütgendorf am 1. Dezember 1976 zu seinem Kabinettschef machte. Als ihn später ein Journa-

list zu dieser Periode „ausholen“ wollte, sagte er ihm nur kurz angebunden: „stürmische Zeiten.“ Der Interviewer⁶⁾ hatte offenbar verstanden und bemerkte dazu nur: „Unfairneß, illoyales Verhalten sowie unpräzise Ausdrucksweise sind ihm zutiefst zuwider.“ Als nach Lütgendorfs Ausscheiden aus dem Kabinett der sozialistische Politiker Otto Rösch im Juni 1977 das Ressort übernahm, wechselt er den politisch nicht „abgestempelten“ Kabinettschef nicht aus und gewann damit einen versierten und loyalen Mitarbeiter, der seine Aufgabe - nach dem obigen Interview - auch darin sah, „im ministeriellen Getriebe als Getriebeöl zu wirken“. In diese Zeit fielen die Beschließung der Wehrgesetznovelle 77, die Eingliederung des Armeekommandos in das Ministerium, die Neugliederung von Landwehr und Bereitschaftstruppe, die Neufassung der Allgemeinen Dienstvorschriften (ADV) und die erste große Raumverteidigungsübung 79 im niederösterreichischen Alpenvorland. Als schließlich Ende 1980 der Generaltruppeninspektor, General der Infanterie Hubert Winkelbauer, in Pension ging, war der gerade sechzigjährige Scharff der „logische Nachfolger“. Am 1. Jänner 1981 trat er bei gleichzeitiger Beförderung zum General sein neues Amt an. Es war eine schwierige Zeit, denn Österreich stand damals noch als neutraler Kleinstaat zwischen den beiden hochgerüsteten Blöcken, und der Versuch, einem finanziell kurz gehaltenen Bundesheer dennoch die erforderliche Abhaltewirkung abzuverlangen, war kein einfaches Unterfangen. Schon bei seiner Amtsübernahme war er sich angesichts des Budgets für 1981 mit dem Armeekommandanten, General Spannocchi, einig, daß der materielle Ausbau des Bundesheeres gefährdet war. Mit der 1982 abgehaltenen zwei-

²⁾ Scharff, Heinz, General iR, Idee und Entstehung der Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST; TRUPPENDIENST, Heft 3/1987, S. 204 f.

³⁾ Ségur-Cabanac, August, Divisionär, im Interview: TRUPPENDIENST feiert den 25. Geburtstag, TRUPPENDIENST, Heft 3/1987, S. 213 f.

⁴⁾ Scharff, Heinz, General, 20 Jahre Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST, Heft 3/1982, S. 225; Bemerkungen zur Ausbildung im Bundesheer, Heft 2/1983, S. 115 ff; Das Bundesheer - ein friedenserhaltender Faktor, Heft 5/1983, S. 587 ff.

⁵⁾ Scharff, Heinz, Die UN-Einsätze des Bundesheeres, TRUPPENDIENST, Heft 4/1969, S. 301 ff.

⁶⁾ Possanner, Georg, „Ein loyaler Schwarzseher“, in: „Die Presse“, 3./4. Jänner 1981.

ten großen Raumverteidigungsübung „Edelweiß“ im Raum Kufstein konnte zwar demonstriert werden, daß der Ausbau des organisatorischen Rahmens des Heeres weiter fortgeschritten war und daß es auch in einer Zeit, in der die „Friedensbewegung“ ihren Höhepunkt erreicht hatte, einen weitgehend unbesrittenen Kurs steuern konnte.⁷⁾ Doch die Schere zwischen den Anforderungen des neuen Verteidigungskonzepts und den hierfür zur Verfügung gestellten Mitteln begann sich immer weiter zu öffnen. Nach den Nationalratswahlen von 1983 trat ein Ministerwechsel ein. Die zweite Hälfte seiner Amtszeit fiel in die Ära Frischenschlager. In dieser Zeit erfolgten der Beschluß des seit 1976 in Beratung stehenden Landesverteidigungsplanes durch die Bundesregierung, das Wehrrechtsänderungsgesetz 83 mit der Einführung des Zeitsoldaten und der heftig umstrittene Ankauf von 24 Saab J 35 „Draken“. Für den Generaltruppeninspektor stand weiterhin die militärische Planung im Vordergrund, die eine möglichst sinn-

⁷⁾ Nach: Rauchensteiner, Manfred, Ein Heer für jede Jahreszeit, Wien 1985, S. 18 f.

volle Verwendung der kargen Mittel ermöglichen sollte, die dem Heer zugestanden wurden. Es war ein breites, schwieriges Arbeitsgebiet, stets im Spannungsfeld zwischen politischen Vorgaben und militärischen Notwendigkeiten, das seine letzten Dienstjahre ausfüllte.

Mit 31. Dezember 1985 trat General Scharff in den Ruhestand. Er hat bewußt kein „militärisches Testament“ hinterlassen und dies auch in seiner Rede an die Absolventen des 10. Generalstabskurses am 27. September 1985 begründet. Er halte von Abschiedsstatements nicht viel, sagte er, und glaube, daß solche programmatischen Erklärungen, falls überhaupt erforderlich, besser aus dem Munde des Nachfolgers kämen. Und doch gab er der folgenden Generation etwas mit auf den Weg, als er fortsetzte: „Ich wollte Sie nur ... wieder einmal daran erinnern, daß der Dienst als Offizier im Bundesheer der Zweiten Republik nie einfach war und auch in Zukunft nicht einfach sein wird. Auch Sie werden genug Probleme vorfinden, die Ihre Vorgänger noch nicht gelöst haben.

Auch Sie werden die Wirkung widriger Umstände zu spüren bekommen. Lassen Sie sich dadurch aber nicht entmutigen, sondern ziehen Sie daraus nur die Schlußfolgerung, daß Sie einen Beruf ergriffen haben, der Sie täglich fordert.“ Seither sind zehn ereignisreiche Jahre vergangen, und der ehemalige Generaltruppeninspektor kann in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feiern. Die Zeitschrift TRUPPENDIENST, zu deren Entstehung und erfolgreichen Weiterentwicklung er so entscheidend beigetragen hat, rechnet es sich zur besonderen Ehre an, daß sie sich heute zum Sprecher aller jener machen darf, die ihm dazu ihre Glückwünsche darbringen wollen. Zu ihnen zählen nicht nur seine alten Kameraden, seine früheren Untergebenen und zahlreiche Angehörige der UN-Kontingente, denen einst seine besondere Umsicht und Fürsorge galt, sondern vor allem auch viele aus jener Soldatengeneration, die sich heute bemüht, das Werk fortzusetzen, dem er die besten Jahre seines Lebens gewidmet hat.

Korpskommandant iR Karl Liko

Video-Edition: 40 Jahre österreichisches Bundesheer



Die Edition besteht aus

- 2 Kassetten und Booklet

Gesamtpreis: öS 298,-

Vorteilpreis bei Bestellung von

10 Editionen: Sie bezahlen nur 9

zum Gesamtpreis von öS 2 682,-

(inkl. MWSt und Versandkosten)

Bezug über

Austria Medienservice

Alte Poststraße 134

8020 Graz



Kassette 1: Teil I: Vergangenheit (ca. 80 Minuten)

Die bis 1945 zurückreichende Vorgeschichte; Einsätze und Hilfeleistungen bis 1968; Reformen der 50er, 60er und 70er Jahre.

Kassette 2: Teil II und III: Gegenwart und Zukunft (ca. 55 Minuten)

Gegenwärtige Gliederung; Einsatz an der Südgrenze 1991; UN-Einsätze; Modernisierung der Rüstungs- und Waffensysteme; die seit 1990 völlig geänderten geo- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen; neue Perspektiven für das Bundesheer.

Booklet: Begleitheft zur Video-Edition.

Vorschriften

Eine Stellungnahme

Ein Hinterfragen von Vorschrifteninhalten aufgrund von Erkenntnissen aus der Ausbildungs-/Einsatzpraxis ist sicher ein legitimes Recht der Kommandanten aller Ebenen. Es wird damit ein Diskussionsprozeß eingeleitet, der bei konstruktiver Vorgangsweise dazu führt, daß Verbesserungen in Vorschriften Eingang finden bzw. örtlich gebildete Meinungen, dort, wo sie fehl gehen, korrigiert werden können.

Allgemeines

Es ist sicher jeder Ausbildungsverantwortliche herausgefordert, den Inhalt von Dienstvorschriften kritisch zu betrachten und auch Änderungsvorschläge einzubringen. Oberst Hans Egger (siehe TRUPPENDIENST, Heft 1/1995, S. 40 ff.) sagt treffend aus, daß den Autoren von Dienstvorschriften ein besonders hohes Maß an Verantwortung zugemessen wird. Er weiß sicher auch, daß durch Einbindung von Fachleuten und Einholung von Stellungnahmen danach getrachtet wird, daß eine Dienstvorschrift nicht Bestimmungen enthält, die für „wenig zweckmäßig, wenn nicht gar für gefährlich“ erachtet werden.

Die Jägerschule nimmt zu den von Oberst Egger aufgeworfenen „Problemen“ Stellung.

Zum Thema „Auspflocken“

Die Dienstvorschrift für das Bundesheer „Allgemeiner Gefechtsdienst“ (DVBH AGD) sieht unter Randnummer (RNr.) 306 vor, daß der Soldat für den Feuerkampf bei Nacht die Feuerbereichsgrenzen und wichtige Zielpunkte auspflockt. Oberst Egger meint, daß dies nur selten erforderlich bzw. sinnvoll ist.

Oberst Johann Kendlinger, Jahrgang 1942. Nach der Matura Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie zum Infanterieoffizier. Verwendungen vom Zugkommandanten bis zum Kommandanten eines Jägerbataillons. Seit 1981 als Hauptlehreroffizier und seit 1995 als Kommandant des Vorschriften- und Versuchsstabes der Jägerschule eingesetzt.

Tatsächlich ergibt sich aufgrund der Stellungwahl eine Gefährdung der eigenen Truppe meist nur bei flankierendem Einsatz.

In diesem Fall ist eine Begrenzung des Feuerbereiches durch Erdaushub, einen Baumstamm oder mittels Sandsäcken zielführender und sicherer.

Auch das Auspflocken von Zielpunkten ist nur dann sinnvoll, wenn dabei die Erhöhung berücksichtigt werden kann (zwei Nägel im Mündungsbereich und Führung für das Griffstück). Dies kann allerdings bei nicht-lafettierten Waffen nur für kürzeste Entfernung (bis etwa 30 Meter) gelten.

Das Herstellen einer „Kulissenführung“ mit dem der Gruppe zur Verfügung stehenden Werkzeug artet zu einer Bastellei aus.

Die in der Vorschrift dargestellte Alternative mit unterschiedlich eingeschlagenen Pflöcken im Bereich der Waffenaufgabe behindert den „normalen“ Feuerkampf. Zudem erscheint ein „Auspflocken“ (in welcher Form auch immer) nur dann erforderlich, wenn eine Gefechtsfeldbeleuchtung nicht möglich oder nicht zu erwarten ist.

Vorschlag: Das Auspflocken des Feuerbereiches hat nur bei zu erwartender Gefährdung der eigenen Truppe und nur dann zu erfolgen, wenn keine Gefechtsfeldbeleuchtung möglich bzw. zu erwarten ist.

Die Begrenzung der Feuerbereiche hat in diesen Fällen durch Aufbringen von Erdaushub, Einsatz von Sandsäcken oder durch Baumstämme zu erfolgen. Das Auspflocken von Zielpunkten sollte weggelassen werden.

Zum Thema „Zielpunkte“

Die in RNr. 292 und Abb. 132 verlangte bzw. dargestellte Zielpunktskizze ist offensichtlich nicht für den Einzelschützen gedacht. Sie betrifft - dies geht aus der

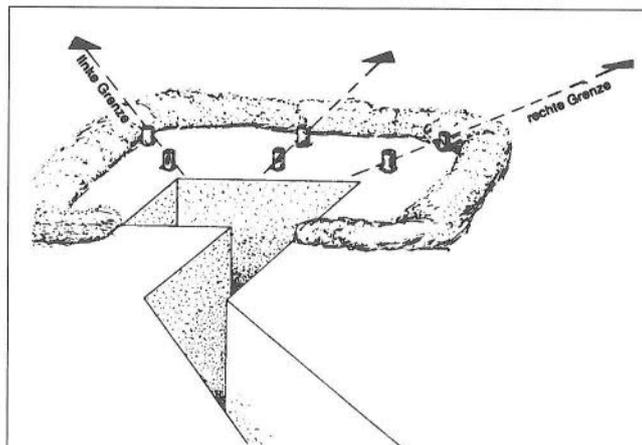


Abb. 134: Auspflocken von Feuerbereich und Zielpunkt

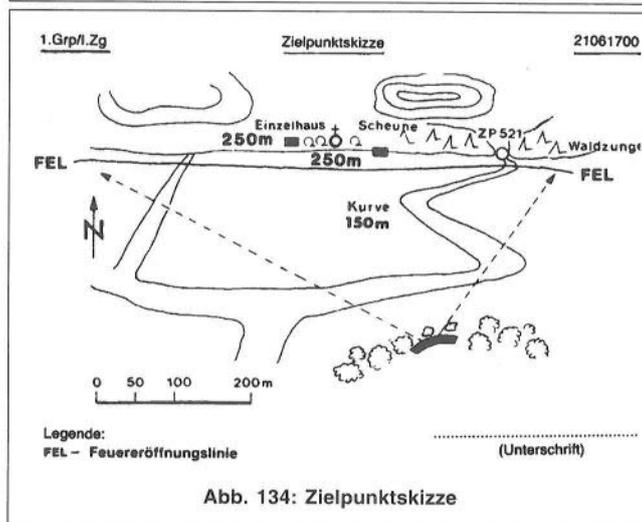


Abb. 134: Zielpunktskizze

Skizzen: AGD

Beschriftung der Abb. 132 hervor - die Gruppe. Eine Zielpunktskizze für den Einzelschützen ist völlig absurd. Die Zielpunktbezeichnung sollte der Geländetaufe entsprechen.

Zum Thema Führungszeichen „Marsch“

Dem Änderungsvorschlag von Oberst Egger ist vollinhaltlich zuzustimmen.

In logischer Konsequenz müßte ein eigenes Führungszeichen für das Aufsitzen festgelegt werden, um Verwechslungen auszuschließen. Es ist zu erwägen, ob das Führungszeichen „Aufsitzen“ situations- oder lageabhängig überhaupt erforderlich ist.

Zum Thema „Streifenposten“ und „MG-Kampfdeckung“

Die Jägerschule stimmt dem Autor vollinhaltlich zu. Die MG-Kampfdeckung müßte jedoch etwa ein bis zwei Schulterbreiten länger sein als die Zweimann-Kampfdeckung.

Zum Thema „Hauptschußrichtung“

Der Auffassung, den Kampfauftrag („Allgemeiner Gefechtsdienst“, RNr. 295) generell mit dem Nebensatz „... wehrt Feind vor allem aus dieser Richtung ab ...“ zu ergänzen, wird nicht beigetreten.

Aus der Masse der Stellungen ist nur ein eingeschränkter Feuerbereich zu beherrschen. Wegen wenigen Ausnahmen den Kampfauftrag abzuändern bzw. zu erweitern, ist daher nicht sinnvoll. Für Stellungen mit großem Feuerbereich, die Oberst Egger nennt (Stellung des Sicherungspostens, nicht angelehnte Stellung usw.), kann ähnlich dem Postenauftrag ein „Hauptaugenmerk“ festgelegt werden.

Der Kommandant hat jedem für den Feuerkampf eingesetzten Soldaten einen Kampfauftrag zu erteilen. Dieser muß für den Kampf aus einer vorbereiteten Stellung enthalten:

- Bezeichnung des Soldaten oder der Waffe und Platz der Stellung (Kampfdeckung);
- Feuerbereich;
- Feuereröffnung.

AGD, Randnummer 295

Eine Änderung der Vorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ in diesem Punkt ist nicht erforderlich. Die Vorschrift schreibt unter RNr. 295 vor, was der Kampfauftrag für den Feuerkampf aus einer vorbereiteten Stellung enthalten muß. Eine Ergänzung des Kampfauftrages durch den Kommandanten ist nicht ausgeschlossen.

Zum Thema „Befehl“

Der von Oberst Egger vorgeschlagenen zusätzlichen Einführung oder dem Ersatz des Befehlsschemas („Allgemeiner Gefechtsdienst“, Seite 339) vorwärts der Kompanie durch den „strukturierten Gefechtsbefehl“ kann nichts abgewonnen werden. Bei genauer Beurteilung ist zu erkennen, daß der „strukturierte Gefechtsbefehl“ alle Punkte des Befehlsschemas in der gemäß Vorschrift festgelegten Reihenfolge enthält.

Die Unterpunkte in der Befehlsziffer 3a, b, c, d sind weggefallen. Dies ist durch die DVBH „Allgemeiner Gefechtsdienst“ (Seite 338, letzter Absatz: „... wobei jeweils nicht zutreffende Befehlspunkte wegzulassen sind“) inhaltlich abgedeckt. Es stellt sich beim Lesen des vorgeschlagenen „strukturierten Gefechtsbefehles“ heraus, daß sich in der Befehlsziffer 3

genau jene Aussagen wiederfinden, die das Befehlsschema allgemein vorschreibt: Befohlen werden

- die Gliederung,
- detaillierte Aufträge,
- geplante Kampfführung,
- alle gemeinsamen Aufträge und koordinierenden Maßnahmen.

Die Aufträge vor die geplante Kampfführung zu setzen, erscheint sinnvoll, zumal die Lehrmeinung der Landesverteidigungsakademie derzeit auch in diese Richtung tendiert.

Der am Anfang dieses Themas beispielhaft dargestellte Befehl ist klarerweise kein Einzelbefehl. Im Sinn der Definition ist es ein Gesamtbefehl:

- es ist eine Befehlsausgabe;
- mündlich persönlich gegeben;
- an alle erteilt.

Eine Änderung der DVBH „Allgemeiner Gefechtsdienst“ in diesem Punkt ist daher nicht notwendig. Zielführend wäre, Beispiele für kurze Gesamtbefehle analog dem von Oberst Egger vorgestellten Beispiel in die Vorschrift aufzunehmen (eventuell als Anhang).

Zum Thema „Bewegung auf dem Gefechtsfeld“

Die Aufnahme eines Normverhaltens während der Bewegung auf dem Gefechtsfeld ist nicht zweckmäßig und notwendig. Es ist Sache des Ausbilders/Kommandanten, den Soldaten auf der Grundlage der Aussagen in der Vorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ das lage- und geländebedingte Verhalten beizubringen und einsichtig zu machen.

Ein in der Vorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ festgelegtes „Normverhalten“ für alle möglichen Lagen verleitet den Ausbilder/Kommandanten, nur noch nach „Schema F“ vorzugehen. Das notwendige Beurteilen der Lage wird dadurch vernachlässigt bzw. an den Soldaten delegiert.

Der Kommandant - so meint Oberst Egger - muß derzeit bei jeder Unterbrechung der Bewegung befehlen, ob der

Soldat stehen bleiben, sich decken oder in Stellung gehen soll. Diese Aussage ist so nicht richtig.

Der Kommandant hat durch persönliches Beispiel (in Verbindung mit Führungszeichen) zu führen. Deckt sich der Kommandant, müssen dies auch seine Soldaten tun. Oberst Egger meint zudem, das Problem des richtigen Gefechtsverhaltens würde auf den Gruppenkommandanten abgewälzt. Provokante Frage: Wozu ist der Gruppenkommandant eigentlich da? Eine Änderung der Vorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ ist in diesem Punkt jedenfalls nicht notwendig.

Zum Thema „Feindberührung“

Analog zum vorherigen Punkt wird durch Oberst Egger die Aufnahme des Grundverhaltens bei Feindberührung angeregt. Einer Normierung in der Vorschrift kann aus den dort dargestellten Gründen nichts abgewonnen werden.

Das im Änderungsvorschlag von Oberst Egger beschriebene Verhalten ist grundsätzlich als richtig anzusehen. Einzig die Aussage, daß der Sturm Lauf nicht unterbrochen werden darf, ist zumindest zu hinterfragen - keine Änderung der Vorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst“ in diesem Punkt.

Zusammenfassung

Die kritische Auseinandersetzung mit Vorschriften ist sicher eine wichtige Aufgabe jedes Kommandanten. Dies sollte jedoch nicht dazu führen, daß Vorschriften in kurzen Zeitabständen abgeändert, ergänzt und/oder erweitert werden. Es kann nicht Aufgabe der DVBH „Allgemeiner Gefechtsdienst“ sein, jede „Fingerbewegung“ des Soldaten festzulegen und zu beschreiben. Hier sind die mit der Ausbildung betrauten Kommandanten gefordert. Die AGD verhindert keine einsatzbezogene und wirklichkeitsnahe Ausbildung. Sie läßt den derzeit vielfach geforderten Freiraum in Beurteilung und Methode. ▽

Foto: HBF/Rauscher



Der Kommandant hat durch persönliches Beispiel (in Verbindung mit Führungszeichen) zu führen.

Aus der Truppe

Landesverteidigung im politischen Abseits?

Landesverteidigung im politischen Abseits? Wahlkämpfe in der Zweiten Republik werden immer wieder unter Heranziehen des Bundesheeres in die parteipolitische Auseinandersetzung geführt - zur „hellen Freude“ von uns Soldaten. Ende Oktober schien es wieder einmal so weit zu sein. Auf Flugblättern wurde die Senkung des Landesverteidigungsbudgets, vor allem durch Verzicht auf Investitionen, gefordert - und das von einer Partei mit 25 Jahren ununterbrochener Regierungsverantwortung.

Journalisten in verschiedenen Zeitungen, auch durchaus nicht übertrieben konservativer Richtung, schrieben in letzter Zeit in Richtung führender Politiker dieser Republik besorgte Kommentare über einen offensichtlich um sich greifenden naiven Pazifismus, der privat ehrenwert, aber staatspolitisch höchst bedenklich sei.

Etwas deutlicher drückte es eine französische Korrespondentin im „Standard“ vor kurzem aus: Die Freude von NATO- und EU-Staaten über Länder, die zwar selber für ihre Landesverteidigung kaum etwas täten, aber gerne von anderen geschützt würden, halte sich in Grenzen. Im übrigen sei sie froh, daß es für „Trittbrettfahrer“ kein französisches Synonym gäbe. Ich vermute, solches wird in Österreich nur von den falschen Leuten, z. B. lästigen Offizieren, gelesen, während es einigen politisch Verantwortlichen wenig Kopfzerbrechen bereitet. Deren Aussagen konzentrieren sich in letzter Zeit darauf, irgendeine Andeutung von Militär im Zusammenhang mit sicherheitspolitischen Entwicklungen tunlichst zu vermeiden. In mir keimt der Verdacht, daß manche die Erweiterung des Bedrohungsspektrums in den nicht-militärischen Bereich nur deshalb so betonen, weil das ein neues Argument gegen Ausgaben für die Landesverteidigung wird!

Sicherheitspolitik fristet unter den Regierungssitzen und Parlamentsbänken dieser Republik ein Schattendasein, das wissen wir nicht erst seit gestern. Und daß Menschen mit realistischerer Beurteilung der europäischen Sicherheit und Forderungen nach zukunftsorientierten Maßnahmen zu Rufeln in der Wüste werden, ist auch nicht neu. Ich glaube, auch unser Verteidigungsminister muß sich manchmal so fühlen.

Trotz dieser erfahrungsgestärkten, nüchternen Sicht der Dinge, überrascht das Ausmaß herrschender Ignoranz doch immer wieder, z. B. die Absenz des Großteils der eingeladenen Politiker beim Symposium für europäische Sicherheitspolitik, das die Österreichische Offiziersgesellschaft Mitte September in Innsbruck veranstaltet hat. Drei im Parlament vertretene Parteien hatten überhaupt niemanden, auch nur für Stunden, als Zuhörer delegiert, darunter auch die große Regierungspartei. Einzig der Wehrsprecher der ÖVP nahm am gesamten Programm teil. Also diskutierten österreichischerseits wieder einmal hauptsächlich Offiziere das, was ihnen eine verantwortliche Staatspolitik eigentlich vorgeben sollte. Die Ausländer registrierten es sehr aufmerksam!

Vielleicht stimmt der Verdacht: Man will gar nicht hören, was Experten aus dreißig Ländern zur Sicherheit in Europa sagen. Er wird erhärtet, wenn solche Diskussionsverweigerer später Aussagen treffen, die sie als Symposiumsteilnehmer nicht mehr hätten machen können - z. B. die Utopie von etwas ganz Neuem in der europäischen Sicherheitsarchitektur.

Bei allen unterschiedlichen Ansichten kamen nämlich zwei Dinge klar heraus: Erstens machten vor allem die jungen Demokratien Mittel- und Osteuropas deutlich, daß sie die Zukunft im politisch/militärischen Bereich in NATO und WEU und wirtschaftlich/sozial in der EU sehen. Alles andere sind nette Gedankenspiele ohne realistischen Hintergrund.

Die zweite Gewißheit, die man aus Innsbruck nach Hause nehmen konnte, lautet: Nur wer - auf einem gewissen Standard - selbstverteidigungsfähig ist, kann an der zukünftigen, gemeinsamen europäischen Verteidigung glaubwürdig teilnehmen. Von einer österreichischen Politikerin war dazu zu hören, die erforderlichen Mittel für die österreichische Landesverteidigung werde es „zu gegebener Zeit“ geben - auf das warten wir bekanntlich seit 40 Jahren, und so elend wie in letzter Zeit war es um die finanzielle Ausstattung überhaupt noch nie bestellt! Unsere Budgetierung bewegt sich am unteren Rand des Wahrnehmbaren, im Vergleich mit dem übrigen Europa im Lächerlichen: Selbst „Giganten“ wie Luxemburg geben, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, mehr aus als wir.

Eine Frage bewegt um die Sicherheit dieses Landes besorgte Bürgerinnen und Bürger dabei besonders: *Welche Ziele verfolgt eigentlich diese merkwürdige Art „antimilitaristischer“ Sicherheitspolitik maßgeblicher politischer Kräfte unseres schönen Vaterlandes, und was sind die Gründe für die immer stärker werdende Realitätsverweigerung? Will, kann oder darf man nicht sehen, was rundum läuft? Was sollen die schönen Formeln von solidarischer Mitwirkung bei der GASP etc., wenn man dem eigenen Heer zunehmend die Möglichkeiten für eine sinnvolle Rüstung und Ausbildung beschneiden will?*

Überall mitreden, nirgends mittun - was ist das für ein politischer Leitsatz? Welcher Sinn und Zweck steht hinter dem fahrlässigen Umgang mit der militärischen Landesverteidigung? Hat ein Teil der österreichischen Politiker die Absicht, sich dieses einzigen Mittels der „ultima ratio“ im Konflikt- und Krisenfall zu entledigen?

Oberst dG Gunther Spath



Besitzen Sie schon alle

TRUPPENDIENST-Taschenbücher?

Beachten Sie bitte die Hinweise auf der vorletzten Umschlagseite!

„Blauhelme“ im Feuer

Das Gefecht von Bukavu und der Beginn der österreichischen Teilnahme an UN-Einsätzen

Es ist noch nicht lange her, daß die Bilder in Bosnien gefangener „Blauhelme“ um die Welt gingen. Auch die österreichische Teilnahme an UN-Operationen begann im Dezember 1960 dramatisch: Das erste Kontingent wurde in Bukavu gefangengenommen und mußte erst von nigerianischen UN-Truppen befreit werden, die dabei einen Toten und mehrere Verwundete zu beklagen hatten. Dennoch begründete dieser erste österreichische UN-Einsatz den bis heute hervorragenden Ruf unserer UN-Soldaten.¹⁾

Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Organisation der Vereinten Nationen (UNO) wird - nicht ohne berechtigten Stolz - wieder darauf verwiesen, daß Österreich seit 1960 an rund 30 UN-Friedensoperationen teilgenommen hat. 35 000 Freiwillige dienten bisher unter dem hellblauen Banner, 32 Österreicher bezahlten diesen Einsatz mit ihrem Leben.

Für Südtirol in den Kongo

Die Teilnahme an der UN-Operation im Kongo 1960 ging auf eine Idee des damaligen Außenministers (und späteren Bundeskanzlers) Dr. Bruno Kreisky zurück. Österreich hatte 1955 mit dem Staatsvertrag seine staatliche Souveränität wiedererlangt und war in die UNO aufgenommen worden. In den folgenden Jahren war es das wichtigste außenpolitische Ziel, die Stellung Österreichs in der Völkergemeinschaft zu festigen. Dazu kam 1960 ein konkretes Anliegen: die Südtirol-Frage. Italien sprach Österreich jede Berechtigung ab, sich in diese „rein italienische Angelegenheit“ einzumischen. Im Herbst 1960 brachte Österreich dieses Problem vor die UN-Generalversammlung, um sich internationale Rückendeckung für seine Südtirol-Politik zu holen. Dies hatte - das sei hier vorweggenommen - Erfolg und war Ausgangspunkt für das 1969 beschlossene „Südtirol-Paket“. In diesem Zusammen-

hang erschien die Beteiligung an der UN-Operation im Kongo ein geeignetes Mittel, Sympathien für Österreichs Position gegenüber Italien in der Südtirol-Frage zu fördern.

Die Frage einer österreichischen Teilnahme an der UN-Operation im Kongo (ONUC) wurde erstmals Ende Juli 1960 in Gesprächen mit dem UN-Generalsekretariat angerissen. Am 5. August ersuchte die UNO Österreich um die Stellung einer Feldposteinheit sowie eines Hygieneteams, am 26. August folgte die Bitte um die Beistellung eines 400-Betten-Spitals zur Betreuung der UN-Truppen.

Während Österreich zur Entsendung des Feldpostteams nicht in der Lage war (nachdem sich die Verhandlungen zwischen Außen-, Verteidigungs-, Verkehrs- und Sozialministerium wochenlang hingezogen hatten, sagte man der UNO im Oktober ab), beschloß die Bundesregierung im September, „dem Ansuchen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen Folge zu leisten und der UNO im Kongo die erbetene Unterstützung auf dem

Gebiet der Hygiene und des Sanitätswesens zur Verfügung zu stellen“. Ein Erkundungsteam flog daraufhin im Oktober in den Kongo.

Mittlerweile hatten andere Staaten schneller gehandelt als Österreich. Die UNO verfügte bereits über indische und italienische Spitalseinrichtungen und konnte somit ihr Ansuchen auf eine Kapazität von 100 Betten reduzieren.

Die Aufstellung des ersten Sanitätskontingents

Am 13. Oktober 1960 erließ die Bundesregierung einen Aufruf zur Meldung von Freiwilligen. Da die Bundesverfassung

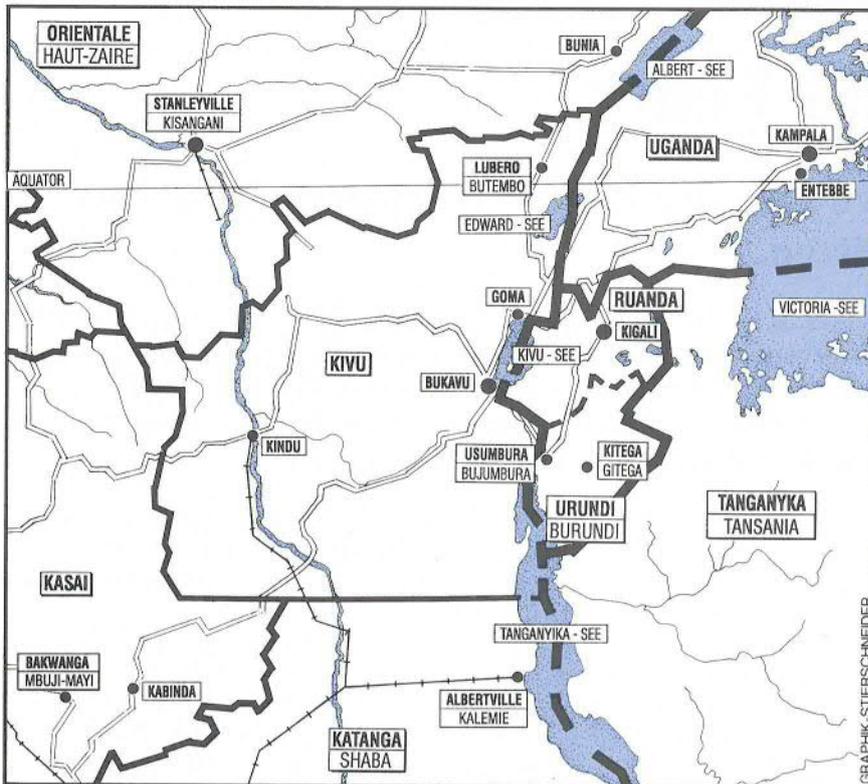
¹⁾ Dieser Beitrag beruht auf dem Buch des Autors „Blaue Helme, Rotes Kreuz: Das österreichische UN-Sanitätskontingent im Kongo 1960 bis 1963“ (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Band 13, Österreichischer Studienverlag, Innsbruck 1995). Daher wurde in diesem Beitrag auf detaillierte Quellenverweise verzichtet. Neben der Einsicht in amtliche Dokumente aus dem Österreichischen Staatsarchiv bzw. dem Außenministerium sowie dem UN-Archiv wurden auch zahlreiche Teilnehmer an diesem Zwischenfall befragt.

Oberrat Dr. Erwin A. Schmidl, Jahrgang 1956. Studium der Geschichte, Völkerkunde und Kunstgeschichte an der Universität Wien, 1981 Promotion „sub auspiciis praesidentis“ zum Dr. phil. 1981 in der Militärwissenschaftlichen Abteilung, bzw. im Heeresgeschichtlichen Museum tätig. 1991/92 dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (UN-Abteilung) dienstzugeeilt; 1993 Besuch des 3. Lehrgangs der Europaakademie in Wien; 1994 Einsatz als UN-Beobachter in Südafrika; zur Zeit „Senior Fellow“ am US Institute of Peace in Washington D. C.



Foto: HRF

Das erste österreichische UN-Sanitätskontingent bei der Begrüßung durch Verteidigungsminister Dr. Karl Schleinzer nach der Rückkehr im Mai 1961: Links der Kommandant, Oberstarzt Dr. Pervulesko, rechts Leutnant Gertrud Pieber neben Leutnant Edmund Kohlprath und Oberleutnant Wilfried Müller (v. r.).



Übersichtskarte: Die Provinz Kivu.

Grafik: „Blane Helme, Rotes Kreuz“/Stierschneider/Tanzer

keinen Einsatz des Bundesheeres außerhalb der Grenzen der Republik vorsah (das Entsendegesetz wurde erst 1965 beschlossen), mußten die Freiwilligen vom Bundesheer kareziert und anschließend mit Sondervertrag neu angestellt werden - eine höchst umständliche Regelung.²⁾ Lediglich einige Ärzte (darunter erfahrene Tropenspezialisten) und zwei medizinisch-technische Assistentinnen (der erste Einsatz von Frauen in einem militärischen Verband und bisher der einzige, bei dem sie Offiziersdienstgrade führten) gehörten nicht dem Bundesheer an.³⁾

²⁾ Als Rechtsgrundlage für die Entsendung diente die Erklärung, daß die UNO-Charta anlässlich des Beitrittes Österreichs im Bundesgesetzblatt veröffentlicht worden sei und daher Gesetzeskraft habe. Der Auftrag an das Verteidigungsressort zur Aufstellung eines Sanitätskontingents für den Kongo sei lediglich die Präzisierung der allgemeinen Unterstützungspflicht der Mitgliedstaaten gemäß Artikel 2, Punkt 5 der Charta und erfordere daher keine Mitwirkung des Parlaments. Außerdem, so hieß es wenig überzeugend, wäre dieser humanitäre Einsatz keine Teilnahme an einer militärischen Aktion.

³⁾ Wie sich bald (und bei folgenden Kontingenten noch stärker) zeigte, wäre die Aufstellung des ursprünglich geplanten 400-Betten-Spitals (mit einem Personalstand von knapp 300 Personen) wohl kaum möglich gewesen. Schon bei den kleinen Sanitätskontingenten war es schwierig, genügend geeignete Freiwillige, vor allem Ärzte, zu finden.

⁴⁾ Der Flug ging nach Wheelus Air Base, einem großen amerikanischen Stützpunkt in Libyen, wo die Freiwilligen die erste Nacht auf afrikanischem Boden verbrachten, und dann weiter über Kano (Nord-Nigeria) und Entebbe (Uganda, zweite Nächtigung) nach Goma am Nordende des Kivu-Sees. Von dort ging es per Schiff über den See nach Bukavu.

Die Einstellung der Österreicher zur Teilnahme am Kongo-Einsatz war uneinheitlich. Während einige darin eine Chance sahen, international Flagge zu zeigen und Erfahrungen zu sammeln, befürchteten andere eine Verwicklung in koloniale Abenteuer der UNO.

Schließlich wurden 124 Freiwillige ausgewählt. Das Spital sollte geteilt eingesetzt werden: 69 Personen (darunter das vierköpfige Kommando) sollten nach Stanleyville (heute Kisangani) in der Provinz Orientale gehen und 55 nach Bukavu in der Provinz Kivu. Anfang Dezember 1960 war das „I. UN-Sanitätskontingent der Republik Österreich“ marschbereit. Während der Abflug des für Stanleyville vorgesehenen Spitals wegen der Unruhen in der Provinz Orientale immer wieder verschoben wurde, verließ das Bukavu-Kontingent Wien-Schwechat am

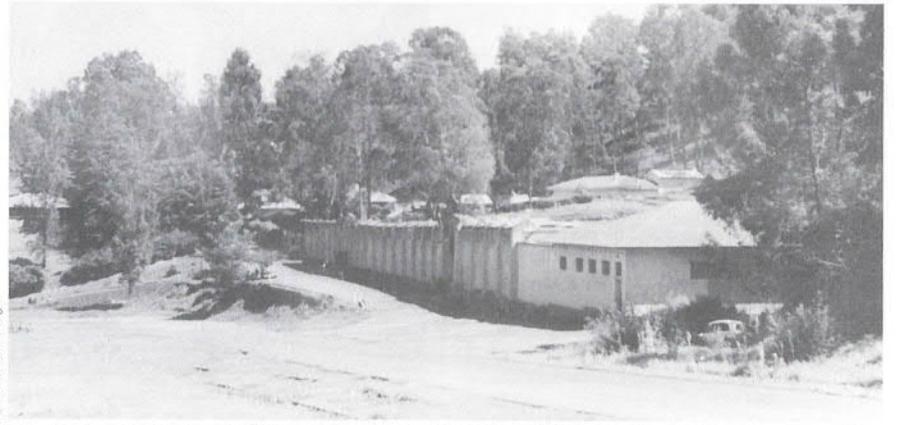
11. Dezember 1960 in fünf Transportflugzeugen C-130 „Hercules“ der US Air Force.⁴⁾

Bukavu ist heute wegen der tragischen Ereignisse im benachbarten Ruanda und des Leids der Flüchtlinge in diesem Gebiet bekannt. 1960 wurde diese Region aufgrund der landschaftlich schönen Lage und des gesunden Klimas noch als die „kongolesische Schweiz“ bezeichnet.

Die UN-Operation im Kongo

An dieser Stelle ist es notwendig, kurz auf die Ereignisse im Kongo 1960 einzugehen. Nach Erlangung der Unabhängigkeit am 30. Juni 1960 kam es zu Unruhen. Zum Schutz der zahlreich im Land verbliebenen Belgier intervenierten belgische Truppen und stellten Ruhe und Ordnung rasch wieder her. Zu ihrer Ablösung und um eine Verwicklung des Landes in den Kalten Krieg zu vermeiden, entsandte UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld im Juli eine UN-Streitmacht nach Afrika, die schließlich knapp 20 000 Mann zählte. Bis Mitte August konnten die belgischen Truppen das Land verlassen, doch kam es bald zur innenpolitischen Krise: Präsident Joseph Kasavubu entließ im September Premierminister Patrice Emery Lumumba (der im November 1960 verhaftet und Anfang 1961 ermordet wurde). Lumumbas Anhänger bildeten im Oktober 1960 in der Provinz Orientale eine Gegenregierung, die prompt von der Sowjetunion und anderen „sozialistischen“ Staaten anerkannt wurde.

Hintergrund waren politische und vor allem ethnische Differenzen im damals zweitgrößten Staat Afrikas mit seinen 14 Millionen Einwohnern (70 ethnische Gruppen, über 400 Sprachen bzw. Dialekte). Die mineralreiche Südostprovinz Katanga (heute Shaba) erklärte sich ebenso für unabhängig wie der Südtteil der Provinz Kasai.



Das Gefängnis, in das die Österreicher in der Nacht zum 16. Dezember 1960 gebracht wurden (Blick aus südlicher Richtung).

Die UN-Soldaten waren von dieser Vielzahl an Krisen und Konflikten ähnlich überfordert wie drei Jahrzehnte später in Somalia oder im zerfallenden Jugoslawien. Wie heute warf man der UNO damals schnell vor, versagt zu haben. Sie benötigte Jahre, um sich von diesem Imageverlust zu erholen. Beim Versuch, in Katanga zu vermitteln, kam Generalsekretär Hammarskjöld im September 1961 bei einem Flugunfall ums Leben. Erst 1964 konnte man die „Blauhelme“ wieder aus dem Kongo zurückziehen.

Die Lage in Kivu vor der Ankunft der Österreicher

Obwohl es in dieser Provinz zunächst relativ ruhig geblieben war, kam es im Lauf der zweiten Jahreshälfte immer wieder zu Spannungen und sogar zu einer Meuterei in der Provinzhauptstadt Bukavu. Die ersten „Blauhelme“, irische UN-Soldaten, erschienen als Weiße verdächtig und wurden bei ihrer Ankunft in Goma Ende Juli 1960 beinahe verhaftet. Sie wurden im November durch eine nigerianische Truppe, das 5. Bataillon des Queen's Own Nigerian Regiment, abgelöst.⁵⁾ In Bukavu lag lediglich das Bataillonskommando mit der Stabskompanie, während die übrigen drei Kompanien über die Provinz verstreut waren: Die A-Kompanie lag in Goma am nördlichen Ende des Kivu-Sees, die B-Kompanie in Kasongo und die C-Kompanie in Kindu im Westen der Provinz. Angesichts der Spannungen sah man der Ankunft der Österreicher mit gemischten Gefühlen entgegen, zumal es zwei Tage zuvor in der benachbarten Provinz Orientale erneut zu Ausschreitungen gegen Belgier gekommen war und der Kommandant der nahegelegenen belgischen Garnison in Ruanda (damals noch belgisches Treuhandgebiet und erst 1962 unabhängig) angedroht hatte, im Fall von Unruhen in Bukavu sofort seine Fallschirmjäger über die Grenze zu schicken.

Die Gefangennahme der Österreicher

Die Österreicher kamen am Abend des 14. bzw. am 15. Dezember 1960 in Bukavu an und begannen, sich in der Bungalowanlage einzurichten, die als Quartier und Spital vorgesehen war. Schon am Nachmittag des 15. Dezember fuhren 20 kongolesische Gendarmen vor, die die Sanitäter beschuldigten, in Wahrheit verkleidete belgische Fallschirmjäger zu sein. Die Österreicher wirkten schon wegen ihrer Sprache (Deutsch und Flämisch klingen ähnlich) und ihrer

Uniformen mit Rangabzeichen, die jenen der belgischen Armee sehr ähnlich sahen, wie Belgier. Die Österreicher waren zwar bewaffnet - außer einer Pistole Walther PPK hatte jeder eine schwere Thompson-Maschinenpistole (aufgrund eines Befehles aus Wien) zerlegt im Seesack - doch schildern die Teilnehmer übereinstimmend, daß aufgrund der mittlerweile immer zahlreicher in die Unterkünfte eingedrungenen Kongolesen in dieser Lage jeder Schuß ein Blutbad hätte auslösen können. Der Kommandant, Oberstleutnant dG Ferdinand Foltin⁶⁾, befahl seinen Leuten daher, keinen Widerstand zu leisten. (Einzelne hatten mittlerweile ihre Waffen zusammengesetzt, warfen sie jedoch mit ausgebautem Verschluss weg, als sie sahen, daß ihre Kameraden aus anderen Häusern bereits abgeführt wurden.) Die Gefangenen wurden in einen Autobus mit vergitterten Fenstern gestoßen und gegen 2130 Uhr ins Gefängnis gebracht. Währenddessen wurde die Ausrüstung geplündert oder zerstört. Eine besonders gefährlich aussehende „Wunderwaffe“ (tatsächlich ein schlichtes Desinfektionsgerät) wurde im Kivu-See versenkt.

In der Folge verhandelten der nigerianische Bataillonskommandant, Oberstleutnant J. T. U. Aguiyi-Ironsi, und der zivile UN-Chef, Robin T. Miller aus Neuseeland, mit den Kongolesen. Knapp vor Mitternacht stimmte der Bürgermeister der Rückkehr der Österreicher in das Camp zu. Unter dem Schutz nigerianischer UN-Soldaten fuhren die Österreicher in UN-Lastkraftwagen los, wurden aber schon nach wenigen 100 Metern gestoppt. Lediglich der erste Jeep (in dem sich Robin T. Miller mit Leutnant Gertrud Pieber, der medizinisch-technischen Assistentin, befanden) konnte die Sperre durchbrechen; die folgenden Autos mußten anhalten. Der Bürgermeister wurde als vermeintlicher „Verräter“ verprügelt und es wimmelte von kongolesischen Soldaten und Zivilisten. Währenddessen fühlten sich Österreicher und Nigerianer im Licht der Straßenlaternen wie Zielscheiben. Schließlich wurden die Österreicher ins Gefängnis zurückgebracht, doch blieben 28 nigerianische UN-Soldaten bei den Gefangenen.

Da bereits mehrmals UN-Soldaten im Kongo massakriert worden waren, erwogen die nigerianischen Offiziere eine militärische Aktion zur Befreiung der Österreicher. Für eine größtmögliche Überraschung wäre ein Angriff am frühen Morgen geboten gewesen. Im Sinn des UN-Prinzips der geringstmöglichen Gewaltanwendung und angesichts widersprüchlicher Weisungen des UN-Kommandos in Leopoldville entschloß sich

Oberstleutnant Ironsi jedoch, neuerlich zu verhandeln. Tatsächlich schien das Erfolg zu haben: Der Provinzpräsident Jean Miruhu entschuldigte sich, meinte, es wäre alles ein bedauerliches Mißverständnis gewesen, und sagte die Freilassung der Österreicher zu. Als aber wenig später einige kongolesische Soldaten erschienen, änderte Miruhu seine Ansicht erneut und verlangte die sofortige Evaku-



Foto: HBF/Habinger

Die kongolesische Armee war 1960 aus der gut ausgebildeten belgischen Kolonialtruppe („Force Publique“) entstanden, wurde aber nach der Entlassung der weißen Offiziere unzureichend geführt.

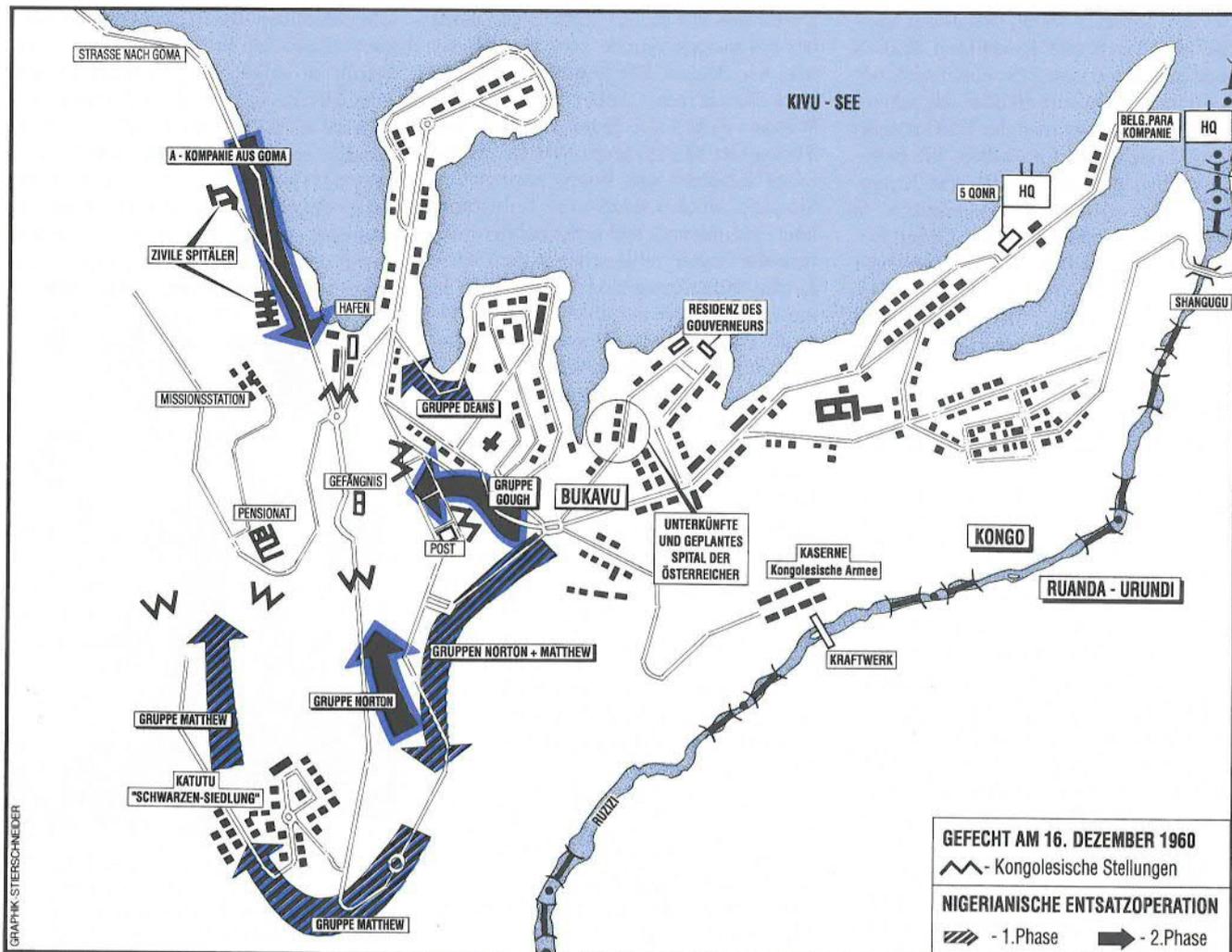


Foto: Norton/Gough

Offiziere des 5. nigerianischen Bataillons (v. l. n. r.: Captain Gough, Major Galloway und Major Norton) mit dem zivilen UN-Chef von Bukavu, Robin T. Miller (im weißen Jackett).

⁵⁾ Großbritannien hatte Nigeria besser auf die Unabhängigkeit vorbereitet als Belgien den Kongo; daher gab es neben zuteilten britischen auch bereits schwarzafrikanische Offiziere. Der Bataillonskommandant, Oberstleutnant Aguiyi-Ironsi, war 1964 der letzte UN Force Commander im Kongo und später nigerianischer Präsident; er wurde 1966 ermordet.

⁶⁾ Oberstleutnant dG Foltin war Kommandant des Vorkommandos und übernahm den Befehl über das erste Kontingent. Als Kommandant beider Kontingenteile war Oberstarzt Dr. Walter Pervulesko vorgesehen, der zu Weihnachten 1960 nachkam und dann den Einsatz in Bakwanga leitete.



Das Gefecht von Bukavu am 16. Dezember 1960.

Grafik: „Blaue Helme, Rotes Kreuz“/Stierschneider/Tanzer

ierung der Österreicher nach Leopoldville. Schließlich waren Ironsi und Miller sogar dazu bereit, doch weigerten sich die Gendarmen im Gefängnis, die Österreicher freizulassen. Erst da erteilte Ironsi gegen 1130 Uhr den Befehl, die Österreicher gewaltsam zu befreien.

Die Befreiungsaktion

Mittlerweile hatten die Kongolesen Zeit genug gehabt, auf den Höhenrücken westlich und östlich des Gefängnisses Stützpunkte und MG-Nester einzurichten. Die meisten UN-Soldaten der nigerianischen Stabskompanie waren „Systemerhalter“: Schreiber, Fahrer und Köche, die Bataillonsmusik nicht zu vergessen. Da der Granatwerferzug nicht eingesetzt werden durfte, verfügten die Nigerianer lediglich über zwei leichte Bren-Maschinengewehre. Schließlich wurden ad hoc vier zugsstarke Teileinheiten formiert. Die Leitung des Unternehmens oblag dem stellvertretenden Bataillonskommandanten, dem britischen Major Roderick „Rod“ Galloway. Wie dieser richtig vermutet hatte, hatten die Kongolesen auf der Straße zum Ge-

fängnis einen starken Hinterhalt vorbereitet. Er entschloß sich daher, zunächst die Höhen zu sichern, während Captain John „Mike“ Deans nördlich der Kreuzung eine Sicherungsstellung bezog und die Ankunft der zur Verstärkung gerufenen A-Kompanie aus Goma abwartete. Lieutenant Malcolm Robert A. Matthew umging das Gelände im Süden und rückte auf der westlichen Höhe vor. Er konnte zwei kongolische MG-Nester überumpeln, dann jedoch feuerten die Kongolesen mit vier Hotchkiss-Maschinengewehren auf die Nigerianer. Matthew selbst wurde schwer verwundet, ein Nigerianer, Maidugu Zonkwa, fiel. Angesichts des heftigen Feuers war es nicht möglich, weiter vorzurücken; außerdem riß in diesem kritischen Moment die Funkverbindung ab.

Währenddessen rückte die Teileinheit unter Captain John M. Gough, bei der sich auch Major Galloway befand, auf dem Höhenrücken östlich der Straße vor. Die Kongolesen feuerten aus mehreren Stellungen im Bereich des Postamtes auf die Nigerianer; Gough und ein Sergeant wurden verwundet. Schließlich gelang es erst mit Hilfe der Teileinheit von Major

Geoffrey G. Norton, die eigentlich den entscheidenden Stoß von Süden her hätten führen sollen, die Höhe um das Postamt zu besetzen.

Im Gefängnis nahm unterdessen die Spannung zu: Die Kongolesen debattierten lebhaft, wie sie die Gefangenen hinrichten wollten. Die anwesenden nigerianischen UN-Soldaten verhüteten zwar das Schlimmste, doch gelang es den Kongolesen gegen 1500 Uhr, sie unter dem Vorwand, belgische Fallschirmjäger griffen an, von den Österreichern zu trennen. Zu diesem Zeitpunkt aber näherten sich die Nigerianer bereits von Osten und Süden her dem Gefängnis. Gleichzeitig traf die A-Kompanie aus Goma, die ihre Garnison am Morgen verlassen hatte und trotz kongolischer Hinterhalte dem See entlang nach Bukavu gefahren war, ein und räumte gemeinsam mit der Teileinheit Deans das Gelände nördlich des Gefängnisses.

Kurz vor 1700 Uhr gaben die Kongolesen schließlich auf und ließen die Österreicher frei, die von nigerianischen Lastkraftwagen in das UN-Camp gebracht wurden. Angesichts der gespannten Lage schien es nicht ratsam, die Österreicher weiter

in Bukavu zu belassen, zumal die gesamte Ausrüstung verloren war. Die Freiwilligen wurden daher schon am 17. Dezember nach Ruanda gebracht und dann nach Leopoldville geflogen. Mit dabei waren Fähnrich Edmund Kohlprath und ein Unteroffizier, die in einem etwas abseits gelegenen Bungalow von den Kongolesen „übersehen“ worden waren. Kohlprath konnte immerhin die Handkassa des Kontingents mit 5 000 US-Dollar retten. Stabswachtmeister Kurt Schmid versteckte sich zwar während der Verwirrung am Abend des 15. Dezember, wurde aber später von den Kongolesen entdeckt und erst zwei Tage später freigelassen.

Wegen des Widerstandes der rund 300 in gut vorbereiteten Stellungen eingesetzten Kongolesen verlief das Unternehmen zur Befreiung der Österreicher nicht ganz nach Plan. (Wie Major Galloway in seinem Gefechtsbericht festhielt, tun dies militärische Unternehmungen höchst sel-

ten!) Galloway meinte später, der Angriff auf die Höhen hätte ein Bataillon erfordert. Die Nigerianer hatten weder ausreichend Maschinengewehre noch gepanzerte Fahrzeuge, die gerade in einer solchen Situation besonders nützlich gewesen wären. Dazu kam, daß sie ihre Granatwerfer nicht einsetzen durften und überdies äußerst zurückhaltend vorgingen - sie eröffneten nie von sich aus das Feuer. Die Kongolesen hatten mindestens elf Tote und 50 Verwundete, die Nigerianer einen Toten und drei Schwerverwundete. Mit einiger Verspätung wurden mehrere beteiligte Nigerianer mit österreichischen Auszeichnungen geehrt.

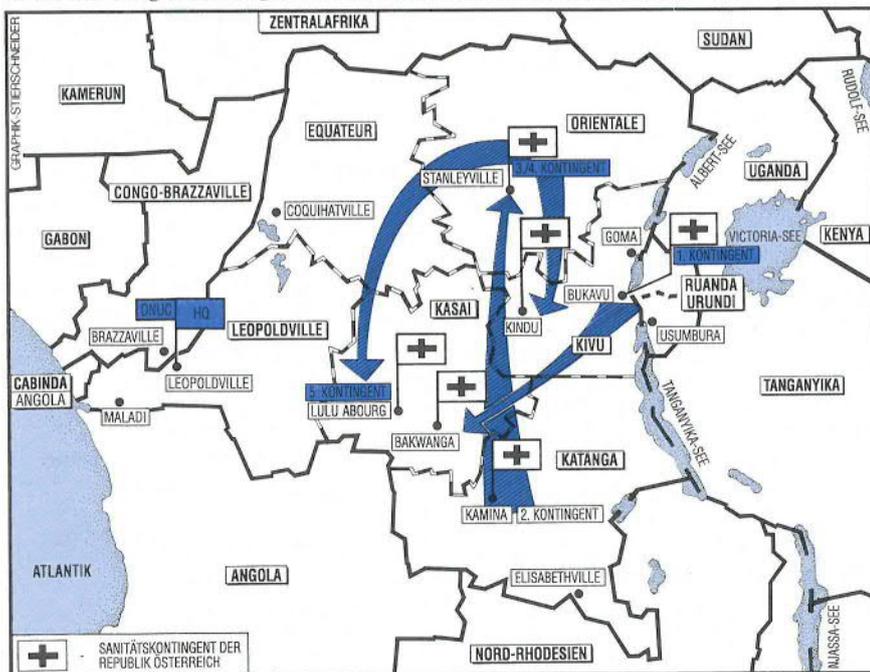
Nach dem Gefecht von Bukavu

In den folgenden Wochen und Monaten verschärfte sich die Lage in der Provinz Kivu, die nach dem Zwischenfall um die Österreicher plötzlich im Mittelpunkt des



Die Häusergruppe um das Postamt auf der östlichen Höhe oberhalb des Gefängnisses. Auch hier leisteten die Kongolesen heftigen Widerstand gegen die vorrückenden nigerianischen UN-Soldaten.

Foto: NormanGough



Übersichtskarte über den Einsatz der österreichischen Sanitätskontingente im Kongo 1960 bis 1963.

Graphik: OMZ/Sternschneider/Fischer

Interesses stand. Die bisherige Provinzregierung wurde von einem Stanleyville-freundlichen Regime abgelöst. Es kam zu schweren Ausschreitungen gegen Weiße sowie gegen Angehörige kongolesischer Minderheiten. Die UN-Truppe war zeitweise praktisch unter Belagerungszustand und evakuierte Anfang 1961 rund 700 Flüchtlinge nach Ruanda.

Die Österreicher erholten sich in Leopoldville von den Strapazen. Obwohl Verteidigungsminister Ferdinand Graf die Freiwilligen sofort heimbefohlen wollte, gelang es Außenminister Kreisky, ihn mit einem Appell an seine und des Bundesheeres Ehre umzustimmen. Schließlich wurde das österreichische Sanitätskontingent von Jänner bis Mai 1961 in Bakwanga (heute Mbuji-Mayi) in Südkasai zur Flüchtlingsbetreuung eingesetzt. Im Juli 1961 folgte ein zweites Kontingent, dessen Einsatz in der Folge dreimal verlängert wurde. Es wurde in Kamina, später in Stanleyville, Kindu sowie Luluabourg (heute Kananga) für die medizinische Betreuung der UN-Truppen, aber auch der Zivilbevölkerung, eingesetzt und war außerdem für den Hygienesdienst zuständig. 1963 kehrte das fünfte Kongo-Kontingent nach Österreich zurück, doch bereits im folgenden Jahr begann der Einsatz eines neuen Sanitätskontingents sowie eines Polizei- bzw. Gendarmeriekontingents auf der Insel Zypern.⁷⁾

Außenminister Kreisky betonte 1963, der Einsatz der österreichischen Sanitäter im Kongo habe „dem Namen Österreich große Ehre gemacht und hat, was noch viel wichtiger ist, zehntausenden armen, von furchtbaren Krankheiten geplagten Menschen geholfen, überhaupt am Leben zu bleiben“.

Bereits 1961 hatte Verteidigungsminister Graf festgestellt: „Es ist unmöglich, nur auf dem Papier Vereinbarungen zu schließen, nicht aber bereit zu sein, die Verpflichtungen auch zu erfüllen. Eine solche Handlungsweise würde das mühsam errungene Prestige unseres Vaterlandes im Ausland auf das schwerste gefährden.“ - Eine Aussage, die nicht eindringlich genug unterstrichen werden kann.

⁷⁾ Für einen Überblick über die weitere Entwicklung (über das Entsendegesetz 1965, die Aufstellung eines „Stand-by“-Reservebataillons 1966, die Entsendung der ersten Beobachteroffiziere 1967 bis hin zum Einsatz eines, dann zweier Bataillone ab 1972/73) sei auf den Beitrag „In the Service of Peace“ („Österreichische Militärische Zeitschrift“, Heft 2/1995) desselben Autors verwiesen, ferner auf die gleichnamige Broschüre des Bundespressdienstes (1995) sowie auf den Beitrag „Peacekeeping unter dem Doppeladler“ von Oberstleutnant dG Günter Ruderstaller, TRUPPENDIENST, Heft 4/1995).

Truppenausbildung

Major Franz Groß

Wettbewerbe

Wettbewerbe dürfen in der Ausbildung nicht zu kurz kommen. Sie lockern Ausbildungsphasen auf, fördern Fairneß und Kameradschaft und dienen der Festigung von Ausbildungsinhalten in der Kampfgemeinschaft.

Major Franz Groß, Jahrgang 1957. 1979 zum LWSR 53 ausgemustert, ab 1982 Kompaniekommandant, ab 1988 im Arbeitsstab Miliz der Sektion III/AK, seit 1992 in der Ausbildungsabteilung A/SIII/BMLV Referent für Fernkurse und leistungsfördernde Wettbewerbe in der Ausbildung/Leistungsmärsche tätig.

Viele Tätigkeiten des Menschen sind vom Wettbewerb geprägt, wenn nicht sogar von ihm dominiert. Denken Sie an ein kleines Kind, das gerade die ersten Schritte ohne fremde Hilfe macht. Wie groß ist doch der Ehrgeiz der Eltern, beim nächsten Mal bereits einige Schritte mehr abzuverlangen. Oder später in der Schule - haben Sie nicht auch um die Vorherrschaft mitgeeifert, wer der flinkste Rechner war, die schönste Schrift hatte, den besten Aufsatz schreiben konnte oder der Stärkste in der Klasse war? Wie erst steigerte sich der Eifer, als es um das schnellste Moped oder um das hübsche Mädchen in der Parallelklasse ging. Dies sind Verhaltensweisen, die für uns Menschen ganz natürlich sind und die die eigenen Fähigkeiten fördern bzw. uns diese im Vergleich zu anderen Menschen besser einschätzen lassen.

Im folgenden Artikel soll dargestellt werden, daß der Wettbewerb - als die natürlichste Sache der Welt - auch im österreichischen Bundesheer seine Berechtigung hat und vor allem in der Ausbildung nicht zu kurz kommen darf.

Wettbewerbe in der Theorie

Ausbildungsverfahren

Die praktische Ausbildung beruht auf vier Ausbildungsverfahren,

- dem Vor- und Nachmachen,
- der Stationsausbildung,
- der Vorführung und
- dem Wettkampf.

Beim Wettkampf (Synonyme: Wettbewerb, Vergleich) handelt es sich um einen kämpferischen Vergleich der Leistungsfähigkeit einzelner oder kleiner Gruppen. Nach vorgegebenen Regeln versuchen die Soldaten, eine Aufgabe

möglichst gut oder möglichst schnell zu bewältigen. Sie treten dabei *gegeneinander* an und können sich so gegenseitig zur Leistungssteigerung anspornen. Durch das eher spielerische Moment des Wettkampfes wird die Erfolgskontrolle im praktischen Dienst erleichtert.

Leistungsprinzip

Wettkampf kann eine Ausbildungsphase auflockern, soll aber auch erzieherische Aufgaben erfüllen, wie die Erziehung zu Fairneß und Kameradschaft. Dem Wettkampf bzw. dem Wettbewerb liegt das Leistungsprinzip zugrunde. Mit Hilfe des Wettkampfes bzw. Wettbewerbes ist es möglich, die menschliche Grundeigenschaft zu erfassen, immer wieder die Grenze der eigenen Leistungsfähigkeit zu prüfen bzw. sich mit anderen zu vergleichen, um zu erkennen, wer der Beste ist.

Planung der Wettbewerbe

Jeder Wettbewerb erfordert genau festgelegte Wettkampfregeln und Ausgangs-

bedingungen sowie ein unabhängiges Überprüfsteam. Vor der Durchführung müssen *alle* am Wettkampf Beteiligten über die Wettkampfregeln informiert werden und die *gleiche* Ausgangssituation vorfinden. Werden diese Grundregeln mißachtet, kommt es unweigerlich zu Protesten, und die Teilnehmer sind demotiviert. Verstöße gegen die Wettkampfregeln und die Fairneß sowie unkameradschaftliche Verhaltensweisen müssen während des Wettkampfes abgestellt und danach mit den Betroffenen aufgearbeitet werden. In letzter Konsequenz muß bei vorhin genannten Verstößen sogar ein Ausschluß vom Wettbewerb erfolgen.¹⁾

Auch in ausländischen Armeen

Die Zielsetzung der Bewerbe ist ident. Stets geht es darum, *den oder die Besten* zu ermitteln. Im ehemaligen Warschauer Pakt war der Wettbewerb ein Kernpunkt bei der Erziehung des Soldaten.²⁾ In den Armeen der NATO-Mitgliedsländer ist der Wettbewerb ein Mittel, um die eigene Leistungsfähigkeit im Vergleich mit anderen zu demonstrieren. Ein Sieg ist stets mit einem enormen Imagegewinn innerhalb des Bündnisses gleichzusetzen, z. B. bei der „Canadian Army Trophy“ (CAT).

Internationale Achtungserfolge für die UN-Kontingente bringt beispielsweise der Gewinn des „AUSBATT-Marsches“ am Golan oder der „Military Skills Competition“ auf Zypern (siehe Kasten).

Militärische Wettbewerbe im Ausland		
NATO	„Canadian Army Trophy“	Zugsgefechtsschießen der mech. Truppe unter Gefechtsbedingungen
	„Northern European Command Infantry Competition“ (NEC-Wettkampf)	Infanteriewettkampf in Gruppenstärke
Deutsche Bundeswehr	„Rommelpreis“	Infanteriewettkampf des Heeres
	„Impulse - Soldaten im geistigen Wettbewerb“	Wettbewerb zu Grundlagen der Inneren Führung
UNO - Golan	„AUSBATT-Marsch“	Infanteriewettkampf, Einzel- oder Teamwertung
	„Shooting Competition“	Schießwettkampf, Einzel- oder Teamwertung
UNO - Zypern	„Military Skills Competition“	Infanteriewettkampf, Teamwertung
	„Shooting Competition“	Schießwettkampf, Einzel- oder Teamwertung

Wettbewerbe des österreichischen Bundesheeres

Sicherlich fallen jedem von uns einige unserer sehr erfolgreichen Heeressportler ein. Diese bewähren sich sowohl bei internationalen Sportwettkämpfen verschiedenster Art als auch bei vielen Heeres-, Europa- oder Weltmeisterschaften.

Neben diesen sogenannten Leistungssportlern gibt es aber noch die überwiegende Gruppe der „normalen“ Soldaten. Diese werden durch die Ausbildung auf den Einsatz vorbereitet. Und diese Ausbildung bietet viele Möglichkeiten, Ausbildungsziele unter Zuhilfenahme des Wettbewerbsgedankens rascher und effizienter zu erreichen. Hier ist der Ausbilder gefordert, Kreativität und Begeisterung auf „seine“ Männer zu übertragen und ihre Freude am spielerischen Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten zu fördern.

Neben dem täglichen Wettkampf (hier sind guten Ideen kaum Grenzen gesetzt), wie beispielsweise beim „Laufausflug“ im Rahmen der Körperausbildung, beim Stellungswechsel des Panzerabwehrtrupps, beim Herstellen der Packordnung im Alarmfall oder der besten Zimmerordnung in der Kaserne, gibt es noch die bundesweit „genormten“ Wettbewerbe. Sie fallen in drei Kategorien:

- Wettbewerbe in der Ausbildung;
 - Wettbewerbe zum Zweck des nationalen und internationalen Vergleiches;
 - ausbildungsbegleitende Wettbewerbe.
- In der Folge möchte ich nun auf die einzelnen Arten näher eingehen.

Wettbewerbe in der Ausbildung

Wettbewerbe in der Ausbildung dienen im wesentlichen der Festigung von Ausbildungsinhalten unter Streß sowie der Überprüfung von Ausbildungsinhalten eines oder mehrerer Ausbildungsabschnitte. Teilnehmer sind Soldaten, die - vor allem im Rahmen einer Kampfgemeinschaft - Aufgaben, die sich von ihren Gefechtsaufgaben ableiten, sogenannte waffeneigene Basisausbildungsziele³⁾ zu erfüllen haben. Als Kampfgemeinschaft zählt in der Regel das Organisationselement, also der kleinste in den Moborgplänen festgelegte Baustein (Personal und Gerät) zur Erfüllung einer bestimmten militärischen Aufgabe, z. B. Jägergruppe, Panzerbesatzung oder Fernmeldetrupp.

Erst das Erreichen dieser waffeneigenen Ziele im Organisationselement befähigt das jeweilige Team, Aufgaben im Rahmen von Teileinheiten zu erfüllen. Beispiele für Wettbewerbe in der Ausbildung sind der *Gefechtsdienstleistungsbewerb* oder der *Panzergefechtsdienstleistungsbewerb*.⁴⁾

Wettbewerbe wie der Gefechtsdienstleistungsbewerb sollen sowohl den Teamgeist fördern als auch dem einzelnen Mut und Durchhaltevermögen abverlangen.



Die bei den Wettbewerben in der Ausbildung gestellten Aufgaben müssen unbedingt vom Gefechtsbild abgeleitet sein, ...



... Gefechtsaufgaben des Organisationselementes haben dabei im Vordergrund zu stehen. Die Zielvorstellung ist der waffengattungs-/dienstspezifische Wettbewerb.



Fotos: BBE

Die Forderung nach waffengattungsspezifischen Wettbewerben zeigt allerdings die Grenzen des bisherigen Gefechtsdienstleistungsbewerbes. Auf beabsichtigte Neuerungen beim Gefechtsdienstleistungsbewerb wird deshalb in weiterer Folge noch eingegangen.

¹⁾ Dr. Hermann Jung, Heinz Florian, Grundlagen der Militärpädagogik, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 1994, S. 167 ff.

²⁾ „Der sozialistische Wettbewerb ist kein Anhängsel der Erziehung und Ausbildung, sondern unmittelbarer Bestandteil der täglichen Arbeit. Er ermöglicht bei zielstrebigem Führung stabile und wiederholbare gute und sehr gute Ergebnisse in der politischen und Gefechtsausbildung.“ Oberst Dipl. Mil. H. Vierling, Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Führung des sozialistischen Wettbewerbes im Truppen- teil, in: „Militärwissen“, Heft 9/1985, S. 73.

³⁾ „Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung im Grundwehrdienst 1995“, Teil I. Allgemeiner Teil, Begriffsbestimmungen, BMLV, Wien 1995.

⁴⁾ Die Einführung des Gefechtsdienstleistungsbewerbes erfolgte 1985, die des Panzergefechtsdienstleistungsbewerbes 1990.

Wettbewerbe zum Zweck des nationalen und internationalen Vergleiches.

Diese Wettbewerbe verfolgen vor allem das Ziel, die Leistungsfähigkeit und das militärische Können von Angehörigen des Bundesheeres untereinander sowie im Vergleich mit ausländischen Soldaten zu messen und darzustellen. Teilnehmer an diesen Wettbewerben sind zumeist Soldaten (des Präsenz- und des Milizstandes), die eine besondere Vorbereitung absolviert haben. Sie können für den Wettbewerb eine Mannschaft bilden, die nicht einem vorhin genannten Organisationselement entsprechen muß.

Die bei diesen Wettbewerben aufgezeigten Leistungen spiegeln in der Regel *nicht* das allgemeine Potential an Leistungsfähigkeit und militärischem Können im Bundesheer wider. Das ist sowohl im positiven als auch im negativen Sinn zu verstehen. Beispiele für diese Wettbewerbe sind die *Bereichsmeisterschaften der*

Gefechtsdienstleistungsbewerb		
Jahr	teilnehmende Truppenkörper/ Dienststellen	durchschnittliche Teilnehmerzahl in Prozent der GWD
1987	64	71%
1988	65	54%
1989	73	70%
1990	72	61%
1991	43	48%
1992	36	46%
1993	29	50%
1994	31	52%

Militärkommanden bzw. die Heeresmeisterschaften im Militärischen Fünfkampf, Orientierungslauf, Schießen, Patrouillenlauf und Biathlon, die Teilnahme von Soldaten an Leistungsmärschen im Ausland oder die „Internationale Österreich-Patrouille“.

Ausbildungsbegleitende Wettbewerbe

Sie fördern die Qualität der militärischen Ausbildung. Beispiele sind die Wettbewerbe „Mittel - Ideen - Methoden“ und die „Beste Milizarbeit des Jahres“. Zielsetzung dieser beiden Wettbewerbe ist es, die Ausbildung qualitativ zu verbessern und die Einsatzbereitschaft militärischer Verbände der Einsatzorganisation zu erhöhen.

Der Gefechtsdienstleistungsbewerb

Dieser Bewerb soll den Teamgeist fördern und der Überprüfung des Ausbildungserfolges dienen. Im Mittelpunkt steht ein Marsch über 40 km, in den verschiedenste Überprüfungen eingebettet sind.

Die Mischung zwischen Aufgaben, die nur im Team erfüllt werden können, und solchen, die vom einzelnen erbracht werden müssen, verbunden mit Mutproben und einer Ausdauerleistung, bildete die Grundlage für eine rasche Akzeptanz. Das Gefechtsdienstleistungsabzeichen ist bei den Grundwehrdienern, beim Kader und bei den Angehörigen des Milizstandes anerkannt.

1987 wurde eine Jahresbestenwertung auf Verbandsebene eingeführt. Sie fand jedoch nicht ungeteilte Zustimmung. Die Schwierigkeit der objektiven Bewertung und die Wettbewerbsvorteile der kaderstarken Verbände der damaligen Bereitschaftstruppe gegenüber der damaligen Landwehr waren und sind starke Argumente gegen die Objektivität der Bewertung.⁵⁾ Als Folge dessen hat sich das Interesse bei vielen Verbänden immer mehr reduziert (siehe Kasten oben).

Anpassung an Waffengattungen

Die Neustrukturierung der Ausbildung mit den „Durchführungsbestimmungen für den Grundwehrdienst 1995“ bietet nunmehr die Möglichkeit, den Gefechtsdienstleistungsbewerb an waffengattungs- bzw. dienstspezifische Gegebenheiten anzupassen. Zielsetzung aller Überlegungen ist es, für den Grundwehrdiener einen Bewerb zu schaffen, der hinsichtlich der Inhalte seine Einsatzaufgaben im Organisationselement abdeckt. Folgende Kriterien bilden die Basis aller Überlegungen zur Anpassung:

- Der Wettbewerb muß den Teamgeist fördern und soll vom einzelnen Mut und Durchhaltevermögen abverlangen.
- Die Überprüfung muß innerhalb einer Waffengattung/eines Dienstes genormt sein, wobei die Gefechtsaufgaben des Organisationselementes einer Waffengattung/eines Dienstes im Vordergrund stehen.
- Die Aufgaben bei den Normstationen müssen vom Gefechtsbild abgeleitet sein und die Bedingungen des Gefechtsfeldes (Wetterlage, Tag/Nacht) mit einschließen.
- Beim Bewerb sind von den Teilnehmern neben den fachlichen auch körperliche Leistungsnormen (Ausdauerleistung) abzuverlangen.⁶⁾
- Das Gefechtsdienstleistungsabzeichen je Waffengattung (nach Möglichkeit einheitliche Grundform mit waffengattungs-/dienstspezifischem Zusatz) soll für den Soldaten sichtbar machen, daß er die geforderten Ausbildungsziele mit seinem Team im Vergleich zu den

„Nur wer all seine Maßnahmen auf den Erhalt oder die Steigerung des Einsatzwillens des Frontkämpfers sowie auf die Qualität seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten, seiner Waffen, seiner Ausrüstung, seiner Ausbildung, seiner Versorgung, seiner Taktik und seiner Führung ausrichtet, kann gewinnen.“ (Elmar Dinter)

⁵⁾ Kriterien sind die Anzahl der erreichten Leistungsabzeichen bei den Grundwehrdienern, dem Kader und den Milizangehörigen. Jahresbeste: 1987 PzAB 3, 1988 PzGrenB 13, 1989 LWSR 53, 1990 HAufklB, 1991 PzB 10, 1992 PzGrenB 9, 1993 JgB 26, 1994 PzStbB 3.

⁶⁾ „Körperliche Belastbarkeit ist nicht nur für ungepanzerte Kampftruppen lebenswichtig - alle Truppen müssen zu Fuß ihren Auftrag erfüllen, kämpfen und überleben können. Eine körperlich harte Truppe ist auch seelisch belastbar.“ Major iG Hans-Ulrich Solenthaler, Methodik der Gefechtsausbildung, in: „Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift“, Heft 2/1990, S. 63.

⁷⁾ Die Arbeitskreise bestehen aus je einem Vertreter der Waffen- bzw. Fachschule als Kommandant und zwei Vertretern der Truppe.

Kameraden anderer Teams besser bzw. am besten erreicht hat. Es hat daher eine Abstufung in Gold, Silber und Bronze zu erfolgen.

Arbeitskreise

Im Auftrag der Abteilung Ausbildung A, Sektion III/BMLV wurden im Jahr 1994 Arbeitskreise⁷⁾ für die Waffengattungen Infanterie (Jäger- und Sperrtruppe), Artillerie, mechanisierte Truppen (Panzergrenadiere, Panzer, Jagdpanzer, Aufklärer), Fliegerabwehr, Pioniere sowie für Fernmelde-, ABC-Abwehr-, Sanitäts- und Versorgungsdienst eingerichtet. Diese erarbeiten für ihren Bereich spezifische Normstationen, die in den Bewerb einfließen sollen.

Im Zuge der Ausarbeitung sind praktische Überprüfungen der erarbeiteten Normstationen im Jahr 1995 innerhalb der Waffengattungen/Dienste beabsichtigt. Die Realisierung der Neustrukturierung des waffengattungs-/dienstspezifischen Gefechtsdienstleistungsbewerbes ist für 1996 vorgesehen.

Zusammenfassung

Oberstes Ziel der Ausbildung im Bundesheer ist die *Einsatzbereitschaft* des Bundesheeres. Die Ausbildung ist daher nicht zuletzt aufgrund der kurzen Gesamtausbildungszeit so effizient wie möglich zu gestalten. Inhalte von Zielüberprüfungen einzelner Ausbildungsabschnitte sind grundsätzlich vom Gefechtsbild abzuleiten und müssen den unterschiedlichen Anforderungen des Gefechtsfeldes entsprechen. Diese Überprüfungen können je nach Zielsetzung in Form eines Stationsbetriebes, im Rahmen von Übungen auf Gegenseitigkeit, aber auch wettbewerbsartig erfolgen.

Was macht den Wettbewerb interessant? Viele können sich messen, eine Elite wird dokumentiert, das Abzeichen und die Leistung müssen bekannt sein, um den Stolz des Trägers anzusprechen.

Kriterien des Wettbewerbes sind:

- Sicherheit und Mut - nicht Übermut;
- Leistung - körperlich und geistig;
- Teamgeist - gemeinsam wird für den Erfolg gekämpft;
- Verantwortung - durch das Beherrschen des Handwerks hat man Erfolg.

Der Wettbewerb als die „natürlichste Sache der Welt“ fördert den Ehrgeiz des Menschen. Er hebt das Selbstbewußtsein und stärkt die Gewißheit, etwas zu können oder noch mehr tun zu müssen. Geben auch wir im Bundesheer unseren Soldaten die Chance, im Wettbewerb ihr Leistungsvermögen unter Beweis zu stellen. 

Dekontamination im österreichischen Bundesheer

Dekontaminationsspezialisten der österreichischen ABC-Abwehrtruppe vernichteten im Auftrag der Vereinten Nationen die Chemiewaffen des Irak und erwarben sich dabei hohe internationale Anerkennung. Welche Bedeutung und Stellung hat aber die Dekontamination im österreichischen Bundesheer, und wie wird sie in welcher Ebene durchgeführt?

Die Dekontamination ermöglicht der Truppe, nach ABC-Einsätzen zu überleben und ihren Auftrag weiter durchzuführen. Und sie gewährleistet der Zivilbevölkerung bei Störfällen und technischen Katastrophen die rasche Hilfeleistung. Allein diese Tatsachen sollten genügen, um den Stellenwert der ABC-Abwehr richtig zu sehen.

Allgemeines

Unter Dekontamination versteht man die Gesamtheit aller Maßnahmen, die zu einer Verminderung einer Verunreinigung (Kontamination) führen.

Sie beinhaltet die Tätigkeiten zur

- Entstrahlung (bei einer radioaktiven Kontamination),
- Entseuchung (bei einer biologischen Kontamination) und zur
- Entgiftung (bei einer chemischen Kontamination).

Ausgehend vom aktuellen ABC-Bedrohungsbild ist festzustellen, daß gerade in Zeiten, in denen neben den umfangreichen ABC-Waffenarsenalen in aller Welt auch Störfälle in Atomkraftwerken, Laboratorien und Fabriken, Unfälle beim Transport gefährlicher Stoffe und Terror zur täglich möglichen Bedrohung geworden sind, es besonders wichtig ist, sich mit diesem ernststen Problem auseinanderzusetzen. Es kommt darauf an, daß es Kräfte gibt, die sowohl effizient gegen militärische Gefahren vorgehen können und so die eigene Truppen wirkungsvoll unterstützen als auch der Bevölkerung im Rahmen von Assistenzen die notwendige Sicherheit geben.

Das österreichische Bundesheer ist dank seiner ABC-Abwehrkräfte sehr gut darauf vorbereitet!

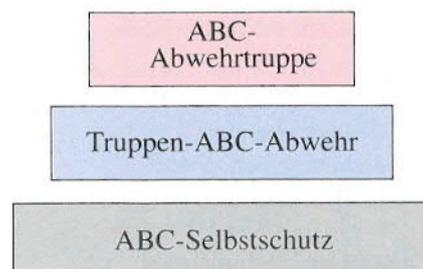


Abbildung 1: Die ABC-Abwehr ist im österreichischen Bundesheer pyramidenförmig aufgebaut und wird nur im Verbund aller drei Elemente voll wirksam.



Dekontamination eines Kampfpanzers M-60A3Ö.

Die ABC-Abwehr ist im österreichischen Bundesheer pyramidenartig aufgebaut. Sie gliedert sich in den ABC-Selbstschutz als Basis der ABC-Abwehr, in die Truppen-ABC-Abwehr und in die ABC-Abwehrtruppe (siehe Abbildung 1).

ABC-Selbstschutz

Der ABC-Selbstschutz befähigt den Soldaten, im Kontaminationsfall die richtigen Selbstschutzmaßnahmen zu treffen. Hierzu verfügt er über die ABC-Selbstschutzausrüstung, bestehend aus dem ABC-Schutzmaskensatz, dem ABC-Selbsthilfesatz und der ABC-Schutzbekleidung leicht.

Truppen-ABC-Abwehr

Die Truppen-ABC-Abwehr befähigt Truppen ab Einheitsgröße, im Kontaminationsfall die richtigen ABC-Abwehrmaßnahmen zu treffen. Hierzu verfügen sie nicht nur über das geeignete

Gerät, sondern auch über das geeignete ABC-Fachpersonal in Form der ABC-Abwehrunteroffiziere in den Kompanien bzw. der ABC-Abwehroffiziere ab der Ebene des kleinen Verbandes aufwärts.

ABC-Abwehrtruppe

Die ABC-Abwehrtruppe befähigt Kommanden ab Brigadeebene aufwärts, im

Leutnant Michael Gutzelnig, Jahrgang 1968; nach Abschluß der Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie 1993 zur ABC-Abweherschule ausgemustert und in der Lehrabteilung Gefechtsmittellehre, Lehrgruppe Dekontaminationsdienst, als Lehroffizier eingesetzt.

Oberleutnant Gerhard Fritz, Jahrgang 1962; 1981 Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung, anschließend Studium der Architektur an der Hochschule für angewandte Kunst; von 1989 bis 1991 neben dem Studium Leiter einer Werbe- und Grafikabteilung; seit 1992 Zeitsoldat (Militärperson auf Zeit) an der ABC-Abweherschule, Einteilung als S 5.

Kontaminationsfall mit professioneller und einsatzerprobter Geräteausstattung die geeigneten ABC-Abwehrmaßnahmen für die unterstellten Truppen zu treffen, um deren Handlungsfreiheit im Gefecht zu wahren. Sie sind durch das österreichweit einzigartige, computergestützte Melde- und Auswertesystem MAZIS miteinander verbunden und so in der Lage, bundesweit rasch Lageinformationen weiterzugeben, damit die entsprechenden Gegenmaßnahmen eingeleitet werden können. Zur ABC-Abwehrtruppe zählen die ABC-Abwehrrzüge der Brigaden, der Militärkommanden, der Fliegerhorstkompanien, die Melde- und Auswertezentralen und die ABC-Abwehrkompanie des Bundesministeriums für Landesverteidigung an der ABC-Abweherschule.

Jede dieser genannten Ebenen trägt in bezug auf die Dekontamination ihren Teil dazu bei, daß die ABC-Abwehr als Ganzes funktioniert. Trotz der hervorragenden Geräteausstattung der ABC-Abwehrtruppe erfüllen vor allem der ABC-Selbstschutz und die Truppen-ABC-Abwehr wichtige Aufgaben. Nur wenn diese Elemente funktionieren und gut ausgebildet sind, ist ein Überleben nach einem ABC-Einsatz möglich!

Dekontamination durch die ABC-Abwehrtruppe

Die ABC-Abwehrrzüge des österreichischen Bundesheeres stehen geräte- und ausbildungsmäßig auch aus internationaler Sicht auf einem hohen Stand. Die Truppe, aber auch zivile Behörden erhalten nicht nur Unterstützung durch hervorragend ausgebildetes und motiviertes Personal, sondern sie dürfen auch sicher sein, daß modernstes Gerät eingesetzt wird.

Die Dekontaminationsgruppe

Die Dekontamination wird bei der ABC-Abwehrtruppe durch die Dekontaminationsgruppe (DekoGrp) sichergestellt. Die Deko-Gruppe im ABC-Abwehrrzug



Die Dekontaminationsgruppe.



Dekontamination von Fahrzeugen mit der Ausstattung des mobilen Dekontaminations-Kraftfahrzeuges (Bild oben). Personen-dekontamination (Bild rechts).

des Militärkommandos ist 18 Mann stark und gliedert sich in einen mobilen Deko-Trupp (mblDekoTrp), einen Personen-Deko-Trupp (PersDekoTrp), einen Waffen- und Geräte-Deko-Trupp (WuGDekoTrp) und einen Wasserversorgungstrupp. Die Deko-Gruppe kommt grundsätzlich nur dann zum Einsatz, wenn die Truppe nicht in der Lage ist, mit eigenen Mitteln (Dekontamination mit behelfsmäßigen Mitteln) eine Dekontamination sicherzustellen, das heißt, unter die dafür vorgeschriebenen Grenzwerte zu kommen. Im Fall einer radioaktiven Kontamination (A-Fall) liegen diese Werte bei 50 $\mu\text{Sv/h}$ auf bloßer Haut, 100 $\mu\text{Sv/h}$ auf Bekleidung bzw. 1 mSv/h auf Waffen und Gerät. Im Fall einer biologischen/chemischen Kontamination (B/C-Fall) ist, solange es noch kein truppentaugliches Gerät für die Detektion von B/C-Kampfstoffen gibt, in jedem Fall eine Volldekontamination oder eine mehrmalige Dekontamination mit behelfsmäßigen Mitteln durchzuführen.

Die Erfolgskontrolle obliegt dem ABC-Abwehrunteroffizier bzw. dem ABC-Abwehroffizier mit dem Spürgerät der Truppe.

Den Einsatz der Deko-Gruppe befiehlt der taktisch führende Kommandant, wobei der beratenden Tätigkeit der ABC-



Foto: ABC-Abweherschule

Abwehroffiziere der jeweiligen Verbände eine entscheidende Bedeutung zukommt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Einsatzdauer der Deko-Gruppe auf drei Stunden pro Tag beschränkt ist. Diese Beschränkung ergibt sich nicht nur aufgrund der begrenzten Kapazitäten an Chemikalien, Wasser und Betriebsmitteln, sondern vor allem durch die limitierte Arbeitszeit im schweren Schutanzug, welche sich bei entsprechender Witterung (z. B. bei extrem heißem Wetter) noch verkürzen kann.

Dekontaminationsformen

Grundsätzlich unterscheidet man die Dekontaminationsformen

- A-Dekontamination,
- B-Dekontamination und
- C-Dekontamination.

Dekontaminationsarten

Die Dekontaminationsformen können folgende Dekontaminationsarten beinhalten:

- Personendekontamination;
- Waffen- und Gerätedekontamination;
- Gebäudedekontamination;
- Geländedekontamination.

Dekontaminationsverfahren

Die jeweiligen Dekontaminationsformen bzw. Dekontaminationsarten werden mittels folgender Dekontaminationsverfahren durchgeführt:

- Heißschaumverfahren;
- Heißdampfverfahren;
- Trockendampfverfahren;
- Feldduschverfahren;
- Duschzeltverfahren;
- Emulsionsverfahren;
- Bodensprühverfahren.

Mobiler bzw. stationärer Deko-Einsatz

Der Einsatz der Deko-Gruppe ist sowohl mobil als auch stationär möglich und kann innerhalb und außerhalb des kontaminierten Gebietes erfolgen. Der mobile Deko-Einsatz kommt vor allem im kontaminierten Gebiet, also beim Bedarfsträger zum Tragen, und wird nur bei den im Schwergewicht eingesetzten Unterstützungskräften (Fliegerabwehr, Artillerie usw.) bzw. bei Reserven oder Gegenangriffskräften durchgeführt. Der stationäre Deko-Einsatz erfolgt *nur* außerhalb des kontaminierten Gebietes und abseits der Hauptstoßrichtung des Feindes. Er kommt den im Schwergewicht eingesetzten Kampf- bzw. Unterstützungstruppen zugute. Gemäß der Gliederung der Deko-Gruppe wird der mobile Deko-Einsatz vom mobilen Deko-Trupp und der stationäre Deko-Einsatz vom Personen- bzw. vom Waffen- und Geräte-Deko-Trupp durchgeführt. Der Wasserversorgungstrupp unterstützt das stationäre Deko-Element bei der Wasserversorgung am Deko-Punkt.

Bei den Dekontaminationsarten Personen-, Waffen- und Gerätedekontamination wird den Deko-Elementen der Deko-Punkt durch das taktische Kommando zugewiesen. Gleichzeitig erfolgen die Absprachen hinsichtlich Prioritäten bei der Dekontamination, der Sicherung des Deko-Punktes, der Übernahme der Sanitätsdienste und Truppen-ABC-Abwehrdienste, des Ablaufes der Dekontamination am Deko-Punkt und sonstiger organisatorischer Maßnahmen. Der Kommandant am Deko-Punkt ist immer der Kommandant des Deko-Elementes! Er ist somit Vorgesetzter aller Soldaten, die einer Dekontamination unterzogen werden bzw. zum Deko-Punkt zur Unterstützung abgestellt werden.

Dekontaminationspunkte

Deko-Punkte haben folgende Bedingungen zu erfüllen:

- Anlehnung an zivile Infrastruktur;
- befestigter oder fester Untergrund;
- verkehrsgünstige Lage;
- getrennte An- und Abmarschwege;
- Trennmöglichkeiten für Personen, Waffen und Gerät;
- Möglichkeiten zur Wasserentnahme;
- Möglichkeit zur Tarnung;
- Bereitstellungsmöglichkeiten für Deko- und Betriebsmittel;
- Sicherungsmöglichkeiten.

Grundsätzlich sind ein klarer Ablauf, eine klare räumliche Trennung der einzelnen Stationen voneinander und eine strikte Trennung der „heißen“ und „reinen“ Zone anzustreben, um einen Dekontaminationserfolg sicherzustellen.

Prioritäten bei der Dekontamination

Die Prioritätenreihung an den Deko-Punkten legt der Kommandant der zu unterstützenden Truppe in Absprache mit dem Kommandanten des Deko-Elementes fest, den Vorrang hat aber immer die Personendekontamination. Als Anhalt hierfür dient folgende Reihung:

Personendekontamination in der Reihenfolge

- Truppen-ABC-Abwehrdienste,
- Führungspersonal,
- Sanitätspersonal,
- leicht verletzte Soldaten und zuletzt
- kampfkraftige Soldaten nach dem Grad ihrer Kontamination.

Waffen- und Gerätedekontamination in der Reihenfolge

- Führungsfahrzeuge,
- Bergfahrzeuge und
- sonstige Fahrzeuge nach dem Grad ihrer Kontamination.

Bei Geländeteilen sind zuerst zu dekontaminieren:

- taktisch bedeutsame Marschwege;
- Stellungsräume von Unterstützungswaffen.

Bei Gebäudeteilen sind

- Gefechtsstände und
 - Versorgungseinrichtungen
- zuerst zu dekontaminieren.

Die praktische Leistungsfähigkeit der Deko-Gruppe des ABC-Abwehrezuges eines Militärkommandos pro Stunde ist mit 42 Mann (bis maximal 84 Mann bei zusätzlichem Einsatz des mobilen Deko-Trupps), vier Großfahrzeugen/Panzern (maximal acht) oder sechs bis acht Kleinfahrzeugen (maximal 12 bis 16) oder ei-

nem Kilometer asphaltierter Straße (maximal zwei Kilometer) anzusetzen.

Ablauf am Deko-Punkt

Die Formen, Arten und Verfahren der Dekontamination richten sich nach der Kontaminationsursache, der Beschaffenheit der zu dekontaminierenden Objekte bzw. der getragenen Schutzausrüstung bei Personen, der Umgebungstemperatur, den verfügbaren Deko-Mitteln sowie der Geräteausstattung.

Eine Dekontamination wird durch den taktisch führenden Kommandanten befohlen. Der Kommandant des ABC-Abwehrezuges meldet die erkundeten Deko-Punkte (Sammelräume) mit der jeweiligen Anmarschrichtung (wichtig für den Aufbau des stationären Deko-Punktes). Der taktische Kommandant befiehlt den zu beziehenden Deko-Punkt, wobei der ABC-Abwehruzug die notwendige Anzahl an Einweisern oder die Beschilderung sicherzustellen hat. Im Sammelraum erfolgt dann eine Einweisung des taktisch führenden Kommandanten und dessen ABC-Abwehroffiziers/-unteroffiziers in den Ablauf der Dekontamination durch den Kommandanten des Deko-Elementes.

Die Truppe hat die Deko-Gruppe aufgrund der geringen Personalstärke dieses Elementes für den Betrieb am Deko-Punkt zu unterstützen und die Sicherung des Deko-Punktes zu übernehmen.

Die Normdurchführung einer Dekontamination durch die ABC-Abwehrtruppe ist in Abbildung 2 dargestellt.

Die Abbildungen 3 und 4 veranschaulichen beispielhaft den Dekontaminationsablauf für Personen sowie für Waffen und Gerät im Fall einer radioaktiven Kontamination (Abbildungen 2, 3 und 4 siehe Folgeseite).

Geräte und Ausrüstung

Fahrzeuge

Die Fahrzeugausstattung der Deko-Gruppe des ABC-Abwehrezuges eines Militärkommandos umfaßt ein mobiles Deko-Kraftfahrzeug (ÖAF sLKW), ein Personen- sowie ein Waffen- und Geräte-Deko-Kraftfahrzeug (beide auf ÖAF LKW mit Ladebordwand) und ein Wasserversorgungskraftfahrzeug (derzeit noch Steyr 680, Umrüstung auf ÖAF LKW vorgesehen). Bei den ABC-Abwehrezügen der Fliegerhorstkompanien ist die Ausrüstung auf einem 4-t-Einachsanhänger („Deko-Jet-Trailer“) kompakt aufgebaut.

Durch ihr Gerät ist die Deko-Gruppe grundsätzlich vollständig autark einsetz-

	Soldaten mit Schutzanzug schwer	Soldaten mit Schutzanzug leicht	Waffen und Gerät	Gelände	Gebäude
A-Deko	Feldduschverfahren 28 bis 30°C RM-21 1 x 20 s chemisch 1 x 40 s Wasser	Duschzeltverfahren 28 bis 30°C RM-21 1 x 20 s chemisch 2 x 20 s Wasser	VR (nur bei grober Verschmutzung): Wasser HR: Heißschaumverfahren 80°C RM-54 (2 x) EWZ: abtropfen lassen (je nach Wetter 5 bis 20 min.) NR: Wasser	Abschwemmen mit Bodensprühdüsen TLF-4000 Waffen- und Geräte-Dekontaminations-Kraftfahrzeug mobiles Dekontaminations-Kraftfahrzeug	VR (nur bei grober Verschmutzung): Wasser HR: Heißschaumverfahren 80°C RM-54 (2 x) EWZ: abtropfen lassen (je nach Wetter 5 bis 20 min.) NR: Wasser
B-Deko	Feldduschverfahren 28 bis 30°C RM-21 1 x 20 s chemisch 1 x 40 s Wasser	Duschzeltverfahren 28 bis 30°C RM-21 1 x 20 s chemisch 2 x 20 s Wasser	VR (nur bei grober Verschmutzung): Wasser HR: Heißdampfverfahren 140°C RM-35 EWZ: je nach Material, Deko-Mittel kann auch belassen werden NR: Wasser	Abschwemmen mit wäßriger C-8-Lösung Waffen- und Geräte-Dekontaminations-Kraftfahrzeug mobiles Dekontaminations-Kraftfahrzeug	VR (nur bei grober Verschmutzung): Wasser HR: Heißdampfverfahren 140°C RM-35 EWZ: je nach Material, Deko-Mittel kann auch belassen werden NR: Wasser
C-Deko	Feldduschverfahren 28 bis 30°C RM-21 1 x 20 s chemisch 1 x 40 s Wasser	Duschzeltverfahren 28 bis 30°C RM-21 1 x 20 s chemisch 2 x 20 s Wasser	VR (nur bei grober Verschmutzung): Wasser HR: Emulsionsverfahren DE-Tox 90 EWZ: ca. 20 min. NR: 140°C Dampf	Abschwemmen mit wäßriger C-8-Lösung Waffen- und Geräte-Dekontaminations-Kraftfahrzeug mobiles Dekontaminations-Kraftfahrzeug	VR (nur bei grober Verschmutzung): Wasser HR: Emulsionsverfahren DE-Tox 90 EWZ: ca. 20 min. NR: 140°C Dampf

Legende: VR = Vorreinigung, HR = Hauptreinigung, EWZ = Einwirkzeit, NR = Nachreinigung.

Anmerkung:

Im B/C-Fall werden Kleingeräte im Trockendampfverfahren und im A-Fall mit RM-21-Lösung dekontaminiert. Werden die festgelegten Grenzwerte dabei nicht unterschritten, so ist die Dekontamination zu wiederholen. (Bei der Personen-Dekontamination ist ein- bis zu dreimaliges Dekontaminieren unbedenklich, weitere Wiederholungen muß der dabei anwesende Sanitätsunteroffizier anordnen!)

Abbildung 2: Die Normdurchführung der Dekontamination durch die ABC-Abwehrtruppe.

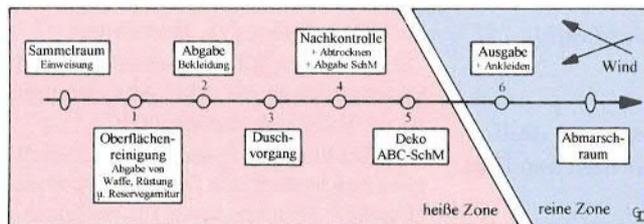


Abbildung 3: Personen-Dekontamination im A-Fall unter Einsatz des mobilen, geländegängigen Dekontaminations-Kraftfahrzeuges. Für diese Aufgabe sind von der zu dekontaminierenden Truppe ein ABC-Abwehr-Unteroffizier, ein Sanitäts-Unteroffizier/-Gehilfe und zwei Träger zum Deko-Punkt abzustellen.

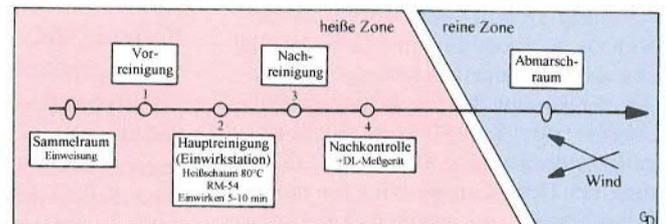


Abbildung 4: Waffen- und Geräte-Dekontamination im A-Fall unter Einsatz des mobilen, geländegängigen Dekontaminations-Kraftfahrzeuges. Für diese Aufgabe sind von der zu dekontaminierenden Truppe ein ABC-Abwehr-Unteroffizier und ein Spürer zum Deko-Punkt abzustellen.

bar, dennoch ist ein Einsatz in der Nähe einer geeigneten Infrastruktur anzustreben. Das Gerät der Deko-Gruppe ist auf den Deko-Kraftfahrzeugen fix montiert und wird grundsätzlich auf diesen eingesetzt. Es ist aber auch ein Einsatz der Geräte abseits der Deko-Kraftfahrzeuge möglich.

Gerät

Die ABC-Abwehrtruppe verwendet im wesentlichen folgendes Gerät zur Dekontamination:

- MPS („Motor Pumping Set“) für die Bereitstellung der nötigen Wassermenge mit entsprechendem Druck (für die Vorreinigung und die Geländedekontamination);

- MPDS („Multi Purpose Decontamination Set“) für die Erzeugung der nötigen Wassermenge mit entsprechender Temperatur und entsprechendem Druck für die Personendekontamination (Duschbetrieb, Auskochsäcke) und für die Waffen- und Gerätedekontamination (Hauptreinigung im A-Fall, Nachreinigung im C-Fall);
- DADS („Direct Applying Decontamination Set“) für die Erzeugung der Emulsion DE-TOX 90 für die Hauptreinigung im C-Fall und der wässrigen C-8-Lösung für die Geländedekontamination mit dem entsprechenden Druck;
- DH-2 (Durchlauferhitzer 2) für die Erzeugung der nötigen Wassertempe-

- ratur auf dem mobilen Deko-Kraftfahrzeug für die Personendekontamination;
- HDS-755 (Hochdruck-Dampfstrahler 755) für die Erzeugung der nötigen Wassertemperatur bei der Waffen- und Gerätedekontamination (Hauptreinigung im A-Fall, Nachreinigung im C-Fall) mit dem entsprechenden Druck;
- Felddusche und Deko-Anlage für Personen (Duschzelt mit Vor- und Nachzelt) zur Personendekontamination im A-, B- und C-Fall;
- Auskochsäcke zur Dekontamination von Schutzmasken und Schutzbekleidung;
- Entstaubungsgerät bzw. Industriestaubsauger für die Personendekontamination im A-Fall (Oberflächen-

reinigung vor dem Duschzeltverfahren);

- Tragkraftspritze RK-40 für die Vorreinigung auf dem mobilen Deko-Kraftfahrzeug;
- Tragkraftspritzen (TS-75, TS-8 und TS-Fox) zur Sicherstellung des Wassertransportes im Wasserversorgungstrupp (zwei Stück pro Deko-Gruppe);
- Wassertank mit 2 500 l Fassungsvermögen (auf jedem Deko-Kraftfahrzeug);
- Falttank mit 2 500 l Fassungsvermögen (auf jedem Personen-/Waffen- und Gerät-Deko-Kraftfahrzeug);
- Falttank mit 1 500 l Fassungsvermögen (auf jedem mobilen Deko-Kraftfahrzeug);
- Stromaggregate und Beleuchtungssätze;
- Zubehör zu oben erwähntem Gerät (Deko-Lanzen, Schlauchmaterial usw.).

Dieses Gerät wurde von den Firmen Kärcher bzw. Rosenbauer-Konrad gemeinsam mit dem österreichischen Bundesheer entwickelt und speziell auf das österreichische Dekontaminationssystem zugeschnitten. Es ist den daran beteiligten Experten sogar gelungen, das deutsche Dekontaminationssystem gerade in Hinsicht auf die Entgiftung (C-Fall) entscheidend zu verbessern, weil die krebserregende Substanz Perchlorethylen aus der Entgiftungsemulsion durch Xylol ersetzt werden konnte. Die österreichische Entgiftungsemulsion DE-TOX 90 ist daher nachweislich das bessere Dekontaminationsmittel für den C-Fall.

Dekontaminationsmittel

Die Dekontaminationsmittel sind - bis auf die Entgiftungsemulsion - Reinigungsmittel der Firma Kärcher, welche zum Großteil biologisch abbaubar sind und somit keine unmittelbare Gefahr für die Umwelt darstellen.

In der Deko-Gruppe werden im wesentlichen folgende Dekontaminationsmittel verwendet:

- RM 21 (Reinigungsmittel 21) für die Personendekontamination (in allen



Foto: HBF

Die Dekontamination von Luftfahrzeugen erfolgt mit der Ausstattung des „Deko-Jet-Trailers“ (4-t-Einachsanhänger).

Das mobile Dekontaminations-Kraftfahrzeug (schwerer Lastkraftwagen ÖAF) der Deko-Gruppe.



Das Waffen- und Geräte-Dekontaminations-Kraftfahrzeug (schwerer Lastkraftwagen ÖAF mit Ladebordwand) der Deko-Gruppe.

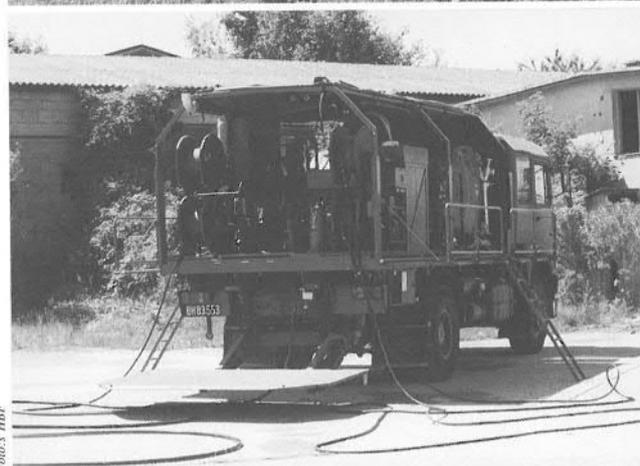


Foto: HBF

Fällen und für die Dekontamination von Kleingeräten im A-Fall);

- RM 35 für die Waffen- und Gerätedekontamination (Hauptreinigung im B-Fall);
- RM 54 für die Waffen- und Gerätedekontamination (Hauptreinigung im A-Fall);
- DE-TOX 90 für die Waffen- und Gerätedekontamination (Hauptreinigung im C-Fall); diese besteht aus 2,2 Prozent Calciumhypochlorit, 8,5 Prozent Xylol mit Emulgator, 8 Prozent Elektrolyt/Salzmischung und Wasser;
- Chlorkalk als Mehrzweckdekontaminationsmittel.

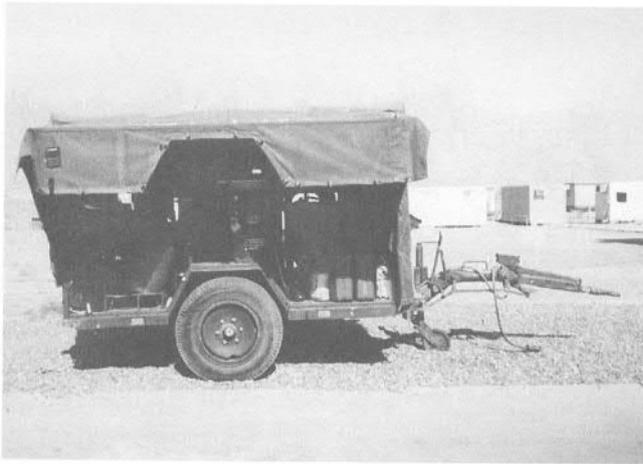
Diese Dekontaminationsmittel sind bei der ABC-Abwehrtruppe vorhanden und über den Versorgungsweg erhältlich. Die Truppen-ABC-Abwehrkräfte müssen

sich bis zur Einführung des DS-10 (Deko-Sprayers 10) mit Ersatzmitteln behelfen.

Dekontamination im Rahmen des ABC-Selbstschutzes und der Truppen-ABC-Abwehr

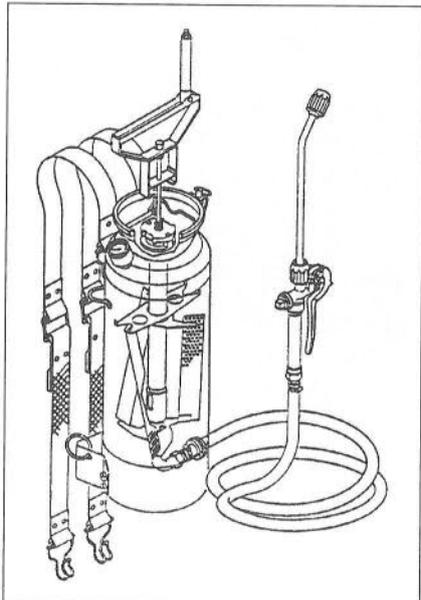
*Nach dem Einsatz von ABC-Kampfmitteln hat jeder Soldat seine Bekleidung, Waffe, Ausrüstung und Kampfdeckung behelfsmäßig zu dekontaminieren. Die Durchführung wird dem Soldaten grundsätzlich befohlen. Ist er auf sich allein gestellt, hat er diese Tätigkeiten ohne Befehl selbständig durchzuführen.
(Aus der Dienstvorschrift für das Bundesheer "Allgemeiner Gefechtsdienst", Nr. 439).*

Der Dekontamination mit behelfsmäßigen Mitteln kommt gerade aufgrund des schwergewichtsmäßigen Einsatzes der ABC-Abwehrtruppe besondere Bedeutung zu. Sie ist nach jedem Aufenthalt im kontaminierten Gebiet, bei längerem Aufenthalt im kontaminierten Gebiet auch zwischendurch, nach jeder Kontamination und nach/bei jedem ABC-Spüreinsetz durchzuführen.



Der „Deko-Jet-Trailer“ wurde im Rahmen der Chemiewaffenvernichtung im Irak nachhaltig erprobt.

Foto: ABC-Abwehrschule



Skizze: Körber

Der tragbare Deko-Sprayer (DS-10).

Richtlinien für die behelfsmäßige Dekontamination.

Die ABC-Schutzmaske muß bis zur vollständigen Dekontamination aufgesetzt bleiben!

Nur sofortiges und selbständiges Handeln jedes einzelnen Soldaten kann seine Kampfkraft und die der Truppe erhalten. Nach Möglichkeit hat die Dekontamination außerhalb des kontaminierten Gebietes zu erfolgen. Sie ist unter Aufsicht von geschultem Kaderpersonal durchzuführen, wobei vor allem auf die Windrichtung geachtet werden muß (Eigenkontamination!).

Zur Durchführung der Behelfsdekontamination wird die Gruppe geteilt. Die eine Hälfte dekontaminiert die andere von oben nach unten, wobei sich die zu Dekontaminierenden im Kreis drehen. Wenn der Vorgang beendet ist, erfolgt ein Platzwechsel und die Dekontamination der zweiten Hälfte.

Verfahren

Hierbei kommen folgende Verfahren zur Anwendung:

- Abwaschen (bei der Personendekontamination, maximal 28° bis 30° C!);
- Abklopfen, Abbürsten, Ausschütteln, Absaugen (vor allem im A-Fall!);
- Anwendung des Hautentgiftungspulvers (im B-/C-Fall).

Diese Verfahren werden mit geeigneten Ersatzdekontaminationsmitteln/Lösungsmitteln, wie z. B. Laugen (Seife usw.), benzolhaltige Verbindungen (Washbenzin usw.), Alkohole (Spiritus usw.), Chlorverbindungen (Hautentgiftungspulver, Chlorkalk usw.) und vielem mehr, durchgeführt.

Einen Anhalt für die richtige Anwendung von Ersatzdekontaminationsmitteln bietet die „Deko-Scheibe“, die unter der Versorgungsnummer 7610-10244-0991 anzufordern ist.

In der ABC-Selbstschutzausrüstung sind auch die für den Soldaten notwendigen Mittel für die behelfsmäßige Dekontamination enthalten, so z. B. das Hautentgiftungspulver (2 x 60g), die Trinkwasserdesinfektionstabletten (nur für den B-Fall!), die ABC-Verbandwatte zum Anwenden des Deko-Mittels (auftupfen, nicht verreiben!) und die Atropin-Selbstinjektionen (drei Stück) bzw. die neuen Combo-Pen (Atropin-Oxim-Gemisch) zur Erstversorgung bei Nervengiftinkorporation.

Erfolgskontrolle

Die Erfolgskontrolle der Dekontamination obliegt dem ABC-Abwehrunteroffizier der Kompanie mit den Meßgeräten der Truppe (EMB-3 bzw. in weiterer Folge das ASMG-90 für den A-Fall, Kampfstoffnachweispapier sowie Nervengasanzeiger bzw. in weiterer Folge ein noch zu beschaffendes Nachweisgerät für den C-Fall).

Neben der Selbstschutzausrüstung ist es wesentlich, daß der ABC-Abwehrunteroffizier der Kompanie, aber auch der ABC-Abwehroffizier des kleinen Verbandes die erforderlichen Mengen an Ersatz-

dekontaminationsmitteln für seine Truppe bereitstellt. Weiters haben sie den taktisch führenden Kommandanten über die Möglichkeiten der Dekontamination mit behelfsmäßigen Mitteln zu beraten und den geordneten und raschen Ablauf der Dekontamination sicherzustellen.

Um die Möglichkeiten zur Dekontamination durch die Kräfte der Truppen-ABC-Abwehr wirkungsvoll zu verbessern, soll jede Kompanie in nächster Zeit mit mehreren Stück des DS-10 (Deko-Sprayer 10 l) ausgestattet werden. Dieses neuentwickelte Gerät wurde bei der Chemiewaffenvernichtung im Irak intensiv getestet und hat sich dort hervorragend bewährt. Damit kann schergewichtsmäßig eine erste Dekontamination im Kompaniebereich durchgeführt werden, vor allem jener Ausrüstung, welche sofort weiterverwendet werden muß. Wenn es die taktische Lage zuläßt, wäre sogar ein Herauslösen von Teilen der eigenen Truppe zur Dekontamination im Gefechtsstreifen denkbar. Die Entscheidung obliegt, wie bei der Volldekontamination, dem taktisch führenden Kommandanten.

Einsatzerfahrungen

Die erste Bewährungsprobe der damals durch das Heeresmaterialamt ausgelieferten Deko-Systeme war der Einsatz nach der Katastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 an der Grenze zur ehemaligen Tschechoslowakei. Dabei zeigte sich sowohl die Felddauglichkeit als auch die Effizienz der neuen Ausrüstung. Immerhin wurden an über 30 Grenzübertrittstellen in aller Eile Deko-Punkte errich-



Foto: ABC-Abwehrschule

Während des Einsatzes österreichischer Deko-Spezialisten zur Inspektion und Vernichtung der Chemiewaffen des Irak wurden Overgarment-Schutzanzüge, der Deko-Sprayer und das Spürgerät CAM erprobt.

tet, hunderte Fahrzeuge abgespürt und erfolgreich dekontaminiert.

Seit 1991 sind Deko-Spezialisten des österreichischen Bundesheeres auf Antrag der Vereinten Nationen an der Inspektion und Vernichtung der Massenvernichtungswaffen des Irak beteiligt. Bei diesem Einsatz wird der hohe Ausbildungsstand der österreichischen Soldaten und die Qualität des Gerätes immer wieder bestätigt. Insgesamt wurden bis jetzt 400 000 l Senfgas, 83 000 l Nervengas (Sarin, Tabun) und über 2 500 t Vorläuferchemikalien vernichtet. Außerdem konnten neue Detektions- und Dekontaminationsausrüstungen erfolgreich getestet werden (A-Spürgerät SSM-1, C-Spürgeräte CAM bzw. AP-2C, Overgarment-Schutzanzüge sowie DS-10), um deren Einführung bei den ABC-Abwehrkräften zu beschleunigen.

Sehr erfolgreich ist auch die Beteiligung der österreichischen ABC-Abwehrtruppe bei einsatznahen internationalen Übungen. Bei der Übung „EXERCISE 94“ in Astrachan/Rußland war ein Szenario nach einem Unfall in einer Erdgasaufbereitungsanlage zu bewältigen, bei der „EXERCISE 95“ auf der Halbinsel Kola/Rußland waren die Auswirkungen einer angenommenen Kernkraftwerkskatastrophe Gegenstand der Übung. Vor allem die internationalen Einsätze und die Einladung zu Übungen und Präsentationen im Ausland tragen wesentlich zum Erfahrungsaustausch bei, lassen Rückschlüsse auf die eigene Arbeit zu und bestätigten immer wieder die Qualität des österreichischen Deko-Systems.



Demonstration von Dekontaminationsverfahren im Rahmen der internationalen Übung „Exercise 94“ in Astrachan.

Zusammenfassung

Die erfolgreiche Bewältigung der laufenden Aufgaben hat auf der einen Seite gezeigt, daß die ABC-Abwehrtruppe für Einsätze aller Art optimal vorbereitet ist. Die Zusammenarbeit mit anderen Truppenteilen zeigte aber andererseits, daß gerade bei der Truppen-ABC-Abwehr und beim ABC-Selbstschutz im Dekontaminationsbereich ein sehr großer Nachholbedarf besteht.

Die Bereitschaft, sich mit einem ungeliebten Thema, dem „Stiefkind“, auseinanderzusetzen, muß vorhanden sein. Es ist dabei aber darauf zu achten, daß die ABC-Schutzmaske kein „Disziplinierungsmittel“ ist. Neues bzw. noch fehlen-

des Gerät wird laufend beschafft und an die Truppe ausgeliefert. Natürlich muß dieses Gerät auch im Rahmen von Übungen entsprechend eingesetzt werden.

Es sei an dieser Stelle noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Dekontamination nur bei einer gut funktionierenden Basis, dem ABC-Selbstschutz und der Truppen-ABC-Abwehr, erfolgversprechend ist. Gewiß, Wunderheiler sind die ABC-Abwehrsoldaten in bezug auf die Dekontamination keine. Es kommt aber, wie so oft bei einem Einsatz, darauf an, daß alle Mittel *zusammen*, sprich verbunden, eingesetzt werden, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Im ABC-Fall heißt das, ein Überleben zu garantieren. ▼

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 1: Humanitäts-, Kriegs- und Neutralitätsrecht sowie Kulturgüterschutz

Leitfaden durch das Völkerrecht für die Truppe

Dr. Klemens Fischer
144 Seiten, 67 Fotos und Skizzen, S 75.-, DM 11,80, sfr 9,90
ISBN 3-901183-00-0

Jeder Krieg verursacht unvorstellbare Qualen und unermeßliches Leid für alle direkt und indirekt Betroffenen. Daher muß es für jede politische Führung eines Staates oberstes Gebot sein, eine bewaffnete Auseinandersetzung zu vermeiden. Ist diese dennoch unvermeidbar, so ist, trotz der diesem Zustand immanenten Schrecken, ein möglichst humanes Verhalten jedes einzelnen geboten. Das Völkerrecht und innerstaatliche Normen bestimmen die Regeln dafür.

Dieses Taschenbuch soll helfen, das Wissen über diese Vorschriften, die jeder Soldat kennen muß, zu vermitteln.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

Falkland 1982

Der Kampf um Stanley

Der Rückblick auf diese Phase des Falkland-Krieges - vor allem durch britische Kriegsteilnehmer - beweist, daß selbst in der Zeit der Hochtechnologie der Mensch auf dem Gefechtsfeld immer noch die zentrale Rolle spielt. Der Rückblick zeigt aber auch das Gewicht militärischer Selbstverständlichkeiten wie Aufklärung, Sicherung, persönliches Vorbild und Drill. Das Unterlassen solcher Selbstverständlichkeiten - auf beiden Seiten - rächte sich bei diesem Einsatz ebenso wie falsch verstandene „Fürsorge für die Truppe“ durch Verzicht auf unangenehme, aber notwendige Tätigkeiten.

Die Ausgangssituation

Die argentinische Militärjunta sah den 150. Jahrestag der Besetzung der Malvinas (Falkland-Inseln) durch die Briten als geeigneten Zeitpunkt an, die Inseln zurückzugewinnen und damit ihr angeschlagenes innenpolitisches Ansehen zu heben. Am 2. April 1982 zwang sie die schwache britische Garnison mit Waffengewalt zur Übergabe und besetzte die Inselgruppe mit 13 000 Mann. Doch die Regierung Thatcher - getragen, wenn nicht gedrängt von der öffentlichen Meinung - schlug zurück. Nachdem Großbritannien die argentinische Marine durch die Versenkung des Kreuzers „General Belgrano“ praktisch neutralisiert hatte, landete am 21. Mai die 3. Commando Brigade in Mittelfalkland; nach Eintreffen der 5. Brigade sollten die argentinischen Hauptkräfte, die sich mit Masse zur Verteidigung des 100 Kilometer entfernten Hauptortes Stanley eingerichtet hatten, angegriffen und zur Übergabe gezwungen werden. Die Briten stießen bei der Landung selbst kaum auf Widerstand, die Verluste der Landungsflotte durch argentinische Luftangriffe in den Folgetagen waren jedoch beträchtlich. London entschloß sich daher, seine Bodentruppen früher als geplant antreten zu lassen.

Die Annäherung

Der „yomp“ der Paras

Während die Commando-Bataillone 40 und 42 (40 und 42 Cdo) der Marine zur Sicherung des Brückenkopfes bzw. als luftbewegliche Reserve zurückblieben, nahm das Fallschirmjägerbataillon 2 (Two Para) am 29. Mai Goose Green. 45 Cdo und 3 Para stießen Richtung Stanley vor.



Graphik: Oprey/Chappell

Auch in unserer Zeit der Hochtechnologie kommt dem Infanteristen auf dem Gefechtsfeld oft eine - im übertragenen wie im wörtlichen Sinn - „tragende“ Rolle zu.

Am 27. Mai marschierten sie los, 45 Cdo an der Spitze und 3 Para dahinter. Ziel war die 45 Kilometer entfernte, als feindfrei gemeldete Gehöftgruppe Teal Inlet. Die 45er „yompen“ (wir würden es „koffern“ nennen) mit vollem Gepäck - sie hatten einschließlich Munition zwischen 50 und 60 kg „auf dem Buckel“. Den ersten Marschtag erlebte Hauptmann Gardiner, Kommandant der Z-Kompanie/45 Cdo, wie folgt:

„Die ersten 20 Kilometer bis New House waren die schlimmsten meines Lebens. Die Fahrspur, in der wir mar-

schierten, war reiner Morast, allerdings immer noch besser als die ruppigen Grasbüschel daneben. Dort lief man selbst bei Tag Gefahr, in die Löcher dazwischen zu rutschen und sich den Knöchel zu verstauchen. Der erste Mann fiel schon nach 200 Metern aus, weitere sechs folgten. Löcher, Schlamm, bergauf, bergab, alles überschattet vom bleischweren ‚Bergen‘ (Norwegerrucksack) auf meinem Rücken, erfüllt vom Ärger über das viele unnötige Zeug, das ich da mitschleppte. Als wir um 2 Uhr nachts den Biwakplatz erreichten, war ich am Limit und machte den Fehler, nicht auf Zeltbau zu bestehen, sondern nur einen Windschutz errichten zu lassen. In der Morgendämmerung begann es bei kräftigem Wind zu regnen. Alles wurde naß, auch der Schlafsack, und das war wirklich schlimm. War doch der Schlafsack in diesen Tagen ohne feste Unterkunft der wichtigste Ausrüstungsgegenstand - unerlässlich zur Hebung der Moral und als Schutz vor Wind, Kälte und Nässe, vor Artillerie, Bomben und Trostlosigkeit. Niemals war ich niedergeschlagener als an diesem Morgen.“

In Teal Inlet angekommen, mußten die Commandos feststellen, daß sie von den Paras, die mit leichterem Gepäck marschierten, auf einem Abscheider überholt worden waren. Natürlich hatten sich die „Erzrivalen“ in Teal bereits die besten Unterkünfte gesichert.

Indessen plante Brigadier Thompson, Kommandant der Commando Brigade 3 der königlichen Marine, die nächste Aktion. Die seit Wochen im Niemandsland tätigen Fernspähtrupps der SBS (Special Boat Squadron) und des SAS (Special Air Service) hatten gemeldet, daß der auf halbem Weg zwischen Stanley und Teal gelegene - operativ wichtige - Mount Kent nur noch von schwachen Feindkräften besetzt sei. In der Nacht zum 31. Mai nahm die von San Carlos eingeflogene K-Kompanie/42 Cdo den Berg praktisch kampflos. Die benachbarten Hügel wurden bald danach von 3 Para und 45 Cdo besetzt, auch wurde unverzüglich Aufklärung weiter nach Osten vorgetrieben. So näherte sich die 3. Brigade innerhalb einer schwachen Woche Stanley bis auf 20 Kilometer.

Oberst Hans Egger, Jahrgang 1940. 1966 Ausmusterung zum Jägerbataillon 4 in Wien, dort im Stab und als Kompaniekommandant tätig; nach Verwendung als Jahrgangskommandant an der Theresianischen Militärakademie u. a. Kommandant des Landwehrbataillons 342; ab 1983 Kommandant des Heeresaufklärungsbataillons. Ab 1992 Kommandant des Landwehrstammregimentes 32; seit 1994 Kommandant des Jägerregimentes 3.

Der Zwischenfall bei Fitzroy

Das Führungsschiff „Fearless“ lief am Sonntag, dem 30. Mai, in die San Carlos-Bucht ein. Es hatte den neuen Kommandanten der Landstreitkräfte, Generalmajor Jeremy Moore, an Bord. Thompson wies Moore ein und verlegte seinen Gefechtsstand nach Teal Inlet, das nun auch von See aus versorgt werden konnte. Mit Moore ging auch der Kommandant der 5. Infanteriebrigade, Brigadier Wilson, an Land. Seine Brigade folgte auf den Passagierschiffen „Norland“ und „Canberra“. Sie bestand unter anderem aus den drei Bataillonen 1/Welsh Guards, 2/Scots Guards und 1/7th Gurkha Rifle. Die Gurkhas, eine aus Nepalesen rekrutierte und vor allem im Nahkampf gefürchtete Söldnertruppe, wurde erst nach zähen Verhandlungen mit der nepalesischen Regierung für diesen Einsatz freigegeben.

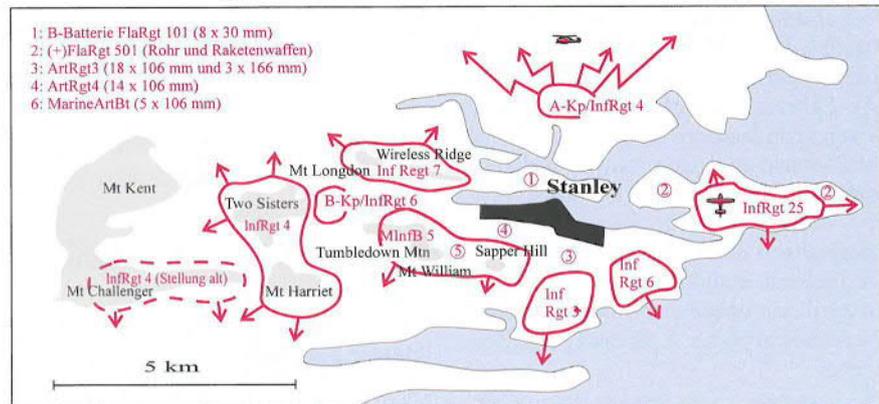
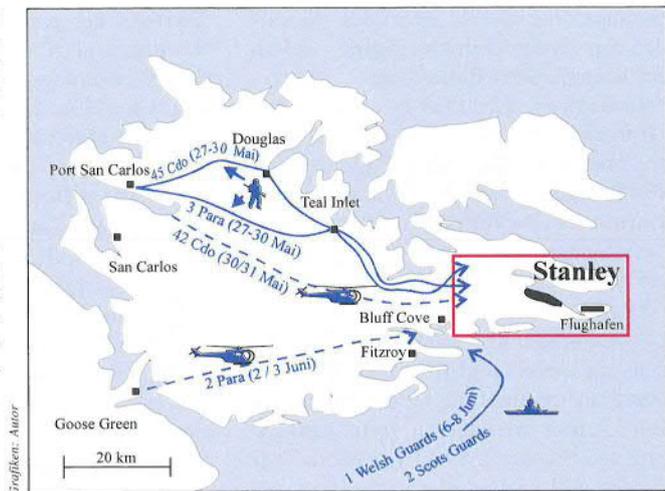
Wilson war ehrgeizig. Die ihm zugedachte Rolle als Kampfgruppenreserve für Thompson, der ihm vor dem Feldzug unterstellt gewesen war, sagte ihm nicht zu. Noch auf hoher See rang er Moore die Zusage ab, am rechten Flügel selbständig auf Stanley vorstoßen zu dürfen und dazu 2 Para unterstellt zu bekommen, die in Goose Green auf einen Folgeauftrag warteten.

Vor Ort mußte Moore allerdings erkennen, daß er Wilsons Plan nicht unterstützen konnte, weil die verfügbaren Hubschrauber gerade für die Versorgung und die Angriffsvorbereitungen der auf 80 Kilometern verstreuten 3. Brigade reichten. Doch Wilson gab nicht auf. Bei einem Erkundungsflug gelang es ihm, von einem verlassenen Gehöft aus mit dem Verwalter von Fitzroy telefonisch Verbindung aufzunehmen. Fitzroy war feindfrei! In einer hastigen Aktion warf Wilson mit dem ihm gar nicht unterstellten, nur zufällig greifbaren, einzigen Großhubschrauber der Task Force Teile von 2 Para 50 Kilometer nach vorne.

Seine Nachbarn wußten nichts davon. So entgingen seine Paras bei der Anlandung dem Artilleriefeuer der 3. Brigade nur um Haaresbreite. Wenig später schoß der ebenfalls uninformierte Zerstörer „Cardiff“ einen von Wilsons kleinen Hubschraubern mit zwei Fernmeldeoffizieren

Die Übersichtskarte (rechts) zeigt die Marschrouten der britischen Kräfte in den Raum Stanley.

Der Kartenausschnitt (unten) veranschaulicht das Verteidigungsdispositiv der argentinischen Truppen.



- 1: B-Batterie FlaRgt 101 (8 x 30 mm)
- 2: (+)FlaRgt 501 (Rohr und Raketenwaffen)
- 3: ArtRgt3 (18 x 106 mm und 3 x 166 mm)
- 4: ArtRgt4 (14 x 106 mm)
- 6: MarineArtBt (5 x 106 mm)

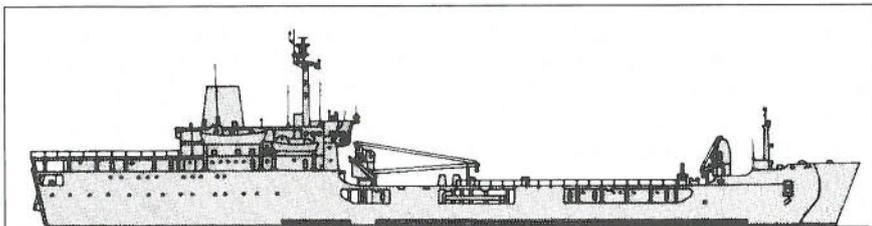
ab. Moore erfuhr von diesen Aktionen erst nachträglich und war alles andere als begeistert. Aber nun lag bereits das Gros von 2 Para ohne Fliegerabwehr, ohne Artillerie und mit gewaltigen Versorgungsproblemen in exponierter Lage 20 Kilometer vor Stanley. „Völlig unverantwortlich!“, schrieb er in sein Tagebuch, entschloß sich dann aber doch, diese Aktion zu decken und zu unterstützen. Weil keine Hubschrauber verfügbar waren und eine Fahrzeugkolonne nach wenigen Kilometern im Morast steckenblieb, brachte man Fliegerabwehrwaffen, Fahrzeuge, Versorgungsgüter und weitere Truppen per Schiff nach vorne. Der Umweg rund um die Halbinsel Lafonia war jedoch gewaltig und die Entladung in Fitzroy und Bluff Cove war nur bei Nacht ratsam, weil die Landungsstellen von den Verteidigern Stanleys eingesehen werden konnten.

Die Scots Guards kamen zuerst; in der Nacht zum 8. Juni trafen auch die Welsh

Guards ein. Verzögerungen bei der Verladung machten ein nächtliches Löschen der Ladung in Bluff Cove unmöglich. Mit dem zugewiesenen Entladeort Fitzroy waren die Guards allerdings unzufrieden. Sie zeigten auch nach Tagesanbruch keine Eile, die kaum geschützten, aber bequemen Schiffe zu verlassen. Luftbedrohung? Seit zehn Tagen hatte man kein argentinisches Flugzeug mehr über den Inseln gesehen. Um die Mittagszeit, als man die Gardisten endlich von der Gefahr überzeugen konnte, klemmte die Bugladerampe des Landungsschiffes.

Die Tragödie nahm ihren Lauf. Um 1310 Uhr griffen fünf A-4M „Skyhawk“ der 5. Grupo unter Oberleutnant Chachón die beiden Schiffe an, nachdem die „Harrier“-Patrouillen durch vorgestaffelte „Mirage“-Kampfflugzeuge erfolgreich abgelenkt worden waren. Fünf Bomben fanden ihr Ziel, beide Schiffe brannten aus. Die „Sir Tristram“ war fast leer, die „Sir Galahad“ jedoch fast voll beladen mit Fahrzeugen, Munition, Sprit und mehr als zwei Kompanien der Welsh Guards. Fazit: Es gab 63 Tote. Wenig später versenkten die „Argies“ ein Landungsboot mit der gesamten Führungs- und Fernmeldeausrüstung des Stabes der 5. Brigade.

Noch ein weiteres Schiff wurde von den Argentinern an diesem Tag zielsicher bombardiert. Eine argentinische Trans-



Die „Sir Galahad“ wurde vor ihrer Entladung - die Bugklappe ist auf der Skizze deutlich erkennbar - von argentinischen Bomben getroffen und brannte danach aus - Fazit: 63 Tote.

portmaschine C-130 „Hercules“ bewarf den am Konflikt unbeteiligten, weitab der Kämpfe unter Ballast fahrenden amerikanischen 220 000-t-Supertanker „Hercules“ mit Bomben, die man über die offene Verladerrampe hinunterrollte. Die Bomben trafen, aber nicht alle explodierten. Nach Verhandlungen mit der Versicherung entschlossen sich die Eigentümer dennoch, das beschädigte Schiff zu versenken.

Der Zwischenfall bei Fitzroy verzögerte den britischen Angriff um 24 Stunden. Der Plan sah nun vor, in der Nacht auf den 12. Juni den äußeren Verteidigungsring von Stanley (Mount Longdon, Two Sisters und Mount Harriet) und in der folgenden Nacht den inneren Ring (Tumbledown Mountain, Mount William und Wireless Ridge) zu durchbrechen. Die Lehren des Gefechtes von Goose Green (von Insidern aufgrund des Zeitdruckes und der mangelhaften Vorbereitung auch als „Komm-wie-Du-bist-Party“ bezeichnet) hatte man umgesetzt. Diesmal war die Zielsetzung realistisch, die Feuerunterstützung mit fünf Batterien Artillerie und drei Zerstörern ausreichend und auch für Aufklärung war Zeit genug.

Die Verteidiger von Stanley, etwa 5 500 Mann Kampftruppen, hatten sich vor allem zur Abwehr eines Angriffes von See aus eingerichtet. Obwohl der britische Vormarsch nun offensichtlich über Land erfolgt war, hatten sie ihr Verteidigungs-

dispositiv nur geringfügig geändert. Der Hauptgrund für das Festhalten am Grundkonzept lag wohl in der Erkenntnis, in den Hügeln weitere Truppen nicht mehr versorgen zu können. Hubschrauber, wichtigstes Transportmittel auf den unwegsamen Inseln, gab es nicht mehr.

Die letzten beiden CH-47 „Chinook“ waren am 8. Juni nach Argentinien zurückbeordert worden, die restliche „Inselluftwaffe“ war bereits zerschlagen. Luftunterstützung vom Festland konnte kaum mehr erwartet werden - die Staffeln mit (ehemals) 36 Kampfbombern hatten schon knapp zwei Drittel der über den Inseln einsetzbaren Kräfte eingebüßt.

Als der Plan des Inselkommandanten Menendez, die britischen Kräfte mit Truppen aus Westfalkland und dem Mutterland vom Rücken her anzugreifen, von Juntachef Galtieri verworfen worden war, mußte man in Stanley erkennen, daß man nun auf sich allein gestellt war.

Der Kampf um den äußeren Verteidigungsring

Mount Longdon

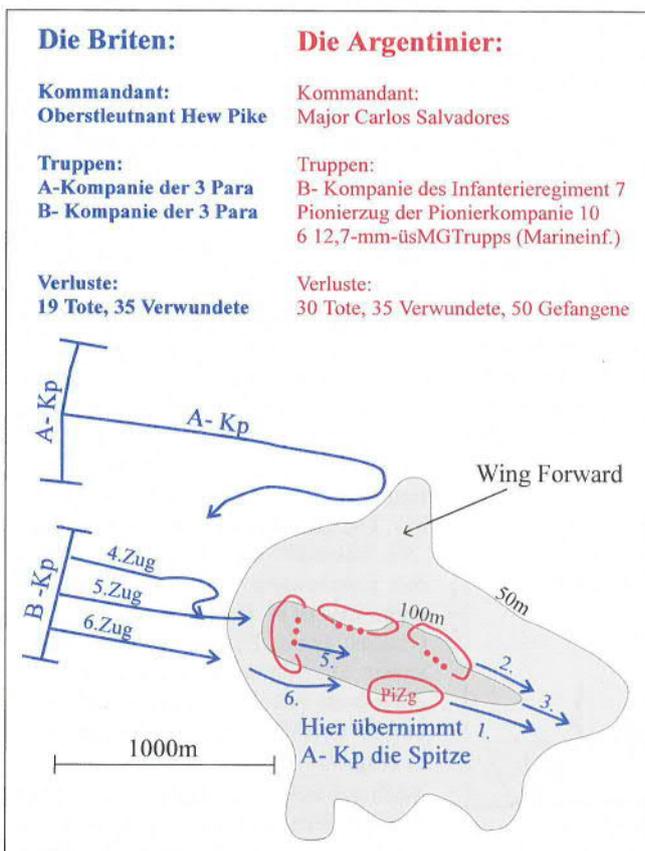
Nach Auswertung der Aufklärungsergebnisse hatte Oberstleutnant Pike, Kommandant 3 Para, einen Flankenangriff gegen das 7. argentinische Infanterieregiment ausgeschlossen. Die B-Kompanie sollte den Mount Longdon frontal

angreifen - drei Züge vorne, auch aufgrund der Minengefahr, zunächst schmal und tief gegliedert. Artillerievorbereitung lehnte Pike ab, er baute auf Überraschung. Deshalb setzte er auch die A-Kompanie, die das Vorgehen der B-Kompanie von einem nördlichen Ausläufer des Berges mit Feuer unterstützen sollte, zeitlich nicht vorgestaffelt ein. Die C-Kompanie hielt Pike in der Tiefe bereit. Korporal Bailey, Gruppenkommandant IV. Zug/B-Kompanie berichtet:

„Die Nacht zum 12. Juni war windstill und kalt. Von der Kälte spürten wir allerdings nicht viel, ich glaube, weil genug Adrenalin floß. An der Ablauflinie hielten wir uns nur wenige Minuten auf. Ich drehte eine Runde und wechselte ein paar Worte mit meiner Mannschaft. Die meisten hatten sich eine angeraucht, sprachen leise mit ihrem Buddy, Bajonette wurden aufgepflanzt. Dann ging es los zwischen Felsblöcken und über dicke Grasbüschel, ziemlich steil bergauf. Es war so hell, daß man 200 bis 300 Meter weit sehen konnte. Trotzdem blieb alles still, bis dann irgendwer auf eine Mine stieg ...“

Der Überraschungseffekt war nun dahin. Die alarmierten Argentinier griffen zu den Waffen. Der VI. Zug war gleich zu Beginn des Feuerkampfes am deckungsarmen rechten Flügel der Kompanie im präzisen Feuer von Schützen liegengeblieben, die mit Nachtsichtgeräten ausgerüstet waren. Auch die beiden anderen vorne eingesetzten Züge der Kompanie kamen in der felsigen Steiflanke nur noch schrittweise voran. Immer wieder wurden sie aus geschickt angelegten Stellungen durch Flachfeuer und Handgranaten niedergehalten. Und die A-Kompanie? Der nördliche Ausläufer des Berges, „Wing Forward“ getauft, erwies sich als Basis für die Feuerunterstützung unbrauchbar, weil er von den Stellungen am Kamm des Longdon überhöht wurde und kaum Deckungen bot. Als sich dort im heftigen Feindfeuer die Verluste häuften, nahm Pike die Kompanie zurück und gliederte sie hinter der B-Kompanie ein. Unzufrieden mit der Entscheidung, ohne Artillerievorbereitung anzutreten, hatte sich der Artilleriebeobachter Hauptmann William McCracken vom Bataillonskommando abgesetzt und sich der B-Kompanie angeschlossen. Dort hatte er aus seinem Beobachtungstrupp und ein paar Männern der Kommando-Gruppe einen Stoßtrupp gebildet und vorne mitgemischt:

„Wir hatten uns eine spezielle Technik zugelegt. Zunächst brachten wir unsere Sturmgewehre vorsichtig in Anschlag. Dann eröffneten wir schlagartig das



Feuer. Das hielt den Feind zumindest kurzfristig nieder. In dieser Zeit bezog ein Schütze mit einem ‚Sechsendsechziger‘ (6,6-cm-leichtes Panzerabwehrrohr; in Österreich war es unter der Bezeichnung PAR 67 eingeführt) etwas seitlich Stellung. Nun lockten wir das Feindfeuer heraus. Das gab dem ‚Sechsendsechziger‘-Schützen die Gelegenheit, auf das Mündungsfeuer zu richten. Wenn er traf, dann blieb von der Stellung nicht viel übrig.“

Doch das funktionierte nicht immer. Schließlich lag nicht nur der Stoßtrupp McCracken fest, sondern die ganze Kompanie. Vom Kompaniekommandanten selbst ging in diesen Stunden wenig Initiative aus. Stunden vergingen, während man keinen Meter weiterkam. Die Verluste häuften sich. Nach Ausfall der Kommandanten der Spitzenzüge übernahmen die Sergeants das Kommando. Beim IV. Zug war das Ian McKay. Korporal Bailey, ein Gruppenkommandant, berichtet:

„Es ging darum, die nächsten, weitgehend deckungslosen 30 Meter zu überwinden. Drüben gab es zumindest eine argentinische Stellung, aber wir wußten nicht genau wo. McKay zählte ein und dann stürmten wir los, wir beide und drei ‚Toms‘ (Paras ohne Chargengrad). Zwei dieser Burschen fielen schon nach wenigen Sekunden, der dritte schaffte es mit uns bis zur nächsten Deckung. Beim nächsten Sprung wurde auch ich getroffen und blieb liegen. McKay stürmte allein weiter und hob eine weitere Stellung aus, doch dann meldete er sich nicht mehr.“

McKay fiel bei dieser Aktion. Doch er hatte die entscheidende Stellung ausgeschaltet, den Weg zur Kammlinie freigekämpft. Von dort konnte erstmals die Artillerie wirkungsvoll eingesetzt werden. Vorsichtig zog Hauptmann McCracken das Feuer bis knapp an die eigenen Stellungen heran. Das ermöglichte den stark geschwächten Spitzenzügen (Ausfälle über 50 Prozent!), sich endgültig am Kamm festzusetzen. „A-Kompanie nach vor!“ Das Gelände war nun offener, flacher. Noch während des Artilleriefeuers baute Hauptmann Freer, stellvertretender Kommandant der A-Kompanie, Feuerunterstützung mit mehreren Maschinengewehren auf. Der II. Zug übernahm die Spitze. Der Zugskommandant Leutnant Ian Moore erinnert sich:

„Das erste Stück mußten wir kriechen. Das britische Kampfgepäck ist dafür ungeeignet, deshalb ließ ich es von den Leuten mit Ausnahme des Funkers ablegen. Die Taschen stopften wir uns mit Munition und Handgranaten voll, die

Die Gurkhas, eine aus Nepalesen rekrutierte und vor allem im Nahkampf gefürchtete Söldnertruppe, wurde erst nach zähen Verhandlungen mit der nepalesischen Regierung für diesen Einsatz freigegeben.



Photo: Bailey

wir zum Teil der B-Kompanie abnahmen. Durch einen Felsspalt erreichten wir den flacheren Kammtail, wo wir uns auf 30 Meter Breite entwickeln konnten. Wenn die Spitzengruppe eine Feindstellung erkannt hatte oder zumindest vermutete, so zündete sich der Kommandant in Deckung eines Felsens eine Zigarette an. Mit dem Glimmstengel als Bezugspunkt lenkte er das Feuer der Unterstützungswaffen durch Zuruf. Das funktionierte fallweise recht gut, die Stellungen ließen sich vielfach mit 200 bis 300 Schuß aus den Maschinengewehren regelrecht auseinandernehmen. Die ‚Argies‘ hatten beim Bau zumeist zuviel Grasbüschel und zu wenig Steine verwendet. Auf Zuruf wurde dann das Feuer eingestellt und gestürmt. Das geschah im Regelfall paarweise. Einer gab Feuerschutz, der andere sprang.“

Für das Niederkämpfen der ersten acht Feindstellungen, die sich über 100 Meter erstreckten, benötigte die A-Kompanie eine gute Stunde. Die restlichen 800 Meter Hügelkamm schaffte sie in 45 Minuten - ohne einen einzigen Ausfall! Damit wurde der Kampf um den Mount Longdon nach elf langen Stunden entschieden - mit 19 Toten und 35 Verwundeten das für die Briten verlustreichste Gefecht des Feldzuges.

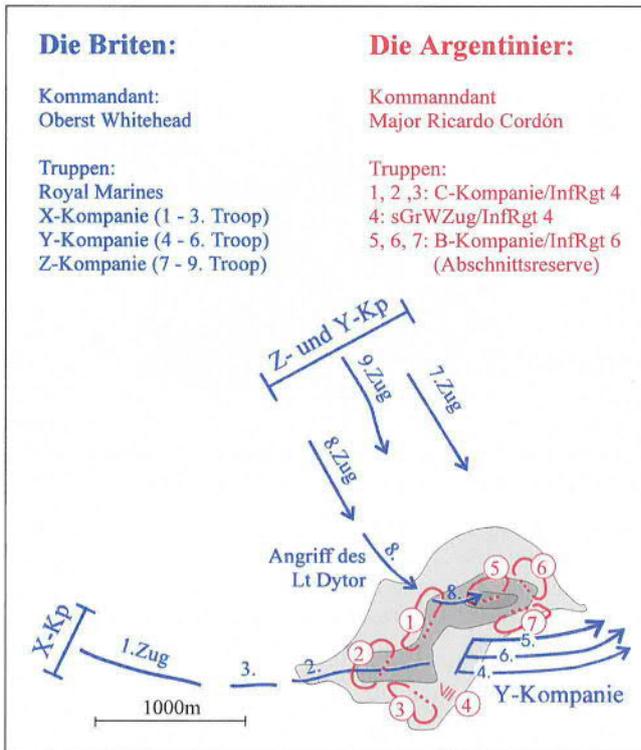
Die Argentinier hatten sich tapfer geschlagen, vor allem der Zug von Leutnant Baldini, der die Hauptlast der Verteidigung tragen mußte. Der Zug bestand mit Masse aus voll ausgebildeten Wehrpflichtigen des vorletzten Einrückungstermines. Er wurde durch zwei bis drei 12,7-mm-überschweren Maschinengewehren (üsMG) mit Kaderbesatzung verstärkt, die sich - wie überall - als das Rückgrat der Verteidigung erwiesen. Fehler wurden vor allem auf Kompanieebene begangen.

Nicht zuletzt aufgrund der aggressiven Aufklärungstätigkeit der Briten gab es auch am Longdon keine vorgestaffelten

Sicherungen. Auch das Gefechtsfeldradar hatte man abgeschaltet, weil knapp zuvor ein Oerlikon-Radar der Flugplatzverteidigung von Stanley einer Anti-Radarrakete zum Opfer gefallen war. So wurde der Feindeinsatz erst erkannt, als die Artillerie gegen die Spitze der Angreifer nicht mehr wirksam werden konnte, ohne eigene Kräfte zu gefährden. Doch auch die britischen Kräfte dahinter blieben in den kommenden Stunden von Steilfeuer weitgehend verschont, was nur teilweise mit dem frühzeitigen Ausfall der Granatwerfer am Longdon durch britisches Artilleriefeuer erklärbar ist. Die Verluste der Argentinier betragen 30 Tote, unter ihnen auch Leutnant Baldini, 35 Verletzte und etwa 50 Gefangene.

Two Sisters

12. Juni, 0100 Uhr; eine Stunde schon führte Leutnant Clive Dytor mit seinem 8. Troop (Zug) der Z-Kompanie/45 Cdo Feuerkampf mit den ‚Argies‘, die sich auf dem felsigen Hügelkamm 300 Meter vor ihnen zur Verteidigung eingerichtet hatten. Der 7. Troop unterstützte mit Flachfeuer, dahinter warteten der 9. Troop, das Kompaniekommando, das Bataillonskommando und die Y-Kompanie, in Summe rund 400 Mann, auf das weitere Vorgehen. Doch noch zögerte Leutnant Dytor. Hier bot eine flache Mulde noch Deckung, vor ihm aber war nur noch offenes Gelände und dahinter befanden sich die feindlichen Stellungen. Nun setzten die ‚Argies‘ auch noch Artillerie und Granatwerfer ein. Ein klassischer Fall für eine Kommandantenentscheidung, dachte der Leutnant und eine Passage aus einem seiner Kriegsbücher ging ihm durch den Kopf, wo Briten im Feuer liegengeblieben waren, sich die Verluste häuften und plötzlich der Adjutant aufgestanden war und geschrien hatte: „Wo ist sie, die Black Watch?“ Er selbst war zwar gleich wieder mit einer Kugel im Kopf umgefallen,



Auch im Kampf um „Two Sisters“ (ebenfalls 11. auf 12. Juni 1982) stießen die Briten auf abwehrbereiten Feind. Der persönliche Einsatz des Zugskommandanten Leutnant Dytor beeinflusste den Ausgang dieses Kampfes entscheidend.

unter Major Cordón mit 170 Mann und drei schweren Granatwerfern (sGrW) auf dem westlichen Hügel und die B-Kompanie des Infanterieregimentes 6 unter Major Jaimet (gleichzeitig Korpsreserve) mit ungefähr 100 Mann auf der ostwärtigen Erhebung. Die „Sisters“ waren erst nach der britischen Landung ins Verteidigungsdispositiv einbezogen worden. So war der Stellungsausbau noch nicht ganz abgeschlossen, Minenfelder fehlten praktisch völlig. Das „Rasit“-Radar hätte zur frühzeitigen Erkennung des Feindansatzes dienen können, war aber defekt. Träger des Abwehrkampfes waren auch hier fast ausschließlich die aus Kadernsoldaten gebildeten üsMG-Trupps der Marineinfanterie. Wo die sich absetzten oder ausfielen, brach die Abwehr zusammen. Dies geschah auf den „Sisters“ bereits nach dem Verlust von nur zehn Mann. 54 Mann wurden gefangen genommen, darunter Major Cordón, der nach dem Feldzug wegen Führungsschwäche aus der Armee entlassen wurde. Die Briten verloren lediglich vier Mann, alle durch Artilleriefeuer.

aber die Black Watch war schon aufgesprungen und hatte die deutsche Stellung fast ohne Verluste gestürmt. Und so sprang auch Dytor auf, spontan, von sich selbst überrascht - wie er später sagte - und stürmte nach vor. „Auf gehts, Burschen, Marsch!“ Sie sahen ihn zunächst nur ungläubig an, doch dann nahm Korporal Hunt, Gruppenkommandant, den Befehl auf und trieb seine Leute aus der Deckung.

Plötzlich funktionierte alles wie am Übungsplatz. „1. Gruppe, Sprung vorwärts! Decken! 2. Gruppe... 3. Gruppe...“. Der Zugskommandant vorne weg, der Troop Sergeant (stellvertretender Zugskommandant) hinten nach, den Zögernden zum Ansporn. „The greatest thrill of my life - absoluter Wahnsinn!“ erinnerte sich Dytor später. „Ich hatte gebetet, daß mir der da oben die Stärke und den Mut geben möge, meine Männer zu führen und mit mir das tut, was er für richtig halte. Er hats getan!“ Ein Mann wurde durch eine eigene Handgranate leicht verletzt. Der Kampf in der Stellung selbst war kurz, die „Argies“ setzten sich ab.

Geplant hatte Oberst Whitehead den Angriff eigentlich anders. Hauptmann Gardiner, Kommandant der X-Kompanie, sollte die höhere südliche „Sister“ zeitlich vorgestaffelt im Handstreich nehmen und von ihr den Hauptangriff auf die nördliche „Sister“ mit Feuer unterstützen. Doch Gardiner hatte sich vergangen. Seine Männer waren überdies mit zusätzlicher Munition, darunter 40 je 15 kg schwere Lenkflugkörper für die Panzer-

abwehrenkaffe MILAN, weit über die Norm hinaus belastet. Doch als Gardiner seinem Oberst meldete, daß er nicht wie geplant vier, sondern sechs Stunden für das Gewinnen des Bereitstellungsraumes benötigt hatte, blieb dieser ruhig. „Mach weiter wie geplant!“ befahl der Oberst. „Du gehst jetzt nicht mehr vorgestaffelt vor. Melde, wann du antreten kannst, dann greifen wir gemeinsam an!“ Erleichterung bei der X-Kompanie. Zehn Minuten später war man soweit. Anfangs ging es am felsigen Kamm zügig voran, doch auf der südlichen „Sister“ gab es nicht nur Sicherungen, da hatten sich zwei argentinische Züge zur Verteidigung eingerichtet. Der Feuerkampf begann, der Spitzenzug unter Leutnant Caroe kam nur noch langsam voran, bis schließlich an einem deckungslosen Kammstück ein Maschinengewehr den Weiterweg komplett versperrte und alle Umgehungsversuche scheiterten.

Caroe überlegte gerade, da sprang plötzlich ein MG-Schütze auf, im Friedensbetrieb eines seiner Sorgenkinder, und deckte das MG-Nest mit Feuerstößen und wilden Flüchen ein. So abgelenkt konnte das feindliche Maschinengewehr mit einem „Sechsendsechziger“ ausgeschaltet werden. Weiter ging es im Zwei-Mann-Verfahren. Handgranatenwurf, dann Bewegung und Feuerstoß in die Stellung. Der Widerstand auf der südlichen „Sister“ erlahmte überraschend schnell.

Es waren zwei argentinische Kompanien, die „Two Sisters“ nachhaltig verteidigen sollten, und zwar die C-Kompanie

Mount Harriet

Jedermann war überzeugt, daß der Mount Harriet und sein kleiner Trabant, der Goat Ridge, die dicksten Brocken der ersten Runde sein würden. Schließlich hatten die Argentinier zwei Monate Zeit gehabt, den felsgekrönten Hügel als westlichen Eckpfeiler der Stanley-Verteidigung auszubauen und neun Minenfelder anzulegen. Überdies war der Anmarsch aus dem Raum Mount Kent mit sechs Kilometern besonders weit und das Vorgehen weitgehend ohne Deckung. Weil ihm weder Luftbild- noch Satellitenaufklärung zur Verfügung standen, mußte sich Oberstleutnant Vaux, Kommandant 45 Cdo, allein auf die Ergebnisse seiner Fuß-Spähtrupps verlassen. Diese waren fast jede Nacht unterwegs und trugen entscheidend zum klaren Lagebild des Kommandanten bei: Die Argentinier hatten sich in Kompaniestärke mit Schwergewicht am westlichen Ende des Massivs zur Verteidigung eingerichtet. Trampelpfade und Feindbewegungen ließen minenfreie Annäherungsmöglichkeiten von Süden her erkennen, vorgestaffelte Sicherungen waren nicht vorhanden.

Vaux entwickelte nun seinen Kampfplan: Lautlose Annäherung über Süden. Aus dem Bereitstellungsraum sollten seine Truppen dann möglichst überraschend in die tiefe Flanke der feindlichen Stellungen stoßen. Als Geräuschtarnung sollte Artilleriefeuer dienen, zur Ablenkung sollte überdies Feuer aus Beutewaffen ein

Gefecht argentinischer Sicherungen mit Angreifern von Nordwesten vortäuschen. Anfangs ging alles glatt, doch bald gab es Probleme; zunächst mit dem rechten Nachbarn. Da sich beide Kompanien auf der geplanten Umgehung bereits im Gefechtsstreifen der 5. Brigade bewegten, sollte die Sicherung des Bereitstellungsraumes von dieser Brigade übernommen werden. Am Anschlußpunkt gab es allerdings keine Spur von den Welsh Guards, die mit dieser Aufgabe betraut worden waren. Viel später fand ein Spähtrupp die Gardisten abseits, an einen Zaun gelehnt, rauchend und plaudernd. Der Kommandant der Späher meinte später, er hätte die Kerle wegen ihres Leichtsinns vor lauter Wut am liebsten umgelegt. Doch der Feind merkte noch immer nichts. Noch größere Probleme bereitete die L-Kompanie, sie hatte sich verlaufen. Vaux sah sich gezwungen, mit der K-Kompanie allein vorzugehen. Hauptmann Babbington setzte sie im Kompaniebreitkeil (Züge im Zugsbreitkeil) auf einer Breite von 150 Metern an. Nigel Rees, Soldat der Royal Marines, schildert den Angriff:

„Ich war überrascht, wie glatt das abging. Kein Husten, kein Scheppern, keiner fiel hin, die Kompanie bewegte sich völlig lautlos! Die Sicht war klar, wir konnten in jede Falte des Berges hineinsehen. Das Herz schlug uns bis zum Hals. Es war nicht zu fassen, warum sahen die uns nicht, wo wir doch in brei-

ter Front und ungedeckt auf sie zukamen? Nach 15 Minuten waren wir bei den ersten Stellungen, sie waren leer. Der Nachbarzug kam auch an besetzten Unterständen mit schlafender Besatzung vorbei. Wir hatten sie also tatsächlich im Rücken erwischt und überrascht! Wenig später ein einzelner Schuß und dann (Originalton) ... the shit hit the fan, the bloody ‚Spics‘ (Argentinier) realized what was happening and rounds went everywhere.“

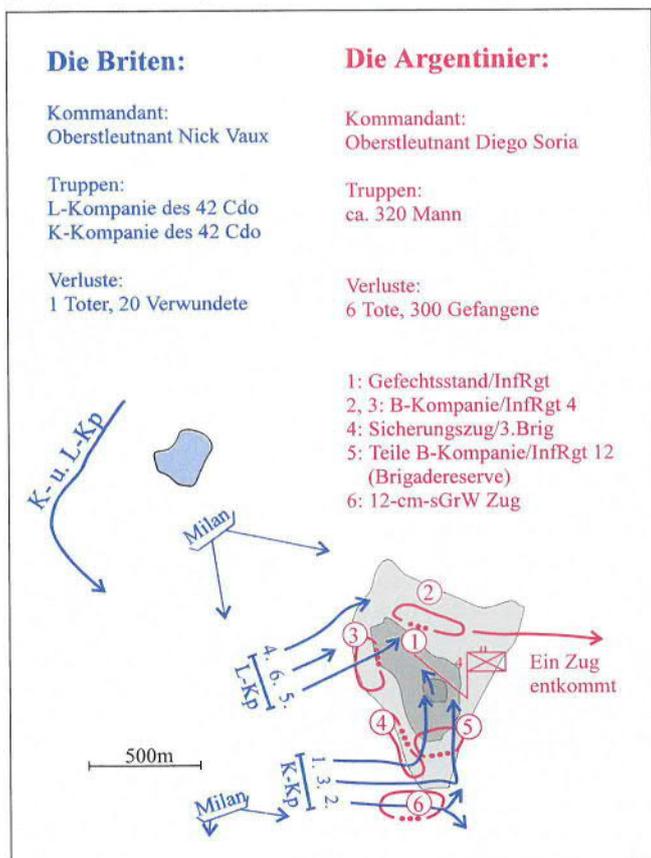
Den Schuß hatte der Kompaniekommandant befohlen. Gleichzeitig legte er Artilleriefeuer etwa 100 Meter vor den linken Zug und ließ zunächst nur den rechten Zug weiter vorstoßen. Das Artilleriefeuer war sehr rasch verfügbar und lag präzise. Die Tageslage war ja bereits erschossen und während des Vorgehens hatte der Artilleriebeobachter gemäß Zielpunktplan nachrichten lassen, meist knapp vor die Spitzengruppe. Steilfeuer konnte in der K-Kompanie jeder anfordern, der auf der Kompaniefrequenz funkte, und das waren, einschließlich aller Gruppenkommandanten, immerhin 13 Unterfunkstellen. Ohne strenge Funkdisziplin ging da nichts! Bei Feueranforderungen ließ der Kompaniekommandant gleichzeitig ausleuchten und mit Sprenggranaten wirken. So konnte die Ablage besser erkannt werden. Die Schußkorrektur nahm im Regelfall jene Unterfunkstelle vor, die das Feuer angefordert hatte, wenn aber andere Kräfte die

Trefferlage besser beobachten konnten, so konnten auch diese mit Korrekturen eingreifen.

Der II. Zug befand sich bei Feuereröffnung bereits im Stellungsraum des sGrW-Zuges der Verteidiger. In 20 Minuten waren die Feuerstellungen genommen, etwas länger dauerte es, bis auch alle Zelte und Unterstände gesäubert und die Gefangenen nach rückwärts in Marsch gesetzt wurden. Dabei fiel Korporal Watts. Der III. und der I. Zug gingen nun ebenfalls vor. Die Gruppen arbeiteten sich unter Feuerschutz sprunghaft an die zugsstarke Regimentsreserve der „Argies“ heran. Deren MG-Nester verrieten sich meist durch ihre Leuchtspur - die Schützen hatten fast immer S- und L-Munition im (falschen) Verhältnis 1 : 1 gegurtet. Überdies schossen sie bei Nacht allesamt zu hoch. Gegen hartnäckig verteidigte Stellungen setzte man „Sechsendsechziger“ oder MILAN-Panzerabwehrlenkflugkörper aus Feuerstellungen am Fuß des Berges ein, manchmal auch Artillerie.

Bei den Verteidigern war Oberleutnant Gorriti, Kommandant der Regimentsreserve, mit seinem vorgesetzten Kommando unzufrieden. Über eine Stunde lang kämpfte sein Zug schon allein gegen überlegenen Feind und lief nun Gefahr, überrollt zu werden. Die Unterstützung durch das Regiment war gleich Null! So meldete er sich am Regimentsgefechtsstand und forderte Unterstützung an; mit einem Infanteriezug könnte man den angreifenden Briten in die Flanke fallen. Der Regimentskommandant war einverstanden. Er schickte auch einen Melder zur B-Kompanie, einen solchen Zug zu stellen, doch die Kompanie meldete, dies wäre zur Zeit unmöglich, weil man unter Artilleriefeuer läge. Gorriti wollte nun nicht länger warten, er wollte zurück zu seinen Männern. Vor dem Gefechtsstand versuchte er, eine Reservegruppe, die noch in den Zelten lag, zum Gegenstoß zu bewegen. Doch die konnte angeblich ihre Schuhe und Waffen nicht finden!

Der III. Zug der K-Kompanie hatte in der Zwischenzeit die Stellungen von Gorritis Zug schon fast gesäubert und zahlreiche Gefangene eingebracht, um deren Abtransport sich der Zugskommandant gerade bemühte. Der I. Zug hatte abgeschlossen. Nur noch einen lästigen Schützen, 80 Meter entfernt, galt es auszuschalten, dann hätte die K-Kompanie ihre Angriffsziele erreicht. Doch Umgehungsversuche schlugen fehl und Artilleriefeuer erbrachte auch nicht die gewünschte Wirkung. So saßen schließlich die Gruppenkommandanten Eccles, Newland und Ward hinter einem Felsen,



Grafik: Autor

Der Kampf um den Mount Harriet vom 11. auf den 12. Juni 1982. Mit dem Fall des Mount Longdon, der Two Sisters und des Mount Harriet war der äußere Verteidigungsring der Argentinier um Stanley endgültig durchbrochen.

Rundschau - Allgemeine Berichte

Österreich:

Tagesbefehl des Bundespräsidenten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober 1995

Offiziere!

Unteroffiziere und Chargen!

Soldaten des Präsenzstandes, der Miliz und Reserve!

Angehörige der Heeresverwaltung!

Der 26. Oktober 1995 ist für uns Österreicher kein Nationalfeiertag wie jeder andere. Zum 50. Mal jährt sich heuer das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Wiedergeburt unserer Republik. Zehn Jahre blieb unser Land damals freilich noch unter fremder Besatzung, ehe an jenem 26. Oktober 1955 - also vor genau 40 Jahren - der letzte ausländische Soldat österreichischen Bodens verließ. Der große Traum der Freiheit und Unabhängigkeit war endlich Wirklichkeit geworden.

Damals beschlossen die Österreicher rasch, diese Freiheit und Unabhängigkeit künftig nach besten Kräften selbst zu beschützen - und so feiert auch das österreichische Bundesheer in diesem Jahr sein 40jähriges Bestandsjubiläum.

Rückblickend steht außer Zweifel, daß unser Heer überall, wo es gebraucht wurde, in vielfältiger Weise seine Bewährungsprobe abgelegt hat:

- als Instrument der Verteidigung unserer Republik und bei der Sicherung unserer Grenzen,
- als Helfer und Retter bei Notfällen und Katastrophen im In- und Ausland, aber auch
- als ein weltweit geschätzter Partner im Rahmen von Friedenseinsätzen der Vereinten Nationen.

Das österreichische Bundesheer steht aber auch bereit, um seinen Beitrag beim Aufbau eines künftigen europäischen Sicherheitssystems zu leisten. Jedes Mehr an Gemeinsamkeit wird für uns Österreicher auch ein Mehr an Sicherheit sein.

Noch aber ist es nicht so weit. Noch ist das gemeinsame, solidarische Europa eher ein Hoffnungsbild als konkrete Wirklichkeit. Und niemand anderer wird auf absehbare Zeit unsere Heimat, unsere Demokratie und die Errungenschaften der vergangenen 50 Jahre schützen, wenn wir es nicht selbst tun.

Das ist eine enorme Verantwortung für das Bundesheer - aber letztlich auch für jeden Österreicher. Denn in der Demokratie braucht die Landesverteidigung nicht nur die Wehrfähigkeit der Armee, sondern auch den Wehrwillen der Bevölkerung und die Wehrgesinnung der politischen Führung.

Der Nationalfeiertag ist ein guter Anlaß, sich daran zu erinnern. Viele von Ihnen werden an diesem 26. Oktober in ganz Österreich an der Präsentation unseres Heeres teilnehmen - und damit aktiv dazu beitragen, die Landesverteidigung noch stabiler im Bewußtsein des österreichischen Volkes zu verankern. Zeigen Sie mit Stolz Ihre Kenntnisse und Ihre Einsatzbereitschaft - unsere Landsleute wissen sehr wohl, wie unersetzlich das Bundesheer ist, wenn Not und Gefahr drohen.

Seit 50 Jahren verbinden die Österreicher mit dem Anblick von Soldaten nicht mehr die Bedrohung, sondern den Schutz. Nicht mehr die Fremdherrschaft, sondern die Freiheit.

Der Nationalfeiertag ist deshalb auch ein Tag des Dankes. Ich danke allen Angehörigen des Bundesheeres für ihren schwierigen und oft auch aufopfernden Dienst an der Heimat. Es gibt kein eindrucksvolleres Bekenntnis zu Österreich als die bedingungslose Bereitschaft, die Grenzen unserer Republik zu schüt-

zen, die Menschen zu retten und - wo immer möglich - zum Frieden in der Welt beizutragen.

Als Bundespräsident und Oberbefehlshaber beglückwünsche ich unser Bundesheer und alle seine Angehörigen zum Aufbauwerk der vergangenen 40 Jahre. Gleichzeitig ersuche ich Sie, durch Ihr Wort und Ihr Wirken das Bewußtsein für die Unverzichtbarkeit eines modernen und wirkungsvollen Heeres zu stärken.

Es lebe das österreichische Bundesheer!

Es lebe unser Vaterland, die Republik Österreich!

Wien, 26. Oktober 1995

Dr. Thomas Klestil m. p.

Österreich:

Tagesbefehl des Bundesministers für Landesverteidigung anläßlich des Nationalfeiertages am 26. Oktober 1995

Soldaten des Präsenz-, Miliz- und des Reservestandes!

Angehörige der Heeresverwaltung!

Der heurige Nationalfeiertag ist ein besonderes Datum, denn im heurigen Jahr feiert Österreich die Jubiläen „50 Jahre Republik“ und „40 Jahre Bundesheer“. Aus diesem Anlaß wird in der Bundeshauptstadt eine Jubiläumsveranstaltung stattfinden, die aus drei Elementen besteht:

- einer feierlichen Angelobung von rund 1 000 Soldaten der 3. Panzergrenadierbrigade vor einer repräsentativen Anzahl ihrer Panzerfahrzeuge auf dem Heldenplatz;
- einer Informations- und Leistungsschau in der Wiener Innenstadt mit der Präsentation und Vorführung von Ausrüstung und Gerät des Bundesheeres;
- einem Vorbeimarsch, an dem Soldaten des Bundesheeres aus allen Bundesländern teilnehmen werden.

An diesen Veranstaltungen werden der Oberbefehlshaber des Bundesheeres und die Spitzen der Bundesregierung teilnehmen. Damit betonen die höchsten Repräsentanten unseres Staates den Willen, die Republikfeierlichkeiten in würdiger und konsensualer Form gemeinsam mit der österreichischen Bevölkerung und dem Bundesheer zu begehen. Es ist gleichzeitig ein Bekenntnis zur Landesverteidigung und eine Geste des Dankes an die Soldaten für ihren Einsatz und ihre Leistungsbereitschaft.

Am heurigen Nationalfeiertag feiert die Republik Österreich ihr 50jähriges Bestehen. Vor 40 Jahren erreichte unser Land durch den Abschluß des Staatsvertrages wieder seine volle Souveränität. Freiheit und Unabhängigkeit sind aber gleichzeitig mit der militärischen Landesverteidigung und dem Bundesheer verbunden, das in diesen vier Jahrzehnten immer wieder seine Leistungsfähigkeit und vor allem seine Leistungsbereitschaft unter Beweis gestellt hat. In dieser Zeit haben nahezu zwei Millionen österreichische Männer sich einer militärischen Ausbildung unterzogen, standen im Sicherheitseinsatz an unseren Grenzen, leisteten Katastropheneinsatz, waren bei Assistenzleistungen zur Unterstützung ziviler Behörden tätig und haben an friedenserhaltenden Operationen der Vereinten Nationen und anderen humanitären Einsätzen mitgewirkt. Ihnen allen spreche ich namens der österreichischen Bundesregierung an diesem Tage meinen Dank aus. Ich ersuche Sie gleichzeitig, dieselbe Leistungsbereitschaft auch in Zukunft zu beweisen, und ich bin sicher, Sie werden es tun und damit zum Ausdruck bringen, daß das Bundesheer auch in Zukunft bereit ist, dem

Bedürfnis der Österreicher nach vermehrter Sicherheit zu entsprechen und innerhalb Europas einen eigenen Beitrag zur militärischen Stabilität zu leisten.

Sie erfüllen Ihren Dienst in einer Zeit des Umbruchs und der Umorientierung. Die Gefahr der Konflikte in unserer Nachbarschaft ist allerdings nicht geringer geworden. Das beweisen die schrecklichen Ereignisse in heutigen Ex-Jugoslawien. Solange ein funktionierendes europäisches Sicherheitssystem noch nicht existiert, und das kann noch Jahre dauern, müssen wir für unsere eigene Sicherheit auch selbst sorgen.

Viele von Ihnen werden im Rahmen der militärischen Informationsveranstaltung das Bundesheer am Nationalfeiertag in Wien repräsentieren. Tun Sie dies selbstbewußt und mit Stolz, tun Sie es mit dem Bewußtsein, daß Sie damit einen Dienst für die Gemeinschaft leisten. Tun Sie es für unser Land und seine Bevölkerung, tun Sie es für die Republik Österreich.

Wien, am 26. Oktober 1995 Dr. Werner Fasslabend m. p.

Österreich:

Die Parade am Nationalfeiertag: Informationsveranstaltung mit Volksfestcharakter

Am 26. Oktober fanden in Wien die umfangreichen Feierlichkeiten zu den Jubiläen „50 Jahre Zweite Republik“ und „40 Jahre österreichisches Bundesheer“ ihren Höhepunkt. Sie gliederten sich in die Teilbereiche

Der offizielle Teil der Feierlichkeiten begann mit Kranzniederlegungen (Bild l. o.). Es folgte die Angelobung von 1 100 Jungmännern der 3. Panzergrenadierbrigade - vor einer Auswahl von gepanzerten Kampf- und Bergefahrzeugen - im Beisein des Bundespräsidenten und von Mitgliedern der Bundesregierung auf dem Heldenplatz. Fotos: Ing. Simperl, HBF



- Angelobung auf dem Heldenplatz,
- Informations- und Leistungsschau in der Wiener Innenstadt und
- Vorbeimarsch auf der Ringstraße.

Besonders der Vorbeimarsch auf der Ringstraße war seit dem Sommer innenpolitisch hart umstritten (siehe dazu auch den Artikel „Aussagen zur Parade ...“ auf Seite 543 f. in diesem Heft).

Rund 200 000 Besucher nahmen an den verschiedenen Darbietungen teil. Die Veranstaltungen zeigten jedenfalls eines mit aller Deutlichkeit: Das österreichische Bundesheer besitzt in der Bevölkerung einen weit besseren Ruf und genießt ein viel höheres Ansehen, als dies im Zuge der Medienberichterstattung der Öffentlichkeit verkauft wird!

Angelobung auf dem Heldenplatz

Der offizielle Teil der Feierlichkeiten begann um 0900 Uhr mit der Kranzniederlegung durch Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, gefolgt von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky und der Bundesregierung, beim Heldendenkmal am Äußeren Burgtor. Um 1015 Uhr erfolgte auf dem Heldenplatz die Angelobung von 1 100 Jungmännern der 3. Panzergrenadierbrigade - vor einer repräsentativen Auswahl von rund 30 gepanzerten Kampf- und Bergefahrzeugen - im Beisein von Bundespräsident Klestil, dem Oberbefehlshaber des österreichischen Bundesheeres, Mitgliedern der österreichischen Bundesregierung und Teilen

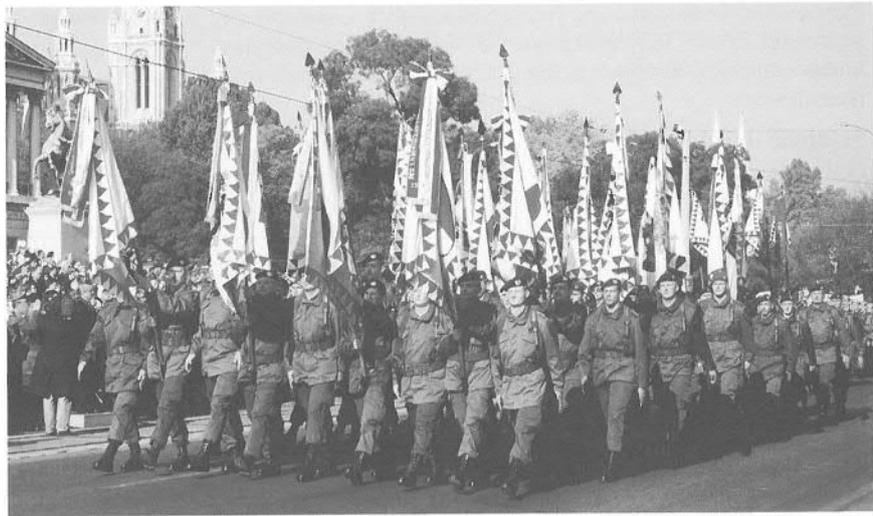
der parlamentarischen Opposition. Bei seiner Ansprache betonte der Bundespräsident besonders das „Anrecht auf aktive Unterstützung der politischen Führung“ für das Bundesheer. Auch Verteidigungsminister Dr. Werner Fasslabend verwies in seiner Rede nachdrücklich darauf, daß man dem Heer zur Erfüllung seiner Aufgaben auch die entsprechenden Mittel nicht vorenthalten dürfe: „Lippenbekenntnisse allein reichen nicht aus, um Österreich den nötigen Sicherheitsstandard zu geben.“

Der Vorbeimarsch auf der Ringstraße

Um 1130 Uhr meldete Korpskommandant Manfred Mitterbauer dem Bundespräsidenten den Beginn der Parade. Diese wurde mit einem Lufttreffen von 80 Luftfahrzeugen - 36 Hubschraubern AB.206, OH-58, AB.204, AB.212 und „Alouette“ III; 16 Propellerflugzeugen Pilatus PC-6 und PC-7 sowie 28 Düsenflugzeugen Saab 105Ö und Saab 350E „Draken“ - eröffnet. Dem Überflug folgte das Fliegerbodentreffen (mit Sonderfahrzeugen der Fliegerdivision und der Lufräumüberwachung mit einem mobilen Radarsystem, leichten und schweren Fliegerabwehrkanonen und leichten Fliegerabwehrlenk Waffen „Mistral“).

Der mittlere Block wurde aus dem motorisierten Treffen (bestehend aus „Radaufklärungskompanie“, Fernmeldebataillon, Pionierbataillon, ABC-Abwehrkompanie, Stabsbataillon, Jägerbataillon sowie Jagdkommandosoldaten und österreichischen Spitzensportlern) gebildet. Das Fußtreffen (bestehend aus dem Fahnenblock mit 32 Fahnen und Standarten, einer Kompanie österreichischer UN-Soldaten, einer Militärhundestaffel, Jäger-einheiten mit Alpin- und Fallschirmsprungausrüstung, einer Tragtierstaffel mit Haflinger-Pferden sowie aus dem Marschblock Theresianische Militärakademie und Gardebataillon) bildete den Abschluß.

Insgesamt nahmen 80 Luftfahrzeuge, 546 Kraftfahrzeuge und Krafträder, 3 363 Personen, 43 Pferde und 50 Hunde an der



Der Fahnenblock mit 32 Fahnen und Standarten.



„Radaufklärungskompanie“.



Leichte Fliegerabwehrlenkwaffe „Mistral“.



Kompanie österreichischer UN-Soldaten.



ABC-Abwehrschule mit San-Fahrzeugen der AFDRU.



Tragtierstaffel mit Haflinger-Pferden.

Fotos: Ing. Simperl, HBF/Honors/Srodnic/Mraich

Parade teil. Die Bevölkerung fand daran sichtlich Gefallen - sie genoß die seltene Darbietung wie ein Volksfest, spendete den vorbeiziehenden Soldaten eifrig Beifall und zeigte sich sehr beeindruckt.

Stadtfest und Informationsschau - „da schau Heer“

Quer durch den ersten Bezirk verteilt präsentierten sich von 0900 bis 1800 Uhr die verschiedensten Organisationseinrichtungen, Waffengattungen, Truppenteile und Verbände des Bundesheeres stadtfestartig mit Informationen aus erster Hand und Gerät „zum Angreifen“.

Der Heldenplatz wurde mit dem zahlreich dort aufgefahrenen mechanisierten Gerät (Kampfpanzer, Jagdpanzer, Schützenpanzer, Bergepanzer und Panzerhaubitzen) zu einem Abenteuer-spielplatz für jung und alt. Auf dem Rathausplatz standen die Fliegerkräfte im Mittelpunkt des Interesses. Hier waren das Luftraumüberwachungsflugzeug Saab 350E „Draken“ und ein Transporthubschrauber AB.212 sowie Fliegerabwehrgerät zu besichtigen, während einige Meter weiter die Pioniere den Bau einer D-Brücke vorführten.

Beim Burgtheater stellte das Fernmeldezentrum die Verbindung zu österreichischen UN-Soldaten im Ausland her, Am Hof ergänzten einander die ABC-Abwehrschule und zivile Hilfsorganisationen, und auf der Freyung präsentierte sich die Heeres-sport- und Nahkampfschule.

Die kleine Panzerparade

Zu einem Schauspiel der besonderen Art gestaltete sich am späteren Nachmittag der Abmarsch jener Auswahl von gepanzerten Kampf- und Bergefahrzeugen, die bereits in den frühen Morgenstunden jenes denkwürdigen Feiertages auf dem Heldenplatz Aufstellung genommen hatten. Und auf demselben Weg, wie sie morgens gekommen waren, nämlich auf den eigenen, gummibelekten Ketten über die Ringstraße, zogen sie auch wieder ab. Diesmal aber unter dem Applaus des Publikums, das sich freute, auf diese Art doch noch in den Genuß einer wenn auch kleineren Panzerparade gekommen zu sein. Der Asphalt der Ringstraße hat es allemal ausgehalten - er ist eben beständiger als so mancher politische Funktionär.

Störaktionen

Zu kleineren Störaktionen einiger Unverbesserlicher kam es vor allem während einer Modeschau der Modeschule Herbststraße, die auf dem Rathausplatz Uniformen der Zukunft präsentierte, als sich einige Personen aus dem Umkreis der Anarcho- und Chaotenszene mit Pappkreuzen, Trillerpfeifen und farbgetränkten Leintüchern (die blutgetränkte Leichentücher darstellen sollten) auf der Showbühne niederließen. Sie wurden jedoch umgehend von der Exekutive unter dem Beifall des Publikums aus dem Präsentationsbereich entfernt und schließlich in Arrestant-wagen verbracht - zu ihrem eigenen Schutz, denn das Publikum hatte für derartige Störaktionen nicht nur kein Verständnis, sondern bot sich auch teilweise aktiv der Exekutive zur „Mithilfe“ an. Verständlich, denn wer läßt sich schon gerne bei seiner Geburtstagsfeier stören?!

Meldungen, daß eine radikale Gruppe unter Zuhilfenahme von „Sperrballonen“ versuchen wollte, das Lufttreffen zu stören, erwiesen sich glücklicherweise nur als Gerücht.

Demonstration des Selbstbehauptungswillens Österreichs

Trotz allen politischen Gezänkes rund um die Parade und des dem allgemeinen Konsens und dem Sparsamkeitsgedanken Rechnung tragenden letztlich doch „light“, also ohne gepanzertes Gerät durchgeführten Vorbeimarsches, war die Veranstaltung insgesamt nicht nur ein würdiges Geburtstagsfest für die Republik und das Bundesheer, sondern auch eine gelungene Selbstdarstellung des österreichischen Militärs, das damit sicher wieder an Popularität gewonnen hat.

Aber dieser 26. Oktober 1995 war noch mehr: Er war die Demonstration des Selbstbehauptungswillens dieser Republik, in einer Zeit, in der Auseinandersetzungen mit Waffengewalt in Europa wieder möglich geworden sind, in einer Zeit, in der die Instabilität auf diesem Kontinent wieder Platz greift - ein Zeichen für das Selbstbewußtsein und die Bereitschaft zur Verteidigung der Eigenständigkeit, der Souveränität und der Demokratie unseres Landes, die auf absehbare Zeit niemand anderer schützen wird, solange wir es nicht selbst tun!

-Si-



Auf dem Rathausplatz war vor allem der „Draken“ ein Publikumsmagnet (l. o.), die Pioniere demonstrierten den Bau einer D-Brücke (l. u.). Die Bevölkerung fand an der Parade sichtlich Gefallen (M.), nur einige Personen führten Störaktionen durch (r).

Fotos: Ing. Simperl

Österreich:

Aussagen zur Parade des Bundesheeres und eine Replik

Die Parade des Bundesheeres stand dieses Mal unter einem besonderen Zeichen: Zum ersten Mal in der Geschichte der Zweiten Republik und des Bundesheeres hat es über das öffentliche Auftreten der bewaffneten Macht eine heftige und unrühmliche Polemik gegeben, die sogar vom Ausland nur mit Erstaunen registriert werden konnte. Zum ersten Mal durften die mechanisierten Verbände mit ihren gepanzerten Fahrzeugen nicht an dem Vorbeimarsch teilnehmen. Pikanterweise handelte es sich dabei um jene Verbände der 9. Panzergrenadierbrigade, die 1991 den Grenzeinsatz an der umkämpften Grenze zum ehemaligen Jugoslawien zu erfüllen hatten. Der Dank des Vaterlandes?

Man erinnere sich an die bisher in Wien abgehaltenen Truppenparaden:

22. Mai 1957: Angelobung von Bundespräsident Dr. Adolf Schärf (8 500 Mann, 180 Panzerfahrzeuge);

14. Mai 1960: 5 Jahre Staatsvertrag und volle Freiheit für Österreich (4 500 Mann, 123 Panzerfahrzeuge);

22. Mai 1963: Angelobung (nach der Wiederwahl) von Bundespräsident Dr. Adolf Schärf (4 392 Mann, 103 Panzerfahrzeuge);

27. April 1965: 20 Jahre Zweite Republik und 10 Jahre Bundesheer (6 000 Mann, 142 Panzerfahrzeuge);

9. Juni 1965: Angelobung von Bundespräsident Franz Jonas (4 600 Mann, 65 Panzerfahrzeuge);

26. Oktober 1985: 30 Jahre Bundesheer (2 600 Mann, 90 Panzerfahrzeuge).

Eine Diskussion über eine derartige Veranstaltung hat es in den 40 Jahren des Bestehens des Bundesheeres zwar immer gegeben, aber die diesmal getroffenen Aussagen sind es wert, festgehalten zu werden, um die Geisteshaltung zum Bundesheer und zur Landesverteidigung richtig beurteilen zu können.

Bundespräsident Dr. Thomas Klestil: „... bin für eine angemessene Präsentation des Bundesheeres. ... Manche Wortmeldungen zu diesem Thema haben Zweifel am unbestrittenen Rückhalt der militärischen Landesverteidigung aufkommen lassen. ... In einem demokratischen Gemeinwesen hat der Bürger ein Recht, sich über die vielfältige Aufgabenstellung des Heeres und die dafür zur Verfügung stehenden Mittel angemessen zu informieren. ...“

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: „... Die Parade halte ich für nicht lebensnotwendig ... bin für Absage. ... Niemand will das Bundesheer und seine Verdienste verstecken. ... Man kann das Geld sicher sinnvoller für friedliche Zwecke anlegen. ... schlage vor, den geschundenen Menschen in Bosnien zu helfen oder das Geld einfach zu sparen. ... So wenig wie möglich. ... Wenn das Bundesheer 30 Jahre hindurch keine große Parade abgehalten hat, dann braucht es auch jetzt keine. ... es geht auch nicht um eine Negierung der Präsenz des Bundesheeres, sondern ausschließlich darum, durch möglichst geringe Kosten in verständnisvoller Weise dem Ziel der Budgetkonsolidierung Rechnung zu tragen. ...“

Vizekanzler und Außenminister Dr. Wolfgang Schüssel: „Österreich hat keinen Grund, das Heer zu verstecken, weshalb ich für eine Präsentation des 'Volksheeres' eintrete. ...“

Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien, Dr. Michael Häupl: „... angesichts des Wahnsinns in Bosnien soll man anstelle einer Parade eine Sammelaktion veranstalten. ...“

Dr. Wendelin Weingartner, Landeshauptmann von Tirol: „... Wir haben keinen Anlaß, unser Bundesheer zu verstecken. ... der Heeresdienst ist ein Dienst am Land Tirol und an der Republik. Die Diskussion um die Parade tut unserem Staat nichts Gutes.“

Katholische Jugend: „... eine Militärparade ist angesichts des Krieges in Bosnien und der Sparbemühungen in Österreich ein falsches Signal und äußerst geschmacklos ... jede Million ... ist zu viel. ... Außerdem ist eine Waffenschau ein Schlag ins Gesicht der vielen bosnischen Flüchtlinge, die ständig fürchten müßten, in den Krisengebieten des ehemaligen Jugoslawien ihre Verwandten oder Freunde durch militärische Gewalt zu verlieren.“

Militärbischof Mag. Christian Werner: „... Ich halte Proteste unter dem Hinweis auf den Bosnien-Krieg für unverantwortlich. Es erinnert mich an Hohn gegenüber jenen Kriegsoptionen, die weder Schutz noch Hilfe von ihrem eigenen Staat erfahren. ... ich bin gegen ein doppelzüngiges Spiel: Man beleidigt damit nicht nur andere, die als willkommenes Propagandamaterial dienen, zutiefst in ihrer furchtbaren Not, sondern rüttelt gleichzeitig an den Wurzeln jener Ordnung, in der solche Unmenschlichkeiten bisher noch keinen Platz hatten. ... Die Österreicher und auch das österreichische Bundesheer haben ihre Hilfsbereitschaft ohne Waffen in vielfältiger Weise unter Beweis gestellt und werden dies auch weiterhin zu beweisen haben. ... Nicht in den militärischen Mitteln liegt alles Übel, sondern vielmehr in den Händen jener Übeltäter und Verbrecher, die sich solcher Mittel außerhalb der legitimen Verwendung und Aufgabe der Verteidigung bedienen. ... Ich wende mich entschieden dagegen, einem Staat wie Österreich ausgerechnet im Jubiläumsjahr seiner wiedergeschenkten, demokratisch fundierten Freiheit eine Art der Selbstdarstellung nehmen zu wollen, die die militärische Bereitschaft zur Selbstverteidigung dokumentiert. Das grenzt an perfide Unterwanderung des rechtsstaatlichen Prinzips zugunsten all jener, die mit Recht, Staat und Militär nicht demokratisch zu Rande kommen. ...“

Peter Altendorfer, Bundesgeschäftsführer der Grünen: „... Die Aussage des Militärbischofs Werner, 'hier gehe es um die Grundfeste einer Ordnung, in der der Mensch erst zum Menschen werde', ist ein Schlag ins Gesicht aller Menschen von China über Indonesien und Peru bis Bosnien, die mit brutaler Waffengewalt niedergehalten oder vertrieben werden. ...“

Dr. Heinz Fischer, Erster Präsident des Nationalrates (SPÖ): „... Lösungsvorschlag ist zu erwarten, der dem Bedürfnis der österreichischen Bevölkerung nach Sparsamkeit Rechnung trägt und der vermeidet, daß das Bundesheer in eine sinnlose parteipolitische Auseinandersetzung verstrickt wird. ... Es soll kein Mißverständnis über unsere positive Einstellung zur Neutralität und zum Bundesheer entstehen. ... „

Mag. Herbert Haupt, Dritter Präsident des Nationalrates (F): „... ein klares und deutliches Ja zu einer Militärparade am Nationalfeiertag ... für eine ordentliche Parade. ... Das Heer hat geradezu ein Anrecht darauf, 40 Jahre nach seiner Gründung ordnungsgemäß präsentiert zu werden. ... Es soll zeigen, was es hat, was es kann und was es noch braucht. ...“

Österreichische Offiziersgesellschaft: „... Paraden eines demokratischen Staates dienen auch zur Demonstration des Willens und der Fähigkeit eines Staatsvolkes, für Demokratie, Frieden und Freiheit gegebenenfalls mit Waffengewalt einzutreten. ... Es gehört zum Selbstverständnis eines Staates, bei Jubiläumsfeiern eine wesentliche Grundlage seiner Souveränität - eine eigene Armee - zu zeigen. Die Kosten werden aus dem laufenden Budget abgedeckt. Zusätzliche Aufwendungen sind nicht erforderlich. ...“

SPÖ-Bundesrat Herbert Platzer: „Egal, wieviel Geld dieses Spektakel auch kosten mag, es ist auf alle Fälle zuviel. ... gerade in Zeiten ... erscheint es geradezu grotesk, wenn das Bundesheer eine sinnlose Parade um zig Millionen Schilling abhalten muß. ...“

Abgeordneter zum Nationalrat Anton Gaal, SP-Wehrsprecher: „... gegen ein Militärspektakel. ... es gibt sinnvollere und effektivere Formen der Präsentation. ... bestätigt durch jüngste Meinungsumfrage. ... Ausgaben dafür sind sinnlos ... sogar verantwortungslos ... und ein Schlag ins Gesicht der Menschen. ...“

Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Karl Maitz, VP-Wehrsprecher: „...deponiere ein eindringliches Bekenntnis zu einer Militärparade. ... Die mehrfach kolportierten 50 Millionen Schilling als Kosten sind falsch. ... Es kann eigentlich nicht sein, daß der linke Flügel der SPÖ ... mit bewußt falschen Zahlen von parteiinternen Problemen ablenken will. ... Die Parade wird in jenem Rahmen stattfinden, die dem Koalitionspartner zuzumuten ist. ... gerade jetzt, wo in Kroatien der Krieg eskaliert, könnte es sein, daß im heurigen Herbst eine andere Art von Bereitstellung notwendig wird. ... Und an Prunk und Protz hat man ohnedies nie gedacht. ...“

Abgeordneter zum Nationalrat Herbert Scheibner, F-Wehrsprecher: „... halte die Parade für ein ausgezeichnetes Forum, für die Ziele und Ideale der Landesverteidigung und für das Heer selbst zu werben. ... Nach langen Jahren des Versteckens kann sich unsere Armee endlich stolz der Bevölkerung präsentieren. ... Wenn man die zu hohen Kosten kritisiere, müsse man daran erinnern, daß der Steuerzahler auch für verschiedene SP-Veranstaltungen wie den Maiaufmarsch oder das Donauinsel-fest aufkommen muß. ...“

Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Josef Cap, (damaliger) SPÖ-Bundesgeschäftsführer: „... Operettenparade ... Parade von Gewaltmitteln ... demonstrative Geldverschwendung ... pompöse Veranstaltung muß als wahre Provokation wirken ... wenig Verständnis für sündteure Paraden ... mache mir Sorgen über die ehrwürdige Wiener Ringstraße; deren Asphalt ist nicht dafür konzipiert, mit schwerem Geschütz darüberzufegen. ...“

Abgeordnete zum Nationalrat Dr. Ilse Mertel (SPÖ): „... Provokation der Bevölkerung ... rigorose Sparmaßnahmen. ... vor diesem Hintergrund eine Militärshow auf der Ringstraße abhalten zu wollen, ist einfach eine Frechheit. ...“

Wolfgang Katzian (SPÖ), Zentralsekretär der Gewerkschaft der Privatangestellten: „... Man kann nicht ernsthaft von alleinerziehenden Müttern verlangen, auf einen Teil des Kindergeldes zu verzichten, während mit dem ihnen vorenthaltenen Geld auf der Straße die Panzer, begleitet von Marschmusik, vorbeidonnern. ...“

Dr. Michael Ausserwinkler, Landeshauptmannstellvertreter und SPÖ-Vorsitzender in Kärnten: „... Es ist für mich einfach unverständlich, 50 Millionen Schilling für ein derartiges, angesichts des Krieges in Ex-Jugoslawien auch moralisch äußerst fragwürdiges Spektakel auszugeben. ...“

Michael Pay, Bürgermeister iR von Köflach, Steiermark: „... Mit Bestürzung verfolge ich die Diskussion um die geplante Bundesheerparade. Zwölf Jahre war ich als Abgeordneter zum Nationalrat im Landesverteidigungsausschuß tätig. Seit 1932 gehöre ich der Sozialdemokratischen Partei Österreichs an. ... Ich schäme mich als Sozialdemokrat über die hahebüchernen und unsachlichen Argumente, die von ihm (Abg. zNR Anton Gaal, Anm.) vorgebracht wurden. ... Das Bundesheer hat in schwierigen Situationen ... 1956 ... 1968 ... 1991 ... die Bewährungsproben sehr gut bestanden. Die ungezählten Katastropheneinsätze sollten auch nicht in Vergessenheit geraten. ... Daran sollte man denken, statt das Bundesheer zu prügeln, mieszumachen. Ich bekenne mich zum Bundesheer, zur Landesverteidigung und zur Parade!“

Abgeordneter zum Wiener Landtag Dr. Peter Pilz: „... Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl soll die Parade ... als Bürgermeister und Landeshauptmann für unerwünscht erklären. ... Das zentrale Thema Militär soll an diesem Tag durch

das zentrale Thema Menschenrechte ersetzt werden ... ein völlig verrücktes Symbol sowohl vor dem Hintergrund des Krieges in Bosnien als auch angesichts der Budgetkonsolidierung. ...“

Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Peter Kostelka, Obmann des SPÖ-Klubs im Nationalrat: „... für die legitime Selbstdarstellung des Bundesheeres, gegen ein martialisches Spektakel auf der Ringstraße ...“

Abgeordneter zum Nationalrat Dr. Andreas Khol, Obmann des ÖVP-Klubs im Nationalrat: „Meines Erachtens muß die Parade stattfinden. ... Wenn sich die Republik Österreich einen jährlichen Maiaufmarsch leisten kann, muß auch eine Militärparade im Bereich des Möglichen sein. Die ÖVP lehnt eine Politik nach Meinungsforschung ab.“

Abgeordneter zum Nationalrat Hans-Helmut Moser, Wehrsprecher Liberales Forum: „... Es ist wichtig, daß das Bundesheer an den Republikfeiern in entsprechender Form teilnehmen kann. ... Grundsätzlich wäre es besser gewesen, das Bundesheer hätte als stillen Protest gegen die verfehlte Sicherheitspolitik der Bundesregierung auf die Parade verzichtet und statt dessen eine würdige Feier zum Jubiläum der Republik auf dem Heldenplatz abgehalten. ...“

Abgeordnete zum Nationalrat Dr. Madeleine Petrovic, Bundessprecherin der Grünen: „... falsches Signal zum falschen Zeitpunkt. ... eine Schande ... protzig und sinnlos. ... Bundesregierung demonstriert damit, daß sie für jeden Schabernack das Geld zum Fenster hinauswirft. ...“

Eine Gegenveranstaltung zur Parade als „gewaltfreien Protest gegen den menschenverachtenden Aufmarsch von Waffen und Gewalt“ inszenierte eine „Initiative Aktive Friedenspolitik“. Getragen wurde dieses Komitee von der „Österreichischen Hochschülerschaft“, der „Sozialistischen Jugend“, der „Kommunistischen Partei Österreichs“, den „Grünen“ und der „Arbeitsgemeinschaft Wehrdienstverweigerung“.

Dietmar Neuwirth, „Die Presse“: „... Eine mit 57 Prozent deutliche Mehrheit lehnt die Parade ab. Sind die Österreicher also besonders irrtumsanfällig oder ausgeprägt pazifistisch eingestellt? Weder noch ... das Umfrageergebnis könnte auch als ein weiterer Indikator für den (gefährlichen) Mangel an Verankerung der militärischen Landesverteidigung in der Bevölkerung gelesen werden. ... Aber es ist Pflicht verantwortungsbewußter politischer Repräsentanten, den Wählern nicht nach dem Mund zu reden, sondern Unpopuläres, für richtig Erkanntes gegebenenfalls durchzutragen. Auch wenn es momentan im Auf und Ab der Befindlichkeiten keine Mehrheit findet. Andernfalls wären Politiker ja entbehrlich.“

„Neue Zürcher Zeitung“, Schweiz: „Politisches Sommertheater um eine Parade in Wien. ... Das starke Engagement des Kanzlers enthält zweifellos eine gehörige Portion Opportunismus und Parteitaktik. ...“

Kurt Markaritzer, „Kurier“: „... Die Parade ist eine Demonstration der Bereitschaft, den Frieden zu sichern, wenn es sein muß auch mit militärischen Mitteln. ...“

Dr. Thomas Chorherr, Herausgeber, „Die Presse“: „... Jawohl, ich bin für die Parade. Ich weiß mich eins mit jener schweigenden Mehrheit, die nichts dabei findet, im Gegenteil, die dafür ist, daß Souveränität und Verteidigungswille auch vor den Augen der Menschen und nicht nur in Sonntagsreden manifestiert werden. ...“

Abschließend ein Zitat von *Stefan Zweig*, das auf das Grundsatzproblem wie maßgeschneidert erscheint und verschiedene Verhaltensweisen charakterisiert:

„Zum ersten Mal beginne ich zu verstehen, daß das Schlimme auf dieser Welt nicht durch das Böse und Brutale, sondern fast immer durch Schwäche verursacht wird.“

-DM-

Österreich:

„Tag der Leutnante 1995“

Am Freitag, dem 22. September 1995, wurden an der Theresianischen Militärakademie 67 Fähnriche des Jahrganges „Kaiser Maximilian I.“ zum Leutnant ausgemustert. Von diesen Berufsoffizieren stellte die Steiermark mit 17 das stärkste Kontingent, gefolgt von Niederösterreich mit 14 und Kärnten mit 9. Bei diesem Festakt, in dessen Rahmen die jungen Offiziere den Schwur „Treu bis in den Tod“ leisteten, betonte der Kommandant der Theresianischen Militärakademie, Divisionär Adolf Erwin Felber, die Bedeutung des Offiziers in der heutigen Armee, vor allem angesichts des militärischen Konfliktes in unserer Nachbarschaft und zur Bewältigung der sicherheitspolitischen Aufgaben, aber auch hinsichtlich der Aufgabenstellung unter dem Motto „Schutz und Hilfe“. Gerade im Jahr des 50jährigen Jubiläums der Republik sollte allen Österreichern jener denkwürdige Ausspruch des ersten Bundespräsidenten Dr. Karl Renner in Erinnerung gerufen werden, den er so unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg als wahrhaft Friedensbewegter sagte: „Wirke für den Frieden, bleibe aber stark genug, ihn militärisch zu sichern.“

Am Samstag, dem 23. September, wurden beim „Tag der Leutnante“ 437 Leutnante feierlich in die Armee übernommen. Von den 370 Milizoffizieren stammen 93 aus der Steiermark, 90 aus Wien und 55 aus Kärnten. In Anwesenheit des Oberbefehlshabers des österreichischen Bundesheeres, Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, des Bundesministers für Landesverteidigung, Dr. Werner Fasslabend, zahlreicher Repräsentanten des öffentlichen und militärischen Lebens, mehrerer ausländischer Offiziersdelegationen und dem in Österreich akkreditierten Militärattachékorps legten die jungen Offiziere ihr Treuegelöbnis ab.

In seiner Festrede betonte der Bundespräsident, wie sehr er die Leistungen der jungen Leutnante schätze und ermutigte sie, sich auch in Zukunft stark und selbstbewußt zu unserem Bundesheer zu bekennen. Er sagte dies sehr bewußt in einem Jahr, „in dem wir den 50. Geburtstag der Zweiten Republik und das 40jährige Bestehen des Bundesheeres begehen. In einem Jahr also, in dem wir Grund haben, uns zu diesem Heer als Garant unserer Freiheit und Unabhängigkeit zu bekennen.“ Gerade deshalb ersuche er alle politisch Verantwortlichen, in Wort und Tat zu einer stabilen Verankerung unserer Landesverteidigung im österreichischen Volk beizutragen. In jeder wehrhaften Demokratie sei die Armee nicht ein Machtinstrument der politischen Führung, sondern das Fundament der Freiheit und Sicherheit aller ihrer Bürger. Seit nunmehr 50 Jahren habe sich unsere Republik vor der Welt als ein Friedens- und Sicherheitsfaktor erwiesen, und er kenne auch jenseits der Landesgrenzen niemanden, der im Bundesheer etwas anderes als ein selbstverständliches Instrument der österreichischen Sicherheit und der europäischen Friedenspolitik erkenne. „In einer so unruhigen und unübersichtlichen Zeit, in der die alten Sicherheitsstrukturen und Sicherheitskonzepte in und um Österreich an Bedeutung verlieren und neue noch nicht stabilisiert sind, brauchen wir nicht nur die Wehrfähigkeit der Armee, sondern auch den Wehrwillen der Bevölkerung und die Wehrgesinnung der politischen Führung. ... Wie immer ein künftiges europäisches Sicherheitssystem beschaffen sein mag - wir müssen daran teilnehmen! Und wie immer unser Beitrag aussehen wird - wir brauchen dazu ein schlagkräftiges und leistungsfähiges Bundesheer! Europa wird nur dann eine friedliche Zukunft haben, wenn es solidarisch ist. Solidarität erwarten kann aber nur der, der auch bereit ist, sie zu geben.“ Weiters sagte der Bundespräsident, er erwarte sich von den neuen Leutnanten, daß sie künftig ihre Aufgaben nicht nur nach bestem Wissen und Ge-

wissen erfüllen, sondern auch aktiv mitgestalten. Er erwarte sich aber auch von der Politik, daß sie ihnen diesen aktiven Einsatz ermögliche und die Verteidigungsfähigkeit unserer Heimat weiterhin sicherstelle. Die jungen Offiziere übernehmen eine klare Verpflichtung. Sie hätten aber auch das Recht, ja die Pflicht, vom Staat jene Unterstützung einzufordern, die ihnen die Erfüllung ihrer großen und schweren Aufgaben erst möglich mache.



Die neuernannten Leutnante auf dem Maria-Theresien-Platz vor der Wr. Neustädter Burg.

Der Verteidigungsminister hob anlässlich des 40jährigen Bestehens des Bundesheeres die Leistungen und Einsätze im eigenen Land sowie im Rahmen des Dienstes bei den Vereinten Nationen hervor. Er sagte, daß dies auch die künftige Aufgabe des Heeres sein werde. Das Heer habe gezeigt, daß es auch mit geringen Mitteln viel leisten könne. „Wir neigen sicherlich nicht dazu, uns zu überschätzen, aber es soll uns auch niemand unterschätzen“, sagte der Minister. „Wir werden die Aufgabenstellungen der Zukunft selbstbewußt und zukunftsorientiert in Angriff nehmen. Wir werden alles daran setzen, um die Sicherheit unserer Bevölkerung auch in Zukunft gewährleisten zu können und aktive Beiträge zum Frieden zu leisten.“

-LE-

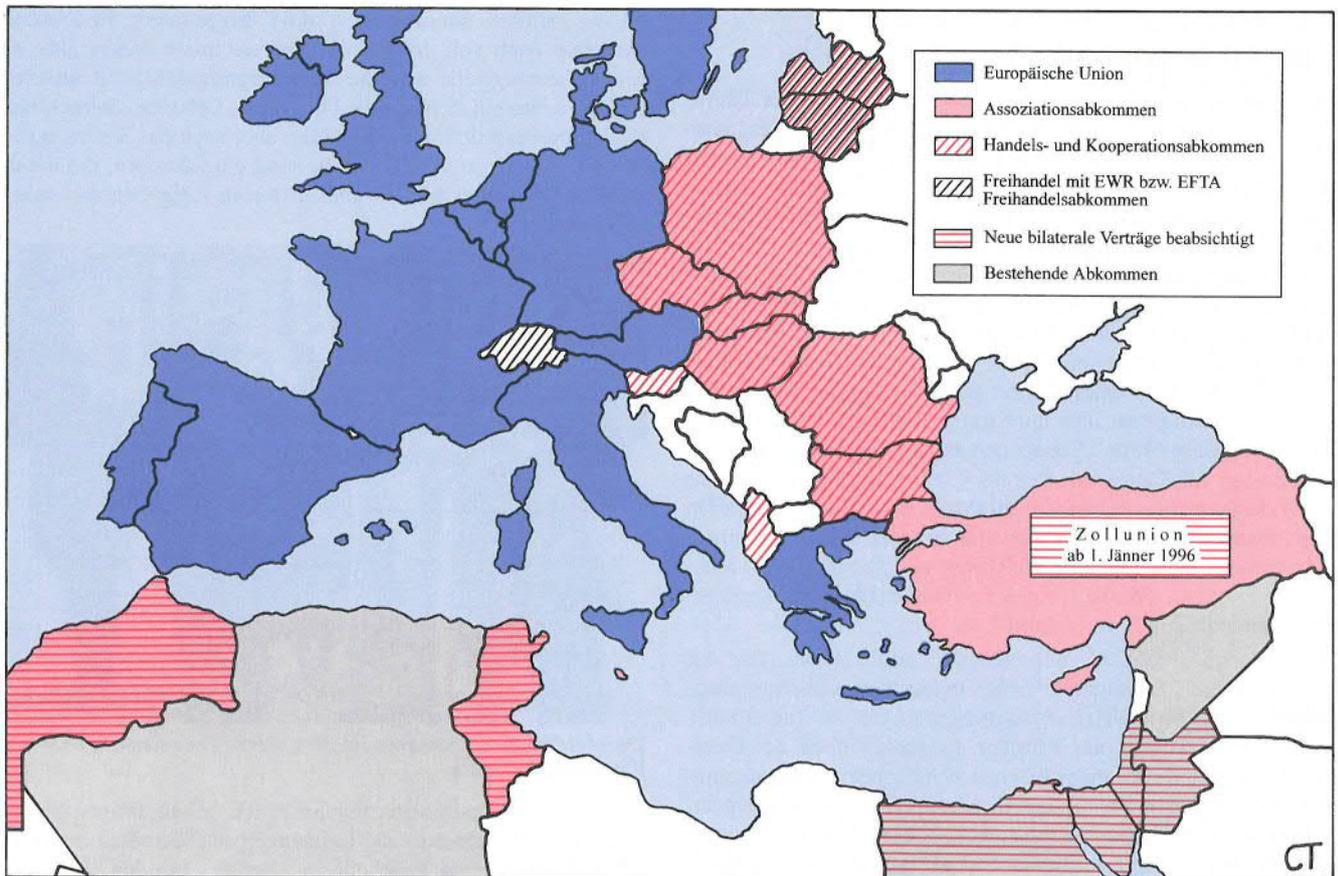
Österreich/Europa:

Österreichs Horizont erweitert sich Richtung Mittelmeer

Für Österreich bringt der mit Jänner 1995 vollzogene Beitritt zur Europäischen Union und die Einnahme des Beobachterstatus bei der Westeuropäischen Union die Übernahme des geltenden Rechtsguts und der ausformulierten Positionen mit sich. Zudem zwingt der EU-Beitritt Österreich zur Einordnung in die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) sowie zur Erweiterung seines politischen und militärischen Horizonts Richtung südlicher Mittelmeerraum.

Die Analyse der Ausgangssituation vor dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union und vor der Einnahme des Beobachterstatus in der Westeuropäischen Union zeigt, daß sich die Betrachtung des Mittelmeerraumes zumeist in wirtschaftlichen Beziehungen einiger weniger Unternehmen, in der Deckung des Erdölbedarfs und in der Wahrnehmung hervorstechender politischer Ereignisse erschöpfte.

Nun, nachdem Österreich in die westeuropäische Staatengemeinschaft Eingang gefunden hat, wird den südlichen Mittelmeerstaaten, aber auch dem Nahen Osten vermehrt Beachtung zu schenken sein. Die Wirtschaft und der Tourismus, aber auch die Diplomatie und die Politik werden dabei breitgefächerte Aufgaben wahrnehmen müssen.



Darstellung der verschiedenen Abkommen und Beziehungen zwischen der EU und dem Mittelmeerraum.

Für Österreich steht allerdings fest, daß mit dem Beitritt zur Europäischen Union das geltende Rechtsgut, die definierten Positionen und ausformulierten Dokumente zum Mittelmeerraum, gültig sind. Diese stellen mit sofortiger Wirkung die Eckpfeiler der Beziehungen Österreichs zu anderen Staaten dar. Dazu kommen Problemfelder, wie beispielsweise Migration, Bürger von Mittelmeeranrainerstaaten in Österreich, aufkommender islamischer Fundamentalismus bzw. Islamismus usw., die Berücksichtigung finden müssen. Ebenso sind international-politische Bereiche, die Position der Vereinten Nationen, die Aktivitäten der „Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (OSZE) und die Tätigkeit der noch in den Kinderschuhen steckenden „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Mittelmeerraum“ (KSZM) mit zu beachten. Das spezielle Verhältnis zwischen Griechenland und der Türkei, zwischen Israel und der arabischen Welt, aber auch die Lage in dieser selbst, sind dabei mitzubedenken. Auch die Position der Arabischen Liga und vergleichbarer Organisationen ist von Relevanz.

Letztlich haben die besonderen Beziehungen einzelner EU-Mitglieder - z. B. Frankreichs und Spaniens - zu Staaten des Mittelmeerraumes in die Überlegungen zur Gestaltung der österreichischen Mittelmeerpolitik einzufließen.

Mittelmeerpolitik der Europäischen Union

Die bisherigen Bemühungen der EU zur Förderung und Sicherung der Stabilität im Mittelmeerraum sind für Österreich ab sofort verbindliche Orientierungsgrößen, denen allerdings das neue Mitglied durchaus eigene Impulse begeben kann.

In ihrer Mitteilung an den Europäischen Rat und das Europäische Parlament vom 19. Oktober 1994 - Stärkung der Mittelmeerpolitik der Europäischen Union: Entwicklung einer Partnerschaft Europa - Mittelmeer - unterstreicht die Kommission die gegenseitige Abhängigkeit von der Gemeinschaft und den

Mittelmeerpartnern. Diese Abhängigkeit gilt insbesondere für die Bereiche Umweltschutz, Energie, Migrationspolitik, Handel und Investitionen und betrifft die Maghreb- und Maschrik-Länder sowie Israel, aber zugleich auch Zypern, Malta und die Türkei.

Das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien läßt die Kommission vorerst unberücksichtigt.

Als Ziel formuliert die Kommission eine Partnerschaft Europa - Mittelmeer, die mit einer schrittweisen Verwirklichung des Freihandels und einer umfangreichen Finanzhilfe einen entsprechenden Anfang nehmen könnte. In der Folge soll eine engere politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit im Hinblick auf eine enge Assoziation entwickelt werden, die jedoch im einzelnen in einer späteren Phase gemeinsam zu definieren wäre.

Die praktischen Schlußfolgerungen sollten demnach umfassen:

- den raschen Abschluß der derzeitigen Verhandlungen mit Israel, Marokko, Tunesien und der Türkei;
- die Förderung der technischen und finanziellen Hilfe sowie die Aufstellung eines globalen MED-Hilfsprogramms; 1995 bis 1999 wären hierzu 5,5 Milliarden ECU erforderlich;
- die Förderung der Privatinvestitionen;
- einen wirtschaftspolitischen Dialog;
- Maßnahmen zur Förderung der regionalen Zusammenarbeit (Regionalhandel, Kumulierung der Ursprungsregeln, EU-Unterstützung für subregionale Zusammenschlüsse).

Zur Umsetzung empfiehlt die Kommission für heuer eine Konferenz Europa - Mittelmeer, um politische und wirtschaftliche Leitlinien für künftige Beziehungen zu vereinbaren, die zu der Schaffung eines institutionellen Rahmens führen könnten.

In diesem durch die Europäische Union vorgegebenen Rahmen und unter Berücksichtigung der angesprochenen Problemfelder hat die Zusammenarbeit Österreichs mit Ländern des südlichen Mittelmeerraumes stattzufinden.

Die bis zur Jahresmitte 1995 durch Frankreich wahrzunehmende EU-Ratspräsidentschaft, der Spanien folgt, bewirkt eine Schwergewichtsbildung Richtung Mittelmeerraum.

Als erstes konkretes Ziel wurde durch Frankreich eingebracht, daß sich die Gemeinschaft verpflichten sollte, in den kommenden fünf Jahren rund 53,5 Milliarden Schilling für den Mittelmeerraum bereitzustellen. Vergleichsweise wurden den mittel- und osteuropäischen Staaten für denselben Zeitraum rund 67,7 Milliarden Schilling zugesagt. Dazu kommen noch Mittel aus dem westlichen Hilfsprogramm „Phare“. Weiters sind im Rahmen der anlaufenden EU-Mittelmeerpoleitik neue bilaterale Verträge mit Marokko, Tunesien und Israel in Vorbereitung. Die Fortsetzung der Verhandlungen über entsprechende Abkommen mit Ägypten und Jordanien steht ebenfalls heran. Letztlich soll die seit längerem verhandelte Zollunion mit der Türkei mit 1. Jänner 1996 realisiert werden.

Frankreich liegt besonders daran, im Süden die Entstehung einer Zone der Instabilität zu verhindern, und fordert auch ein entsprechendes Engagement der Europäischen Union zur politischen Stabilisierung des Nahen Ostens.

Position der Westeuropäischen Union zum Mittelmeer

Im Hinblick auf die Mittelmeer-Anrainerschaft der (Voll-)Mitglieder Spanien, Frankreich und Italien sowie der assoziierten Mitglieder Griechenland und Türkei mißt die Westeuropäische Union dem Mittelmeerraum besondere Bedeutung bei. Zudem wird die Sicherheit und Stabilität am Südrand des Mittelmeeres als wesentliche Bestimmungsgröße für die Sicherheit Europas eingestuft. Die WEU weitet daher den bereits laufenden Dialog mit Maghreb-Staaten auf Ägypten und Mauretanien aus und strebt, nach einem ersten Treffen von Regierungsvertretern im vergangenen Jahr, eine Zusammenkunft der Präsidenten für 1995 an.

Für den Beobachter Österreich ist die Einordnung in die WEU-Positionen erstes Gebot. Diese stellen Vorgaben dar und binden im Hinblick auf eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit.

Bewertung

Für die Gestaltung der Politik Österreichs gegenüber dem Mittelmeerraum - in allen Bereichen - können exemplarisch folgende Rahmenbedingungen hervorgehoben werden:

- Die Mittelmeerzone stellt für die EU, aber vor allem für Frankreich, das den derzeitigen Ratspräsidenten stellt, einen entscheidenden Raum dar und steht im Zentrum der politischen Zielsetzungen der kommenden Jahre.
- Die WEU sieht in der Sicherheit und Stabilität des Mittelmeerraumes eine Bestimmungsgröße für die Sicherheit Europas und weitet daher den bereits laufenden Dialog aus.
- Die Mitgliedschaft in der EU rückt für Österreich den Mittelmeerraum stärker als bisher in das Blickfeld.
- Der Beobachterstatus in der WEU bringt den Mittelmeerraum Österreich auch militärisch näher.
- Die Lage im Mittelmeerraum wird von im Fluß befindlichen Entwicklungen bestimmt und weist als Kennzeichen „Unabgeschlossenheit“ auf.
- Die Beziehungen zu Staaten des südlichen Mittelmeerraumes werden von der genannten „Unabgeschlossenheit“ geprägt.
- Die Stabilität und Sicherheit im Mittelmeerraum ist für die Sicherheit Europas - und damit auch für Österreich - eine bestimmende Größe.
- Der Mittelmeerraum ist augenblicklich diplomatisch, politisch und militärisch nur eingeschränkt abgedeckt.

Folgerung für Österreich

Der Stellenwert des Mittelmeerraumes wird durch die Prioritätensetzung der französischen - in der Folge vermutlich auch der spanischen - Ratspräsidentschaft, die Mitteilung der

Kommission an den Europäischen Rat und das Europäische Parlament, aber auch durch die Aktivitäten der Westeuropäischen Union unterstrichen.

Indem die Stabilität und Sicherheit des Mittelmeerraumes für die Sicherheit Europas mitbestimmend ist und bis dato für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) der Europäischen Union keine regionale Abgrenzung vorliegt, sind unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Präsenz im südlichen Mittelmeerraum (was teilweise auch in die Zuständigkeit der jeweiligen Militärattachés fällt) für Österreich günstige Voraussetzungen zur Mitgestaltung gegeben.

Die Positionen der Europäischen Union und der Westeuropäischen Union stellen zwar für die Mittelmeerpoleitik Österreichs einen Rahmen dar, der jedoch nicht als Einengung einzustufen ist.

„Den Beschlüssen des EU-Gipfels von Cannes zufolge werden von 1995 bis 1999 für die

Länder des

Mittelmeerraumes 4,685 Mrd. ECU (rd. 61 Mrd. öS)

Mittel- und Ost-

europäische Länder 6,693 Mrd. ECU (rd. 87 Mrd. öS)

Länder in Afrika/

Karibik/Pazifik (AKP) 13,300 Mrd. ECU (rd. 172 Mrd. öS)

als Finanzhilfe zur Verfügung gestellt.

Österreich steuert 340 Mill. ECU (4,5 Milliarden Schilling) bei.“

-ITS-

Österreich:

Zur Situation der schweren Waffen des österreichischen Bundesheeres

Spätestens seit Beginn der Krise in unserem ehemaligen Nachbarstaat Jugoslawien sind die Stimmen, die ein „Bundesheer light“, also ein Bundesheer ohne schwere Waffen gefordert hatten, verstummt. Denn es liegt auf der Hand, daß nur ein Heer, das auch über eine entsprechende Technologie verfügt, einen Verteidigungsauftrag erfüllen kann. So ist es Soldaten beispielsweise nur mit modernen gepanzerten Fahrzeugen möglich, unter Artilleriebeschuß zu überleben und gleichzeitig handlungsfähig zu bleiben. Gegen Angriffe aus der Luft kann man sich ebenfalls nur mit entsprechenden Fliegerabwehrwaffen schützen.

Obwohl diese Tatsachen auch in Österreich allgemein akzeptiert werden, läuft das Bundesheer Gefahr, aufgrund des beängstigenden Mangels an modernen schweren Waffen bereits in naher Zukunft seiner Hauptaufgabe - dem Schutz der Bevölkerung vor allen Bedrohungen - nicht mehr nachkommen zu können. Denn hier zeigen sich am deutlichsten die Auswirkungen der finanziellen Aushungerungspolitik im Bereich des Wehrbudgets (Österreich hat im europäischen Vergleich nach wie vor das geringste Wehrbudget). Es gibt derzeit so gut wie keinen Bereich der mechanisierten Truppen, der Fliegerabwehr oder der Luftstreitkräfte, der qualitativ oder quantitativ dem europäischen Standard entspricht. Ein Blick auf das Bild bei den einzelnen Bereichen zeigt, wie dramatisch die Situation ist. Wenn nicht schnellstens in eine moderne Ausrüstung investiert wird, läuft das österreichische Bundesheer Gefahr, den internationalen Anschluß endgültig zu verlieren. Hierbei geht es nicht um eine immer wieder unterstellte Aufrüstung des Bundesheeres, sondern vor allem um den dringend erforderlichen Ersatz veralteten Gerätes.

Die mechanisierten Kräfte

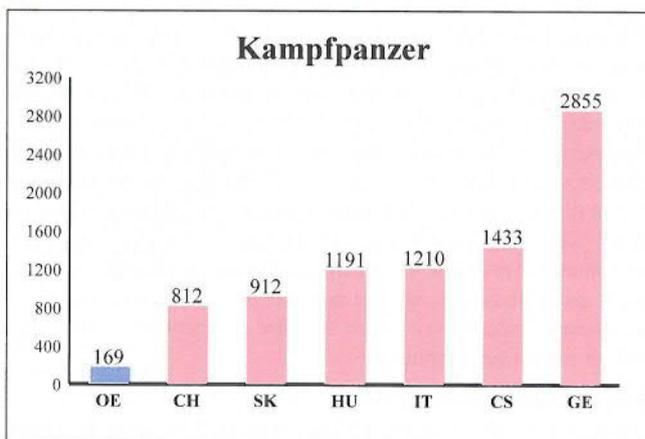
Unter den mechanisierten Kräften werden vor allem Soldaten verstanden, die von einem gepanzerten Fahrzeug aus kämpfen.

Diese werden nach Bauweise und Funktionen in Kampfpanzer, Schützenpanzer, Jagdpanzer, Panzerhaubitzen sowie gepanzerte Sonderfahrzeuge (z. B.: Bergepanzer, Sanitätspanzer usw.) unterteilt.

Kampfpanzer sind mit einer großkalibrigen Kanone und mehreren leichten Waffen ausgerüstet und zum Kampf gegen Panzer vorgesehen. Ihre Panzerung ist darauf ausgelegt, die Besatzung auch vor der Wirkung schwerer Waffen zu schützen. Das österreichische Bundesheer verwendet derzeit ausschließlich den mittleren Kampfpanzer M-60. Trotz der verschiedenen Modernisierungsmaßnahmen darf nicht vergessen werden, daß der bereits 1964 eingeführte M-60 letztlich auf potentielle Gegner der sechziger Jahre ausgerichtet ist, also Panzer, die derzeit der Verschrottung zugeführt werden. Es ist fraglich, ob nach der Jahrhundertwende noch Ersatzteile erhältlich sein werden. Mit den Kampfpanzern unserer Nachbarstaaten wie dem „Leopard“ 2 oder dem T-72, die zusätzlich auch laufend modernisiert werden können, kann der M-60 hinsichtlich seines Kampfwertes nicht mehr verglichen werden, weswegen in bestimmten Situationen die Besatzungen als gefährdet zu bezeichnen sind.

Noch dramatischer stellt sich die Situation bei den österreichischen Schützenpanzern dar. Diese sind mit einer leichten Panzerung versehen, die vor allem gegen Granatsplitter und leichte Infanteriewaffen schützen soll. Schützenpanzer dienen vor allem als Transportfahrzeuge für Panzergrenadiere auf dem Gefechtsfeld und als Waffenträger zum Aufbau eines Feuer-schutzes. Die 480 österreichischen Schützenpanzer sind bereits über 30 Jahre in Verwendung. Panzerschutz, Feuerkraft und die ergonomischen Gegebenheiten entsprechen schon lange nicht mehr dem internationalen Standard, der etwa durch die Typen „Marder“ (Deutschland) oder BMP (Ungarn, Tschechien, Slowakei) sowie M-2 „Bradley“ (Vereinigte Staaten) repräsentiert wird. Diese Kampffahrzeuge - die in Österreich dringend durch moderne ersetzt werden müssen - dienen vor allem dem Schutz der Soldaten, das heißt unserer jungen österreichischen Staatsbürger, von denen wir gegebenenfalls den Einsatz ihres Lebens erwarten.

Die Lage im Bereich der Jagdpanzer unterscheidet sich nur unwesentlich von jener der Kampfpanzer. Die leicht gepanzerten Jagdpanzer „Kürassier“ sind mit einer 10,5-cm-Kanone ausgestattet und werden hauptsächlich zur Panzerabwehr eingesetzt. Wenn es auch möglich sein wird, die bereits mehr als 20 Jahre im Dienst stehenden Jagdpanzer - insbesondere nach entsprechenden Kampfwertsteigerungen - noch einige Jahre zu verwenden, so muß bereits jetzt die Beschaffung von modernem Nachfolgegerät, etwa mit Lenkwaffen, eingeleitet werden. Im Bereich der Panzerartillerie erfolgt derzeit ein Zukauf von modernem Gerät, welches das bisherige ablöst, wenngleich die



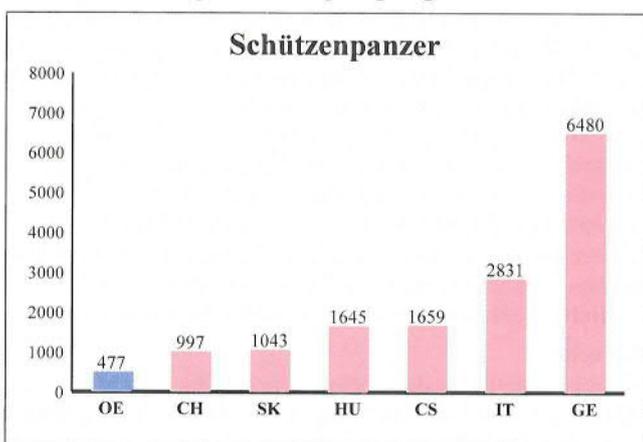
Kräftevergleich Kampfpanzer.

vorgesehene Quantität es nicht erlaubt, jedem großen Verband des Heeres eine Artillerieunterstützung zuzuordnen.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die mechanisierten Truppen Österreichs nur unzureichend ausgestattet sind. Das bedeutet nicht nur eine Schwächung des Bundesheeres an sich, sondern auch ein unnötig hohes Risiko für die Bedienungsmannschaften in einem Ernstfall. Die derzeit geplante Beschaffung von Aufklärungspanzern wäre zwar als Schritt in die richtige Richtung zu werten, ist aber für sich allein zu wenig, um die Gesamtsituation wesentlich zu verbessern, weil diese Maßnahme nur ein Teilproblem lösen kann. Aufklärungspanzer können auch nicht die Aufgabe von Kampf- oder Jagdpanzern übernehmen.

Die Fliegerabwehr

Die Fliegerabwehr des Bundesheeres war nie in der Lage, einen umfassenden Schutz vor Luftbedrohung zu gewährleisten. Derzeit sind im Bundesheer zwei Typen von Fliegerabwehrgeschützen eingeführt. Die leichte Fliegerabwehrkanone mit einem Kaliber von 2 cm und einer Reichweite von 2 000 m ist vor allem zur Hubschrauberabwehr einsetzbar. Das Fliegerabwehrgeschütz mit einem Kaliber von 3,5 cm und einer Reichweite von 4 000 m bietet nur einen örtlich ernstzunehmenden Schutz vor tieffliegenden Kampfflugzeugen.



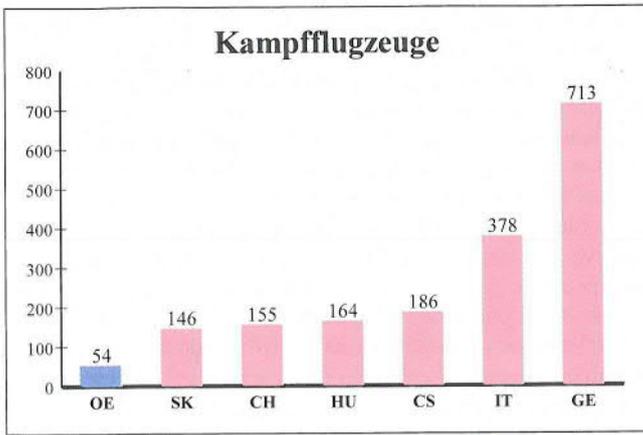
Kräftevergleich Schützenpanzer.

Bedenklich ist vor allem, daß die mechanisierten Truppen über keinen gepanzerten Schutz vor Luftbedrohung mehr verfügen. Gänzlich ungeschützt ist Österreich - sowohl Soldaten als auch Zivilbevölkerung - vor Luftangriffen aus großer Höhe oder größerer Entfernung, weil das Bundesheer keine mittleren oder schweren Fliegerabwehrlenkwaffen besitzt. Daran ändert auch die begrüßenswerte Einführung der leichten Fliegerabwehrlenkwaffe „Mistral“ nichts, weil auch sie nur eine begrenzte Reichweite hat. Alle Nachbarstaaten Österreichs (ausgenommen Slowenien) verfügen über eine umfangreiche Palette von schweren und mittleren Fliegerabwehrlenkwaffen. So hat die Schweiz etwa 60 Fliegerabwehrsysteme „Rapier“ und 64 „Bloodhound“ in Verwendung. Ungarn verfügt über insgesamt 118 mittlere und 120 schwere Fliegerabwehrsysteme.

Prinzipiell muß festgehalten werden, daß die Einführung der leichten Fliegerabwehrlenkwaffe „Mistral“ eine notwendige Ergänzung der Fliegerabwehrkanonen darstellt. Trotzdem besteht nach wie vor dringender Bedarf an entsprechenden weitreichenden Systemen, die eine Abwehr von modernen Kampfflugzeugen ermöglichen und somit erst den Schutz von Städten oder größeren Einrichtungen erlauben würden.

Kampfflugzeuge

Auch im Bereich der Kampfflugzeuge bildet Österreich das eindeutige Schlußlicht im internationalen Vergleich. Österreich verfügt derzeit über 29 Jettrainer Saab 105Ö und über 24 Ab-



Grafik: R. Feldner

Kräftevergleich Kampfflugzeuge.

fangjäger Saab 350E „Draken“. Bedenkt man, daß der „Draken“ ursprünglich als Luftraumüberwachungsflugzeug eingeführt wurde und nur durch nachträgliche Aufrüstung als Abfangjäger brauchbar gemacht werden konnte, so kommt man zum Schluß, daß auch hier ein moderner Ersatz immer dringender notwendig wird.

Zusammenfassung

Die qualitativen und quantitativen Mängel in allen Bereichen der schweren Waffen des österreichischen Bundesheeres haben ein Ausmaß erreicht, das die Kampfkraft unseres Heeres entscheidend beeinträchtigt. In der vorliegenden Dimension ist diese Beeinträchtigung nicht mehr durch besonders gute Ausbildung oder durch vermehrten Personaleinsatz zu kompensieren. Der Ankauf von Panzerhaubitzen M-109 oder von Aufklärungspanzern allein wird die Situation kaum verbessern. Es ist daher dringend notwendig, in die Landesverteidigung und die Sicherheit Österreichs in entsprechendem Ausmaß zu investieren, um zumindest eine ernstzunehmende Ausrüstungsstärke zu erreichen.

Dies wird allerdings mit einem Wehrbudget von weniger als einem Prozent des Bruttoinlandsproduktes nicht zu bewerkstelligen sein. Es wird an dieser Stelle jedoch nochmals darauf verwiesen, daß es nicht um sinnlose Aufrüstung geht, sondern um den Ersatz von Gerät mit abgelaufener Lebensdauer und überholter Effizienz. Diese Maßnahme war in der Vergangenheit fast nicht möglich, weil das Bundesheer immer schon sparen mußte. Eine Erwirtschaftung der erforderlichen Beträge durch Sparmaßnahmen, Kasernenverkäufe oder weitere Reduzierungen ist bei der notwendig gewordenen Dimension sicher nicht mehr möglich. Als Lösung bietet sich entweder eine drastische Erhöhung des Wehrbudgets während der nächsten Jahre oder eine Sonderfinanzierung des schweren Geräts außerhalb des Wehrbudgets an. Politiker, die weiterhin beim Bundesheer sparen wollen und somit den Ankauf der notwendigen Ausrüstung für das Bundesheer verhindern, gefährden den Schutz von Demokratie, Frieden und Freiheit in Österreich und somit die Sicherheit unserer Bevölkerung und geben uns der internationalen Lächerlichkeit preis!

(Quelle: The Military Balance 1994; als Vergleichsstaaten wurden die österreichischen Nachbarstaaten Deutschland, Italien, Schweiz, Slowakei, Tschechien und Ungarn verwendet.)

-ÖÖG-

Österreich:

„Peacekeeping“-Trainingsunterlagen aus Österreich

„Peacekeeping“-Einsätze werden immer komplexer und umfassender, womit sie über rein militärische Dimensionen hinausgehen und sich zu international politischen Operationen entwickeln. Erfolgversprechende „Peacekeeping“-Operationen erfor-

dern daher eine vorgestaffelte systematische Ausbildung von den daran teilnehmenden Einheiten, vor allem in bezug auf das militärische und zivile Management im Einsatzraum.

Auf Initiative von Divisionär Dipl.-Ing. Günther Greindl (Leiter der Generalstabsgruppe C) wurde im Februar 1994 in Koordination mit dem „United Nations Department for Peacekeeping Operations“ in einer internationalen Arbeitsgruppe die Grundlage für ein „Peacekeeping Training Curriculum for National Staff Colleges“ geschaffen. Diese Arbeitsgruppe bestand aus Experten aus acht Staaten (Frankreich, Großbritannien, Kanada, Pakistan, Polen, Schweden, Uruguay, Österreich) sowie aus Vertretern des „Office of the United Nations High Commissioner for Refugees“, des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes und des „Supreme Headquarters Allied Powers in Europe“.

Das nunmehr fertiggestellte Lehrprogramm, bezeichnet als „United Nations Module for National and Regional Staff Colleges“, besteht aus drei Modulen,

- Modul 1 „Background and Principles of UN Peacekeeping Operations“,
- Modul 2 „Preparation of National Contingents for UN Peacekeeping Operations“,
- Modul 3 „Operational and Tactical Aspects of UN Peacekeeping Operations“,

sowie der „COMMAND POST EXERCISE VISTALAND“ (CPX VISTALAND) als angewandte praktische Stabsübung.

Dieses Lehrprogramm stellt die Grundlage für allgemeines wie auch spezifisches „Peacekeeping“-Training an den jeweiligen nationalen und regionalen „Staff Colleges“ zur Ausbildung von militärischem und zivilem Führungspersonal für „UN Peacekeeping Operations“ dar.

Die Stabsübung „VISTALAND“ hat ihren Ursprung in der CPX „VIENNALAND“, die bei verschiedenen UN-Stabs-offizierskursen im In- und Ausland (z. B. an der Führungsakademie der Bundeswehr) Verwendung findet.

Diese Stabsübung wurde durch eine Arbeitsgruppe, der Offiziere mit UN-Erfahrung aus Österreich sowie aus Großbritannien angehörten, überarbeitet und aufgrund der neuesten Erkenntnisse und Erfahrungen aus derzeitigen „UN Peacekeeping Missions“ aktualisiert.



Foto: Autor

Das neue Lehrprogramm stellt die Grundlage für allgemeines wie auch spezifisches „Peacekeeping“-Training an den jeweiligen nationalen und regionalen „Staff Colleges“ zur Ausbildung von Führungspersonal dar.

Kernstück der Stabsübung „VISTALAND“ ist das Führungsverfahren, welches auf der Basis von „United States Army Staff Procedures“ entwickelt wurde und nun vom „UN Department of Peacekeeping Operations - Training Unit“ als „Example of the Decision-making Process in UN-Peacekeeping Operations“ offiziell übernommen wurde. Das für „VISTA-

LAND“ verwendete Kartenmaterial wurde durch das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen computergestützt mit dem System Intergraph hergestellt.

Das Lehrprogramm und die CPX „VISTALAND“ wurden durch das „UN Department for Peacekeeping Operations - Training Unit“ eingehend evaluiert und wurden bzw. werden nun in vier regionalen „UN Peacekeeping“-Trainingsseminaren in

- Kopenhagen, Dänemark, für die europäischen Staaten (Februar 1995),
 - Buenos Aires, Argentinien, für die nord-, mittel-, südamerikanischen und karibischen Staaten (April 1995),
 - Kairo, Ägypten, für die afrikanischen Staaten (September 1995) und
 - Neu Delhi, Indien, für die asiatischen Staaten (Jänner 1996)
- präsentiert und somit auch allen teilnehmenden Staaten zur Verfügung gestellt.

Die Unterlagen fanden bei den drei bisherigen „UN Peacekeeping“-Trainingsseminaren überaus großen Anklang.

Im September 1995 erfolgte im Rahmen des 8. UN-Stabs-offizierskurses des Kommandos Auslandseinsätze an der Theresianischen Militärakademie die Ausbildung von „UN Training Assistant Teams“, die interessierte Staaten bei der Anwendung des Lehrprogrammes sowie bei der praktischen Durchführung der CPX „VISTALAND“ in ihren nationalen „UN Peacekeeping“-Trainingskursen unterstützen werden.

Diese Ausbildungsunterlagen aus Österreich werden, verbunden mit einer qualifizierten Ausbildungsunterstützung, sehr wesentlich zur Effizienzsteigerung der mittel- und langfristigen Vorbereitung für „Peacekeeping“-Einsätze im Rahmen der Vereinten Nationen und darüber hinaus auch zu einer weitreichenden internationalen Reputation der Ausbildung im österreichischen Bundesheer beitragen.

-HÖG-

Österreich:

Armee und Menschenrechte in Mittel- und Osteuropa

Im Juni dieses Jahres fand der im Vorjahr durch das Bundesministerium für Landesverteidigung eingeschlagene Weg der wissenschaftlichen Kooperation mit der Juridischen Fakultät der Universität Salzburg seine erfolgreiche Fortsetzung mit einem Seminar zu dem Themenkreis „Armee und Menschenrechte“. Mit diesem Seminar hat Österreich erneut seine Vorreiterrolle bei einer engen wissenschaftlichen und multikulturellen Kooperation im Sinn eines friedlichen und gedeihlichen Nebeneinanders im Europa von morgen betont.

Offiziere, Rechtskundige Beamte, Studenten und Professoren aus Deutschland, Estland, Frankreich, Italien, Polen, Rußland, der Schweiz, der Slowakei, aus Tschechien, Ungarn, den Vereinigten Staaten und Österreich fanden sich im Landwehrlager Felbertal zu der internationalen Veranstaltung ein. In den Seminarsprachen Deutsch und Englisch wurden in Arbeitsgruppen öffentlich-rechtliche und völkerrechtliche Aspekte eines zwar fiktiven, aber doch realistischen Sachverhaltes mit Bezug auf den gegenwärtigen Bosnien-Konflikt erläutert und Lösungsmöglichkeiten auf der Basis eines internationalen Verständnisses und Einvernehmens gesucht und gefunden. Dabei wurde unter anderem auch die Stellung und der mögliche Aufgabenbereich von Rechtsberatern bei den Streitkräften beleuchtet, wobei diese Rechtsmaterie in Zukunft auch für Österreich

enorm an Bedeutung gewinnen wird; nicht zuletzt aufgrund des Artikels 82 des 1. Zusatzprotokolls zu den Genfer Abkommen über „Schutz der Opfer internationaler bewaffneter Konflikte“. In diesem Zusammenhang wurden vor allem kriegsvölkerrechtliche Probleme wie Kombattantenstatus, Einsatz von verbotenen Waffen und an der Zivilbevölkerung verübte Greuel erörtert und rechtlich analysiert.

Ein Schwerpunkt der Diskussion war die völker- und strafrechtliche Verantwortung von Befehlsgebern und Befehlsvollziehern bei Verstößen gegen die Genfer Konvention und ihre Zusatzprotokolle im ehemaligen Jugoslawien unter dem Aspekt möglicher Verfahren vor dem Jugoslawien-Tribunal in Den Haag. Nationale österreichische grundrechtliche, asyl- und fremdenrechtliche Problemstellungen des zu bearbeitenden Sachverhaltes fanden bei den Seminarteilnehmern große Aufmerksamkeit und führten zu Vergleichen mit den diesbezüglichen Ansichten der anderen Nationen, wobei diese oftmals auf eine wesentlich restriktivere Gesetzgebung in ihren Heimatstaaten verwiesen. Internationale menschenrechtliche Aspekte (Auslieferungsansuchen, Abschiebungsverbot usw.) rundeten das Seminarthema ab.

Die im Rahmen dieses Seminars gewonnenen Erfahrungen vertieften die Kenntnisse der österreichischen Teilnehmer in der Anwendung völkerrechtlicher Normen und schufen allgemein eine ausgezeichnete Basis für das Bewußtmachen von Problemen, resultierend aus einer bewaffneten Auseinandersetzung im Europa der Gegenwart, und zeigten deren mögliche Lösungsansätze.

-Pe-

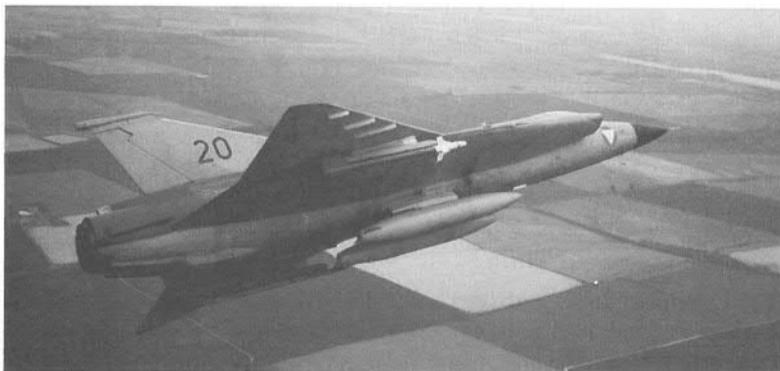
Österreich/Großbritannien:

Waddington 95 - Luftkampftraining über der Nordsee

Zehn Saab 350E „Draken“ befanden sich vom 4. bis zum 30. Mai dieses Jahres zum Luftkampftraining in Großbritannien. Die „Draken“ waren zu diesem Zweck auf dem britischen Luftwaffenstützpunkt RAF Waddington stationiert, die Übungen wurden in der eigens für diese Zwecke ausgebauten ACMI- („Air Combat Manoeuvring Instrumentation“-)Range über der Nordsee abgehalten. Zum ersten Mal in der Geschichte des österreichischen Bundesheeres konnte damit ein Luftkampftraining unter absolut realistischen Bedingungen durchgeführt werden.

Die Vorbereitungen

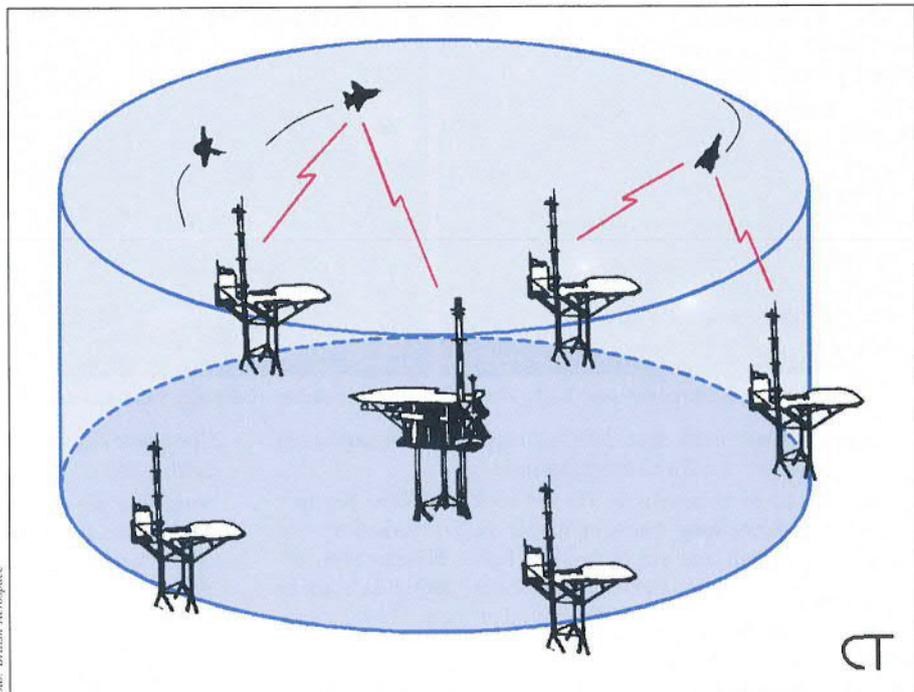
Erste Überlegungen und Gespräche zum Thema Waddington fanden 1993 statt. Die seit Jahren bestehende Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und österreichischen Piloten führte 1994 zu einer Einladung einer österreichischen Delegation zum Luftkampftraining der eidgenössischen Flugwaffe in England. Rasch wurde von den österreichischen



„Draken“ mit Lenkwaffe und ACMI-Behälter über der englischen Landschaft.



Foto: British Aerospace



Die Plattformen der ACMI-Range (Foto links) sind kreisförmig angeordnet (Durchmesser 50 km) und mit 17 m langen Stahlschrauben im Meeresboden verankert. Im Zentrum befindet sich die Hauptplattform, in der alle Informationen der fünf anderen Plattformen gesammelt und über ein submarines Lichtleiterkabel zu einem Hochleistungsrechner in England übermittelt werden (Abbildung rechts).

Verantwortlichen erkannt, daß hier eine ausgezeichnete Möglichkeit besteht, optimales Luftkampftraining unter besonderen Bedingungen durchzuführen.

Nach einem Besuch der Schweizer F-5E „Tiger“ in Zeltweg im Mai 1994 und einem gemeinsamen Luftkampftraining „Draken“ gegen „Tiger“ - das auch heuer im August wieder in ähnlicher Form durchgeführt wurde - nahmen die Vorbereitungen für Waddington konkrete Formen an.

Ganz im Gegensatz zu den bisher mit „Draken“ durchgeführten Verlegungen gab es in Großbritannien aufgrund der unterschiedlichen technischen Normen und des unterschiedlichen Bedarfs der dort trainierenden Luftstreitkräfte keine infrastrukturelle Unterstützung. Es mußte daher mit entsprechendem vorherigem Planungsaufwand sämtliches notwendiges Material (dazu zählte auch ein als Wartungshangar verwendbares Zelt) in 29 Containern aus Österreich mitgeführt werden, um einen reibungslosen Wartungsablauf und hohen Klarstand zu gewährleisten. Die Container wurden nicht nur als Werkstätten, sondern auch als Aufenthalts- und Sanitätsräume eingerichtet. Parallel dazu mußten in England Absprachen über notwendige Einrichtungen zur Kompensierung der unterschiedlichen Normen am Luftwaffenstützpunkt und die Unterbringung von 78 Soldaten für 26 Tage in der nahen Stadt Lincoln durchgeführt werden.

Nach knapp zwei Stunden Gesamtflugzeit und einer Zwischenlandung in Nörvenich/Deutschland landeten die fünf „Draken“-Rotten schließlich am 4. Mai auf dem Einsatzflugplatz der Royal Air Force in Waddington.

ACMI („Air Combat Manoeuvring Instrumentation“)

Die von British Aerospace betriebene Anlage hat den Zweck, Luftkämpfe mit allen auftretenden Leistungsdaten - sowohl vom Flugzeug als auch von der Bewaffnung - dreidimensional mit höchster Präzision zu erfassen und aufzuzeichnen.

Dazu wird am Flugzeug ein Behälter montiert, der der permanenten Erfassung der Flugdaten (Fluglage, Geschwindigkeit, Höhe und g-Belastung) dient. Von diesem Behälter aus werden die Daten ausgesendet und von fünf Sende- und Empfangsmasten erfaßt, die sich auf Plattformen im Meer befinden. Diese

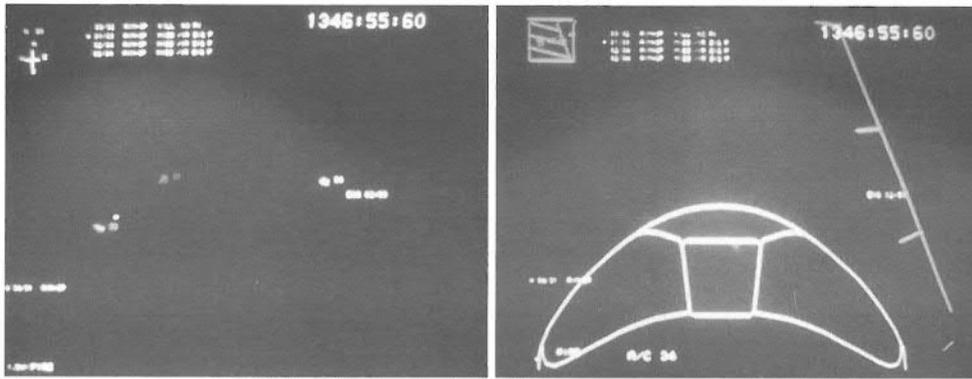
sind in kreisförmiger Anordnung (Durchmesser 50 km) mit 17 m langen Stahlschrauben im Meeresboden verankert. Im Zentrum befindet sich die Hauptplattform, in der alle Informationen der fünf anderen Plattformen gesammelt und über das derzeit wahrscheinlich längste submarine Lichtleiterkabel der Welt zu einem Hochleistungsrechner in England übermittelt werden.

Aufgrund der kreisförmigen Anordnung der Empfangsmasten und der großen Datendichte ist es dem Computer möglich, die exakte Position aller beteiligten Luftfahrzeuge sowie ihre relative Lage zueinander in jedem Augenblick zu errechnen und real in einem synthetischen Bild darzustellen. Das Auffassen eines Zieles durch den Piloten und das simulierte Abschießen der Luft-Luft-Lenkwanne wird über den Flugzeugbehälter ebenfalls dem Rechenzentrum übermittelt. Aus diesen und den vorher erwähnten Werten sowie mit Hilfe seiner Datenbank kann der Computer den Flugweg und das Trefferergebnis der Lenkwaffe kalkulieren und in dasselbe Bild einfügen. Das ergibt ein genaues Ergebnis, ohne auch nur eine einzige teure „Sidewinder“ verschossen zu haben.

Diese Visualisierung erfolgt mit einer Verzögerung von nur 11µs zur Echtzeit. Der Benutzer an den Bildschirmen hat dabei die Möglichkeit, die Darstellung dreidimensional zu drehen und den Kampf aus jeder beliebigen Sicht, sogar aus der des Piloten, zu verfolgen. Auf einem weiteren Monitor kann er zusätzlich einzelne Flugzeugdaten sowie die für den effektiven Waffeneinsatz entscheidenden Parameter ablesen.

Briefing und Einsatz

Bei der Vorbesprechung, *Briefing* genannt, bespricht der Rottenkommandant mit allen am nächsten Einsatz Beteiligten, also Piloten, Radarleitoffizieren (RLO) und Koordinatoren (RTO), sämtliche Einzelheiten des Fluges vom Start bis zur Landung. Taktik, Waffeneinsatz, Radarführung, Kraftstoffplanung und Sicherheitsregeln werden wiederholt und festgelegt. Die österreichischen „Draken“-Piloten konnten bei diesem hochleistungsrechnergestützten, realistisch dargestellten Luftkampfscenario endlich einmal die in der Heimat trainierten Taktiken einsatzmäßig überprüfen. Die „Draken“ flogen



Die Bildschirme im Rechenzentrum: Links die Übersichtsdarstellung, rechts die Sicht aus dem Cockpit.

dabei ihre Manöver in dem 200 km entfernten Übungsraum über der Nordsee im Zweischichtbetrieb.

Die am Einsatz nicht beteiligten Piloten verfolgten den „Kampf“ über die Realdarstellung. Dadurch wurde die Wiederholung von Fehlern vermieden und ein einheitlich hohes Niveau erreicht. Auch das nichtfliegende Personal nutzte die Möglichkeit, mehr Einblick in die Arbeit der Piloten und in den Ablauf eines Luftkampfes zu erhalten.

Die Nachbesprechung

Die eigentliche Feinarbeit des Einsatzes beginnt nach der Landung. Erfolg oder Mißerfolg einer Taktik werden hier detailliert aufgearbeitet und die Auswertung von simulierten Lenkwaffenschüssen statistisch festgehalten. Der Leiter des *Debriefing* (der Nachbesprechung) läßt den Luftkampf sequenzweise ablaufen. Jedes Manöver wird analysiert, aus den Cockpits der beteiligten Maschinen betrachtet und der richtige Zeitpunkt des Waffeneinsatzes besprochen. Sinn dieser Analyse ist es, jedem Piloten ein genaues Bild des Einsatzspektrums der Lenkwaffe zu geben, um sie bestmöglich einzusetzen. Gleichzeitig erkennt man so die Möglichkeit neuer Taktiken und festigt bewährte Kampfmanöver. Das Erkennen gewisser Situationen und die Reaktion darauf wird geschult und beschleunigt. Natürlich wurde auch die Kritikfähigkeit jedes einzelnen Piloten durch die ständige Analyse seiner Entscheidungen auf die Probe gestellt. Das *Debriefing* steigert aber nicht nur die Erfahrung, sondern auch die Motivation, im nächsten Einsatz die neuen Erkenntnisse anzuwenden.

So wurden in drei Wochen effektiver Trainingszeit ungewöhnlich viele Einsätze geflogen. Jeder Pilot kam dabei auf 20 Luftkämpfe. Ermöglicht wurde dies durch einen unglaublichen Flugzeugklarstand von mindestens 90 Prozent.

Ergebnisse

Dieses Luftkampftraining zeigte folgende Punkte auf:

- Eine intensive fliegerische Vorbereitung in Österreich ist unabdingbar, um in Großbritannien mit Hilfe der Anlage von Beginn an auf die wesentlichen Ziele hinarbeiten zu können.
- Aufgrund des hohen organisatorischen Aufwandes dieser Erstverlegung und des großen Übungsprogrammes waren vier Wochen Aufenthalt nötig. Künftig wird jedoch eine Verkürzung angestrebt, um die Motivation über den gesamten Zeitraum hochzuhalten.
- Eine weitere intensive Zusammenarbeit mit anderen Luftstreitkräften (beispielsweise Schweiz, Schweden, Großbritannien) ist selbstverständlich weiter anzustreben, um vorhandenes Wissen zu nützen und gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu pflegen.
- Die Lage des Übungsraumes über der Nordsee, vor allem die vertikale Ausdehnung, erlaubt ein realitätsnahes Fliegen von Bodennähe bis in sehr große Höhen. Die Waffenplattform „Draken“ kann also wirklich in ihrem vollen Leistungsspek-

trum genutzt werden (Überschallgeschwindigkeit in allen Höhen).

- Die ACMI-Anlage bietet alle Möglichkeiten, eine effektive Luftkampf Ausbildung zu gewährleisten. Dadurch werden Taktikmanöver, die mehr Trainingsaufwand erfordern, schneller erkannt und intensiver geübt.
- Die visuelle Darstellung von simulierten Lenkwaffenschüssen und die Miteinbindung der Leistungsparameter durch den

Computer ergeben ein genaues Bild des Einsatzspektrums der Lenkwaffe.

- Aufgrund der exakten Nachvollziehbarkeit eines Luftkampfes können Erfolg oder Mißerfolg von Luftkampfmanövern genau begründet werden und ermöglichen so die fundierte Verbesserung der Taktiken.

Die neu gewonnenen Erkenntnisse werden in einem intensiven Luftkampftraining anzuwenden und zu perfektionieren sein. Im Interesse der taktischen Weiterbildung, sowohl von Piloten als auch von Radarleitoffizieren, bleibt zu hoffen, daß dieses Training in RAF Waddington kein Einzelunternehmen bleibt.

-TG/-TC-

Österreich/Rußland:

Katastrophenhilfeübung „NORTHERN LIGHT 95“ mit AFDRU-Beteiligung

Vom 29. Mai bis zum 2. Juni 1995 fand zwischen Murmansk und Apatity auf der russischen Halbinsel Kola die internationale Katastrophenhilfeübung „NORTHERN LIGHT 95“ statt, an der auch 30 Spezialisten von AFDRU („Austrian Forces Disaster Relief Unit“) sowie zehn österreichische Beobachter beteiligt waren. Weitere Teilnehmer waren Rußland mit Teilen von CENTROSPAS (militärische Katastrophenhilfeinheit), Finnland (Zivil Forsväret) und Norwegen sowie Beobachter und Experten aus allen westlichen Staaten.

Die Ausgangslage

Das technologische Szenario (als Ausgangspunkt für diese Übung) war ein Störfall im Block 4 des Kernkraftwerkes Severnoe Siyanie, welches 180 Kilometer südlich von Murmansk, dem Stützpunkt der russischen Atom-U-Bootflotte, liegt. Dieser Störfall brachte eine Reihe von angenommenen Schadensereignissen mit sich:

Durch ein angenommenes Loch im Primärkreislauf des Reaktors kam es zu einem Abfallen des Kühlwasserspiegels im Reaktorkern von 5,5 Metern und dadurch zu einem enormen Druckanstieg in der Sicherheitszone des Kernkraftwerkes. (Dieses Szenario ähnelt dem Unfall im Kernkraftwerk Tschernobyl 1986; bei der konkreten Übungsannahme war der Austritt von radioaktivem Material allerdings für nur sieben Minuten vorgesehen - also beträchtlich kürzer als beim GAU von Tschernobyl.) Weiters kam es zu einem Versagen sämtlicher redundanter Sicherheitssysteme (die Notkühlssysteme versagten aufgrund nicht anspringender Stromaggregate). Als Einlage zur Lagebeurteilung wurden den internationalen Hilfs- und Rettungsdiensten die voraussichtliche Radionuklidzusammensetzung und die vorherrschende Wettersituation vorgegeben.

Die Übung wurde sowohl führungstaktisch als auch zeitmäßig in drei Phasen gegliedert, wobei die internationalen Notifikationsmechanismen, die vom DHA („Department of Humanitarian Affairs“) der UNO in Genf ausgearbeitet wurden, Anwendung fanden.

Die oberste Führungsebene setzte sich aus Mitarbeitern des russischen Katastrophenhilfeministeriums EMERCOM, welche durch die Akademie der Wissenschaften unterstützt wurden, sowie aus internationalen Experten zusammen. Diese Ebene bildete zugleich die Übungsleitung und führte die internationale Zusammenarbeit in Expertengruppen in Form einer Stabsrahmenübung praktisch durch.

In einer zweiten Ebene beschäftigten sich die lokalen Behörden und örtlichen Kommissionen mit den Hauptaufgaben der Warnung und Alarmierung sowie mit Evakuierungsaufgaben. Die dritte Ebene war schließlich die „Field Exercise“, an der nationale und internationale Einsatzkräfte teilnahmen. Diese Teams übten vor allem die Tätigkeiten im Rahmen des Spür-, des Dekontaminations-, des Melde- und Auswertedienstes und zeigten modernste ABC-Geräteausstattung.

Die Übungsschwerpunkte waren:

- Demonstration betriebsinterner Kernkraftwerk-Alarmvorsorgen im Anlaßfall;
- regionale Katastrophenbewältigungsverfahren;
- Einsatz und Koordination von nationalen und internationalen Hilfskräften;
- Einbeziehung von internationalen Experten;
- Demonstration von internationalen Einsatzkräften beim
 - Spürdienst,
 - Dekontaminationsdienst sowie beim
 - Melde- und Auswertedienst;
- Präsentation modernster ABC-Geräteausstattung.

Einsatz der österreichischen Katastrophenhilfseinheit AFDRU

Der Grundauftrag von AFDRU umfaßte die Präsentation und Demonstration der Einsatzverfahren im Fall eines Kernkraftwerk-Störfalles mit großräumiger Kontamination. Dabei wurde die Geräteausstattung von AFDRU einer großen Zahl von Experten vorgeführt. Übungstechnisch besonders relevante Erfahrungswerte brachte die Vorbereitung und Durchführung des Lufttransportes von Mannschaft und Ausrüstung einschließlich der Fahrzeuge mit einer russischen Militärtransportmaschine vom Typ Il-76 (CANDID). Auch wurde die Autarkie des Teams hinsichtlich der Eigenversorgung auf den Gebieten der Verpflegung, der Wirtschafts-, der ärztlichen und der Versorgung mit Betriebsmitteln für die Dauer einer Woche unter Beweis gestellt.

Die von OSOCC („On Site Operation and Coordination Center“) an AFDRU gestellte Aufgabe war die Detektion von radioaktiver Kontamination durch motorisierte Spürtrupps in einem großräumigen Gebiet zur Gewinnung eines Verstrahlungsbildes. Hierbei wurde erstmals ein an der ABC-Abwehrschule entwickeltes Spürverfahren getestet.

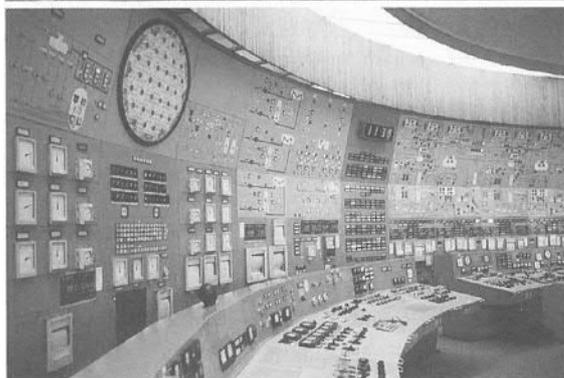
Die Ausstattung für die Spüreinsätze wurde in der Vorbereitungsphase mit Unterstützung des Forschungszentrums Seibersdorf eigens für diesen speziellen Anlaßfall zusammengestellt und adaptiert. Dabei wurden die neu angekauften A-Spürgeräte ASMG-90 mit Luftspür-, Kontaminations- und Bodensonden ausgestattet und in einer digitalen Datenübertragungsfunkstrecke mit Laptop und GPS („Global Positioning

Ausgangspunkt für diese Übung war ein Störfall im Kernkraftwerk Severnoe Sijanie, 180 Kilometer südlich von Murmansk (Bild links unten).

Wichtige Erfahrungswerte brachte der Lufttransport von Mannschaft und Ausrüstung mit einer russischen Militärtransportmaschine vom Typ Il-76 (CANDID) (Bild rechts unten).

In der dritten Übungsebene („Field Exercise“), an der nationale und internationale Einsatzkräfte teilnahmen, wurden vor allem die Tätigkeiten im Rahmen des Spür-, des Dekontaminations- und des Melde- und Auswertedienstes geübt (Bild links oben).

Fotos: HBF



System“) vernetzt und integriert. Die Daten von ASMG-90 (Dosisleistung und Dosis) und GPS (Position, angegeben in geographischer Breite, Länge und Höhe) wurden in einem Laptop gesammelt und auf Festplatte gespeichert. Die dazu notwendige Software wurde von Grundwehrdienern, die dem MilWEx-Projekt an der ABC-Abweherschule angehören, entwickelt. Weiters waren die Spürtrups in eine digitale Datenübertragung integriert, die durch eine Kurzwellenverbindung mit PRC-2200 bewerkstelligt wurde. Es waren somit jederzeit der Standort und die gemessenen Werte der motorisierten Spürtrups „on line“ in der Auswertezentrale verfügbar. Dieses Einsatzverfahren ermöglichte die Führung der Spürtrups aufgrund aktueller Daten und Verstrahlungsprognosen.

Die Melde- und Auswertezentrale wurde durch stationäre Sonden des Forschungszentrums Seibersdorf überwacht. In diesem Zusammenhang bewährte sich auch der Einsatz EDV-gestützter Wettererfassungssysteme. Durch die Verwendung von Lebensmittelsonden konnten behelfsmäßige Analysen von Boden- und Wasserproben durchgeführt werden.

Gestützt auf eigene Wetterbeobachtungen (mittels Wetterballon) wie auch auf Vorgaben von OSOCC wurde das Programm MIDAS, ein in den Vereinigten Staaten entwickeltes Ausbreitungsprognoseverfahren für das Verhalten von radioaktiven Nukliden, eingesetzt.

Der schon im Irak (UNSCOM) bewährte Deko-Jet-Trailer wurde abermals unter großem internationalem Interesse vorgeführt. Hierbei bewährte sich das eingeführte Dekontaminationsverfahren auch bei der Dekontamination von Ausrüstungsteilen der internationalen Hilfskräfte.

Ergebnisse

Erstmals konnte die internationale Zusammenarbeit bei Kernkraftwerksunfällen unter Einbindung aller relevanten Stellen erprobt und die Zusammenarbeit von nationalen Behörden und internationalen Stäben geübt werden. Diese Übung brachte neben dem Erfahrungsgewinn auch die Möglichkeit der Darstellung des österreichischen Einsatzverfahrens unter Berücksichtigung neuer Erprobungsergebnisse. Als besondere Stärke hat sich die Möglichkeit der Ad hoc-Aufbietung der Katastrophenhilfe herausgestellt. Österreich hat damit gezeigt und auf internationaler Ebene bewiesen, daß eine effiziente Katastrophenhilfe ohne Militär nicht möglich ist.

-RIE-

Österreich:

Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“

Von Mitte Oktober bis Ende November d. J. wurde eine Ausstellung in Wien unter dem Titel „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ abgehalten. Diese Veranstaltung des Hamburger Institutes für Sozialforschung hat eine emotionale und vielschichtige Diskussion ausgelöst, wie auch Leserzuschriften in TRUPPENDIENST 4, 5 und 6/1995 gezeigt haben. Die Ausstellung sollte an drei Beispielen die Verbrechen der Deutschen Wehrmacht demonstrieren: am Partisanenkrieg in Serbien, an der Kriegführung der 6. Armee und an der dreijährigen Besetzung Weißrußlands.

Die Ausstellung zeigt entsetzliche Greuelthaten, wie sie leider auch heute noch - sogar auf unserem Kontinent - geschehen. (Siehe dazu auch die Stellungnahme im Leserforum). Vor einem Versuch sei jedoch gewarnt: Eine Gleichsetzung des Bundesheeres der Zweiten Republik mit der Wehrmacht darf es dabei - weder direkt noch indirekt - nicht einmal andeutungsweise geben. Unser Heer hat sich seit der Wiedererlangung der Wehrhoheit vor 40 Jahren in den Dienst des Friedens gestellt und ist an Demokratie und Rechtsstaat strikt gebunden. Es ist

seit seinem Wiedererstehen bestrebt, den jungen Soldaten ethische Werte und Ziele wie Freiheit, Schutz der Demokratie, Hilfe für Schwächere usw. zu vermitteln. Die Soldaten des österreichischen Bundesheeres leisten aktiv ihren Beitrag zum Frieden im Rahmen der von der UNO durchgeführten friedenserhaltenden Operationen in den Krisengebieten der Welt. Dieser internationale Einsatz wurde 1988 mit der Verleihung des Friedensnobelpreises an die UN-Soldaten entsprechend gewürdigt. Diese Ausstellung enthält daher auch den Auftrag an alle, entsprechende Maßnahmen zu setzen, damit derartiges, wie gezeigt, nicht mehr im Namen irgendwelcher Fanatiker passiert. Ein Garant für die Verteidigung der Freiheit und der Menschenrechte in unserem Land ist unser Bundesheer, dessen Soldaten unter Einsatz ihres Lebens bereit sind, unsere demokratischen Grundwerte zu schützen und dann zu helfen, wenn dies andere nicht mehr können!

-Red-

Österreich:

Wärmезellen für kalte Tage

Ein neues Produkt aus den Vereinigten Staaten, Wärmезellen mit dem Produktnamen „Heat Factory“, die in Österreich von der Linzer Firma P & H vertrieben werden, läßt jahreszeitbedingte Erscheinungen wie kalte Füße und klamme Finger der Vergangenheit angehören. Die Wärmезellen sind handlich und leicht zu handhaben. Es genügt, die Hülle der Wärmезelle aufzureißeln, sie leicht zu schütteln und ein bis zwei Minuten zu warten, bis sie warm ist. Dann kann man die Zelle an jener Stelle plazieren, an der sie wärmen soll, denn sie benötigt lediglich Sauerstoffzufuhr. Außerdem ist das Produkt umweltfreundlich entsorgbar, weil die Inhaltsstoffe biologisch abbaubar bzw. unbedenklich sind.

Funktionsweise

Die Wärmезelle ist ein leichter Beutel aus Zellstoff. Darin befindet sich ein biologisch abbaubares Gemisch aus Eisenpulver, Holzkohle, Salz, Aktivkohle, Sägemehl und Vermiculit



Photo: Heat Factory

Die Wärmезellen haben - je nach Ausführung - eine Wirkungsdauer von 6 bis 24 Stunden; es gibt unter anderem Einlagen als Fußwärmer, Sporthandschuhe, Bandagen, einen Körpergurt sowie einen Jagdfäustling.

(ein Mineralstoff wie Schiefer und Gneis). Die Wirkungsdauer ist relativ lang und beträgt bei einer Fußwärmerzelle bis zu 6 Stunden, bei einer Körperwärmerzelle bis zu 12 und bei einer Großkörperzelle sogar bis zu 24 Stunden. Wurde die Hülle einer Wärmезelle einmal aufgerissen, ohne daß diese komplett aufgebraucht ist, kann man durch Verschließen der Hülle die Sauerstoffzufuhr unterbinden und die Wärmезelle somit mehrmals wiederverwenden. Sie muß aber binnen einer Woche nach dem erstmaligen Aktivieren gebraucht werden.

Anwendung

Die Anwendung der „Heat Factory“ ist ebenso einfach wie ihre Funktionsweise. Es genügt, die Wärmезelle nach Aktivierung z. B. in den Anorak oder in die Hosentasche zu geben, wo die Wärme erwünscht ist. „Heat Factory“ darf jedoch nicht auf die bloße Haut aufgelegt werden. Die Vertriebsfirma bietet für diesen Zweck auch modische und zweckmäßige Accessoires an, welche die Platzierung der Wärmезelle dort ermöglichen, wo sie am häufigsten gebraucht wird. So gibt es unter anderem Einlagen als Fußwärmer, Sporthandschuhe, Bandagen, einen Körpergurt sowie einen Jagdfäustling, der sogar eine Öffnung für den Schußfinger aufweist, weshalb er für die Verwendung im militärischen Bereich besonders geeignet ist.

Die Verwendung der „Heat Factory“ ist weitgehend unproblematisch. Man muß die Zellen nur unerreichbar für Kinder aufbewahren und die Überverpackung vor Beschädigung durch Fremdeinwirkung schützen. Damit ist die „Heat Factory“, bei Erhaltung der vollen Funktionsfähigkeit, weit über ein Jahr hinaus lagerbar.

Erfahrungen bei Exekutive und Militär

Die Verwendungsmöglichkeiten dieser Wärmезellen wurden im Bereich der Sicherheitsexekutive und auch im militärischen Bereich erfolgreich getestet. Positive Erprobungsberichte seitens der Bundespolizeidirektion Wien (Alarmabteilung) sowie des Gendarmerieeinsatzkommandos (GEK) liegen bereits vor. Die Wärmезelle „Heat Factory“ und die dazugehörenden Accessoires waren auch bei den Olympischen Spielen in Lillehammer sowie bei der ersten österreichischen Frauenexpedition in Tibet in Verwendung.

Die praktische Erprobung innerhalb des Bundesheeres durch das Militärkommando Burgenland hinterließ gleichfalls einen guten Gesamteindruck. Lediglich bei Verwendung der Schuheinlagen mit den Wärmезellen stellten Träger beim Marsch ein subjektives Druckgefühl fest. Daraus konnte aber kein nachteiliger Effekt dieses Produktes im Rahmen der bisherigen Tests abgeleitet werden.

Anwendungsbereiche

Die Wärmезellen sind insbesondere für jenen Personenkreis gedacht, der bei Ausübung des Berufes bei kalter Witterung in seiner Gesundheit, Arbeit und somit in seinem Wohlbefinden beeinträchtigt ist. Die künftigen Anwendungsgebiete werden im Polizeibereich bei Sondereinsatzgruppen, im militärischen Bereich, in der Hochalpinistik, beim Sport sowie in der Medizin bei Sportverletzungen und Erkrankungen im rheumatoiden Bereich liegen.

Im Rahmen des Bundesheeres wäre eine Nutzung dieses neuen Produktes bei Wachdiensten, bei stehenden Spährtrupps, beim Einsatz als Scharfschütze, bei der Kradmeldertätigkeit, in der Heeresalpinistik sowie bei UN-Einheiten denkbar. Erleichtert wird der Einsatz der „Heat Factory“ insbesondere durch die Tatsache, daß die Beschaffung der Wärmезellen aus dem Jahreskreditverlag (JKV) finanziert werden kann. Damit würden auch für den österreichischen Soldaten klamme Finger und kalte Füße der Vergangenheit angehören.

-HUF-

Europa/Asien/Vereinigte Staaten:

Terrorismus mit ABC-Kampfmitteln - eine neue Bedrohung

Bisher verwendeten Terroristen Handfeuerwaffen und herkömmlichen Sprengstoff. In Zukunft wird jedoch damit zu rechnen sein, daß auch nukleare, biologische und chemische Kampfmittel, die zusätzlich zu ihrem Schrecken noch eine hohe Medienwirksamkeit besitzen, für terroristische Gruppen attrak-

tiv werden. Dies umso mehr, als beispielsweise Großstädte gegen Angriffe mit bakteriologischen oder chemischen Kampfstoffen nur äußerst schwach bis gar nicht gerüstet sind. Und moderne Industriestaaten sind gerade in ihren Ballungszentren empfindlich zu treffen. Für die Zukunft rechnet das Pentagon mit einem Anstieg terroristischer Aktionen um etwa 15 Prozent pro Jahr.

Die Anschläge der japanischen Aum-Sekte



Eine Serie heimtückischer Giftanschläge auf U-Bahnfahrergäste forderte im März 1995 in der japanischen Hauptstadt Tokio 13 Tote und annähernd 4 000 Verletzte.

Eine Serie heimtückischer Giftanschläge auf U-Bahnfahrergäste forderte im März 1995 in der japanischen Hauptstadt Tokio 13 Tote und annähernd 4 000 Verletzte. Von den 4 000 Verletzten mußten etwa 600 für eine meist längere Behandlung in Krankenhäuser eingeliefert werden. Angehörige der Aum-Shinri-Kyo-Sekte hatten Pakete, gefüllt mit dem hochtoxischen Nervenkampfstoff Sarin, in das U-Bahnssystem nahe dem japanischen Regierungsbezirk gebracht. Wenig später wurden bei Hausdurchsuchungen in verschiedenen Räumlichkeiten der Sekte neben Chemikalien, die zur Herstellung chemischer Kampfstoffe geeignet sind, auch biologische Waffen gefunden. Kündigt dies eine neue Dimension der Bedrohung an, gibt es einen „Quantensprung“ des Terrorismus, einen „Terrorismus 2000“, wie es der Wissenschaftler Marvin J. Cetron in einer Studie des US-Verteidigungsministeriums feststellt, und welche Auswirkung könnte dies auf die Sicherheit Österreichs haben?

Spaltbares Material

Bisher wurde bezweifelt, daß Terroristen in der Lage sein könnten, atomare, biologische oder chemische Substanzen in ihren Besitz zu bringen. Aber nach dem Zusammenbruch der früheren Sowjetunion hat sich das Risiko einer unkontrollierten Verbreitung von Massenvernichtungswaffen erhöht. Im Jahr 1993 zählte das russische Innenministerium 213 Vorfälle mit Einzeltätern beim Geschäft mit spaltbarem Material. Terroristen, die noch dazu von Staaten unterstützt werden, die in der Vergangenheit den internationalen Terrorismus gefördert haben, könnten leicht in den Besitz von ABC-Kampfmitteln gelangen. Die Herstellung einer A-Bombe dürfte für Terroristen ohne staatliche und wissenschaftliche Unterstützung derzeit noch ein Problem darstellen. Umso einfacher ist die Beschaffung von spaltbarem Material: Ein Kilogramm Plutonium 239 kostet auf dem Schwarzmarkt in Moskau umgerechnet etwa 4,8 Millionen Schilling, ein Kilogramm Uran 235 „nur“ rund 3,6 Millionen Schilling. Für den Bau einer A-Bombe benötigt man etwa fünf bis sechs Kilogramm spaltbares Material.

Bei Schmuggelgeschäften wird aber auch manches andere als „Bombenmaterial“ ausgegeben: Cäsium, Strontium, Kobalt aus

medizinischen Geräten, radioaktives Material aus Rauchgasmeldern oder schließlich das aufsehenerregende „Red Mercury“, das rote Quecksilber, welches sich mittlerweile für den Bau von Atomwaffen als unbrauchbar herausgestellt hat. Ebensoleicht beschaffbar ist das wissenschaftliche Know-how, bedenkt man die große Anzahl von Wissenschaftlern, die nach dem Zerfall der Sowjetunion neue Arbeit suchen.

Dabei gibt es noch zahlreiche andere Möglichkeiten von Atomterror: Spaltbares Material, mit herkömmlichen Bomben verbreitet, könnte ganze Landstriche verstrahlen und stellt damit ebenso eine Form der Bedrohung dar. Das giftige, extrem krebs-erregende und radioaktive Plutonium, als Salz in Trinkwassersysteme eingebracht oder als feiner Staub versprüht, ist ein unkalkulierbares Risiko.

Biologische Kampfstoffe

Einige Staaten entwickeln auch biologische Kampfstoffe. Darunter gibt es eine Menge, die für terroristische Zwecke geeignet sind, weil sie über folgende Eigenschaften verfügen: Sie sind bereits in kleinen Dosen tödlich, leicht geheimzuhalten, gut zu transportieren und schwer zu identifizieren. Die Palette an möglichen Kampfstoffen reicht von Anthrax-Bakterien (Milzbrand) über Pockenviren bis hin zu giftigsten biologischen Substanzen wie beispielsweise Tetanustoxin oder Botulinustoxin. Mit einem Gramm Tetanustoxin können bei entsprechender Verteilung theoretisch vier Millionen Menschen getötet werden. Experten der Vereinten Nationen haben ein Szenario durchgespielt, bei dem etwa 500 Gramm des Typhuserregers Salmonella typhi ausreichen würden, um ein Trinkwasserreservoir mit fünf Millionen Liter Wasser zu verseuchen.

Krankheitserreger oder Toxine in Form riesiger Aerosolwolken oder in Trinkwassersysteme eingebracht nötigen jeden Staat und jede Gesellschaft. Einerseits ist die Anwendung solcher Substanzen einfach und mit einem geringen Grad an Ausbildung zu bewerkstelligen, andererseits ist ihre Wirkung enorm und deren Bekämpfung, wenn überhaupt, nur mit einem hohen Aufwand an Fachpersonal und speziellem Gerät möglich.

Chemische Kampfstoffe

Auch chemische Substanzen eignen sich zum Einsatz für terroristische Zwecke. Nicht nur Kampfstoffe in herkömmlichem Sinn, die noch zusätzlich militärischen Erfordernissen entsprechen müssen, auch sonstige gefährliche chemische Substanzen können zum Einsatz gebracht werden. Seit dem Giftanschlag in Tokio weiß man, wie leicht und billig hochtoxische C-Kampfstoffe erzeugt werden können: Ein Liter des Nerven-kampfstoffes Sarin würde genügen, um bis zu eine Million Menschen zu töten und würde in der Herstellung nur 70 Schilling kosten.

Chemische Kampfstoffe lagern oftmals noch als Altlasten aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg teilweise gänzlich unbeaufsichtigt und stellen hiermit ein Gefährdungspotential dar, das terroristische Gruppierungen nutzen könnten, um in deren Besitz zu kommen.

Einfache und billige Herstellung sowie unkomplizierte Anwendung (erforderlich ist lediglich ein Selbstschutz der Terroristen) sind bestechende Eigenschaften für Anschläge mit B- und C-Kampfmitteln.

Konsequenzen

Aus dieser steigenden Bedrohung, die schon mit dem Merkmal „Quantensprung des Terrorismus“ bezeichnet wurde, ergeben sich auch für Österreich Konsequenzen. In Fällen der Sicherheitsgefährdung eines großen Teiles der Bevölkerung, wie dies durch Terror mit ABC-Kampfmitteln geschehen würde, müßte auch auf die personellen und materiellen Ressourcen des Bundesheeres zurückgegriffen werden. Gerade in derartigen

Fällen wären zahlreiche Einsätze von gut ausgebildetem Fachpersonal der ABC-Abwehrtruppe mit speziellem Gerät zur Identifikation und Dekontamination erforderlich. Darüber hinaus wäre auch eine sanitätsdienstliche Unterstützung der Maßnahmen des Gesundheitsschutzes möglich.

Einer sich ändernden, steigenden Bedrohung muß auch durch eine verbesserte Ausbildung und ein Mehr an qualifiziertem Gerät Rechnung getragen werden.

-RIE-

International:

„Elektronische Panzerung“

Seit gepanzerte Fahrzeuge über das Gefechtsfeld von Cambrai führen, war klar, daß diese Waffe ein entscheidendes System auf taktischer und operativer Ebene sein würde. Der Schutz eines derartigen Systems hat natürlich höchste Priorität. Daher werden nun neben den klassischen Schutzmaßnahmen wie Panzerstahl, Schicht- und Reaktivpanzerung zusätzlich elektronische Selbstschutzsysteme für gepanzerte Gefechtsfahrzeuge entwickelt.

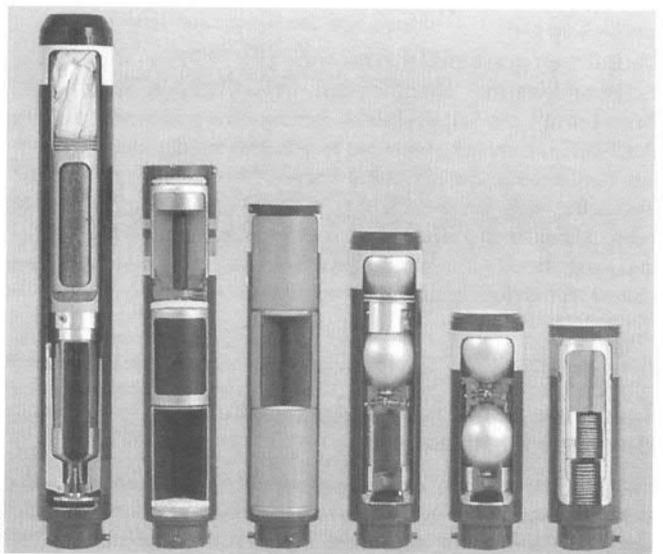
Für gepanzerte Gefechtsfahrzeuge (Kampfpanzer und Schützenpanzer - in der Folge Panzer genannt) sollte nicht nur die Panzerung an sich, sondern auch der Schutz der vitalen Komponenten - dazu gehört auch die Besatzung - im Vordergrund stehen. Daß es neben der herkömmlichen Panzerung auch noch andere Möglichkeiten gibt, seine Systeme zu schützen, zeigt sich beispielsweise bei Kampfflugzeugen und Kriegsschiffen, die bereits seit längerem über Elektronische Schutzmaßnahmen verfügen.

Der Grundgedanke für derartige elektronische Schutzsysteme ist dabei, diese so in die modernen Panzer zu integrieren, daß daraus nur wenige oder gar keine zusätzlichen Aufgaben für die Besatzung, die sich voll auf das Gefecht konzentrieren soll, erwachsen.

Daß Elektronische Gegenmaßnahmen vor allem gegen Lenkflugkörper wirken sollen, liegt auf der Hand, weil deren verschiedene Steuerungssysteme doch mehr oder weniger anfällig für „elektronische Angriffe“ sind. Gegen Pfeilgeschosse oder ungelenkte Raketen muß man auf die herkömmliche Panzerung zurückgreifen oder die Geschosse zerstören bzw. ablenken, bevor sie im Ziel wirksam werden können.

Derzeit sind folgende elektronische Schutzsysteme auf dem Markt erhältlich (Aufzählung demonstrativ):

„Galix“

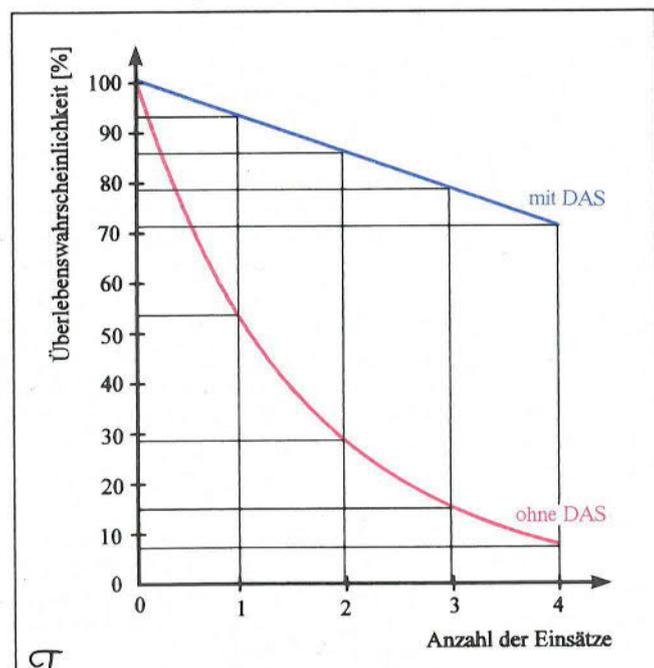


Beispiele für Abwehrladungen des „Galix“-Selbstschutzsystems: verschiedene Nebelbüchsen, Blendmunition und Splittergranaten.

Das französische System besteht aus einem Kontrollpult mit Munitionswahlschalter sowie aus mehreren Werferrohren, vergleichbar mit einer Nebelwurfanlage, und einer Anzahl von Sensoren, die über den ganzen Panzer verteilt sind. Die Werferrohre werden mit verschiedenen Abwehrladungen bestückt, wie z. B. Nebelbüchsen gegen optische und Radaraufklärung, Blendmunition gegen Restlichtverstärker und Splittergranaten gegen Lenkflugkörper. Im Gefecht wird der Panzerkommandant von den Sensoren durch ein Signal gewarnt und braucht nur noch die entsprechenden Gegenmaßnahmen einzuleiten.

DAS

Das englische DAS („Defensive Aids System“) ist ebenfalls ein Retrofitsystem. Das modular konzipierte System besteht aus einem Prozessor, einem Laserwarnsystem, einem Detektor für den Abschluß von Lenkflugkörpern, einem Warnsystem für anfliegende Raketen, einer Radarwarneinheit sowie einem Störsender. DAS reagiert automatisch bzw. halbautomatisch auf die Informationen der Sensoren.



Das Diagramm veranschaulicht die Überlebenswahrscheinlichkeit gepanzerter Kampffahrzeuge bei Angriffen mit Panzerabwehrlenk Waffen mit und ohne Einsatz des modular aufgebauten DAS.

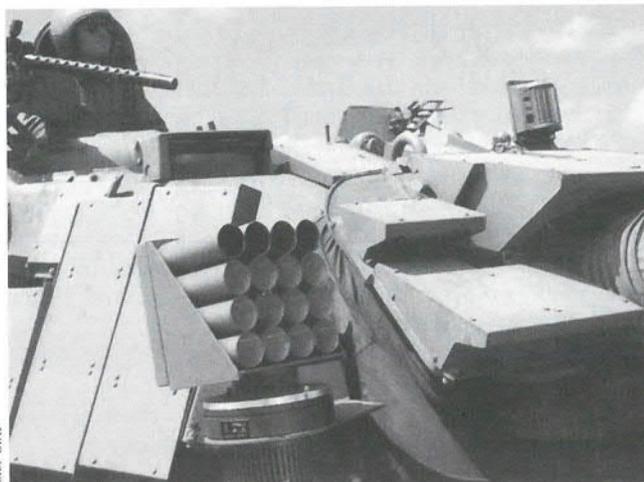
POMALS

Das israelische System POMALS („Pedestal Operated Multi Ammunition Launching System“) funktioniert ähnlich wie „Galix“ und wird als Retrofitpaket zur Nachrüstung für alle Panzertypen angeboten. Es beinhaltet ein multifunktionales Warnsystem für auftreffende Infrarot- und Lasersignale sowie Werferrohre mit verschiedensten Abwehrladungen auf der Basis der Kanistermunition.

Die Informationen werden von den Sensoren direkt auf ein Display übertragen, das der Besatzung die Art der Bedrohung anzeigt und die Feststellung der Richtung ermöglicht.

VIDS

Die USA arbeiten derzeit ebenfalls an einem Abwehrsystem namens VIDS („Vehicle Integrated Defense System“). Der Kampfpanzer M-1A1 wiegt mit seiner derzeitigen Panzerung mehr als 60 t und der Panzer M-1A2 mehr als 70 t. Unter einer derartigen Masse leidet natürlich auf Dauer die Beweglichkeit, und die Materialbelastung steigt sprunghaft an. Daher bietet VIDS die Möglichkeit, optimalen Schutz bei einer geringeren Masse zu erreichen.



Das israelische System POMALS beinhaltet ein multifunktionales Warnsystem für auftreffende Infrarot- und Lasersignale sowie Werferrohre mit verschiedensten Abwehrladungen.

Auch dieses System besteht grundsätzlich aus den Teilen Bedrohungswarnsensoren, Datenprozessor und Abwehrmechanismen. Art und Umfang der Sensoren decken jedoch ein deutlich breiteres Bedrohungsspektrum ab als bei den bisher genannten Systemen: ABC-Warnsystem, Laser-/Lenkflugkörperwarnsystem, Warnsystem für Mikrowellen, Millimeterwellen und akustische Signale. Die ähnlich umfassenden Abwehrmaßnahmen beinhalten den passiven Schutz durch Nebel gegen optische Infrarot- und Radaraufklärung, ein am Bug montiertes Minenabwehrsystem (welches Minen z. B. durch einen elektromagnetischen Impuls zur Detonation bringt oder mittels eines elektromagnetischen Feldes eine imaginäre Fahrzeugsignatur simuliert, die die Minen aus sicherer Entfernung zur Auslösung verleitet) und verschiedene aktive Schutzsysteme:

- den RF-Jammer, ein Störsystem für den Radiofrequenzbereich, das - spezifisch gerichtet und mit entsprechend hoher Energie gegen Intelligente Munition eingesetzt - diese entweder desorientiert, deren Elektronik beschädigt und/oder den Gefechtskopf zur Detonation bringt;
- das CPS („Combat Protection System“), das mittels Laser die feindlichen optischen bzw. optronischen Systemteile beschädigt oder auch den Operator selbst blendet;
- den Scheinzielgenerator, der das vom Laserzielmarkierer verursachte Signal des Zieles in einiger Entfernung vom realen Ziel dupliziert und damit angreifende Lenkflugkörper in die Irre führt;
- das MCD („Missile Countermeasure Device“), ein Abwehrsystem gegen Lenkflugkörper, das nach dem SACLOS-Prinzip („Semi-automatic Command to Line-of-Sight“) arbeitet und bei dem sich die Verfolgung im Fadenkreuz des Lenkschützen an einem Infrarot-Emitter am Heck des Lenkflugkörpers orientiert. Das MCD - am höchsten Punkt des Fahrzeuges angebracht - emittiert hier eine Infrarotsignatur, die jene des lenkflugkörpereigenen Infrarot-Emitters simuliert und zudem eine höhere Intensität besitzt, weshalb das solchermaßen getäuschte Lenksystem (in der Starteinheit), mit der Fahrzeugmitte als anvisierten Zielpunkt, den scheinbar zu hoch fliegenden Lenkflugkörper letztlich in Grund und Boden steuert.

STAL

Auch Rußland offeriert ein System namens STAL zur Nachrüstung der Kampfpanzer T-72 und T-80. Es besitzt ein dem MCD vergleichbares Funktionsprinzip und wird auch für den Export angeboten.

Zusammenfassung

Diese bei weitem nicht vollständige Aufzählung zeigt, daß die Elektronischen Gegenmaßnahmen auf denselben Prinzipien beruhen.

Eine erste praktische Anwendung derartiger Schutzmaßnahmen fand im Zweiten Golf-Krieg statt. Der französische Aufklärungspanzer AMX-10RC, ausgestattet mit dem System „Eirel“ (Funktionsprinzip wie beim MCD), überstand mehrmals unbeschadet Angriffe von Lenkflugkörpern, die nach dem SACLOS-Prinzip arbeiteten.

-KHL-

Italien:

Erste Leasing-„Tornado“ in die italienische Luftverteidigung eingegliedert



Die erste Staffel „Tornado“ F.3 ADV, die beim 36. Stormo in Gioia del Colle eingetroffen ist, wird gegen Jahresende einsatzbereit sein.

Nachdem die erste Staffel „Tornado“ F.3 ADV („Air Defence Variant“) aus Großbritannien beim 36. Stormo in Gioia del Colle eingetroffen ist, wird sie nun gegen Jahresende einsatzbereit sein. Dieser Standort wurde aus strategischen Gründen zur vordringlichen Überwachung des südlichen Luftraumes gewählt. Die nächste Staffel wird erst im Jahr 1997 (!) eintreffen und ist für das 53. Stormo in Cameri vorgesehen. Die in Italien zur Luftraumüberwachung eingesetzten „Tornado“ werden mit der britischen Luft-Luft-Lenkwanne „Skyflash“ bewaffnet.

Für die Luftverteidigung Italiens stehen an fliegenden Verbänden derzeit sieben Staffeln (Gruppi) mit „Starfighter“ F-104S ASA („Aggiornamento Sistema d'Arma“) bzw. „Tornado“ F.3 zur Verfügung, die wie folgt disloziert sind:

- | | |
|----------------------------|-----------------|
| 21. Staffel/ 3. Geschwader | Cameri |
| 22. Staffel/ 1. Geschwader | Istrana |
| 23. Staffel/ 5. Geschwader | Cervia |
| 9. Staffel/ 4. Geschwader | Grosseto |
| 10. Staffel/ 9. Geschwader | Grazzanise |
| 12. Staffel/ 6. Geschwader | Gioia del Colle |
| 18. Staffel/37. Geschwader | Trapani |

Die Staffeln verfügen über je 12 Flugzeuge, nur die 18. Staffel in Trapani, der eine Zweitrolle (Jäger und Jagdbomber) zugeordnet ist, hat 18 Maschinen. Auf allen Basen sind bei den Jagdstaffeln mit 12 Kampfflugzeugen durchschnittlich 8 Maschinen startbereit. Neben den erwähnten sieben Staffeln ist die 20. Staffel in Grosseto, die mit zweiseitigen Kampftrainern TF-104G „Starfighter“ ausgestattet ist, für ergänzende Weiterbildung zuständig.

-Ri-

Kanada:

Zum Weißbuch 1994

Im vergangenen Jahr schlossen die kanadischen Streitkräfte nach 46 Jahren das „National Defence College“, boten einen zum VIP-Transporter umgerüsteten „Airbus“ (CC-150 „Polaris“), der immerhin ein Fünftel des strategischen Lufttransportraumes darstellt, zum Verkauf an und stellten die Truppenzeitschrift „Sentinel“ ein. Diese Sparmaßnahmen stellen keine wirkliche Neuigkeit aus Ottawa dar. Seit Anfang 1995 liegen jedoch die Bestandsaufnahmen des Gesetzgebers („Security in a Changing World“), ein Weißbuch und der darauf abgestimmte Haushaltsplan vor. Dies verspricht Planungssicherheit bis zur Jahrtausendwende.

Planungsziel 60 000 Mann

Wie erwartet, schrumpfen die kanadischen Streitkräfte. Freilich bestimmt das Weißbuch, den Bestand des „Maritime Command“ zu erhalten und das „Land Command“ zu verstärken (siehe dazu Tabelle auf der nächsten Seite).

Mit dem Planungsziel von 60 000 Mann unterschreitet das Weißbuch die vom Gesetzgeber gezogene sicherheitspolitische Grenze, die bei 66 700 Mann liegt. Insider fragen sich, warum es mehr Navigatoren als Infanterie-, Panzer- und Artillerieoffiziere zusammen gibt, mehr Ingenieure als Luftfahrzeuge bei den Luftstreitkräften und warum Sportlehrer in Bataillonsstärke existieren. Die Kräfte bedürfen jedenfalls einer Umschichtung.

Besonders wird dabei der von verschiedenen Seiten lebhaft begrüßte Abbau der Stäbe vorangetrieben. So reduzieren die kanadischen Streitkräfte bis Mitte 1997 ein Drittel ihrer 37 Stäbe und die Hälfte der Stabsfunktionen, stocken aber um 4 000 militärische und 1 300 zivile Stellen, darunter 23 (!) Generale/Admirale und rund 50 Oberste, auf. Dabei werden auch die Führungsstäbe „Maritime Command“ (Halifax), „Land Command“ (St. Hubert) und „Air Command“ (Winnipeg) weggeduziert, womit die operative Führungsebene fehlt. Das „Air Command“ faßte schon 1994 drei seiner mit Fliegerdivisionen vergleichbaren Gruppen (Jäger, Lufttransport, taktische Hubschrauber) zur „Air Combat and Mobility Group“ (ACMG) zusammen. Auch das Fernmeldekommando („Communication Command“) verlor seine Selbständigkeit.

Weitere Einsparungen verspricht man sich von Reduzierungen der angeblich auf 150 000 Mann berechneten Infrastruktur (Kanada unterhält z. B. drei Offiziersschulen). Begreiflicherweise stößt die Absicht, das frankophone „Collège Militaire Royal“ (CMR) aufzulösen, auf Bedenken.

Am meisten schrumpft das „Air Command“: Von den bisher 23 000 Mann verliert es bis 1999 rund 9 000, womit die Luftstreitkräfte mannschaftsmäßig auf den tiefsten Stand seit 1948 (11 600 Mann) sinken. Hingegen erhält das Heer aus den Ersparnissen aus dem Stabsbereich endlich einen Kräftezufluß, um seine Kampf- und Kampfunterstützungsverbände auf 90 Prozent des Solls aufzufüllen.



Die CF-18 „Hornet“ werden von 72 Stück auf „zwischen 48 und 60“ reduziert und in eine Ausbildungs- und drei Einsatzstaffeln gegliedert.

	stehende Truppe	Reservisten	Bedienstete	Gesamt
Bestand 1989	88 800	26 100	36 600	151 500
Bestand 1994	74 900	29 400	32 500	136 800
Haushalt 1994 = Ziel 1998	66 700	29 400	25 200	121 300
Weißbuch 1994 = Ziel 1999	60 000	23 000	20 000	103 000

Das Weißbuch 1994 unterschreitet mit dem Planungsziel von 60 000 Mann die vom Gesetzgeber gezogene sicherheitspolitische Grenze.

Wie die obige Tabelle belegt, wird der Anteil der Reservisten in den kanadischen Streitkräften von 29,4 Prozent im Jahr 1989 auf 38,3 Prozent im Jahr 1999 steigen. Ihre Truppenteile dienen jedoch künftig nicht mehr als „Mobilization Base“, sondern füllen die Fehlstellen der Feldverbände. Was Eingeweihte mit „Rent-a-Soldier“ umschreiben, zeigt das Ausmaß der Mobilmachungsabhängigkeit: Eine kriegsstarke Brigade besteht zu einem Drittel aus Reservisten; das dritte Infantriebataillon weist nach der Brigade-Grundgliederung 1994 sogar 90 Prozent Reservistenanteil auf. Die Schwesterbataillone stehen mit 70 Prozent zwar besser als Artilleriebataillone mit 60 Prozent Reservistenanteil da, jedoch schlechter als Versorgungsbataillone mit 80 Prozent Reservistenanteil.

Unstrittig lag und liegt der Wert der kampftuppenstarken Miliz vor allem darin, eingesetzte Einheiten zu ergänzen und damit überhaupt ihre Durchhalte- oder Operationsfähigkeit zu gewährleisten. Jetzt nennt das Weißbuch den Sanitäts-, Logistik- und Fernmeldedienst als zukunftssträchtige Aufgaben. Dies verlangt, überzählige Milizkampftuppen gegen deren vorhersehbaren Widerstand bedarfsgerecht umzugliedern.

Mehrzweckstreitkräfte statt „Gendarmerie“

Wie der Chef des Verteidigungsstabes erleichtert vermerkt, läuft die Planung nicht darauf hinaus, eine Art „Gendarmerie“ zu bilden. Man beabsichtigt, weiterhin „angemessen ausgerüstete, kampffähige Mehrzweckstreitkräfte“ zu unterhalten, um „in der Heimat und im Ausland essentielle kanadische Werte und vitale Sicherheitsinteressen zu schützen“.

Künftig bildet das „Maritime Command“ an der Atlantik- und Pazifik-Küste je eine Kampfgruppe aus Zerstörern/Fregatten und einem Versorger. Zudem stellt es 1995 das erste von zwölf (von der Marinereserve bemannten) Küstenschutzfahrzeugen (MCVD, „Frontenac“-Klasse) in Dienst und führt den Versorger HMCS „Provider“ 1996 nicht dem Abwracker, sondern einer neuen Aufgabe als Truppentransporter zu. Offen bleibt aber, wann es seine veralteten Bordhubschrauber CH-124 „SeaKing“ ersetzt und ob es auf die preisgünstig angebotenen britischen „Upholder“-U-Boote umrüstet.

Bis auf weiteres bilden drei mechanisierte Infanteriebrigaden den Kern des „Land Command“. Aufgrund jüngster Erfahrungen im UN-Friedensdienst fordert man neue Transportpanzer mit Bordwaffen zur Selbstverteidigung und Feuerunterstützungsfahrzeuge als Nachfolger des „Cougar“. Zum Anstoß des Gesetzgebers, weiterhin mit dem kampfwertgesteigerten Kampfpanzer „Leopard“ auszubilden, schweigt das Weißbuch. Bemerkenswert ist, daß sich die kanadischen Streitkräfte entschlossen haben, das wegen strafwürdiger Vorfälle in Somalia und im Ausbildungsdienst ins Zwielicht geratene „Canadian Airborne Regiment“ kurzerhand aufzulösen.

Beim „Air Command“ kommt es vor allem darauf an, die Betriebskosten zu senken. Deshalb rüstet man von derzeit 72 Jagdbombern CF-18 „Hornet“ auf „zwischen 48 und 60“ ab und gliedert sie in drei Einsatzstaffeln und eine Ausbildungsstaffel.

Um deren Einsatzmöglichkeiten zu erweitern, beschafft man Abstandswaffen („Maverick“, „Paveway“ III).

Aufgrund der Erfahrungen aus dem Zweiten Golf-Krieg stellen sich die Luftstreitkräfte darauf ein, künftig „Eingreifgeschwader“ („Contingency Support Wing“ - CSW) mit dem jeweils erforderlichen Führungs-, Sicherungs-, Betriebs- und Versorgungsdienst zu verlegen. Die Fähigkeit zum raumgreifenden Lufttransport und zur Luftrettung bleibt erhalten - weil sich kein Käufer für den erwähnten „Airbus“ fand, wurde er zum Transporter zurückgerüstet. Weiterhin besteht die Forderung, die betagten CH-113 „Labrador“ durch leistungsstarke SAR-Hubschrauber abzulösen. Die Beschaffung des auch als Bordhubschrauber geeigneten britisch-italienischen EH-101 „Petrel“/„Chimo“ scheiterte bisher im Kreuzfeuer veröffentlichter einseitiger Meinungen.

Verpflichtungen

Ottawa plant, für „multilaterale Operationen“ - weltweit im UN-Auftrag oder im NATO-Bereich - einen gemeinsamen Führungsstab der Teilstreitkräfte, eine Flottenkampfgruppe mit bis zu vier Kampfschiffen nebst Versorgern, drei verstärkte Bataillone oder eine Brigade sowie ein Jagdgeschwader und eine



Foto: Jane's NATO Handbook

Aufgrund jüngster Erfahrungen im UN-Friedensdienst fordert man neue Transportpanzer mit Bordwaffen zur Selbstverteidigung und Feuerunterstützungsfahrzeuge als Nachfolger des „Cougar“.

taktische Lufttransportstaffel aufzubieten. Davon sollen erste Teile innerhalb von drei Wochen, die Masse nach drei Monaten zur Verfügung stehen.

Zusätzlich stellt Kanada bereit: ein verstärktes Bataillon als UN-Reserve und als Teil der Schnellen NATO-Eingreifkräfte, je ein Schiff zu den NATO-Flottenverbänden Atlantik (STANAVFORLANT) und Mittelmeer (STANAVFORMED) sowie Anteile beim NATO-AWACS-Verband und in NATO-Stäben. Allerdings gibt Kanada den Norwegen-Auftrag (AMF [L]/NATO „Composite Force“) zurück und beabsichtigt, das freigesetzte verstärkte Bataillon den Schnellen NATO-Eingreifkräften zuzuteilen und das eingelagerte Gerät abziehen.

Zur Landesverteidigung im Zusammenwirken mit den Vereinigten Staaten sieht Ottawa einen Führungsstab, zwei Flottenkampfgruppen, eine Brigade, zwei Jagd- und eine Lufttransportstaffel vor.

Damit geht das Weißbuch freilich weit über den in der Bestandsaufnahme abgesteckten Handlungsrahmen („*Multi-force Expeditionary Capability*“) hinaus. Denn der Gesetzgeber empfahl, entweder für ununterbrochene Operationen („*Sustain Indefinitely*“) eine Flottenkampfgruppe, eine Jagdstaffel und zwei verstärkte Bataillone oder für zeitlich begrenzte Aufträge eine Brigade („*Contingency Brigade Group*“) vorzusehen.

Wertung

Angesichts einer aus den Fugen geratenen Welt setzt Kanada weiter auf bewaffnete Macht, und zwar nicht auf eine „Polizei-truppe“, sondern auf kampffähige Streitkräfte. Infolge der erschöpften Budgetmittel versuchte man, vertretbare Lösungen zu wählen. Zwar gelang es diesmal dem Gesetzgeber, die Schere zwischen Aufgaben und Mitteln wenigstens zu verengen, doch bei den Planern gerieten offenbar Erfahrung und Absicht erneut aus dem Blickfeld.

-Er-

Rußland:

Kampfpanzer T-90 in Kubinka vorgestellt



Foto: IFAK-TASSO, Yastina

Der neue Kampfpanzer T-90 wurde im September dieses Jahres auf dem Testgelände in Kubinka bei Moskau vorgestellt.

Im Zuge der Feierlichkeiten zum 75-Jahr-Jubiläum der sowjet-russischen Panzerwaffe wurde im September dieses Jahres auf dem Testgelände in Kubinka bei Moskau der neue Kampfpanzer T-90 vorgestellt. Dieser Typ soll in naher Zukunft bei den russischen Streitkräften eingeführt werden.

Der T-90 hat eine Gefechtsmasse von 46,5 t, ist mit einer 125-mm-Panzerkanone ausgestattet und erfordert eine Besatzung von drei Mann. Für den Antrieb steht - je nach Ausführung - wahlweise ein Dieselmotor oder eine Gasturbine zur Verfügung.

-Si-

Rußland:

Jelzin reaktiviert KGB

Dem russischen Präsidenten Boris Jelzin liegt ein Gesetzesentwurf vor, der die Reaktivierung des Geheimdienstes KGB („Komitet gossudarstwennoi besopasnosti“ - Komitee für Staatssicherheit) „wie ein Phönix aus der Asche“ - so die „Iswestija“ - vorsieht. Das bedeutet eine enorme Kompetenzerweiterung des derzeitigen Geheimdienstes FSB („Federal'naja sluzba bezopasnosti“ - Föderaler Sicherheitsdienst) und die Reaktivierung zahlreicher, mittlerweile entlassener KGB-Offiziere. Denn, so der Vorsitzende des Sicherheitsausschusses der

Duma, Alexej Alexandrow: „Bisher wurde dieses gigantische professionelle Material vergeudet.“

Der neue Geheimdienst wird sich - wie früher auch der KGB - mit der Auslandsspionage, mit dem Militär, mit der Bekämpfung des organisierten Verbrechens und mit nationalen Minderheiten sowie, wie politische Quellen wissen, mit „nicht-russischen“ Konfessionen befassen. Das bedeutet nicht nur mit dem Islam, sondern auch mit der katholischen Kirche. Wie einst der KGB soll nun der FSB wieder Anfangsermittlungen führen dürfen und ein eigenes Gefängnis nebst Forschungszentren sowie eigene Spezialeinheiten erhalten. Der neue Geheimdienstchef ist der frühere Vorsitzende des „Hauptverwaltungsschutzes“ beim Kreml, der Ex-KGB-General Michail Borsukow. Er soll, wie früher üblich, den Rang eines Ministers und eines Armeegenerals erhalten.

In den neuen Geheimdienst soll der kremleigene „Hauptverwaltungsschutz“ eingegliedert werden. Nicht eingegliedert werden der „Auslandsnachrichtendienst“ unter Jewgenij Primakow und der „Sicherheitsdienst des Präsidenten“ unter Alexander Korshakow. Damit will Jelzin nämlich dem vorbeugen, was seinem Vorgänger Michail Gorbatschow bei seiner Absetzung während des Putschversuches im August 1991 passierte: Damals unterstand der Kreml-Sicherheitsdienst dem KGB.

Der „neue alte“ Geheimdienst mit neuem Namen soll jedenfalls weitgehend der Parlamentskontrolle entzogen bleiben.

-JGG-

Schweden:

Roll-out des zweisitzigen Kampftrainers Saab JAS 39B „Gripen“

Am 29. September 1995 wurde der zweisitzige Kampftrainer JAS 39B „Gripen“ bei Saab Military Aircraft in Linköping, Schweden, der Öffentlichkeit vorgestellt. Der JAS 39B ist die Doppelsitzversion des JAS 39 „Gripen“ und verfügt über alle Leistungsmerkmale des Einsitzers. Er stellt damit ein voll einsatzfähiges Kampfflugzeug dar, das für das Pilotentraining ebenso eingesetzt werden kann wie für Kampfoperationen.

Der wesentlichste Unterschied zum Einsitzer JAS 39 „Gripen“ besteht in dem um 65 cm verlängerten Rumpf, der Platz für das hintere Cockpit bietet, und in der Doppelsteuerung; die Bordkanone wurde entfernt. Die beiden Cockpits des JAS 39B sind, mit Ausnahme des fehlenden „Head-up Displays“ im rückwärtigen Cockpit, identisch. Es können aber die Informationen des HUD mit der Außensicht des vorderen Piloten am Flugdaten-Monitor im hinteren Cockpit dargestellt werden.

Das Abkommen zwischen dem schwedischen Amt für Verteidigungsmaterial (FMV) und der Industriegruppe JAS, das am 26. Juni 1992 unterzeichnet worden ist, beinhaltet die Entwicklung und Fertigung von 14 Doppelsitzern JAS 39B. Auch der zweite Doppelsitzer befindet sich bereits in der Endfertigung. Der Erstflug des JAS 39B „Gripen“ ist für 1996 geplant, die Auslieferung soll 1998 beginnen.

-SG-



Foto: J. Lindahl

Der zweisitzige Kampftrainer JAS 39B „Gripen“ wurde am 29. September 1995 in Linköping, Schweden, der Öffentlichkeit vorgestellt.

Slowakei:

Die Panzerhaubitze „Zuzana“



Foto: Ing. Šimperl

Das Waffensystem „Zuzana“ ist praktisch identisch mit der Panzerhaubitze Vz77 „Dana“, verwendet jedoch statt der 152-mm-Kanone ein 155-mm-Rohr mit 45 Kaliberlängen.

Mit der Herstellung der Panzerhaubitze „Zuzana“ ist der Slowakischen Republik ein erster Schritt zur Expansion ihrer Waffenproduktion gelungen.

Das Grundkonzept für das Waffensystem „Zuzana“ ist identisch mit dem der Panzerhaubitze Vz77 „Dana“. Statt der 152-mm-Kanone wird allerdings ein 155-mm-Rohr mit 45 Kaliberlängen verwendet, aus dem auch Munition westlicher Produktion verschossen werden kann. Mit einer 155-mm-Granate (ERFB) beträgt - bei Verwendung der Ladung 8 S (neunte Ladung) - die maximale Schußweite 39,6 km.

Der Prototyp der „Zuzana“ wurde im Dezember 1992 fertiggestellt. Im Jahr 1993 erfolgte eine intensive Erprobung im scharfen Schuß. In der zweiten Jahreshälfte 1993 begann die Serienproduktion vorerst für die slowakischen Streitkräfte. Darüber hinaus ist beabsichtigt, dieses System zu exportieren, weil durch das 155-mm-Rohr das Geschütz auch für westliche Abnehmer interessant sein könnte. Bisher ist jedoch über Exportverträge mit anderen Staaten nichts bekannt.

Das Waffensystem ist auf einem Tatra 815 (8 x 8)-Fahrgestell montiert und verfügt über eine für ein Räderfahrzeug sehr gute Geländegängigkeit, die durch eine zentrale Reifendruckregelungsanlage optimiert wird.

Drei hydraulisch absenkbare Stützen (zwei beiderseits der Wanne zwischen zweiter und dritter Achse, eine am Fahrzeugheck) dienen zur Stabilisierung des Fahrgestells im Feuerkampf. Der Fahrer und die vier Mann Bedienung befinden sich im vorderen Teil der Wanne, der Motor liegt im Heck.

Die 155-mm-Kanone wurde mit einem neuen Verschuß versehen und verfügt über eine Mündungsbremse, jedoch über keine Rauchabzugskammer. Die automatische Ladevorrichtung ermöglicht eine maximale Feuergeschwindigkeit von 30 Schuß in sechs Minuten. Im Fahrzeug werden 40 Schuß mitgeführt. Der Schwenkbereich des Turmes beträgt 60 Grad nach links und rechts, der Höhenrichtbereich der Kanone reicht von -3,5 bis +70 Grad.

Weiters verfügt die Panzerhaubitze „Zuzana“ über ein EDV-gestütztes Feuerleitsystem, ein Landnavigationssystem, eine sich automatisch nivellierende Richtvorrichtung und über eine ABC-Schutzanlage.

Die Gefechtsmasse der „Zuzana“ beträgt 28 t. Als Antrieb dient ein 12-Zylinder-V-Mehrstoffmotor. Die Höchstgeschwindigkeit auf der Straße beträgt 80 km/h, der 500-l-Tank erlaubt einen Fahrbereich von 700 km.

Ende 1993 fanden erste Versuche statt, das Feuerleitsystem „Fieldguard“ der Firma Oerlikon-Contraves zur Unterstützung des Waffensystems „Zuzana“ zu verwenden. Nach Einführung des Systems „Fieldguard“ soll der Shelter des Feuerleitsystems auf ein modifiziertes Tatra-Fahrgestell (6 x 6) verlastet werden.

Technische Daten:

	„Zuzana“ auf Tatra	„Zuzana“ auf T-72
Fahrgestell	Tatra 815 (8x8)	T-72M
Besatzung	4 Mann	4 Mann
Kampfmasse	28 t	38 t
Länge	12,97 m	11,10 m
Breite	3,015 m	3,59 m
Höhe über Turm-MG	3,53 m	3,45 m
Höchstgeschwindigkeit	80 km/h	60 km/h
Fahrbereich	750 km	650 km
Motorleistung	265 kW	574 kW
Bewaffnung:		
Hauptwaffe	Kaliber 155 mm, 45 Kaliberlängen	
max. Schußweite (45° Erhöhung)	39,6 km	
min. Schußweite	5,9 km	
Munitionsvorrat	40 Schuß	
Ladevorrichtung	hydraulisch	
Schwenkbereich	60° li/re	360°
Erhöhungsbereich	-3,5° bis +70°	
max. Schußfolge	6 Schuß/min, 30 Schuß in 6 min	
Schußfolge bei händischem Laden	1 Schuß in 2 min	
Zusatzbewaffnung	1 12,7-mm-FIAMG NSV, 2 Maschinenpistolen, 4 PAR RPG 75, 10 Handgranaten	

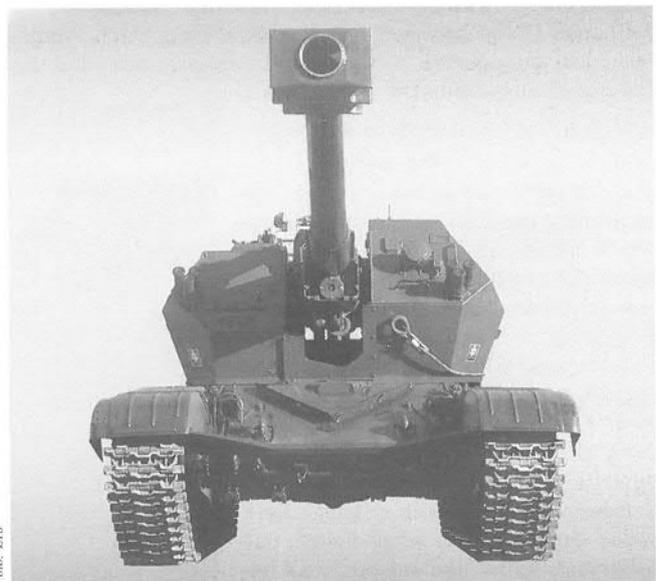


Foto: ZTS

Auf der IDET 95 in Brünn wurde auch eine Version der „Zuzana“ auf dem Fahrgestell des Kampfpanzers T-72M1 vorgestellt.

Auf der letzten Waffenmesse in Brünn (IDET 95) wurde auch eine weitere Version der „Zuzana“ vorgestellt, bei der das Fahrgestell des Kampfpanzers T-72M1 als Chassis für das 155-mm-Waffensystem Verwendung findet. Damit wird die Geländegängigkeit auch bei schwierigerem Gelände verbessert und die Logistik vor allem bei jenen Streitkräften vereinfacht, die bereits den Kampfpanzer T-72 in ihrem Inventar haben. Möglicherweise ist auch daran gedacht, diese Version neben der Hauptverwendung als Artilleriewaffe zusätzlich als Begleitwaffe für mechanisierte Verbände, ähnlich den seinerzeitigen sowjetischen Sturmgeschützen, einzusetzen.

-KHL-

Vereinigte Staaten:

Die Entwicklung einer neuen Generation taktischer Kampfflugzeuge

Nach der Jahrtausendwende ergibt sich für die amerikanischen Streitkräfte die Notwendigkeit, die bisher verwendeten taktischen Kampfflugzeuge zu ersetzen. Trotz wesentlich schlechterer budgetärer Voraussetzungen als am Höhepunkt der Ost-West-Konfrontation ist das Pentagon bemüht, für die Flugzeugmuster A-6E, F-15, F-16 und F/A-18 entsprechende Nachfolgemuster neuester Technologie zu planen und deren Entwicklung voranzutreiben.

Das CALF-(„Common Affordable Lightweight Fighter“-)Programm

Nach vorsichtigen Schätzungen wird das voraussichtliche Auftragsvolumen etwa 350 Milliarden Dollar betragen. Eine der Hauptforderungen des Pentagon an die Industrie ist die Anwendung modernster Methoden und Technologien bei der Planung, Entwicklung und Produktion der zukünftigen Kampfflugzeuggeneration. Unter dem offiziellen Arbeitstitel „Common Affordable Lightweight Fighter“- (CALF-) Programm werden verschiedene Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten mit dem Fernziel betrieben, die obsoleten Flugzeuge von US Air Force, US Navy und US Marine Corps bis etwa zum Jahr 2010 abzulösen. Koordiniert und bewertet werden diese in vier Projektphasen zusammengefaßten Aktivitäten durch die vom Pentagon installierte „Advanced Research Projects Agency“ (ARPA). Die Entwicklung und die Anwendung neuer Produktionsverfahren und Managementmethoden sollen sicherstellen, daß sich die Kosten für die Beschaffung neuer Flugzeuge in dem von der amerikanischen Regierung vorgegebenen Rahmen bewegen. Der „Fly away“-Preis einer Maschine soll maximal 40 Millionen Dollar betragen. Können diese finanziellen Vorgaben nicht eingehalten werden, wird angenommen, daß das Programm zum Scheitern verurteilt ist.

ASTOVL-(„Advanced Short Take-off/Vertical Landing“-)Technologie

Zur Zeit prüfen die amerikanischen Luftstreitkräfte die Realisierbarkeit und Anwendbarkeit von Techniken, die es zukünftig Kampfflugzeugen ermöglichen sollen, mit kurzen Startstrecken auszukommen und senkrecht zu landen („Advanced Short Take-off/Vertical Landing“- ASTOVL). Das Pentagon hat zwei Firmenkonsortien vorerst jeweils etwa 30 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt, um neuartige Kurzstart- und Senkrechtlandetechniken zu konzipieren sowie den Nachweis zu erbringen, daß diese realisierbar und entsprechend leistungsfähig sind. Bei beiden Entwicklungen wird mit unterschiedlichen Techni-

ken („Gascoupled Lift Fan“ bzw. „Shaft Driven Lift Fan“) an Spitze und Heck des Flugzeuges ein Luftpolster erzeugt, der während der Start- und Landephase für genügend Auftrieb sorgt und das Luftfahrzeug stützt. Mit zunehmender Vorwärtsgeschwindigkeit werden diese Starthilfen unterbrochen und das Flugzeug funktioniert wie ein herkömmliches taktisches Kampfflugzeug. Tests in der „Ames Outdoor Aerodynamic Research Faculty“ (einer Einrichtung der NASA) sollen dann entscheiden, welches Konzept weiter verfolgt wird. Mit ersten Flugversuchen wird nicht vor der Jahrtausendwende gerechnet. Es sollen zwei Prototypen eines Flugzeuges gebaut werden, das sowohl für die Abfangjagd als auch für die Luftnahunterstützung geeignet ist. Die US Air Force hat dafür die Bezeichnung X-32 vergeben.

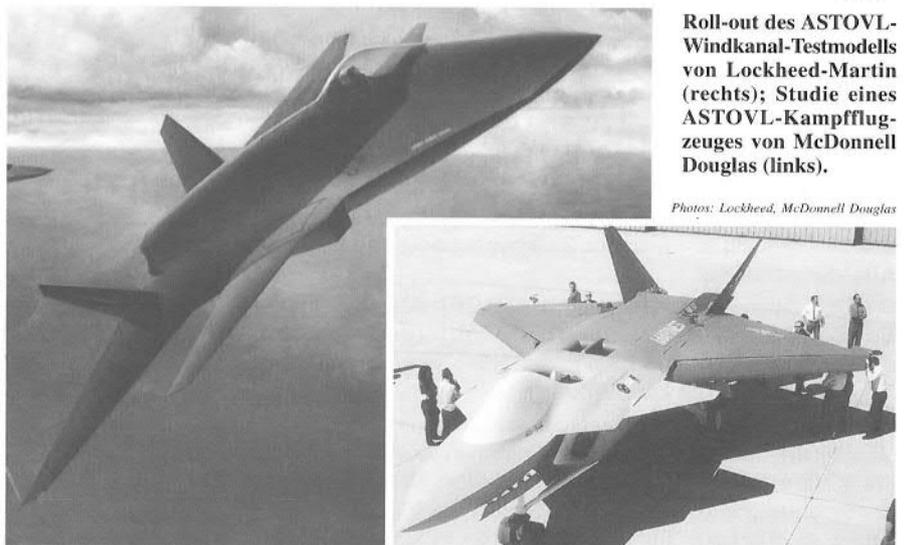
Projektanforderungen

Gefordert wird, daß dieses einmotorige bemannte Flugzeug auch von einem Trägerdeck aus eingesetzt werden kann, etwa 11 t Leermasse hat und mit einem Triebwerk der F-22-Klasse ausgerüstet ist, das in der Startphase einen Schub von 167 kN erzeugt. Da für dieses Flugzeug Katapultstarts und Fanghakenlandungen nicht mehr notwendig sind, kann auf die bei Trägerflugzeugen bisher üblichen wesentlichen Strukturveränderungen verzichtet werden. Es wird erwartet, daß dieses Flugzeug in seinen Leistungen der AV-8B „Harrier“ II und der F/A-18 „Hornet“ deutlich überlegen ist. Die Flugzeugversionen für Air Force und Navy sollen weitgehend gleich sein, die Techniken für Kurzstart und Senkrechtlandungen sollen jedoch nur bei der Marineversion zur Anwendung kommen. Die Flugzeuge der Air Force werden wie bisher konventionell starten und landen (CTOL - „Conventional Take-off and Landing“). Der Verzicht auf zusätzliche Start- und Landehilfen ermöglicht durch die Mitnahme größerer Treibstoffmengen bei gleicher Startmasse entsprechend größere Reichweiten. Um nachzuweisen, daß trotz dieser Vereinheitlichungen die Erfüllung der unterschiedlichen taktischen Anforderungen ohne Einschränkung möglich ist, soll in einer späteren Phase der Flugerprobung einer der Prototypen auf eine CTOL-Version umgerüstet werden.

Britische Beteiligung

Ein im August 1994 zwischen der ARPA und dem britischen Verteidigungsministerium abgeschlossenes „Memorandum of Understanding“ regelt die Beteiligung Großbritanniens am CALF-Programm, denn auch die „Sea Harrier“ FRS.2 der Royal Navy müssen ab dem Jahr 2012 ersetzt werden. Der vorerst mit zwölf Millionen Dollar begrenzte Beitrag umfaßt die Demonstration und Erprobung britischer Design-Konzepte sowie die Teilnahme an der Entwicklung integrierter Flug- und Antriebskontrollsysteme.

-STB-



Roll-out des ASTOVL-Windkanal-Testmodells von Lockheed-Martin (rechts); Studie eines ASTOVL-Kampfflugzeuges von McDonnell Douglas (links).

Photos: Lockheed, McDonnell Douglas

Rundschau – Blick in andere Zeitschriften

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift Heft 4/1995

Militärische Einsätze im Rahmen der Vereinten Nationen

In ihrem 50. Jahr befinden sich die Vereinten Nationen in einer schweren Krise, wobei ihr „Peacekeeping“ immer schwieriger und in bestimmten Fällen sogar kontraproduktiv wird. Die Analyse dieser Problematik befaßt sich zunächst mit den organisatorischen Grundlagen der „Friedenserhaltenden Operationen“ (FEO). Die Zahl der eingesetzten Soldaten hat sich von 10 000 im Jahr 1987 auf fast 90 000 in den Jahren 1993/94 erhöht. Die Zahl der truppenstellenden Nationen stieg von 26 auf 76, die Kosten der Einsätze kletterten explosionsartig um das 16fache auf 3,6 Milliarden Dollar jährlich.

Um diplomatische Verwicklungen zu vermeiden, scheuen sich die UN-Beamten, Mißstände und Fehler aufzuzeigen, weil dies zwangsläufig Kritik an einzelnen Staaten bedeuten würde. Österreich ist an neun FEO beteiligt, und zwar mit folgenden Personalständen:

UNDOF (Golan)	468
UNFICYP (Zypern)	348
UNMIH (Haiti)	34
UNIKOM (Irak - Kuwait)	19
UNAMIR (Ruanda)	15
MINURSO (Westsahara)	14
UNTSO (Nahe Osten)	13
UNOMIG (Georgien)	4
UNMOT (Tadschikistan)	2
Summe	917

Strategische Trends in der asiatisch-pazifischen Region

Dieser Beitrag ist deshalb von besonderem Interesse, weil ihn ein Mitglied des chinesischen Instituts für strategische Studien verfaßt hat und dabei ein sehr eindrucksvolles Bild der offiziellen chinesischen Interpretation der strategischen Lage in diesem Raum zeichnet.

Konfliktzone Südkinesisches Meer

Der vorstehende Beitrag wird durch diesen Artikel sinnvoll ergänzt, der ein Bild der Lage aus westlich-europäischer Sicht gibt.

Probleme der ökonomischen Sicherheit Rußlands

Das Phänomen der NOS („Nationale Ökonomische Sicherheit“) fand in der ehemaligen Sowjetunion und im heutigen Rußland große Beachtung. Der Artikel zeigt den wenig erfreulichen wirtschaftlichen Zustand des Landes auf und läßt - trotz Bemühens um Objektivität - recht deutlich erkennen, woraus sich die heutige Position Rußlands als Rechtsnach-

folger der Sowjetunion herleitet und mit welchen Fragen und Problemen der Westen in nächster Zukunft konfrontiert werden könnte.

Auf dem Weg zur Armee der Einheit

Folgewirkungen der deutschen Wiedervereinigung am Beispiel der Umgestaltung der 11. MotSchützen-division der ehemaligen Volksarmee in die Panzergrenadierbrigade 38 der Bundeswehr in Sachsen-Anhalt.

Zur Frage der Kriegswenden 1939 - 1945



Es werden fünf entscheidende Zeiträume des Zweiten Weltkrieges besonders beleuchtet. Der erste ist die Wendung Hitlers vom ungelösten England-Problem zur Frontstellung gegen die Sowjetunion Ende 1940. Es folgt die Kriegswende im Herbst 1941. Die dritte Wende gipfelte zum Jahreswechsel 1942/43 im Verlust der strategischen Initiative durch die Achsenmächte. Sie findet ihren Ausdruck in den Niederlagen von Stalingrad und Nordafrika. Den vierten Wendepunkt sieht der Verfasser im Sommer 1943, als eine offensive Verteidigung der „Festung Europa“ mit dem Abbruch der Offensivoperation „Zitadelle“ im Raum Kursk und den geglückten alliierten Landungen in Sizilien und Süditalien samt dem Abfall Italiens nicht mehr möglich war. Die fünfte, letzte und entscheidende Wendung brachte das Scheitern der strategischen Verteidigung im Westen (alliierte Landung in der Normandie) wie im Osten (Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte) im Sommer 1944.

Zur Neuordnung des südslawischen Raumes

Der diesmalige Beitrag behandelt die Periode von März bis Juni 1995. Er stellt die unnachgiebige Haltung der Konfliktparteien dar, schildert die militärische Lageentwicklung in Bosnien-Herzegowina und berichtet über die Anfang Mai erfolgte kroatische Wiedereroberung des Gebietes Okucani, Pakrac.

„NORDLICHT 95“ - Internationale Katastrophenübung in Rußland

An dieser Übung auf der Halbinsel Kola nahmen auch 30 Mann der Bundesheereinheit AFDRU („Austrian Forces Disaster Relief Unit“) teil.

Schießausbildung für „Draken“-Piloten des Bundesheeres in Großbritannien

Im Mai 1995 führten österreichische „Draken“ vom Luftwaffenstützpunkt Waddington aus Luftkampfübungen über der Nordsee durch.

„TRIMIGRANT 95“ - Trilaterale Stabsübung Slowakei - Ungarn - Österreich

Übungsziel der Stabsübung „TRIMIGRANT 95“ war das koordinierte Zusammenwirken zur Bewältigung grenzübergreifender Krisensituationen und die Ermöglichung der Durchführung humanitärer Hilfsaktionen bei größeren Flüchtlingsbewegungen.

„THAYA '95“ - Bataillonsübungen der 3. Panzergrenadierbrigade

Bericht über die Verbandsübungen der Brigade im nördlichen Waldviertel im Mai 1995 mit den Übungszwecken Sicherungseinsatz, Hinhaltender Kampf und Gegenangriff.

Die Streitkräfte Argentiniens und seiner Nachbarn

Gegenstand des Beitrags sind Entwicklung, Rolle, gegenwärtige Form und Stärke der Streitkräfte von Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Ihre Mitwirkung bei UNEinsätzen wird ebenso erörtert wie generelle Fragen der Sicherheitspolitik dieser Staaten.

Deutschland - Beendigung der Durchführung des KSE-Vertrages

Rund sechs Monate vor dem offiziellen Termin hat Deutschland seine Verpflichtungen aus dem KSE-Vertrag erfüllt. Seit 1992 wurden 2 847 Kampfpanzer, 5 304 gepanzerte Kampffahrzeuge, 2 006 Artilleriewaffen und 140 Kampfflugzeuge ausgeschieden.

Frankreich - Zur Frage der Auswahl des Reservepersonals

Der Reservistenbedarf wurde von ehemals drei Millionen auf 500 000 Mann abgesenkt. Es wird künftig vier Kategorien von Reservisten geben:

- „Spezialreserve“: 2 100 Männer/Frauen aus Spezialberufen;
- „Ausgewählte Reserve“: 80 000 Personen für Führungs- und Spezialfunktionen;
- „Verfügungsreserve“: 262 000 Mann für Kampf- und Hilfsfunktionen;

- „Allgemeine Reserve“: 160 000 Mann Ergänzungspersonal.

Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)

Aus dem Bereich der GUS, vor allem der Russischen Föderation, werden in der Rundschau folgende Themen behandelt: Weltkriegsfeiern, Verlängerung des Militärdienstes, Außen- und sicherheitspolitische Akzente, Krisen und Konflikte.

OSZE-Tätigkeitsbericht

Zur türkischen Militärintervention in den irakischen Kurden-Gebieten

Afghanistan - Verlagerung der Kämpfe nach Norden

Zur Kontroverse um das europäische Jagdflugzeug („Eurofighter“ 2000)

Israel - Gemeinsame israelisch-amerikanische Manöver

Die südlbanesische Armee (SLA)

NATO-Frühjahrstreffen

Schweiz - Revision des Kriegsmaterialgesetzes

-KL-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 2/1995

Ein neuer Konflikt im Pazifik?

Japan muß alle Rohstoffe, die das Land zum Erhalt eines hochmodernen Wirtschaftssystems benötigt, einführen. Für Japan war daher auch das 1941 durch die USA verhängte Erdölembargo der letzte Anstoß, um gegen die Vereinigten Staaten Krieg zu führen.

Nachdem 1949 in China die Kommunisten an die Macht gelangt waren und als 1950 Nordkorea nach Süden griff, wurde Japan für die USA vom besiegten Feind zum unentbehrlichen Verbündeten. 1952 kam es zum Abschluß eines umfassenden Sicherheitspaktes, der es Japan erlaubte, sich vor allem auf seine wirtschaftliche Entwicklung zu konzentrieren, weil die USA praktisch die militärische Verteidigung Japans übernahmen. Daneben öffneten sie den amerikanischen Binnenmarkt für japanische Waren und erlaubten den Japanern andererseits, ihren Binnenmarkt weiterhin abzuschotten.

Japan hat sich dadurch zur zweitstärksten Wirtschaftsmacht der Welt entwickelt - in den Augen vieler Amerikaner allerdings auf Kosten der USA. Wahr ist daran, daß die japanische Industrie einen gnadenlosen Verdrängungswettbewerb gegen

ihre amerikanischen und europäischen Konkurrenten führt, wobei der japanische Binnenmarkt für ausländische Produkte weitgehend gesperrt ist.

Den Vereinigten Staaten stehen eine Reihe wirkungsvoller Druckmittel zur Verfügung, um diese einseitige Situation zu verändern. Wichtig dabei ist, daß die USA ihre militärische Präsenz im Westpazifik aufrechterhalten und so Japan keinen Anlaß für eine massive eigene Aufrüstung geben. Ein amerikanischer Rückzug würde ein Vakuum hinterlassen, das zu einem gefährlichen Wettstreit der Nationen Ostasiens führen könnte.

Rußland - Auf zum letzten Gefecht

Demokratische Einheit und militärische Sicherheit in Europa

Zur strukturellen Entwicklung der NATO

Die Sicherheitspolitik der neuen ungarischen Regierung

Führungsfähigkeit des Heeres

Europäische Sicherheit Heft 3/1995

Minenräumpanzer - eine „Kriegswaffe“?

Eines der größten Probleme, dem sich die Menschen in 62 Ländern dieser Welt ausgesetzt sehen, ist derzeit die Verseuchung weiter Landstriche durch unkontrollierbar verlegte lebensgefährliche Landminen. Die Schätzungen reichen dabei von 100 bis 200 Millionen Stück.

Die dramatische Bilanz der durch diese hinterhältige Waffe verursachten Massaker sind Jahr für Jahr weltweit mindestens 15 000 tödlich verletzte oder grausam verstümmelte Menschen, darunter gut ein Drittel Kinder. Das sind allerdings lediglich die direkten Folgen der insbesondere aus Bürgerkriegen resultierenden Minenverseuchung. Landminen haben weite Teile der betroffenen Länder für die landwirtschaftliche Nutzung völlig unbrauchbar gemacht. Straßen und Wege sind unpassierbar geworden und machen den Transport von Hilfsgütern zu einem lebensgefährlichen Abenteuer. Abgesehen davon sind die minenverseuchten Entwicklungsländer mit der Bewältigung der sozialen Folgen für die Minenopfer völlig überfordert.

Diese in mehrfacher Hinsicht tödliche Bedrohung muß daher so rasch wie möglich beseitigt werden. Noch immer werden allerdings in den meisten Ländern die Minen per Hand geräumt - eine ebenso gefährliche wie zeitraubende Methode. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine deutsche Entwicklung auf dem Gebiet des Minenräumens ihren besonderen Wert. Es ist dies das im Auf-

trag der Bundeswehr entwickelte Minenräumfahrzeug „Keiler“, das Landminen jeder Art schnell, sicher und gefahrlos beseitigen kann. Mit diesem Spezialgerät könnte weltweit humanitäre Hilfe im klassischen Sinn geleistet werden.

Der deutsche Bundeswirtschaftsminister hat allerdings den „Keiler“ zur Kriegswaffe erklärt, womit derzeit eine Lieferung in alle Krisenregionen und damit an die am ärgsten betroffenen Länder nicht möglich ist!

Rollenverständnis im Bündnis - Aufgabe und Rollenteilung?

Von der Fregatte F 123 auf dem Weg zur F 124

Neue Kommandostruktur für taktische Luftkriegführung

Europäische Sicherheit Heft 4/1995

Industrielle und technologische Voraussetzungen einer Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik



Es liegt auf der Hand, daß Volkswirtschaften, die bestimmte Schlüsselindustrien und Schlüsseltechnologien entwickeln und Märkte gewinnen, strategisch auch auf dem Gebiet der Sicherheit gegenüber anderen im Vorteil sind. Für Europa heißt das konkret, daß im Gewichtvergleich mit den Vereinigten Staaten, mit Rußland, China und Japan keiner der Staaten allein seine politisch-strategischen, ökonomischen oder andere existentiellen Interessen mit Erfolg auf den globalen Bühnen vertreten kann. Die einzige Industrienation, die über die staatlichen, industriellen, technologischen, militärischen und politischen Voraussetzungen zu einer durchsetzungsfähigen Außen- und Sicherheitspolitik verfügt, sind bisher die USA.

Industrielle Zusammenarbeit ist auch in der EU möglich. Verglichen mit den USA sind allerdings viele Hürden noch so hoch, daß Unternehmen sie nicht überwinden können. Es ist daher vordringlich, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Eine den Aufgaben ange-

messene Sicherheits- und Entwicklungspolitik Europas, partnerschaftlich organisiert mit den USA, kann auf diesem ökonomischen Potential aufbauen und es strategisch nutzen.

Nationale Identität und die Einheit Deutschlands

Macht und Diplomatie der Vereinigten Staaten

Über künftige Kriege

Die Zukunft der Artillerie

Europäische Sicherheit Heft 5/1995

Stand und Entwicklung militärischer Drehflügler

Drehflügler sind wesentlich jünger als Starrflügler. Für ihre Entwicklung waren vor allem die einzigartigen Eigenschaften des Schwebefluges sowie die Möglichkeit von Senkrechtstart und Senkrechtlandung maßgebend.

Zum Stand der Technik ist zu bemerken, daß er bei Drehflüglern heute im wesentlichen ausgereift ist, daß quantensprungartige Verbesserungen (mit Ausnahme der Dreh-schwenkflüglertechnik) nicht in Sicht sind und der mühsame und teure Weg vieler kleiner Schritte für recht bescheidene Verbesserungen in bezug auf das Gesamtsystem zu gehen ist.

Eine Übersicht zum Bedarf an militärischen Hubschraubern in Europa aus den frühen achtziger-Jahren und der Vergleich mit einer eben solchen Darstellung jüngsten Datums zeigt jedenfalls enorme Programmverschiebungen, Stückzahlreduzierungen und Kostenerhöhungen.

Perspektiven der Luftwaffe

„Eurofighter“ 2000 - Stand und Prognose

Jagdflugzeug der nächsten Generation

EU-Erweiterung und europäisch-atlantische Sicherheitspolitik

Die Mafia und die russische Politik

Die Rüstungspolitik des Irak

Europäische Sicherheit Heft 6/1995

Bedeutung der nationalen Rüstungswirtschaft

Rüstung wird von vielen Staaten in unterschiedlichem Umfang bewußt als Instrument der Außen- und Entwicklungspolitik oder als Teil der Wirtschafts-, Vollbeschäftigungs- und Industriepolitik eingesetzt. Eine strikte Ausrichtung auf den Streitkräftebedarf und seine Deckung ohne Einbeziehung politi-

scher Aspekte würde wesentliche Gesichtspunkte weitgehend ausklammern. Rüstung ist daher kein Selbstzweck, obwohl Rüstungspolitik und Rüstungswirtschaft vor allem der Deckung des Bedarfs der Streitkräfte dienen. Rüstungspolitik hat sich in ihrem Handeln der Sicherheitspolitik unterzuordnen und an ihr zu orientieren. Rüstungspolitik ist Teil der Sicherheitspolitik. Sie wird daher künftig, verstärkt vom politischen Ziel einer Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union, verbunden mit der Perspektive einer gemeinsamen Verteidigungspolitik, mitbestimmt. Daneben besteht aber auch das Interesse, auf diese Weise europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik konkret mitzugestalten. Dadurch gewinnt Rüstung schließlich eine europäische Dimension.

Libyen unter Gaddafi

Zukünftiges Bild des deutschen Soldaten

Luftbeweglichkeit des Heeres

Bodengestützte Führungs- und Waffeneinsatzsysteme

Rußlands „kaukasischer Kreidekreis“

Gemeinsam in europäischen Sicherheitsstrukturen

Military Technology Heft 5/1994

A New Engine for Innovation (Ein neuer Antrieb für technische Innovation)

Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden für die Entwicklung von Waffensystemen neue Denkansätze in der US Army erforderlich. Daher wurden im Mai 1992 sechs „Gefechtslaboratorien“ mit jeweils acht bis 40 Mitarbeitern eingerichtet. Diese Gefechtslaboratorien stellen eine Kombination von Simulation, realen Erprobungen und miniaturisierten Denkfabriken dar und sollen alle Bereiche des Heeres, von der Doktrin über die Ausbildung, Führungsqualitäten des Kadets bis zur Organisation und Ausrüstung, eingehend durchleuchten.

Besonderen Stellenwert nimmt dabei die Nutzung der Simulationstechnik ein. So werden alle Prototypen neuer Ausrüstung einer eingehenden Gefechtsimulation unterworfen und vor dem Beginn der Produktion so lange geprüft und modifiziert, bis eine möglichst optimale Lösung erzielt wird. In Zukunft soll dies durchgeführt werden, ehe der Prototyp selbst hergestellt wird.

Da aber die synthetischen Rahmenbedingungen der Gefechtsimulation in letzter Konsequenz die realitätsnahe Erprobung nicht grundsätzlich und in allen Bereichen ersetzen kön-

nen, wird bei den einzelnen Gefechtslaboratorien auf dem Test- und Erprobungsgelände der zugeordneten Waffen- bzw. Truppengattung eine nachhaltige Erprobung des fertigen Rüstungsgutes vorgenommen. In Fort Monroe, Virginia, befaßt man sich mit der Struktur und den Erfordernissen der Verbände, die zur schnellen Machtprojektion vorgesehen sein werden. Hohe Kampfkraft nach strategischem Transport in möglichst kurzer Zeit, verbunden mit entsprechender Überlebensfähigkeit, wird als Ziel verfolgt.

Das Gefechtslaboratorium in Fort Knox, Kentucky, untersucht die mechanisierten Kampftruppen und deren aufgesessene Kampfführung. Ziel ist die Steigerung der Schußreichweiten für den Feuerkampf bei Tag und Nacht sowie die Verbesserung der Zielaufklärung, Zielerfassung und Zielzuweisung im Rahmen des mechanisierten Kampfes. In Fort Benning, Georgia, wird vor allem der abgesessene Kampf der Infanterie mit einer den mechanisierten Kräften weitgehend gleichenden Zielsetzung aufgearbeitet.

In Fort Leavenworth, Kansas, und Fort Gordon, Georgia, werden alle Belange von Führung und Kontrolle behandelt. Vor allem für rasch ablaufende Operationen mechanisierter Verbände soll die Kommunikationslage verbessert und die Gefährdung eigener Truppen durch eigene Waffensysteme verringert werden.

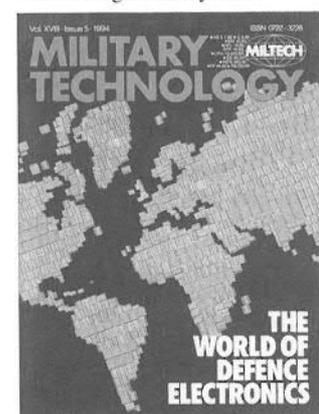
Das Gefechtslaboratorium in Fort Sill, Oklahoma, befaßt sich mit allen Fragen des Gefechtes in der Tiefe des Feindes und der gleichzeitigen Einwirkung auf den Feind in seiner gesamten Tiefe und in allen drei Dimensionen.

Schließlich bemüht sich das Laboratorium in Fort Lee, Virginia, um alle Aspekte der Versorgung einschließlich der Erhaltung der Kampfkraft für den einzelnen Soldaten über längere Zeit und um automatisierte Versorgungsmelde- und Versorgungsführungssysteme.

JAS 39 „Gripen“ and the Man/Machine Interface

(JAS 39 „Gripen“ und die Schnittstelle Mensch/Maschine)

Beitrag über den neuen schwedischen Abfangjäger und dessen interaktives Flugkontrollsystem.



Air-to-Air Missiles:

The Battle Begins

(Luft-Luft-Lenk Waffen: Der Kampf beginnt)

Übersicht zu den derzeit im Truppeneinsatz oder in der Entwicklung befindlichen Hauptwaffensystemen für Abfangjäger mit besonderer Betonung der russischen Systeme im Vergleich zu den westlichen Angeboten.

Alignment of Artillery Units

(Anpassung der Artillerie-Einheiten)

-HP-

Military Technology

Heft 6-7/1994

Horses for Courses

(Pferde für die Rennbahn)

Feuerkraft, Überlebensfähigkeit und Beweglichkeit sind die zentralen Merkmale eines gepanzerten Kampffahrzeuges (AFV). Nachdem der Golf-Krieg 1990/91 bei den Kampffahrern die eindeutige Überlegenheit der westlichen Typen - vom M-1 „Abrams“ und „Challenger“ - über die sowjetischen Modelle bewiesen hat, befindet sich die westliche Kampffahrerentwicklung in technologischer Hinsicht offensichtlich auf dem richtigen Weg. Nur bei dem italienischen Kampffahrer C-1 „Ariete“ (200 Stück in Produktion, keine Exportaufträge) bestehen noch Unklarheiten hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit. Aber die russischen Bemühungen um Exportaufträge für den T-80 und von diesem abgeleitete Folge-Modelle zwingen die westlichen Produzenten zu verstärkten Anstrengungen bezüglich der Wahrung der Überlegenheit. Das Abkommen zur Entwicklung einer 140-mm-Kanone unter den Hauptpartnern der NATO muß als ein Schritt in diese Richtung verstanden werden.

Wesentlich besser gestaltet sich die Auftragslage für die modernen Schützenpanzer (z. B. „Desert Warrior“, CV 90 und CV 90-30). Aber auch in diesem Bereich haben sich durch die Änderung der Bedrohung die Anforderungen wesentlich verändert, und es gilt als erwiesen, daß sich diese speziellen AFV (MICV) beispielsweise für den Einsatz in friedenserhaltenden Operationen der UNO nur bedingt eignen.

Daher hatten sich acht NATO-Staaten zusammengeschlossen, um die Forderungen an ein Mehrzweckpanzerfahrzeug (MBAV) zu definieren. Die erheblichen nationalen Unterschiede führten aber zum Abbruch des Projektes. Letztlich wurde nur noch das deutsch-französische Projekt „Vextra“ VBM/GTK weiterbetrieben.

Einen neuen Weg insgesamt stellt die US-Entwicklung des gepanzerten Kanonensystems (AGS) dar, das als leicht verlegbares Waffensystem die volle Wirkung einer 105-mm-Kanone einbringt und damit für vie-

le Aufgaben und Operationsgebiete den schweren Kampfpanzer voll ersetzen kann.

Eine Sonderform der Entwicklung beinhalten die Versuche zum Einsatz von 120-mm-schweren Granatwerfern unter Panzerschutz von gepanzerten Kampffahrzeugen aus. In Verbindung mit zielsuchender Munition kann hier ein spezifisches Unterstützungssystem gefunden werden.

European Defence Cooperation

(Europäische Verteidigungskooperation)

US Military Helicopter Programmes

(Amerikanische Militärhubschrauberprogramme)

-HP-

Military Technology

Heft 8/1994

Dispenser-Borne Intelligent Submunitions

(Selbstzielsuchende Submunition aus Dispensersystemen)

Die Luftstreitkräfte haben über dem Operationsgebiet eine für eigene Gegebenheiten „brauchbare“ Luftlage zu erreichen, zu erhalten und wichtige strategische Ziele, Führungs- und Kontrolleinrichtungen sowie die folgenden Kräfte in der Tiefe anzugreifen. Für die Luftangriffe werden entweder Abstandswaffen aus einem weniger gefährdeten Raum oder unbemannt anfliegende Abstandssysteme eingesetzt, die mit hoher Überlebenswahrscheinlichkeit die stark verteidigten Räume durchstoßen und dann die Submunition über dem bzw. gegen das Ziel ausstoßen.

Als besonderes Problem ergab sich neben der Lösung der Grundsatzfragen zum Antriebssystem, zur erforderlichen Zuladung und zum Ausstoßsystem bzw. Ausstoßverfahren für die Submunition vor allem die Frage der Positionsbestimmung und Navigation im Flug. Man hat nunmehr vier verschiedene Arten von Submunition entwickelt, nämlich die ungelenkte Submunition, Submunition mit Annäherungszünder, selbstzielsuchende Submunition gegen statische und schließlich auch gegen bewegliche Ziele.

Beim Angriff auf statische Ziele reicht eine möglichst präzise Navigation des Dispensers aus, die Submunition hat keine Suchphase zu durchlaufen. Der Dispenser fliegt unbemannt in den Zielraum und stößt dort die Submunition aus, der jeweils ein bestimmtes Ziel zugeordnet ist. Das Suchsystem der Submunition erfaßt das Ziel, korrigiert etwaige Ungenauigkeiten der Position bzw. der Flugbahn und stellt die erforderliche Entfernung für den Beginn des Endanfluges fest. Die Submunition wird durch ein Trägheitssystem gesteuert, das aus einem Kreiselssystem, einem Geschwindig-

keitsmesser und einem Navigationsrechner gebildet wird und Position, Höhe und Geschwindigkeit laufend überprüft. Für das eigentliche Zielsuchsystem wird intelligente Technologie erforderlich. Optische und elektromagnetische (Radar-)Sensoren eignen sich für diese Aufgaben, aber die Forderungen nach Allwetter- bzw. Nachteinsatztauglichkeit erschweren die Entwicklung und Auswahl. Vom Dispenser aus



soll Submunition derzeit gegen bewegliche Ziele (vor allem Kampffahrzeuge) eingesetzt werden, wenn diese Ziele in bestimmten Abschnitten kanalisiert sind. Gegen marschierende Kolonnen sind derartige Einsätze nur dann möglich, wenn konkrete Zielzonen in Echtzeit verfügbar sind und der Dispenser mit möglichst großer Präzision den Wirkungsraum anfliegen kann.

The MiG-29M Light Multi-role Fighter

(Das leichte Mehrzweckkampfflugzeug MiG-29M)

-HP-

Soldat und Technik

Heft 3/1995

Panzerschutz - Möglichkeiten und Verbesserungen

Mit dem kampfwertgesteigerten Kampfpanzer „Leopard“ 2A5, wie die deutsche Version offiziell heißen wird, werden ausschließlich die Panzerbataillone der Brigaden 12 und 21 der Krisenreaktionskräfte (KRK) und die Panzertruppenschule ausgestattet. Damit verfügen die deutschen Anteile in den Krisenreaktionskräften des ARRC („Allied Rapid Reaction Corps“) und des Eurokorps, auch mittelfristig gesehen, über einen auftrags- und bedrohungsgerechten Kampfpanzer.

Schnelle und mit großer Intensität ablaufende, weiträumige und aufgrund der Entwicklung der Nachtsichtfähigkeit bei Tag und Nacht, das heißt ununterbrochen geführte Operationen, bestimmen das Gefecht gepanzelter Kampftruppen der Zukunft. Hinzu kommen, vor allem aufgrund möglicher neuer Aufgabenstellungen für die Bundeswehr, die Forderungen nach Verlegbarkeit über See, ja sogar per Lufttransport - auch für gepanzerte Kräfte.

Diese Bestimmungsgrößen und Forderungen können bei den Planungen für einen zukunftsorientierten Panzerbau nicht ohne Berücksichtigung bleiben. Dies bezieht sich auf den Panzerschutz, in gleicher Weise aber auch auf die Bereiche Führung, Feuerkraft und Beweglichkeit.

Auch wenn das deutsche Heer mit dem „Leopard“ 2A5 über einen entsprechenden Kampfpanzer verfügt, muß in der Gesamtplanung das Konzept eines völlig neuen Panzers verfolgt werden, sonst verliert Deutschland den Anschluß an die moderne internationale Panzertechnologie und seinen in der Welt anerkannten Platz als panzerbauende Nation.

-CSC-

Soldat und Technik

Heft 6/1995

UAV - Vielseitig und furchtlos

UAV - „Unmanned Aerial Vehicles“ (unbemannte Luftfahrzeuge, im Sprachgebrauch auch Drohnen) führen in der militärischen Luftfahrt eher ein Schattendasein. Sie erlangten allerdings vorübergehend hohe Aufmerksamkeit. In großer Zahl und vor allen Dingen mit guten Ergebnissen im Vietnam-Krieg eingesetzt, führte deren Verwendung damals fast zu einer Euphorie. Man glaubte, den fliegenden Robotern nahezu alle Aufgaben im Luftkrieg übertragen zu können. Nach dem Krieg sah das rasch anders aus. Die Budgets wurden zurückgeschnitten, es reichte nicht einmal mehr, notwendige Flugzeugprogramme finanziell ausreichend abzusichern.

Dennoch haben die UAV sich einen Stellenwert erworben, sie sind in nahezu allen modernen Streitkräften anzutreffen, eine eigenständige UAV-Technologie ist herangereift. Zusätzliche Impulse gaben neue Entwicklungen bei den Werkstoffen zur Konstruktion einfacher und leichter Fluggeräte und vor allem die enormen Fortschritte bei der Mikroelektronik. Der Einsatz der UAV im letzten Golf-Krieg und die aktuellen Entwicklungsschwerpunkte bestätigen das. UAV flogen als Köder in den Irak ein, veranlaßten so die irakische Flugabwehr, das Radar der Flugabwehrraketen einzuschalten, was wiederum von „Wild Weasel“-Flugzeugen genutzt wurde, um mit radarsuchenden Flugkörpern das Radar zu zerstören. Derzeit befinden sich UAV im früheren Jugoslawien im Einsatz: Lagefeststellung über Bosnien-Herzegowina, Langzeitbeobachtung über der Republik Mazedonien.

UAV werden derzeit vor allem für Aufgaben, Überwachung und Aufklärung bis hin zur Langzeitlagefeststellung, zu Zielortung und Ziellokalisierung, in der Abwehr von Bedrohungen, z. B. durch Stören oder Waffeneinsatz sowie für unterstützende Aufgaben, z. B. als fliegende Relaisstationen entwickelt.

Deutsch-französische Rüstungs-kooperation

X-31 - mehr als nur ein Experiment

Das leichte Flugabwehrsystem (LeFlaSys)



-CSC-

Soldat und Technik

Heft 7/1995

Sichern oder Wache schieben?

Sich selbst und eigene Einrichtungen vor Störungen von außen zu sichern, ist eine ständige Aufgabe bei der Durchführung eines militärischen Auftrages. Sicherung ist selbstverständlich und von gleichbleibender Bedeutung in jeder Lage, zu jeder Zeit, an jedem Ort. Sie ist Aufgabe aller Truppen, jeder Soldat ist im Sicherungsdienst ausgebildet. Über Art und Umfang der Durchführung entscheidet die Beurteilung der Lage. Dabei sind die dafür zur Verfügung stehenden Mittel von besonderer Bedeutung. Das ist alles nicht neu, und kein verantwortlicher Führer wird diese Grundsätze außer acht lassen.

Das Fehlen moderner Mittel für die Sicherung ist ein Mangel, den der militärische Führer ausgleichen muß. Und das geschieht durch unnötig hohen Einsatz von Personal. Nach dem Schema: Posten, Streife, Feldposten wird personalintensiv, kräftezehrend und wenig effektiv „Infanterismus aller Truppen!“ einfachster Form praktiziert.

Sicherung als ständige Aufgabe aller Truppen erfordert Kräfte, die in den meisten Fällen dem eigentlichen Auftrag entzogen werden.

Die Einführung einer speziellen Ausrüstung, die die Sicherung effektiver macht und den Personaleinsatz verringert, ist daher zwingend erforderlich. Die Forderungen, die an diese Ausrüstung zu stellen sind, müssen sich an den Möglichkeiten moderner Technik orientieren.

Welche Zukunft hat die NATO?

Spanien erhält „Leopard“ 2

Marineflieger - gestern und heute

-CSC-

Truppenpraxis Heft 1/1995

Grenzgänger: Simulatoren - wo sind die Schnittstellen zur wirklichen Welt?

Um dem Verlust an praktischem Können und Führungserfahrung entgegenzuwirken, werden seit vielen Jahren, vor allem für mechanisierte Truppen, Simulatoren in der Waffen- und Schießausbildung, aber auch im Gefechtstraining eingesetzt. Die methodisch-didaktische Stärke des Einsatzes von Simulatoren ist die schrittweise Steigerung im Schwierigkeitsgrad, wobei Mängel sofort erkannt und korrigiert werden können. Handlungsabläufe können bei Übungsbesprechungen im „Playback“ aufgelistet und bei Bedarf beliebig oft wiederholt werden.

Drillmäßiges Üben von Situationen, das in Gefechtsübungen nicht gesteuert werden kann, zählt ebenso zu den Vorteilen der Ausbildung mit Simulatoren wie z. B. der Ausfall von Teilsystemen im Kampffahrzeug oder der Kampf gegen zahlenmäßig überlegene Gegner. Sogenannte „Drillpfade“ erzeugen beim Soldaten die notwendige Verhaltenssicherheit, ohne die im Gefecht kein Erfolg erzielbar wäre.

Die Grenzen der Simulatoren-ausbildung liegen dort, wo Aufgaben vor oder unmittelbar nach dem Gefecht bewältigt werden müssen, wie Geländeausnützung, Sicherung, ABC Abwehr, Räumen von Sperren usw. Diese Ausbildungsinhalte müssen weiterhin ein Schwergewicht der praktischen Ausbildung am Großgerät bilden.

Kriegführung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert

Neuorientierung tut not

Künftige Anforderungen an Führungsfähigkeiten und Kommandostrukturen der Luftwaffe.

Airport zur See

Der amerikanische Flugzeugträger „George Washington“.

Buckel-Piste

Der Panzergrenadierzug im Angriff, Teil I.

-RSC-

Truppenpraxis Heft 2/1995

Train to Win

Das amerikanische „Combat Manoeuvre Training Center“ (CMTC) in Hohenfels ermöglicht den mechanisierten Truppen der Bundeswehr, das Gefecht der verbundenen Waffen auf Verbandsebene realistisch zu üben. In Zeiten knapper Haushaltsmittel und strenger Umweltauflagen ist das CMTC wohl die derzeit beste Alternative zum herkömmlichen Übungsgeschehen.

Das System bietet eine komplette elektronische Überwachung aller Vorkommnisse und Handlungen auf dem Übungsgelände. Flächen-deckend wird jedes Geschehen im

Übungsgelände durch Sensoren, Kameras, aber auch von Schiedsrichtern überwacht, aufgezeichnet und ausgewertet. Jeder Fehler wird aufgedeckt, Führungsentscheidungen werden transparent. Spätestens bei der Übungsnachbesprechung werden einzelne Fehler, gleich welcher Ebene, vom Schützen bis zum Bataillonskommandanten angesprochen und bewertet. Selbst die Auswirkung des Kampfes der verbundenen Waffen auf Verbandsebene kann dargestellt werden und wirkt sich auf das aktuelle Geschehen während des Übungsablaufes aus.

Parallel zu den Übungsnachbesprechungen laufen die Maßnahmen zur Logistik einschließlich des Personaleinsatzes weiter, und die nächste Übungsphase wird durch Befehlsgebung, Planung und Erkundung vorbereitet.

Derzeit müssen sich die mechanisierten Truppen der Bundeswehr für diese Art der Ausbildung beim CMTC des amerikanischen Heeres einmieten. Ein eigenes CMTC im Osten Deutschlands wird geplant.

Buckel-Piste

Der Panzergrenadierzug im Angriff, Teil II.

Führen mit Auftrag - Auftrags-taktik

Die Verantwortung des Truppenführers, Teil I.

Wie alles gekommen ist

Gedanken zur Bildung militärischer Führer auf dem Gebiet der Militärgeschichte.

-RSC-

Truppenpraxis Heft 3/1995

Blutbad im Kaukasus

Präsident Jelzin konnte die Abspaltung Tschetscheniens nicht zulassen, hat aber bei der Lösung des Konfliktes auf die falschen Leute gesetzt. Erstmals seit 1991 hat Rußland wieder offenen Krieg geführt. Dies ereignete sich in einer Phase der Neuformierung vieler Interessengruppen und Koalitionen innerhalb der politischen Führungsebene. Das Streben nach einer Eigenständigkeit Tschetscheniens und die Verhinderung eines solchen Prozesses durch Rußland sind nicht die alleinigen Ursachen dieses Krieges. Diese liegen vielmehr im innenpolitischen, im wirtschaftlichen und im sicherheitspolitischen Bereich.

Eine Abspaltung eines Teils des russischen Territoriums ist für Rußland innenpolitisch verkraftbar. Die Angst vor Zugeständnissen an Nachbarn oder Separatisten macht die Entlassung von Gebieten aus der russischen Föderation schier unmöglich. Eine durchaus realistische Perspektive dagegen ist die Gewährung weitreichender Autonomie.

Tschetschenien verfügt über Erdölvorkommen sowie Raffinerien und auf seinem Territorium befinden sich wesentliche Anteile von Pipe-

lines, die unter russischer Kontrolle bleiben müssen.

Sicherheitspolitisch sitzt jedoch das Problem am tiefsten. Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Machtübernahme durch General Dudajew entzog sich das Land der russischen Gerichtshoheit und wurde rasch ein Hort der organisierten Kriminalität. Die monatelangen Kämpfe mit russischen Truppen zeigten, in welchem Ausmaß und wie rasch modernstes Kriegsgerät verfügbar war. Verstärkt wurde dieser Faktor durch die Übergabe aller ehemaligen sowjetischen Waffendepots an die Tschetschenen 1992 als nationaler Anteil im Rahmen ihrer separatistischen Tendenzen. Durch diese Übergabe war versucht worden, eine Ruhepause in die angespannte Situation zu bringen. Präsident Dudajew ließ im Frühjahr 1993 das Parlament in Grosny auseinanderjagen und anerkannte keine Kontrolle aus Moskau, wurde jedoch seinerseits auch nicht von der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt. Ziel des tschetschenischen Präsidenten dürfte gewesen sein, einen islamischen Keil in den Nordkaukasus zu treiben, eine Entwicklung, der Moskau nicht tatenlos zusehen wollte.

Vielleicht hätte Boris Jelzin auf einen Krieg gegen das tschetschenische Volk verzichtet und das ins Wanken geratene Regime in Grosny durch eine Wirtschaftsblockade von innen her zu Fall bringen sollen. So wurde Dudajew einerseits zum Volkshelden aufgewertet, andererseits gab dieses Vorgehen den nationalistischen und demokratiefeindlichen Kräften in Rußland Auftrieb.

Neue Zeiten, neue Aufgaben

Ein Bericht über die Logistikbrigade, die als Rückgrat der Versorgung des Heeres im Frieden und im Einsatz gilt.

Das ewige Stiefkind

Die Bedeutung des Seekriegsmittels U-Boot.

Führen mit Auftrag - Auftrags-taktik

Truppenführung bleibt eine Kunst. -RSC-

Wehrtechnik Heft 2/1995

Panzerhaubitze 2000

Mit der Panzerhaubitze 2000 verfügt die deutsche Artillerietruppe über ein wirklich zeitgemäßes Waffensystem mit zusätzlichem Wachstumspotential. Es soll auf absehbare Zeit allen Anforderungen des Gefechts genügen und die Artillerietruppe wieder in die Lage versetzen, ihren Auftrag auszuführen.

Dies soll sie Seite an Seite mit dem Mehrfachraketenwerfersystem MARS tun, das die Panzerhaubitze 2000 ergänzen soll und nicht ersetzen kann, was auch umgekehrt gilt. Die Regeleinsatzart für die neue Panzerhaubitze soll der zugewiesene, weitgehend automatisierte Feuer-

kampf mit raschem Stellungswechsel sein, weshalb für sie eine überdurchschnittlich hohe Reaktionsgeschwindigkeit gefordert wird. Bei Verwirklichung dieser modernen Einsatzform, bei der die Bordmunition automatisiert verschossen wird, gilt die Faustformel, daß ein Feuerauftrag mit bis zu acht Schuß pro Stellung auszuführen ist, wobei vom Stillstand der Panzerhaubitze bis zum Verlassen der Stellung nicht mehr als zwei Minuten benötigt werden dürfen.

Die größte Schußweite liegt mit dem Referenzgeschuß L15A1 bei 30 000 m, mit reichweitengesteigerten („Base Bleed“-) Geschossen bei bis zu 40 000 m. Als Rohrlaufendauer wird eine Belastung entsprechend 2 000 Schuß größter Ladung angegeben.

Zur Beobachtung des Geländes und die Panzerhaubitze 2000 dient ein rundum schwenkbares Periskop mit Restlichtverstärker und integriertem Laserentfernungsmesser. Die Vergrößerung ist von zweifach auf achtfach umschaltbar.

Am Arbeitsplatz des Geschützführers sind außerdem die Kommunikations- und Datenübertragungsgeräte mit grafischem Display angebracht. Wie die Wanne besteht auch der Turm aus einer geschweißten Stahlkonstruktion. Die eingebaute ABC-Schutzbelüftungsanlage versetzt die Besatzung in die Lage, zeitlich begrenzt auch an einem Gefecht unter ABC-Bedingungen teilzunehmen.

„Eurofighter“ 2000 - der derzeitige Stand

Rohrartilleriemunition

Suchzündermunition für die Artillerie - SMART

-Gi-

Wehrtechnik Heft 3/1995

Kampfbekleidung des Soldaten



Nach Billigung des neuen Bekleidungs-systems im Jahr 1986 und nach einem Truppenversuch wurden 1991 die ersten Soldaten ausgerüstet. Zu den Komponenten des „Bekleidungs-systems 90“ (Zwiebelschalensystem wie beim österreichischen Bundesheer) gehören:

- Feldanzug Heer 90, Tarndruck;
 - Nässeschutzanzug, Tarndruck;
 - ballistische Schutzausrüstung;
 - Trageausstattung und Rucksäcke.
- Als Material für den neuen Feldanzug mit Fünf-Farben-Tarndruck wird nicht mehr reine Baumwolle verwendet, sondern ein Synthetik-Baumwoll-Gemisch. Das Materialgewicht wurde entsprechend verringert. Der neue Feldanzug besteht aus der Feldbluse, der Feldhose und der Feldjacke. Die neue Feldjacke löst den Parka als solchen und die neue Unterziehhose Kälteschutz (als Zusatz zum Feldanzug) löst das Einknopffutter (für den Parka) ab. Das ebenfalls zum neuen Fleckentarnanzug gehörende Halstuch kann z. B. auch als Armtragebinde verwendet werden. Der Behaglichkeitsbereich konnte nach unten bis zu -15 Grad C ausgedehnt werden. Die normale ballistische Schutzausrüstung der Bundeswehr besteht aus Eigenentwicklungen, nämlich aus
- dem Gefechtschhelm,
 - der Splitterschutzweste und
 - der Splitterschutzbrille.

Führungsfähigkeit im Heer

Das leichte Flugabwehrsystem

Kampfwertsteigerung von fliegenden Waffensystemen

-Gi-

Wehrtechnik Heft 4/1995

Panzerabwehrlenkflugkörper-system der dritten Generation

Die Panzerabwehrwaffe PARS-3MR ist so ausgelegt, daß sie einschließlich zweier Lenkflugkörper von zwei Soldaten getragen und zum Einsatz gebracht werden kann. Mit einem Wärmebildgerät (WBG) der neuesten Technologie steht dem Schützen auch bei schwierigen Sichtverhältnissen ein zuverlässiges und außerordentlich leistungsfähiges Beobachtungsmittel zur Verfügung. Das angewendete Lenkverfahren stellt sicher, daß ein Ziel, das der Schütze mit seinen Sichtmitteln (optisches Visier oder Wärmebildgerät) aufgefaßt hat und das sich innerhalb der Reichweite des Lenkflugkörpers befindet, mit hoher Präzision bekämpft werden kann. Der Flugkörper lenkt sich mit Hilfe eines Laserleitstrahls, der mit der Visierlinie harmonisiert, selbständig ins Ziel.

Der Lenkflugkörper hat eine Einsatzreichweite von 2 000 m und ist hinsichtlich seiner Wirkkomponente (Gefechtskopf) und seiner Manövrierbarkeit gegen ein breites Zielspektrum einsetzbar.

Das System ist für eine Nutzungsdauer von mindestens 20 Jahren vorgesehen. Der Lenkflugkörper ist praktisch wartungsfrei. Im Instandsetzungsfall gewährleistet der modulare Aufbau der Waffenanlage kurze Instandsetzungszeiten.

Die tragbare Panzerabwehrwaffe PARS-3MR ist an leichte gepanzerte

Fahrzeuge (für die Bundeswehr auf dem Transportpanzer „Fuchs“) adaptierbar.

Der Nachweis der technischen Reife und der Truppenverwendbarkeit wird im Rahmen eines Erprobungsprogrammes erfolgen, das im Sommer 1995 begonnen hat und etwa zwölf Monate dauern wird.

Deutsche Zusammenarbeit mit der US Army

Luftgestützte Luftverteidigung großer Reichweite

Panzerabwehrlenkflugkörper der dritten Generation (II)

Das Brückenkonzept des Heeres

-Gi-

Wehrtechnik Heft 5/1995

Dieses Heft steht im Zeichen von „40 Jahre Bundeswehr“ und „40 Jahre Wehrtechnik“. In einem Geleitwort weist Vizeadmiral Hans Frank, der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, unter anderem darauf hin, daß sich die Bundeswehr in dieser Zeit nach anfänglicher Ausrüstung mit geliehenem oder zur Verfügung gestelltem Material vermehrt auf die leistungsfähige Wehrtechnik aus nationaler Produktion abstützen konnte. Er begrüßt es daher, daß die Zeitschrift „Wehrtechnik“, die sich in nun 27 Jahren durch gleichermaßen umfassende wie kompetente Berichterstattung als gut informierende Fachzeitschrift dieses Jubiläumsjahr zum Anlaß nimmt, um mit einem Sonderheft die Bedeutung einer angemessenen Rüstung für die Bundeswehr herauszustellen.

Die Deutsche Gesellschaft für Wehrtechnik e.V. und ihre Rolle als Mittler zwischen Bundeswehr, Industrie und Öffentlichkeit

Gepanzertes Transport-Kettenfahrzeug

Darstellung des technisch-wirtschaftlichen Systemelementes.

Die elektromagnetische Kanone

Lenkung von Hyperschall-Flugkörpern

-Gi-

Großbritannien:

International Defense Review Heft 2/1995

Eurocorps „Condemned to Success“

(Das Eurokorps „zum Erfolg verdammt“)

In einem Interview nimmt der Kommandant des Eurokorps, Generalleutnant Helmut Willmann, Stellung:

Der Einsatzbefehl für das Eurokorps erfolgt nach einem politischen Entscheidungsprozeß der am Korps

beteiligten Staaten in Form einer Weisung des Vereinten Komitees, bestehend aus den Generalstabschefs und den politischen Leitern der Außenministerien der betroffenen Staaten. Eine Einsatzautomatik gibt es nicht; jedesmal sind Belgien, Deutschland, Frankreich, Luxemburg und Spanien befaßt.

Nach Erreichen der Einsatzbereitschaft mit Oktober 1995 kann das Eurokorps sowohl für klassische Kampfaufgaben - einschließlich mechanisierter Operationen - als auch für Operationen unter dem Niveau von Kampfeinsätzen, für Krisenmanagement- und Blauhelm-Einsätze, für Flüchtlingsevakuierungen und humanitäre Missionen verwendet werden. Ein Einsatz von Teilen des Korps vor dem Oktober, z. B. in Bosnien, steht aufgrund deutscher Zurückhaltung am Balkan nicht zur Diskussion.

Auch wenn klassische Verteidigungsaufgaben in Europa nicht unmittelbar anstehen, so erscheint ein gewisses Maß an Verteidigungsbereitschaft durchaus angebracht, um die Gefahr einer Bedrohung Europas erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Auch wenn „peace management“ im weitesten Sinn kaum erfolgversprechende Operationen sind, so sind sie auf der anderen Seite wiederum notwendig und stellen sich auch in Zukunft als Herausforderung. Über Führungsstrukturen, Eingliederung und Vorgehensweisen wird noch zu reden sein.

Zur Sicherstellung geordneter außenpolitischer Verfahren und Akzeptanz ist ein gewisses Maß an militärischer Potenz eine Voraussetzung. Eine Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik nach Maastricht erfordert auch ein darauf abgestimmtes militärisches Instrument. Eine ausgebaute WEU würde sich dafür eignen.

Battlefield Lasers

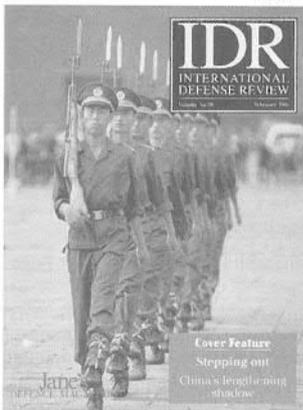
(Gefechtsfeldlaser)

Stepping Out - China's Lengthening Shadow

(Heraustrreten - Chinas verlängerter Schatten)

Bericht über die Verteidigungsbemühungen Chinas.

-RST-



International Defense Review Heft 3/1995

BIOWAR - Are We Ready?

(Biologische Kriegführung - Sind wir bereit?)

Wie im nachhinein durch UN-Inspektoren festgestellt werden konnte, war die Bedrohung Israels durch chemische Waffen des Irak während des Golf-Krieges doch ernstzunehmen. Es wurden weit entwickelte Waffenprogramme auf dem Sektor der biologischen und chemischen Kriegführung entdeckt. Daher sind die Anstrengungen des Westens, sich gegen biologische Kampfmittel zu verteidigen, deutlich gestiegen, vor allem weil dadurch weniger die Soldaten, sondern viel mehr die Zivilbevölkerung und die Städte bedroht sind.

1972 wurde die Konvention über biologische Waffen durch die USA, Großbritannien und die Sowjetunion unterzeichnet, wobei Verifikationsmaßnahmen eher in den Hintergrund gedrängt wurden, um die Verhandlungen um den SALT-Vertrag nicht zu gefährden.

Da aber biologische und toxische Waffen offensichtlich billiger und technisch leichter handhabbar sind als nukleare Waffen, ist eine zunehmende Weiterverbreitung dieser Massenvernichtungsmittel festzustellen. US-Regierungsstellen schätzen, daß rund 100 Staaten ohne fremde Hilfe in der Lage wären, biologische Kampfstoffe herzustellen. Bei der für 1996 vorgesehenen Konferenz betreffend die Konvention über biologische Waffen wird es einerseits darum gehen, die Nicht-Verbreitung dieser meist unberechenbaren und daher bis jetzt auch noch kaum eingesetzten Kampfmittel zu betreiben, und andererseits ein Abkommen über Verifikationsmaßnahmen zu beschließen, das sich an vergleichbaren Verifikationsvereinbarungen im nuklearen und chemischen Bereich orientiert.

Ob die Bereitschaft der Staaten gegeben ist, sich den Vorstellungen der Verifikation der großen Mächte anzuschließen, darf bezweifelt werden. Einerseits sind die dadurch entstehenden Kosten bei annähernd konsequenten Überprüfungen enorm hoch, andererseits mag auch das Wort eines britischen Politikanalytikers zumindest teilweise zutreffen, der feststellt, daß Rüstungskontrolle nur dort notwendig ist, wo sie nicht möglich ist, während sie nur dort möglich ist, wo sie nicht notwendig ist.

Attack Helicopters Become a Battlefield Necessity

(Angriffshubschrauber werden auf dem Gefechtsfeld unersetzlich)

Germany Takes to the Field with BMS („Battle Management System“)

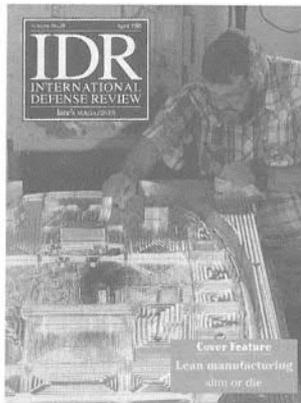
(Deutschland verwendet im Feld ein Gefechtsinformationssystem)

-RST-

International Defense Review Heft 4/1995

Stepping into the Breach - France's Global Role

(In die Bresche springen - Frankreichs globale Funktion)



Seit dem Beginn dieses Jahrzehnts sind auch die französischen Streitkräfte Veränderungen bzw. Kürzungen ausgesetzt. Demgegenüber steht ein wachsendes weltweites Engagement Frankreichs auch im militärischen Bereich, begründet durch den permanenten Sitz im UN-Sicherheitsrat und durch historische Zusammenhänge, z. B. in Afrika. Gemäß dem französischen Generalstabschef Admiral Jacques Lanxade hat Frankreich einen Beitrag zur globalen Sicherheit zu leisten, und dieser wäre im Rahmen der UNO zu erbringen, auch wenn es dabei immer wieder zu Problemen bei der Führung und Versorgung der Truppen kommt.

Die Tatsache, daß „Peacekeeping“-Einsätze aufgrund einer veränderten Rolle der UNO seit dem Ende des Kalten Krieges immer riskanter und die UN-Truppen oft in Kampfhandlungen einbezogen werden, müsse zur Kenntnis genommen werden.

Die unterschiedlichen Auffassungen zwischen den USA und Frankreich bezüglich der Luftschläge der NATO in Bosnien, wobei Frankreich lediglich den unmittelbaren Schutz der UN-Truppen sicherstellen möchte, beruhen auf der Tatsache, daß Frankreich Truppen in Bosnien stationiert hat, was für die USA nicht gilt.

Lanxade tritt auch für einen raschen Ausbau der „Combined Joint Task Forces“ innerhalb der NATO ein, mit dem Ziel, friedenssichernde Maßnahmen effektiver setzen zu können, denn Krisenmanagement ist eine wesentlich sensiblere Aufgabe als Kriegführung. Eine ähnliche Truppe, eine „Pan-African Force“, sollte mit französischer und britischer Unterstützung durch die afrikanischen Staaten für „Peacekeeping“ in ihrem Raum geschaffen werden.

Die Zusammenarbeit und der Gleichklang mit Großbritannien im Bereich der Marine ist in einem Ausmaß gegeben, daß dauernde gemeinsame Übungen nicht erforder-

lich erscheinen. Nach Lanxade wäre jedoch ein rascher Ausbau der WEU als Verteidigungsbündnis einschließlich gemeinsamer Rüstungskoooperationen von besonderem Interesse.

The Mapping Revolution - Digital Topographic Data are Replacing Paper

(Die Revolutionierung des Kartenwesens - digitale topografische Daten ersetzen das Papier)

Europe and US Agree to Develop Medium Air-defense System

(Europäisch-amerikanische Vereinbarung zur Entwicklung eines mittleren Luftverteidigungssystems)

-RST-

International Defense Review Heft 5/1995

Shaping Germany's „Leopard“ 2 Tank for the Future

(Der deutsche Jagdpanzer „Leopard“ 2 wird für die Zukunft gerüstet)

An einer Kampfwertsteigerung des „Leopard“ 2 ist nicht nur die deutsche Bundeswehr mit 225 Panzern beteiligt, sondern auch eine Reihe anderer Staaten, die mit dem „Leopard“ 2 ausgerüstet sind. Die Niederlande führen bis auf 115 „Leopard“ 2, die für einen Verkauf vorgesehen sind, ihre Kampfpanzer einer Verbesserung zu. Die Schweiz wird diesen Schritt erst nach der Jahrhundertwende setzen. Schweden will den „Leopard“ 2 in einer wesentlich verbesserten Version einführen, wobei 29 Panzer aus Deutschland angeliefert und 91 in Schweden gebaut werden sollen. Vorher beabsichtigt Schweden, 160 „Leopard“ 2 über 15 Jahre von Deutschland zu leasen. Das Eurokorps-Kontingent der Spanien soll mit 108 von Deutschland geleaseten „Leopard“ 2 ausgerüstet werden, bevor 282 kampfwertgesteigerte Panzer dieses Typs in Spanien in Lizenz gebaut werden.

Bei der Kampfwertsteigerung handelt es sich um drei Stufen:

Die Stufe 1, beginnend im Jahr 2002, umfaßt Verbesserungen beim Rohr und bei der Munition.

Die Stufe 2, von 1995 bis 1999, umfaßt Verbesserungen am Fahrgestell (für den Fahrer) und am Turm (Panzerung, Nachtsichtausrüstung, elektrische Ladevorrichtung, Feuerleiteinrichtung).

Die Stufe 3, beginnend mit 2008, umfaßt Verbesserungen am Chassis (Panzerung, Raumaufteilung) und am Turm (neuer Zweimann-Turm, 140-mm-Kanone mit Ladeautomatik, Datenübertragung).

Abschließend werden dem „Leopard“ 2 auch nach 15 Jahren Einsatz hohe Einsatzbereitschaft und Ausbaufähigkeit zugesprochen.

Special Solutions for Special Forces

(Speziallösungen für Spezialkräfte)

US Roles and Missions

(Aufgaben und Einsätze der Vereinigten Staaten)

Sensors for Small Arms

(Sensoren für leichte Waffen)

-RST-

International Defense Review

Heft 6/1995

Combat Vehicle Armour Progress

(Weiterentwicklung der Panzerung von Kampffahrzeugen)

Panzerungen von Kampffahrzeugen, die in den letzten Jahren entwickelt wurden, können als „zusammengesetzte Panzerungen“ („composite armour“) bezeichnet werden. Sie bestehen aus zwei unterschiedlichen Komponenten, nämlich aus der Grundpanzerung des Fahrzeugs, die auch die Struktur darstellt, und aus zusätzlichen Teilen, die ein Eindringen von Fremdkörpern bis zur Grundpanzerung verhindern sollen. Dieses Verhindern erfolgt entweder durch extrem harte Panzerungen, durch den geometrischen Aufbau der Panzerung oder durch Schichtpanzerung.

Neben der Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Panzerungen wird vor allem auf die Wirkungsweise der Schichtpanzerung eingegangen. Ziel der Schichtpanzerung ist es, durch Verformung oder kinetische Energie den „Eindringling“ dermaßen zu stören, daß dessen Durchschlagsenergie abgelenkt, aufgesplittet oder absorbiert wird, noch bevor die Grundpanzerung erreicht werden kann.

Die weitest bekannte Schichtpanzerung ist die Explosions-Reaktivpanzerung. Dabei wird durch den eindringenden Hohlladungsstachel die zwischen geeigneten Panzerplatten (2 bis 3 mm) befindliche Sprengladung zur Explosion gebracht, wodurch die Platten gegeneinander verschoben werden. Damit kann der Hohlladungsstachel so stark deformiert und geschwächt werden, daß die Grundpanzerung kaum mehr in Mitleidenschaft gezogen wird. Diese Art der Panzerung bietet jedoch gegen APFSDS-Geschosse keinen ausreichenden Schutz. Daher mußten die Panzerplatten zwischen den Sprengladungen auf 20 bis 25 mm verstärkt werden.

In weiterer Folge werden die Auswirkungen der unterschiedlichen Reaktivpanzerungen auf die Gewichtsklassen von Kampffahrzeugen untersucht.

Built to a Price - Shaping the Future Fighter

(Zu einem Preis gebaut - das zukünftige Kampfflugzeug wird geformt)

Airborne Electronic Warfare

(Luftbewegliche Elektronische Kampfführung)

-RST-

Naval Forces Heft 3/1994

Changes and Challenges in Underwater Warfare

(Änderungen und Herausforderungen in der Unterwasserkampfführung)

Über rund 40 Jahre hat sich das nukleargetriebene U-Boot zu einem überaus kampfkraftigen Einsatzmittel entwickelt. Die NATO hat alle Anstrengungen unternommen, um die Entdeckungssysteme wesentlich zu verbessern. Aber im Gegensatz zu anderen Formen der Land-, See- und Luftkriegführung gab es seit 1945 keine größeren U-Bootabwehroperationen und damit keine echten Erkenntnisse über die tatsächliche Wirksamkeit der vorhandenen Systeme. Der Übergang vom aktiven Sonar zum passiven System erbrachte die Möglichkeit, aufgrund der Analyse der vom U-Boot ausgehenden Signale (Geräusche) U-Boote zu entdecken und zu klassifizieren. Aufgrund der besonderen Charakteristik und der damit verbundenen Auffassungsbereichweite von bis zu 100 km wurde das in der Tiefe geschleppte Sonarsystem zum Hauptortungssystem für U-Jagdboote und Überwassereinheiten. Demgegenüber hat sich beim aktiven Sonar keine echte Verbesserung ergeben. Besondere Schwierigkeiten bestehen aber nach wie vor in der Flachwasserortung (bis 200 m Tiefe) aufgrund der verschiedenartigen Gegebenheiten und ozeanographischen Bedingungen. Die Lücken in der U-Bootabwehr im Flachwasserbereich, vor allem in der Erfassung, Klassifikation und Zielverfolgung, müssen beseitigt werden. Der Übergang zu niederen Frequenzen, zur automationsgestützten Signalauswertung und zur Erfassung und Abbildung der Temperaturstrukturen im abgesuchten Seegebiet kann hier Verbesserungen erbringen. Aber auch die Doktrin der U-Bootabwehr ist zu überdenken. Bisher lag die Zielsetzung vor allem in der gesicherten Ankunft eines Konvois am Zielort oder dem gesicherten Marsch einer maritimen Kampfgruppe, nicht aber in der Vernichtung der gegnerischen U-Boote. Ebenso wurde zum Schutz vor Torpedos bisher nichts getan. Hier wird daher eine intensive Entwicklungsarbeit zu leisten sein.

The Project 266ME Ocean Minesweeper

(Der neue Hochseeminensucher Typ 266)

Die modernste russische Klasse von hochseefähigen Minensuchern im Vergleich mit westlichen Klassen.

Modern Propulsion Systems for Naval Vessels

(Moderne Antriebssysteme für Kriegsschiffe)

Darstellung des aktuellen Standes der Antriebstechnologie und der weiteren Entwicklungstendenzen.

-HP-

NATO:

NATO's Sixteen Nations

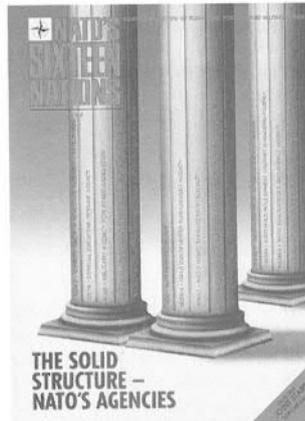
Heft 3-4/1995

Bosnia Herzegovina 1994 - NATO Support for UN Wider Peacekeeping Operations

(Bosnien-Herzegowina 1994 - NATO-Unterstützung für erweiterte friedenserhaltende UN-Einsätze)

Größtes Interesse gebührt aus österreichischer Sicht diesem Beitrag des ehemaligen britischen Oberkommandierenden der UN-Schutztruppe (UNPROFOR) in Ex-Jugoslawien, Generalleutnant Sir Michael Rose. Es geht dabei um eine völlig neue Rolle der Allianz, der es noch dazu an einer klaren Definition mangelt: der Friedenserhaltung („Peacekeeping“), deren Grenze zur Friedensdurchsetzung („Peace Enforcement“) weiterhin verschwommen bleibt.

In den letzten Jahren, das heißt, seit der „Erklärung von Rom“, sind die Streitkräfte des Bündnisses kleiner und flexibler geworden und das multinationale Element hat an Bedeutung gewonnen. Die Führungsstrukturen wurden entsprechend reformiert. Woran es der „Erklärung von Rom“ jedoch fehlt, ist die Erwähnung von „Friedenserhaltung“. Unterstützungseinsätze für die Vereinten Nationen erfordern gänzlich neue Abläufe, ja ein neues strategisches Denken. Der General bezieht dies insbesondere auf Bosnien und spricht in diesem Zusammenhang



von einem „erweiterten friedenserhaltenden Einsatz“, der zwar grundsätzlich „friedenserhaltend“, das heißt auf dem Prinzip der Zustimmung aller Konfliktparteien aufgebaut sei, aber gleichzeitig ein Element der „Friedensdurchsetzung“ beinhalte. Letztlich sei der Einsatz aus Sicht des einzelnen Soldaten nur deshalb durchführbar und akzeptabel, weil zu seinem Schutz als letztes Mittel die Möglichkeiten der NATO zum Luftwaffeneinsatz bereitstünden. Eine Lehre aus dem Somalia-Einsatz bestehe jedoch darin, daß das Element der „Friedensdurchsetzung“ nicht überhandnehmen dürfe, weil andernfalls die UN-Soldaten als feindliche Kombattanten angesehen und das fundamentale Prinzip der Zustimmung der Konfliktparteien verlorengehen würde.

Nach Schaffung von UNPROFOR galt es zunächst, eine Reihe konzeptiver Auffassungsunterschiede zwischen der UNO und der NATO zu klären. Günstig wirkte sich dabei aus, daß die Mehrheit des Stabspersonals der UNPROFOR von NATO-Mitgliedsländern gestellt und das bosnische Hauptquartier der Truppe aus Elementen der Heeresgruppe Nord des Bündnisses (Northern Army Group - NORTHAG) gebildet wurde. Die Nicht-NATO-Teile von UNPROFOR (z. B. aus Rußland und der Ukraine) paßten sich in Organisation und Abläufen eng den NATO-Strukturen an.

Joint Surveillance Target Attack Radar System (JSTARS) in Operations

(JSTARS bei operativen Einsätzen)

The Importance of Logistics - NAMSA's Role

(Die Bedeutung der Logistik - NAMSA, die Instandhaltungs- und Versorgungsstelle der NATO)

-AH-

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 3/1995

Die Panzerbrigaden (Beilage)

In dieser Beilage wird zunächst die operative Bedeutung der Panzerbrigaden im Licht der Armeereform „Armee 95“, vor allem hinsichtlich der allgemeinen Aufgabenerweiterung der Streitkräfte (Verteidigung, Kriegsverhinderung, Existenzsicherung), beleuchtet.

Im weiteren wird die Einbindung der Panzerbrigaden in die dynamische Raumverteidigung beschrieben. Diese ist als das Operationskonzept auf Armeeebene definiert, mit dem Ziel, gegnerische Angriffsverbände mittels einer bedrohungsgerichteten Schwergewichtsbildung möglichst rasch und grenznah mit starken Kräften abzufangen, sie aus dem Land hinauszuverdrängen oder sie zu schlagen. Dabei ist die Hauptgefechtsform der Panzerbrigade der Angriff. Das Gefecht wird auf Brigadeebene geführt, die Brigade wird geschlossen eingesetzt. Als Unterstützung werden weitere Feuer- und Pioniermittel sowie Fliegerabwehr bereitgestellt. Zusätzliche Artikel befassen sich mit der Kampfführung der Panzerbrigade im Angriff, der Führung der Brigade allgemein, der materiellen Bereitschaft, mit Ausbauprojekten und mit der Ausbildung.

Die finnischen Streitkräfte heute

Sun Tzu und Thukydides

Kurswechsel in Rußland?

Probleme der ukrainischen Rüstungsindustrie

-RST-



Das neue Militärgesetz

Die „Armee 95“ ist eines der wichtigsten militärischen Reformwerke seit der Gründung des Bundesstaates, das durch die tiefgreifenden sicherheitspolitischen Umwälzungen, durch finanzielle Engpässe und durch die lebhaften Diskussionen im Rahmen der Armeeschaffungsinitiativen erzwungen wurde.

In diesem Zusammenhang wurde auch das neue „Bundesgesetz über die Armee und die Militärverwaltung“ Anfang Februar von den Eidgenössischen Räten verabschiedet. Es wird mit 1. Jänner 1996 in Kraft treten.

Erstmals wurde der Auftrag der Armee gesetzlich verankert und umfaßt vorrangig den Beitrag zur Kriegsverhinderung durch Verteidigungsfähigkeit und darüber hinaus den Ordnungsdienst (Sicherstellung der inneren Sicherheit), die Hilfeleistung (Assistenzdienst) und den Friedensförderungsdienst (unbewaffnete Einsätze im Rahmen von friedenserhaltenden Operationen).

Der Bundesrat bleibt auch nach der Wahl des Generals zur Führung der Armee im Einsatzfall die strategische Führungsinstanz. Der General trägt die Verantwortung für den operativen Einsatz der Armee.

Die Kompetenzen des Nachrichtendienstes und des Dienstes für militärische Sicherheit sind klar geregelt und restriktiven Vorgaben durch den Bundesrat unterworfen. Ein Wirksamwerden im Inland ist auf Ausnahmesituationen beschränkt.

Die Militärdienstpflicht und der Bereich Freistellungen wurden ebenfalls neu geregelt und klar definiert. Freistellungen werden sehr restriktiv gehandhabt und in der Regel nur bei Vorliegen von Gründen im Interesse des Allgemeinwohls (außer Zivildienst) gewährt.

Frauen haben in der Armee grundsätzlich die gleichen Rechte und Pflichten wie Männer.

Das neue Militärgesetz ermöglicht es, den neuen Erwartungen gerecht zu werden, sichert gleichzeitig den Primat der Politik und bettet die Armee verstärkt in die Gesamtverteidigung ein.

Unsere Artillerie - erheblich verbesserungsbedürftig

Katastrophen- und Nothilfe: die Verbundlösung 95 in der Bewährung

Erhaltung schweizerischer Festungen

-RST-

Armada Heft 2/1995

Der Soldat des 21. Jahrhunderts

Trotz des beeindruckenden technischen Fortschritts der vergangenen 50 Jahre dürfte ein Soldat von 1945 keine Probleme mit der Ausrüstung eines Soldaten von 1995 haben. Die technische Entwicklung läßt aber umwälzende Änderungen bezüglich der Infanterieausrüstung im nächsten Jahrhundert erwarten.

Soldaten sind der teuerste Bestandteil jedes militärischen Systems. Von der persönlichen Ausrüstung bis zur sozialen Absicherung kostet ein Soldat, langfristig gesehen, mehr Geld als fast jedes militärische Gerät. Um das Kampfpotential eines Soldaten jederzeit und überall möglichst wirkungsvoll nutzen zu können, müssen Ausbildung und Ausrüstung optimiert werden. Hinsichtlich der Ausrüstung werden in diesem Artikel der Kopfschutz, die Körperpanzerung, der ABC-Schutz, die Bewaffnung und die Kommunikation angesprochen.

Sehen heißt glauben - Bildschirmssysteme von heute

Roboter für den Krieg von morgen

-Red-

Schweizer Soldat

Heft 2/1995

Reform EMD 95 - der Weisheit letzter Schluß?

Mit dem Reformmodell für das EMD, dessen konkrete Umsetzung und Konsequenzen noch keineswegs klar erkennbar sind, wurde die Chance, den Dualismus und die damit bestehende Doppelgleisigkeit „Generalstabschef“ - „Chef Heer“ zu beseitigen, vertan.

Dies läßt sich aus folgenden höchst verwirrenden Vorgaben leicht ableiten: Der Generalstabschef definiert die militärischen Vorgaben, legt die operative und taktische Doktrin fest, steuert und koordiniert zwischen den Systemeinheiten (Heer/Armeekorps, Luft, Support) und überprüft die Umsetzung (Armee Controlling). Er leitet allfällige Armeeeinsätze bis zur Wahl des Oberbefehlshabers. Der Chef Heer vollzieht gemeinsam mit den Armeekorps die Vorgaben der Gruppe Generalstab und legt die Ausbildungs-, Einsatz- und Kampfverfahren der verschiedenen Truppengattungen (Ausnahme Luft) fest. Er trägt gemeinsam mit den Kommandanten der Armeekorps die Ver-

antwortung für die Ausbildung in Schulen und Kursen. Der Chef Heer bildet das Heer aus und setzt es innerhalb der Vorgaben der Doktrin und des Generalstabes ein.

Im Widerspruch zu einer solchen Einsatzverantwortung soll der Generalstabschef Armeeeinsätze bis zur Wahl des Oberbefehlshabers leiten.

Insgesamt wurde nach jetzt bereits 80 Jahren Diskussion statt einer klaren Lösung wieder einmal ein Kompromiß nach dem „divide et impera“-Prinzip gewählt:

Die naheliegende Variante hätte die militärische Gesamtverantwortung und damit das Weisungsrecht gegenüber Chef Heer, Kommandanten der Korps und der Lufttreitkräfte einem Generalstabschef zugeordnet, der als Spitze von Armeeführung und Truppenhierarchie neben dem Generalsekretär des EMD (Spitze der allgemeinen Militärverwaltung) und dem Rüstungschef einem durch den Chef EMD geführten Gremium angehören sollte.

Bosnien-Herzegowina 1994 - Krieg und Zukunft?

-RST-

Schweizer Soldat

Heft 4/1995

Führungsgrundausbildung für Gruppenführer und Führungskräfteentwicklung

Mit der Reform „Armee 95“ wurde auch die Führungsausbildung für den Kader der unteren Stufen neu strukturiert. Die allgemeine Grundausbildung umfaßt militärisches Allgemeinwissen, Dienstbetrieb/Innerer Dienst, Kampfausbildung allgemein, allgemeine Fachdienste und Militärsport.

Im Teilbereich Führungsgrundausbildung werden vermittelt: Menschenführung/Persönlichkeit (Führung, Autorität und Führungsstile, Führung - Kommunikation, Führung unter Belastung), Führungs- und Arbeitstechnik (militärischer Führungsrhythmus) und Ausbildungsmethodik (Lernpsychologie und methodische Grundsätze, Motivation, Ausbildungskontrolle).

Die Führungsgrundausbildung vermittelt daher die theoretischen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten, die den Kaderangehörigen befähigen, seine militärischen Führungsaufgaben erfolgreich zu lösen. Dabei werden folgende Grundsätze verfolgt:

- Führungsausbildung findet immer statt.
- Als Schlüsselfigur agiert der Instruktor, mit dessen persönlicher Glaubwürdigkeit die Führungsausbildung steht und fällt.
- Die Praxis steht im Vordergrund. Man geht davon aus, daß es einige wenige konkrete Verhaltensweisen gibt, die auf der Gruppenebene 80 Prozent des Führungserfolges ausmachen. Diese Verhaltensweisen sollen automatisiert werden, die Theorie demge-

genüber auf das absolut Notwendige beschränkt werden.

- Die Förderung der Selbständigkeit genießt einen hohen Stellenwert.

Beim Führen muß man sich die vier Dimensionen jeder Führungssituation bewußt machen: die Persönlichkeit des Führers, die Persönlichkeit der Geführten, die Struktur und Funktion der Gruppe und die spezifische Situation, in der sich die Gruppe befindet.

Österreich: Zögernde Sicherheitspolitik

Rotoren und Flügel

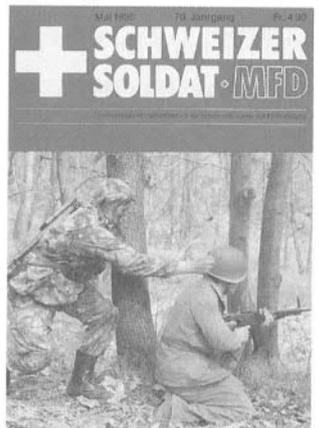
-RST-

Schweizer Soldat

Heft 5/1995

Die Artillerie im Umfeld der „Armee 95“

Ausgehend vom im Militärgesetz formulierten Auftrag an die Armee bezeichnete Ständerat Dr. Willy Loretan die „Armee 95“ als eine taugliche Antwort auf die neuen, vielfältigen und bedeutend unübersichtlicheren Herausforderungen als noch zur Zeit des Kalten Krieges. Der Stand Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung der Armee könne noch als gut bezeichnet werden.



Gemäß „Armeeleitbild 95“ hat die Artillerie den Auftrag, den allgemeinen Feuerkampf auf operativer und (oberer) taktischer Ebene zu führen und die unmittelbare Feuerunterstützung auf der Ebene der Kampfgruppe sicherzustellen.

Die Panzerhaubitzen-Flotte könne in Bestand und Wirkung als sehr beachtlich eingestuft werden, die fehlende „Look over the hill“-Kapazität macht sie jedoch gleichsam blind. Das bedeutet, daß - nach dem Wegfall der „Hunter“-Flotte und damit der Erdsätze der Flugwaffe - der operative Feuerkampf auf Armeee- und Korpsenebene vorderhand nicht mehr geführt werden kann, obwohl er für die neue Konzeption der „Dynamischen Raumverteidigung“ an Bedeutung noch gewonnen hat. Damit ist das Verhältnis zwischen Reichweite der Geschütze und der Möglichkeit, Ziele zu orten und zu bekämpfen, nicht befriedigend. Der operative Feuerkampf mit

einer Reichweite von 80 km und mehr ist aufgrund mangelnder Beobachtungsmöglichkeiten nicht führbar. Es fehlt an technischen Aufklärungs- und Zielortungssystemen mit zeitverzugsloser, direkter Übermittlung an die Feuerleitstelle und an die Geschütze. Die Anschaffung von Drohnen zur Nachrichtenbeschaffung und Feuerleitung in der Tiefe des Raumes kann erst jenseits der Jahrtausendwende erfolgen.

Multimedia an vorderster Front

-RST-

Vereinigte Staaten:

Army Heft 12/1994

The Soldier Enhancement Program

(Das Programm zur Steigerung der Kampfkraft des Soldaten)

Im Rahmen dieses seit 1990 laufenden Programms auf den Gebieten Letalität, Überlebensfähigkeit, Beweglichkeit, Durchhaltevermögen sowie Führung und Verbindung werden neue Waffen, optische Geräte, Bekleidung und Ausrüstung entwickelt bzw. wurden diese bereits eingeführt.

Would You Really Rather Have a Marine?

(Hätten Sie wirklich lieber die Marineinfanterie?)

Der pensionierte General Kroesen legt dar, daß trotz aller Budgetkürzungen bei der Marineinfanterie nicht gespart werden soll, weil diese noch immer am „kostengünstigsten“ sei.

West Point and the Army: Performing the Mission

(West Point und das Heer: Erfüllung des Auftrages)

Da immer wieder Stimmen laut werden, die West Point in dieser Form nicht erhalten wollen, weil hier nur ein geringer Teil der Offiziere erzogen wird, und man billigere Wege gehen will, werden die Verdienste dieser Akademie hervorgehoben.

The Highest Tribute to the Lowly Foot Soldier

(Die höchste Anerkennung für den kleinen Fußsoldaten)

No Substitute for the Soldier on the Ground

(Kein Ersatz für den Soldaten am Boden)

A Riot in Wanwaylen: Lessons Learned

(Ein Aufruhr in Wanwaylen und die daraus gelernten Erfahrungen)

Bericht über den humanitären Einsatz in Somalia.

Folgende Artikel sind dem Thema „Der Zweite Weltkrieg vor 50 Jahren“ gewidmet:

The „Hellfires“ of Bastogne

(Die „Höllfeuer“ von Bastogne)

An Infantryman's Diary

(Das Tagebuch eines Infanteristen)

Stenay - A Tale of the European Theater

(Stenay - eine Geschichte vom europäischen Kriegsschauplatz)

One Tough Vermonter

(Ein harter Mann aus Vermont)

-AF-

Army Heft 5/1995

Das Maiheft ist dem AUSA-Symposium gewidmet und behandelt in seinen Artikeln die Streitkräfte des 21. Jahrhunderts (Force XXI):

Crossing the Threshold into a New Age

(Der Schritt über die Schwelle in ein neues Zeitalter)

General Hartzog, der Kommandant von TRADOC („Training and Doctrine Command“), legt die Grundzüge für die weitere Arbeit fest.

TRADOC Pamphlet 525-5: A Milestone in the Army's Journey Into the Next Century

(Das TRADOC-Merkblatt 525-5: Ein Meilenstein für den Weg des Heeres in das nächste Jahrhundert)

Reengineering Forces Command for the 21st Century

(Die Neugliederung der Heeresführung für das 21. Jahrhundert)

Digitizing Force XXI: A Team Effort

(Die computerisierten Streitkräfte des 21. Jahrhunderts: eine Teamarbeit)

JCALs - Digital Link to a Shared Data Environment

(JCALs - die digitale Verbindung zum gemeinsamen Datenbestand)

-AF-

Infantry Heft 1/1995

Commandant's Note

(Kommandantenbrief)

Unter dem Titel „Infanterie XXI - Herausforderungen angenommen“ erläutert Generalmajor Hendrix, daß sich die Streitkräfte im 21. Jahrhundert Herausforderungen in einer Größenordnung gegenübersehen werden, wie sie bisher nie gegeben waren. Um allen diesen zu erwartenden Bedrohungen gerecht werden zu können, ist es notwendig, auf allen Ebenen neu zu organisieren, was durch den „Army's XXI Campaign Plan“ geschieht.

Infantry News

(Infanteristische Neuigkeiten)

Das „Dismounted Battlespace Battle Laboratory“ beschäftigt sich zur Zeit mit Gerät für den Kampf bei Nacht und arbeitet dabei mit einigen Verbänden eng zusammen, um eigene Vorschriften für Kurse in der Nachtkampfführung zu erstellen.

Korea 1951 - 7th Cavalry Attack against Hill 578

(Korea 1951 - Der Angriff des 7. Kavallerieregiments auf die Höhe 578)

Letter from Somalia - An S-3's Observations

(Brief aus Somalia - Feststellungen eines S 3)

The Mechanized Platoon in a LIC Environment

(Der mechanisierte Zug in einem Konflikt geringer Intensität)

Da der Einsatz in derartigen Konflikten oder bei friedenserhaltenden Operationen immer wahrscheinlicher wird, muß der Grenadierzug sich durch neue Verfahren und Bildung von Mini-Kampfgruppen auf diese Gegebenheiten einstellen.

The Battalion Maintenance Officer in Civilian Support Operations

(Der technische Offizier des Bataillons bei Assistenzeinsätzen)

Slim, Rommel and Preventive Medicine

(Slim, Rommel und präventive Sanitätsversorgung)

Aufgabe aller Kommandanten ist es, durch entsprechende Vorkehrungen dafür zu sorgen, daß die Gesundheit ihrer Leute erhalten bleibt. Als beispielhaftes Verhalten eines militärischen Führers wird General Slim im Burma-Feldzug 1942 angeführt, während General Rommel bei all seinen Erfolgen auf diesen Aspekt sehr wenig Beachtung legte.

The German Airborne Anti-tank Battalion and the „Wiesel“ Armored Weapon Carrier

(Das deutsche Panzerjägerbataillon und der gepanzerte Waffenträger „Wiesel“)

Gliederung und Einsatzgrundsätze dieses lufttransportgeeigneten Bataillons.

Thoughts on Physical Training

(Gedanken zur Körperausbildung)

Das Ziel der Körperausbildung einer Einheit muß neben der Sicherstellung der körperlichen Leistungsfähigkeit Disziplin und Zusammengehörigkeitsgefühl sein.

-AF-

Infantry Heft 3/1995

Commandant's Note

(Kommandantenbrief)

Im Hinblick auf die „Army Force XXI“ wird unter der Bezeichnung „Warrior Focus“ vor allem auf Bataillonebene und darunter die Erprobung neuer Waffen, Geräte und Kampfverfahren in vier Phasen durchgeführt, wobei die laufende Ausbildung der teilnehmenden Verbände nicht gestört wird. Vom Ergebnis der Erprobung verspricht man sich eine bessere Reaktionsfähigkeit auf die kommenden Herausforderungen.

Infantry News

(Infanteristische Neuigkeiten)

- Verträge für die Entwicklung der „Objective Individual Combat Weapon“ als Ersatz für M-16, M-4 und M-203 mit größerer Reichweite und der Möglichkeit, Sprengmunition zu verschieben, wurden abgeschlossen.
- Zur Vermeidung des Aufspürens von Latrinen steht jetzt ein „Urinsack“, der Urin umwandelt, sowie ein Plastiksack für Kot zur Verfügung. Damit sollen im Einsatz Latrinen unnötig werden.

The Combat Trains in Combat

(Die Versorgungszüge im Einsatz)

Der S 4 eines Bataillons stellt die Erfahrungen aus dem Unternehmen „Wüstensturm“ zur Verfügung und gibt Anregungen für die Ausbildung.

The GPS and the Lost Art of Land Navigation

(Das globale Standortbestimmungssystem und die verlorene Kunst des Orientierens)

Trotz aller Vorteile dieses Systems darf der Soldat die Grundlagen des Orientierens im Gelände nicht vernachlässigen, weil die Meßergebnisse je nach Stand des Satelliten bis zu 200 m variieren können.

Armor-light Operations: Light Infantry against a Heavy Force

(Panzer und leichte Infanterie im Kampf gegen schwere Kräfte)

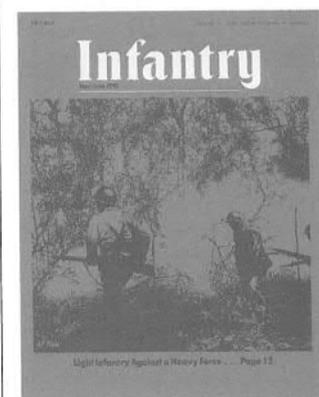
Die Erfahrungen aus jüngster Zeit zeigen, daß immer häufiger leichte Infanterie und Panzerkräfte gemeinsam zum Einsatz kommen. Als Lösung sieht der Autor die Bildung von entsprechend geeigneten Kampftruppen.

Preparing a Battalion for Combat

(Die Vorbereitung eines Bataillons für den Einsatz)

Bericht über den Einsatz eines Bataillons der 10. Gebirgsdivision in Somalia, bei dem auch während des dortigen Einsatzes ein besonderes Augenmerk auf die Körperausbildung zur Steigerung der physischen Leistungsfähigkeit gelegt wurde.

-AF-



Rundschau – Buchbesprechungen

Jörg Hans WALLNER

Konventionelle Rüstungs-kontrolle und Fernerkundung in Europa

Band 90 der Reihe „Demokratie, Sicherheit und Frieden“

384 Seiten, 14 Abbildungen, 26 Tabellen, broschiert, DM 48,- ISBN 3-7890-3740-0

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1995

Der Autor, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg, faßt in den ersten 150 Seiten die Entwicklung der Rüstungskontrolle, ausgehend von den ersten Überlegungen nach dem Zweiten Weltkrieg bis hin zum derzeitigen Stand und Wirken der KSZE/OSZE, zusammen.

Im folgenden geht er auf den Themenbereich Fernerkundungssatelliten als Instrument der Sicherheits- und Militärpolitik ein und erläutert dabei die Anstrengungen der Amerikaner (Keyhole-Programm) und Sowjets (Kosmos-Programm) im Bereich der militärischen Aufklärung sowie die Auswirkungen der Früherkennung und Beobachtung von Konflikten, Krisen und Kriegen anhand der geschichtlichen Entwicklung und an den Beispielen Zweiter Golf-Krieg, Somalia und Jugoslawien.

Ein Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit den Voraussetzungen und Perspektiven für eine gemeinschaftliche Nutzung von Fernerkundungssatelliten, zunächst aus dem technischen Blickwinkel und dann aus geo- und europolitischer Sicht. Schließlich wird ein Weg der multilateralen Verifikation und institutionalisierten Fernerkundung als mögliche und durchaus gangbare Lösungsvariante erarbeitet und ausgeführt. Das Schlußwort faßt die Arbeit kurz und bündig zusammen und richtet sich mit seinen Empfehlungen vornehmlich an die deutsche Bundesregierung.

Da es sich um eine wissenschaftliche Arbeit handelt, zeichnet sich der Text durch 1 087 (!) Fußnoten, die zum Teil umfangreiche Erläuterungen enthalten und damit den eigentlichen Text lesbar machen, aus.

-RST-

IAP-Dienst

Sicherheitspolitik

Einzelheft 12 Seiten, DIN A4, Jahresabonnementspreis DM 48,- Verlag IAP Publizistische Gesellschaft für Politik und Zeitgeschehen mbH, Bielefeld

Dieser unabhängige Informations- und Hintergrunddienst erscheint monatlich und bringt Informationen, Argumente und Perspektiven zur Sicherheitspolitik.

Das Heft 4/1995 befaßt sich fast zur Gänze mit den Entscheidungen zur weiteren Entwicklung der Bundeswehr, wobei die Umfänge und Strukturen bereits in recht detaillierten Einzelheiten beschrieben werden.

Heft 5/1995 stellt die „Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (OSZE; bis 31. Dezember 1994 KSZE) vor und erläutert deren Aufgaben und Missionen.

Heft 6/1995 setzt in der Serie Krisenregionen mit „Rußland - Europas Risiko?“ fort und widmet sich unter anderem der Kriegsdienstverweigerung, der Krisenregion Bosnien-Herzegowina sowie den Nukleargeschäften des Iran.

Das Heft 8/1995 setzt sich mit dem Bundeswehreininsatz in Bosnien auseinander und befaßt sich unter anderem mit dem in die Endphase gehenden KSE-Vertrag, mit der deutschen Industrie bei wehrtechnischen Messen sowie dem Giftgasanschlag in Tokio.

Heft 9/1995 informiert schwerpunktmäßig über die Ziele, die gedanklichen Ansätze sowie den bisher erzielten Arbeitsstand hinsichtlich der geplanten Einsparungen und Mittelverlagerungen.

-Red-

Michail GORBATSCHOW

Erinnerungen

1 216 Seiten, gebunden, DM 85,- ISBN 3-88680-524-7

Siedler Verlag, Berlin 1995

Erinnerungen sind stets subjektiv, sind stets sehr persönlich und stets zu hinterfragen. Für die „Erinnerungen“ von Michail Gorbatschow, ehemals einer der mächtigsten Männer der Weltpolitik und über Nacht in die politische Bedeutungslosigkeit versunken, gilt dieser Satz in seiner vollen Bedeutung.

Gorbatschows Weg vom „Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners“, der ihm 1947 für 800 Tonnen gedroschenes Getreide verliehen worden war, bis zum Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wird vom Autobiographen geschildert. Ganz kann Gorbatschow trotz Perestrojka und Glasnost mit seiner eigenen und der Vergangenheit der Sowjetunion im Sinn des realen Sozialismus offenbar nicht brechen. Anders ist es wohl nicht zu erklären, daß er eine Reise „in den Ort, wo einst das kleine Dorf Katyn gelegen war, dessen Einwohner während der deutschen Besatzung von den Nationalsozialisten umgebracht worden waren“, beschreibt. Ebenso verblüffend sind seine Lobeshymnen über Andropow und dessen herausragende Rolle in Ungarn im Jahr 1956.

Eindrucksvoll reißt Gorbatschow für den Leser den Vorhang auf, hinter dem sich die Nomenklatura, die Intrigen, die russische Volksseele und die Angst vor Veränderungen verbergen.

Erschütternd ist jedoch das Ende dieser Memoiren. Ein beinahe in Selbstmitleid zerfließender Gorbatschow beschreibt den Putsch im Jahr 1991 und sein eigenes politisches Ende. Anders als bei Margaret Thatcher in „Downing Street No. 10“ kommt es hier aber nicht zu einer kritischen Abrechnung mit den Gegnern, sondern zu schlichtem Selbstmitleid.

-KF-

Manfred SADLOWSKI (Hrsg.)

Handbuch der Bundeswehr und der Verteidigungsindustrie

10. Ausgabe; 535 Seiten, 260 farbige Porträtfotos, Kunststoffeinband, DM 78,- ISBN 3-7637-5932-8

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1995



Den wichtigsten Teil dieses einzigartigen und aktuellen Nachschlagewerkes, das nunmehr in der 10. Auflage vorliegt, bilden die Lebensläufe von Parlamentariern, Offizieren im Generals- und Admiralsrang sowie von Beamten und Angestellten in vergleichbaren Rängen und Stellungen. Auch die Dienststellen im Bereich des Verteidigungsministeriums und der Truppe sind einschließlich Kommandeuren, Adressen und Telefonnummern aufgelistet. Darüber hinaus werden Repräsentanten der Verteidigungsindustrie vorgestellt.

Zur allgemeinen Information sind auch Amts- und Dienstgradbezeichnungen, Besoldungstabellen sowie eine Ausrüstungsliste der Bundeswehr enthalten, außerdem werden die Firmen der Verteidigungsindustrie vorgestellt.

-Red-

Hanne SCHAFFER und Fritz F. ZELINKA

Bundeswehr im Presseaufwind

Neue Sachlichkeit statt Jubeljournalismus in der ostdeutschen Presse nach der Wende

Heft 60 des Sozialwissenschaftlichen Institutes der Bundeswehr 210 Seiten, Paperback

ISSN 0342-2569

Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr, München 1993

Das Heft ist die Dokumentation einer akribischen und aufwendigen wissenschaftlichen Arbeit - nicht weniger, aber auch nicht mehr. Wer journalistische, packende Schilderungen von Zusammenhängen erwartet, wird enttäuscht. Der interessierte (Kommunikations- oder empirisch tätige Sozial-)Wissenschaftler erhält einige Literaturhinweise. Vor allem aber wird die Handhabung des „Werkzeugsatzes“ der empirischen Sozialforschung exakt vorgeführt. Das mathematisch-statistische Instrumentarium kommt leider eher wenig zum Einsatz, weil einfache Aufzählungen und Häufigkeitstabellen dominieren.

Die Autoren legen eine äußerst seriöse Untersuchung vor, die geradezu asketisch jeder Versuchung zur Spekulation über soziale Zusammenhänge widersteht. Wenig Spektakuläres wird zutage gefördert, obwohl die Arbeit mit erheblichem Aufwand und Einsatz angefertigt wurde. Als Lehrbuch für sozialwissenschaftlich Interessierte ist der Band jedoch empfehlenswert.

-RAB-

Robert S. McNAMARA

In Retrospect - The Tragedy and Lessons of Vietnam

414 Seiten, gebunden, DM 59,90 ISBN 0-8129-2523-8

Random House Inc., New York 1995

„The best and the brightest“ - mit diesen Attributen wurden die Angehörigen der Kennedy- und anschließend der Johnson-Administration bezeichnet. Ob es gerade die Besten waren, ist fragwürdig, insbesondere in Anbetracht der Katastrophen, die diese Administrationen in Südostasien ausgelöst hatten. Robert S. McNamara, Außenminister in beiden Administrationen, war wohl eine der treibenden Kräfte, die die USA in den Krieg gegen Nordvietnam führte.

In seinem jüngsten Buch schildert McNamara seinen Aufstieg und zugleich den Weg nach Vietnam. Insbesondere ist es verblüffend, wenn eine Person des öffentlichen Lebens, die stets den Schritt der Intervention gefordert und nachträglich verteidigt hat, plötzlich zur Erkenntnis

kommt, welch verhängnisvolle Entscheidung es in Wahrheit gewesen ist. McNamara stellt schonungslos den Entscheidungsprozeß zur Intervention dar, vor allem dessen Unnachvollziehbarkeit. Die USA konnten und wollten nicht zusehen, wie der Kommunismus sich weiter ausbreitete; die Administration wußte jedoch offenbar von Anfang an, daß dieser Krieg nicht zu gewinnen war.

Besonders augenscheinlich wird die Diskrepanz zwischen Sein und Soll bei der Gegenüberstellung der militärischen Forderungen des Pentagon und den politisch motivierten Entscheidungen des Weißen Hauses. Wiewohl das Weiße Haus sich im klaren war, daß der schubweise Einsatz von Soldaten zu keinem erfolgreichen Ende führen würde, entschied es aus innenpolitischen Gründen anders. Tausende Soldaten fielen somit der Innenpolitik zum Opfer.

Ohne Mitleid zu erregen oder es zu wollen, stellt McNamara die Tragik des politischen Entscheidungsträgers dar: er muß dem Primat der Politik gehorchen, in der Meinung, nur so die nächsten Wahlen zu überstehen. -KF-

Richard NIXON

Beyond Peace

262 Seiten, gebunden, DM 69,90
ISBN 0-679433-236

Random House, Toronto 1994

„Beyond Peace“ ist das letzte von Richard Nixon veröffentlichte Werk und kann als sein politisches Testament bezeichnet werden. Das Buch gliedert sich in zwei Abschnitte, deren erster sich mit der Welt nach dem Kalten Krieg beschäftigt, der zweite Abschnitt behandelt dieselbe Ära für die USA.

Im außenpolitischen Teil schreibt Nixon über Kuba, Rußland, den Irak, den Iran und über Südostasien. Er kritisiert Fehler der Vergangenheit (auch seine eigenen) und appelliert an die Notwendigkeit der führenden Rolle der USA. Im innenpolitischen Teil geht Nixon hart mit dem „American way of life“ ins Gericht, dem Sozialsystem, der rasanten Entwicklung der Kriminalität und letztendlich mit der Clinton-Administration. Den Abschluß bildet ein Beitrag über „Amerikas größte Herausforderung“, die Erhaltung seiner weltpolitischen Stellung unter Erreichung einer stabilen Innenpolitik.

Nixons Stil und Art der Kritik soll durch ein Zitat verdeutlicht werden: „Wir hören heute zuviel darüber, wie die Administration neu gestaltet, nicht aber genug darüber, wie Verwaltung abgebaut werden soll. Unser Ziel sollte es nicht sein, die Administration effizienter für Aufgaben zu gestalten, die sie bisher nicht wahrgenommen hat und die im verwaltungsfreien Raum bestens erfüllt wurden.“

-KF-

Hans-Georg EHRHART,
Anna KREIKEMEYER und
Andrei V. ZAGORSKI (Hrsg.)

Crisis Management in the CIS: Whiter Russia

Band 92 der Reihe „Demokratie,
Sicherheit und Frieden“

257 Seiten, broschiert, DM 39,-
ISBN 3-7890-3775-3

Nomos Verlag, Baden-Baden 1995

In fünf Teilen wird die sich durch immer neue Konflikte stets erhöhende Instabilität auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion analysiert. Insbesondere die einleitenden Fallstudien (Konflikte in der ehemaligen UdSSR allgemein, Karabach-, Transkaukasus-, Trans-Dnjestr-, Südossetien-, Abchasischer Konflikt) zeigen das Spektrum des in Nationalismen zerfallenden Reiches schillernd auf. Diese Fallstudien leiten nahtlos zur Rolle Rußlands über. Eindrucksvoll wird der innere Konflikt zwischen Hegemonbestrebungen und dem Versuch der Selbstpositionierung dargestellt. Gerade diese beiden diametralen Ziele tragen nicht unwesentlich zur Verschärfung der Lage in der ehemaligen UdSSR bei. Der kollektiven Sicherheit im Spannungsfeld nationalstaatlicher Interessen ist der vierte Teil dieses Buches gewidmet. Die Rollen der KS(Z)E, der UNO und der USA in den laufenden Konflikten werden in ihrer ganzen Problematik dargestellt. Auf der einen Seite das ehrliche Bemühen der Völkergemeinschaft um Frieden, auf der anderen Seite zu starke Einmischung in innernationale Angelegenheiten; einerseits das Wissen Rußlands um seine angeschlagene weltpolitische Stellung, andererseits Rußlands heimlicher Wunsch, über die Macht in der ehemaligen Sowjetunion zu verfügen.

Nicht zu Unrecht verweisen die Herausgeber in ihren Schlußfolgerungen darauf, daß Krisenmanagement, rein wissenschaftlich gesehen, eine logische Abfolge von Prozessen ist, die zumindest zur Kalmierung von Konflikten führt. Gerade in dem sensiblen Verhältnis Rußlands zu den ehemaligen UdSSR-Republiken einerseits und zum Westen andererseits liegt die schier unlösbare Problematik. In zwölf Thesen kommen die Herausgeber jedoch zum Schluß, daß ein neues, sicheres Europa nur unter Einbindung aller Konfliktparteien gestaltet werden kann. -KF-

Hans-Henning SCHRÖDER

Sowjetische Rüstungs- und Sicherheitspolitik zwischen „Stagnation“ und „Perestrojka“

Eine Untersuchung der Wechselbeziehung von auswärtiger Politik und innerem Wandel in der UdSSR (1979 - 1991)

647 Seiten, gebunden, DM 76,-
ISBN 3-7890-3610-2

Nomos Verlagsgesellschaft,
Baden-Baden 1995

Der Autor, renommierter Mitarbeiter des Kölner „Osinstütutes“, unternimmt den sehr anspruchsvollen Versuch, die Bereiche der sowjetischen Außen-, Rüstungs- und Militärpolitik, wie sie sich seit der Endphase der Ära Breschnew bis zur Auflösung der UdSSR entwickelt haben, vor dem Hintergrund der „Perestrojka“ und des „Neuen Denkens“ in aller Ausführlichkeit zu präsentieren. Ausgehend von der „Überrüstung“ Anfang der achtziger Jahre, die zur Formulierung bewog, daß die UdSSR nicht über einen militär-industriellen Komplex verfüge, sondern insgesamt ein solcher sei, werden Schritt für Schritt die Bemühungen Gorbatschows und seiner Anhängerschaft nachgezeichnet, den Militärapparat in seinen Ansprüchen, in seiner Bedeutung und in seinem politischen Gewicht zu vermindern.

Der Leser erhält wertvolle Einblicke in die langwierige und heftige Debatte um den Schlüsselbegriff „Suffizienz“ der Verteidigung und in das Ringen um die Neuformulierung der sowjetischen Militärdoktrin 1986/87 sowie die Herstellung einer „nichtoffensiven“ Gliederung. In dieser Hinsicht machte sich ein ähnlicher Vorgang wie in westlichen Staaten bemerkbar, daß nämlich die zivilen Experten in der Außen- und Sicherheitspolitik zunehmend Terrain gewannen. Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt dieser Diskussion waren die Aufdeckung von militärstrategischen Fehlern beim sowjetischen Aufmarsch im Frühjahr 1941 und bei der Kampfführung sowie schwere Schuldzuweisungen an die Adresse Stalins.

Entscheidend für die Verteidigungspolitik wurde jedoch die sich radikal verschlimmernde Lage der sowjetischen Volkswirtschaft, wobei der Leser wesentliche Hintergründe über das Versagen der Reformpolitik erfährt. Es stellte sich nämlich bereits in der ersten Hälfte der achtziger Jahre heraus, daß die UdSSR in sehr wichtigen Schlüsselbereichen in einen großen Rückstand zum Westen geraten war, so daß nur ein radikales, schnelles „Umsteuern“ der Gesamtwirtschaft noch Erfolg versprechen konnte. Da Gorbatschow dieses „Umsteuern“ nur halbherzig und noch dazu in Gegnerschaft zur Nomenklatura in Angriff nahm, gleichzeitig jedoch den entscheidenden Sektor der Landwirtschaft und der Konsumgüterindustrie kaum förderte, hatte er nicht nur die Gegnerschaft der „alten Parteilgarde“, sondern auch die tief sitzende Unzufriedenheit und Verbitterung großer Bevölkerungsschichten, die sich als Verlierer der „Perestrojka“ betrachteten, zu überwinden. An diesen Hürden, denen sich noch der Freiheitsanspruch der „Sowjetvölker“ hinzugesellte, scheiterte Gorbatschow, auch wenn er spektakuläre Erfolge in der Außenpolitik, etwa den Abschluß des INF-Vertrages 1987, errang. Die Einspa-

rungen in der Rüstung („Konversion“) erwiesen sich als viel zu gering, um namhafte Ressourcen zum Aufbau der „sozialistischen Marktwirtschaft“ freizusetzen und wurden außerdem vom Establishment zum größten Teil sabotiert.

Gleichzeitig beleuchtet der Autor den Machtkampf in der Parteispitze und in der Streitkräfteführung sowie die Veränderungen im Mentalitätsgefüge der Eliten. Was hingegen zuwenig Beachtung findet, ist der tiefgreifende Bewußtseinswandel, der im Zeitalter der Mediengesellschaft praktisch alle Schichten der Bevölkerung erfaßt hat, der aber von Gorbatschow nicht richtig genutzt worden ist: In Wirklichkeit erweckten „Perestrojka“ und „Glasnost“ in der Gesellschaft so hohe Erwartungen auf eine bessere Zukunft, daß deren Nichterfüllung nicht in eine Haltung der Unterstützung Gorbatschows, sondern vielmehr in eine der Unzufriedenheit und Ablehnung der Reformpolitik mündete.

-HEM-

Bernhard RABERT

Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute

400 Seiten, zahlreiche Dokumente,
gebunden, DM 48,-
ISBN 3-7637-5939-5

Bernard & Graefe Verlag,
Bonn 1995

Seit Jahrzehnten werden in den westlichen Ländern terroristische Anschläge von links und von rechts durchgeführt. Auch Österreich blieb davon nicht unberührt. In dem vorliegenden Buch wird das komplexe und brennend aktuelle Thema „Terrorismus“, wie er sich in Deutschland in den letzten 25 Jahren ereignet hat, untersucht. Der Autor beschränkt sich nicht nur auf eine chronologische Zusammenstellung links- und rechtsorientierter terroristischer Gewalttaten, sondern er erforscht auch die Ursachen und erläutert die Folgen. Er behandelt die historischen, gesellschaftlichen und psychischen Voraussetzungen. „Der Vergleich entlarvt den linken Terrorismus als erheblich gefährlicher, weil er ... bis 1989/91 Positionen ausbauen konnte. Aber auch in theoretischer Hinsicht hat der linke Terrorismus tiefergehendere Wurzeln als der rechte, der mehr emotional und ohne Konzept agiert“ (Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter im Vorwort). Auch konnte der Rechtsterrorismus im untersuchten Zeitraum nicht die Systematik und die Handlungskontinuität des Linksterrorismus erreichen.

Täterbiographien und Ideologie ergeben für den Leser ein aufschlußreiches Bild. Auch auf die Reaktionen der politischen Führung wird eingegangen. Es wird gezeigt, daß der Terrorismus häufig seine Maske ändert, ohne seine Gefährlichkeit einzubüßen. Das Terrorismuspro-

blem wird daher auch zukünftig eine Herausforderung für Politik und Politikwissenschaft darstellen. Der Leser wird in diesem fesselnden Buch mit allen Aspekten des Terrorismus in Deutschland vertraut gemacht.

-DM-

Bundesministerium für Landesverteidigung/Büro für Wehrpolitik (Hrsg.), Team „Ich mach mit“

ich mach mit 1995/1996

Leitfaden für den stellungspflichtigen Österreicher

200 Seiten, zahlreiche Grafiken und Fotos, kostenlos über das Büro für Wehrpolitik erhältlich
austria medien service, Graz 1995



Information ist alles - noch dazu, wenn sie aus erster Hand kommt, leicht verständlich und fallweise sogar in heiterer Form angeboten wird. Das handliche Taschenbuch führt den Stellungspflichtigen durch die Institution Bundesheer. Bei der Erstellung scheint so mancher Fachautor über den eigenen Schatten gesprungen zu sein, denn Amtsdeutsch und Fachchinesisch werden erfreulicherweise vermieden - und das ohne Verlust an Information! Das Buch erscheint (jeweils auf den letzten Stand gebracht) stets unter demselben Titel, aber mit der aktuellen Jahreszahl. Es behandelt - immer zum Verständnis des Einrückenden - die Grundlagen der Landesverteidigung, die Waffengattungen (und wie man dazu kommt), den Dienstablauf (in unterhaltsamer Tagebuchform), die Stellung, Einberufung, den Grundwehrdienst, die Organisation des Heeres, Rechte und Pflichten, Soziales und eine mögliche Längerverpflichtung. Das Buch allein ist bereits eine brauchbare Grundlage für die wichtigsten Auskünfte über den Wehrdienst in Österreich. Es ist „Pflichtlektüre“ für Informationsoffiziere und Grundwehrdiener; lesenswert aber auch für alle Kaderleute und „Nicht-mehr-Soldaten“, die den Grundwehrdienst schon lange hinter sich haben (damit sie ihren Nachfolgern richtige Auskünfte geben können), für besorgte Mütter, Väter,

Ehefrauen und Freundinnen von Grundwehrdienern sowie für Jugend- und Wehrdienstberater, die wirklich informieren wollen.

-VY-

Klemens H. FISCHER

Guerillas im Spiegel des Rechts

100 Seiten, broschiert, DM 22,-
ISBN 3-924753-49

Barett Verlag, Solingen 1995

Die Entwicklung des Partisanen- und Guerillabegriffs von der Brüsseler Konferenz im Jahr 1871 über die Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907 bis zur Genfer Konferenz 1949 bildet den ersten historischen Teil dieses militärwissenschaftlichen Buches. Der Autor schlägt letztendlich eine Brücke vom Mittelalter und dessen Kriegsauffassung bis zu den Zusatzprotokollen zu den Genfer Konventionen aus 1977, die im zweiten Teil behandelt werden.

Gerade die politisch-ideologische Seite der Behandlung von Partisanen und Guerillas wird eingehend beleuchtet und erklärt den Hintergrund der Schwierigkeiten der Völkergemeinschaft, sich auf eine tragbare Definition und Behandlung zu einigen. Detailliert erläutert der Autor die einzelnen Bestimmungen der Genfer Zusatzprotokolle, stets bemüht, die Regelungen „leser- und benutzerfreundlich“ zu erläutern. Insoweit die Materie dies zuläßt, wird auf historische Kriegssituationen und aktuelle Konflikte eingegangen. Der direkte Bezug zu Österreich, das Vertragspartei aller einschlägigen Konventionen ist, stellt ein eigenes Kapitel in diesem Buch dar.

-Red-

Heinrich BÜCHELER

Von Pappenheim zu Piccolomini

Sechs Gestalten aus Wallensteins Lager

143 Seiten, kartoniert, DM 24,-
ISBN 3-7995-4240-X

Jan Thorbecke Verlag,
Sigmaringen 1994

Der Autor, Oberstleutnant des (deutschen) Bundesgrenzschutzes in Ruhe, zuletzt als Dokumentar eingesetzt, ist vielen Lesern und Historikern als Verfasser sehr bedeutsamer Biographien, Bücher und Aufsätze über deutsche Generale bekannt, die sich der Militäropposition gegen Hitler angeschlossen hatten oder mit dieser mehr oder weniger aktiv sympathisierten. Daneben hat er aber auch den heutigen Forschungsstand über die Rolle und die Leistungen der wichtigsten Unterführer unter dem Generalleutnant (dem Beauftragten des Kaisers und Allerhöchsten Kriegsherrn mit umfassenden Vollmachten) Feldmarschall Albrecht Fürst Wallenstein, Herzog von Friedland, aufgearbeitet und ganz hervorragend in der Zeitschrift „Damals“ dargestellt. Er hat darüber

eine Korrespondenz mit dem bis jetzt bedeutendsten deutschen Wallenstein-Biographen Golo Mann geführt und diese auszugsweise seinen nunmehr zusammengefaßten, abgedruckten Essays vorangestellt.

Das Werk ist für uns in zweifacher Hinsicht schätzenswert: Pappenheim, Aldringen, Butler, Holk, Isolano, Piccolomini und ihre weiteren in den Texten angeführten Kameraden waren es, die im Dreißigjährigen Krieg Regimenter und Heereskörper führten. Sie fochten bereits in den „Vorläufern“ jenes ersten europäischen Bürgerkrieges ab 1615, dann in den böhmischen, pfälzischen, siebenbürgischen, mantuanischen, schwedischen, französischen, spanischen und vor allem zahlreichen deutschen Kriegen, dabei auch unter dem sogenannten ersten und dann zweiten Generalat Wallensteins. Sie fielen oder zeichneten sich für den Kaiser aus, sie wirkten nach Wallensteins Untergang bis zum Kriegsende 1648/50 direkt unter dem habsburgischen Herrscher oder seinen Verwandten aus dem Hause Österreich. Damit wurden sie mehr als Wallenstein selbst zu den Schöpfern, Organisatoren und Konservatoren des österreichischen Heeres. Dieses wurde nach den Friedensschlüssen von Münster und Osnabrück 1648 und den für die mitteleuropäischen Länder noch wichtigeren Verträgen von Nürnberg über den Abzug oder Verbleib der Besatzungsmächte (Schweden, Franzosen und Türken) nicht abgedankt und zerstreut. Das Heer blieb seither permanent ein Instrument der Verteidigung und der Politik.

Zweitens aber betrifft die Darstellung in vier der Essays auch die Haltung jener Offiziere in einer Aktion wider die Verschwörung Wallensteins. Der böhmische Condottiere wollte - höchstwahrscheinlich nicht um des Friedens willen, sondern aus Machtgier - eine Diktatur des Militärs und des Adels, eine Oligarchie also, unter seiner Führung errichten. Er war zu jenem Zweck dabei, mit den Feinden des Kaisers ein Einvernehmen herzustellen, ihnen das kaiserliche Heer zuzuführen. Jene Generale und Offiziere haben dies verhindert und die Übernahme der Gewalt durch die österreichische staatliche Verwaltung sowie die Ausübung des tatsächlichen Oberbefehls durch den damaligen Souverän und Gesetzgeber ermöglicht. Jene „Gegenverschwörung“ war zum Unterschied vom Putschversuch am 20. Juli 1944 erfolgreich, jedoch ebenso wie diese folgenreich für das Staats- und Heerwesen bis zur Gegenwart.

Die Protagonisten dieser Handlungen stammten aus Schottland, Lothringen, Dänemark, Deutschland, Kroatien und Italien, ihre „Allerhöchsten Kriegsherrn“, die Kaiser Matthias, Ferdinand II. und Ferdinand III. aber aus Österreich.

-PB-

Harald GEISZLER

Das Eiserne Kreuz von 1813 bis heute

287 Seiten, 750 Abbildungen, gebunden, DM 95,-

Militair-Verlag Klaus D. Patzwall, Norderstedt 1995

Das historische Vorbild der Auszeichnung „Eisernes Kreuz“ (erste Stiftung am 10. März 1813) war das Deutschordenskreuz. Die künstlerische Gestaltung erfolgte nach Weisungen des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III., durch den Bildhauer und Baumeister Karl Friedrich Schinkel. Die eindrucksvolle Form des Kreuzes ist seit den Befreiungskriegen unverändert geblieben, war in vier Kriegen das Symbol für Tapferkeit und Opferbereitschaft und hat dieser Auszeichnung unverändert Sinn und Bedeutung erhalten.

Seit seiner Stiftung wird das „Eiserne Kreuz“ oft auch in stilisierter Form auf Feldzeichen, Soldatengräbern, Gedenkstätten, Gefechtsfahrzeugen, Flugzeugen usw. geführt.

Alle Varianten, Klassen, Formen, Spangen, Verleihungsrichtlinien, Urkunden, Fotos von Ausgezeichneten usw., aber auch Fälschungen sind in diesem Werk berücksichtigt. Auch die anderen Tapferkeitsauszeichnungen des Zweiten Weltkrieges, selbst in der Ausführung des Deutschen Ordensgesetzes von 1957 (ohne Hakenkreuz), werden beschrieben.

Im Zweiten Weltkrieg wurde für hervorragende persönliche Tapferkeit das „Eiserne Kreuz“ in zwei Klassen und in verschiedenen Varianten des Ritterkreuzes verliehen. Im österreichischen Bundesheer dienten aktiv 25 Inhaber des „Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes“. Bereits im Polen-Feldzug erhielt der ehemalige Absolvent der Theresianischen Militärakademie Wiener Neustadt, Josef Scholz, als erster Soldat der Wehrmacht am 27. Oktober 1939 das Ritterkreuz. Auch das „Eiserne Kreuz II“ war ihm als ersten im Polen-Feldzug verliehen worden.

Diese Dokumentation kann mit dem fundierten Text, der reichlichen Ausstattung und mit großteils bisher unveröffentlichten Abbildungen besonders Sammlern von Orden und Uniformen sowie jedem heereskundlich Interessierten empfohlen werden.

-POLT-

Gesellschaft für Österreichische Heereskunde

Militaria Austriaca

Band 16

104 Seiten, 40 Schwarzweißabbildungen, 4 Reproduktionen, broschiert, S 250,-

Gesellschaft für Österreichische Heereskunde, Wien 1994

Mit vier Beiträgen bietet dieser Band wiederum ein interessantes

wissenschaftliches Detailwissen an: „Das Bild vom Offizier - Wunschbild oder Realität“ von Hubert Zeinar; „Das Ordensverzeichnis Seiner k.u.k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Joseph I.“ von Hermann Dikowitsch und Herbert Sauer; „Die Verleihung der großen Militärverdienstmedaille“ von Walter A. Schwarz und „Die Anfänge der Panzerfortifikation in Österreich-Ungarn“ von Willibald Rosner.

Im ersten Beitrag zieht der Autor den Bogen von der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert bis herauf zur Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts und stellt fest, daß statt früheren soldatischen Tugenden und „Korpsgeist“ dem heutigen Offizier seine Selbstverwirklichung näher stünde. Der Offiziersstand habe sich zum Offiziersberuf und schließlich zum „Landesverteidigungsbeamten“ gewandelt. Im Ausblick seiner Ausführungen appelliert der Autor an den vielbeschworenen österreichischen „Geist der Neustädter“ und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich das gegenwärtige, in Bewegung befindliche Bild des Offiziers wieder neu in einem „theresianischen Geist“ formen werde.

Der zweite Beitrag, mit vielen Quellenbezügen unterlegt, gibt eine detaillierte Übersicht der dem Kaiser Franz Joseph I. aus 48 Staaten verliehenen Orden, während der dritte Beitrag die näheren Umstände der Verleihung der 1890 eingeführten Militärverdienstmedaille bzw. der 1911 gestifteten Großen Militärverdienstmedaille erläutert und die Träger dieser hohen Auszeichnung namentlich anführt.

Der abschließende Beitrag informiert eindringlich und aus verschiedenen Blickwinkeln über die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Bemühungen um die Ausgestaltung österreichischer Panzerwerke sowie über die Konstruktion effizienter Geschütze gegen Panzerwerke.

Ein sehr informatives Werk, das jedoch ein paar Wünsche nach genauerer Redigierung offen läßt.

-HFP-

Fritz FELLNER

Vom Dreibund zum Völkerbund

Studie zur Geschichte der internationalen Beziehungen 1882 - 1919
343 Seiten, broschiert, S 580,-
ISBN 3-7028-0333-5

R. Oldenburg/Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1994

Die gesammelten Aufsätze Fritz Fellers zum Themenkreis „Pariser Friedenskonferenz und Diplomatie rund um den Ersten Weltkrieg“ sind hier kohärent in geschlossener Form zugänglich gemacht.

Fellner beschreibt die österreichisch-ungarische Außenpolitik, beginnend mit der Gründung des Dreibundes von 1882 zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien.

Deutschland war die Macht, die auf die Gründung drängte, während für Österreich-Ungarn der Bund eher wenig Bedeutung hatte und Italien wiederholt seine eigenen Wege ging. Die Allianz zwischen Österreich und Italien zerbrach mit der Neutralitätserklärung Italiens 1914. Im Jahr 1915 kündigte Italien formell den Vertrag und konnte nach Kriegsschluß seine politischen Pläne gegen Österreich auch durchsetzen.

Der Autor gibt einen Einblick in die österreichisch-ungarische Außenpolitik, die einerseits auf die Bündnispartner reagierte und von deren Politik abhängig war, andererseits auch durchaus eigenständig ihre Interessen verfolgte. Besonders am Balkan handelte Österreich keinesfalls im Sinn Italiens, aber mit Unterstützung Deutschlands.

Ebenso macht Fellner deutlich, daß Politik nicht nur von den zentralen Machtstellen aus, sondern z. B. auch über die Presse und die Propagandapolitik durchgesetzt wurde.

Das Werk wird durch Aufsätze zu Nachkriegsplanungen und zur Neuordnung Mitteleuropas nach dem Ersten Weltkrieg abgerundet.

-HR-

BUNDESHEER-BILDKALENDER 1996



Bundesheer- Bildkalender 1996

Viersprachiger Monatskalender mit farbigem Deckblatt und zwölf aktuellen Farbaufnahmen aus dem österreichischen Bundesheer. Texte mit Skizzen auf der Rückseite; Format 41 x 31 cm.

Preis: S 98,- inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen direkt beim Herausgeber:

INFO-TEAM Landesverteidigung, Garnisonstraße 36, A-4017 Linz

Erwin A. SCHMIDL (Hrsg.)

Freund oder Feind?

Kombattanten, Nichtkombattanten und Zivilisten im Krieg und Bürgerkrieg seit dem 18. Jahrhundert
Band 11 der „Rechts- und sozialwissenschaftliche Reihe“

209 Seiten, broschiert, DM 53,-
ISBN 3-631-47005-3

Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1995

Im vorliegenden Band werden Beiträge einer Tagung veröffentlicht, die 1993 in Wien stattfand. Es wer-

den ein Überblick über die Stellung der Zivilisten in den Kriegen des 18. Jahrhunderts, Beispiele aus den Feldzügen von 1866 und 1870/1871, aus dem Zweiten Anglo-Buren-Krieg 1899 bis 1902 sowie aus dem Vietnam-Krieg geboten. Ein Autor befaßt sich mit dem jugoslawischen Partisanenkampf im Zweiten Weltkrieg, während eine Autorin die Schwierigkeiten schildert, mit denen das Rote Kreuz bei seinen humanitären Einsätzen seit 1991 in Ex-Jugoslawien zu kämpfen hat. Ein abschließender Beitrag widmet sich dem rechtlichen Hintergrund, denn die Entwicklung des Kriegsvölkerrechtes ist naturgemäß in allen Beiträgen von besonderer Relevanz.

In einem Anhang werden die völkerrechtlichen Normen von 1907 bis 1949 abgedruckt. Die Vielfalt des Themas ermöglichte, wie der Herausgeber zu Recht meint, nur ein Anreihen der Materie. So wird der Historiker ebenso wie der Völkerrechtler und der Militär allerdings zur übergreifenden Betrachtung angeregt.

-RT-

Erwin PITTSCH

Italiens Griff über die Alpen

Die Fliegerangriffe auf Wien und Tirol im Ersten Weltkrieg

199 Seiten, 42 Abbildungen, Tabellen, Skizzen, broschiert, S 295,-
ISBN 3-85418-066-7

Karolinger Verlag, Wien-Leipzig 1995

Das Vordringen italienischer Fliegerverbände über die Tiroler Grenze ab Juni 1917 und der Raid von elf italienischen Militärflugzeugen am 9. August 1918, von denen sieben ihr Ziel, die Residenzstadt Wien, erreichten und dort Flugblätter abwarfen, stellen den Kern des Buches dar.

Der Autor hat erfreulicherweise um diesen historischen Kern einen Rahmen gebildet, der von der Entwicklung der Luftfahrzeuge und der Fliegertruppe, der Entwicklung der Fliegerabwehrwaffen über den Ausbau des „Luftfahrzeugabwehrdienstes“ in Österreich-Ungarn bis zur Organisation der k.u.k. Luftfahrttruppen und zu deren Verlusten bis zum Kriegsende im Jahre 1918 reicht.

Das Buch schließt eine Informationslücke auf dem Gebiet des Einsatzes von Fliegerkräften auf Ziele im feindlichen Hinterland - ein Kriegsbild, das seinen Höhepunkt in den Jahren 1944 und 1945 mit der Bombardierung des Deutschen Reiches und Japans gefunden hat.

Der Autor stellt einleitend dem Leser die Luftfahrttruppen und Fliegerabwehrwaffen bei den damaligen Großmächten vor und wendet sich in der Folge dem Auf- und Ausbau der Fliegerabwehr und dem Luftfahrzeugabwehrdienst im Hinterland der österreichisch-ungarischen Monarchie zu.

Am italienischen Raid auf Wien war der Dichter, Schriftsteller, Fliegeroffizier und spätere Freischarführer Gabriele d'Annunzio beteiligt. Die Aktion wurde in der italienischen Presse entsprechend gewürdigt und bekundete auch der österreichisch-ungarischen Armeeführung, daß Italien bereits in der Lage war, mit Fliegerverbänden geschlossene Angriffe auf große Distanzen durchzuführen.

Ein interessant ausgewählter Anhang bringt viele Details, statistische und technische Daten und rundet das gelungene Werk ab.

-HFP-

Roland KALTENEGER

Das Deutsche Alpenkorps im Ersten Weltkrieg

Von den Dolomiten nach Verdun - Von den Karpaten zum Isonzo
352 Seiten, 32 Schwarzweißbildseiten mit über 60 Abbildungen und Lageskizzen, Leinen gebunden, S 398,-

ISBN 3-7020-0712-1

Leopold Stocker Verlag, Graz-Stuttgart 1995

Beginnend mit den Gründen und Anfängen der Aufstellung deutscher Gebirgstruppen im allgemeinen, konzentriert sich der Autor im besonderen auf das Deutsche Alpenkorps. Er zieht den Bogen von der Aufstellung dieses Großverbandes im Mai 1915 über dessen Kampfeinsätze im Verlauf des Ersten Weltkrieges bis zum Ende des Krieges im südbosnisch-mazedonischen Raum und schließt mit dem geordneten Rückmarsch durch Ungarn und Österreich.

Dieses divisionsstarke Elitekorps war im Mai 1915 in Bayern zusammengestellt worden - die Soldaten rekrutierten sich aus mehreren deutschen Ländern - und wurde deutlich vom bayerischen Generalleutnant Krafft von Dellmensingen geprägt. Soldaten wie Offiziere dieses Elitekorps haben an entscheidenden Fronten wie in Südtirol, Serbien, Verdun, an der Isonzo-Front, in Flandern und an der Somme gekämpft und Heroisches geleistet. Diese Anstrengungen, Mühen, Entbehrungen, Siege und Niederlagen hat der Autor in einem sehr lesefreundlichen Stil festgehalten. Die Hauptkapitel sind die jeweiligen Kriegsjahre 1915 bis 1918, die der Autor mit dem Schicksal des Deutschen Alpenkorps verknüpft und dabei stets auf historisch einwandfreie Quellen und zahlreiche Monographien und Literatur zurückgreift. Bereits nach wenigen Seiten fühlt sich der Leser wie ein Zeitzeuge mitten im Geschehen und hat gelegentlich sogar den Eindruck, das dramatische Geschehen beinahe „filmdrehbuchartig“ mitverfolgen zu können. Für jeden am Geschehen des Ersten Weltkrieges Interessierten ein empfehlenswertes Buch!

-HFP-

Heide STÖHR (Hrsg.)

Die k.u.k. Streitkräfte im Ersten Weltkrieg 1914 - 1918

Die militärischen Formationen in der Türkei und im Mittleren Osten

Die Faustfeuerwaffen

Folge 2 der Reihe „Österreichische Militärgeschichte“

88 Seiten, 73 Schwarzweißfotos, Skizzen und Zeichnungen, broschiert, S 250,-

ISBN 3-901208-12-7

Verlag und Redaktion: Buchhandlung Heide Stöhr, Wien 1995

Mit den Beiträgen der zwei Autoren Peter Jung und Josef Mötz ist dieser Schriftenreihe mit Folge 2/1995 zweifellos ein guter Wurf, nämlich ein militärgeschichtlich bedeutender und wissenschaftlich aufbereiteter Beitrag gelungen, der es verdient, von vielen Lesern wahrgenommen zu werden.

Jung entnimmt seinem Buch „Der k.u.k. Wüstenkrieg“ einige Kapitel, die dem Leser als erster Beitrag in diesem Band anschaulich die Tätigkeiten und das Schicksal von Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren während des Einsatzes beim türkischen Verbündeten in der Zeit von 1915 bis 1919 vor Augen führen. Dieser Einsatz im Gebiet von Palästina und Mesopotamien, obwohl nur in Ausschnitten dargestellt, erfährt durch den Abdruck von k.u.k. Weisungen, Berichten und Merkblättern sowie durch zahlreiche interessante Fotos eine enorme Verlebendigung. Wieder einmal wird unter Beweis gestellt, wie unsichtig, flexibel, diszipliniert, lern- und anpassungsfähig die für den Einsatz nach verantwortungsvollen Auswahlkriterien zusammengestellten k.u.k. Expeditionstruppen über mehrere Jahre ihren Dienst erfüllten, wobei bis zum Kriegsende 1918 auch Spezialaufgaben wie etwa Seilbahnbau, Landvermessung, Maschinenbau und Telegrafverbindungen großartig bewältigt wurden. Im zweiten Beitrag gibt Mötz einen groben Überblick über die in Verwendung stehenden Faustfeuerwaffen der österreichisch-ungarischen Armee im Ersten Weltkrieg. Dieser Beitrag ist ebenfalls mit vielen Fotos unterlegt. Es ist ein genereller Einblick in die Vielfalt an Faustfeuerwaffen, der durch Tabellen noch genauere Auskunft über technische Details erlaubt. Summa summarum ein erfreulicher Beitrag zur österreichischen Militärgeschichte.

-HFP-

Roland KALTENEGGER

Schörner

Feldmarschall der letzten Stunde

448 Seiten, 34 Schwarzweißabbildungen, gebunden, DM 56,- ISBN 3-7766-1856-6

F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München-Berlin 1994

Erst durch die jahrzehntelangen Forschungsarbeiten über die Geschich-

te der deutschen Gebirgstruppe, zu deren einzigem Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner (1892 bis 1973) aufgestiegen ist, wurde die Niederschrift dieses Buches ermöglicht - konstatiert der Autor. Vielleicht in einem anderen Licht, als die heutige, von einem neuen gesellschaftspolitischen Zeitgeist beeinflusste Neuere Geschichte militärische Persönlichkeiten des Zweiten Weltkrieges betrachtet, erscheint uns der Lebens- und Leidensweg des am 12. Juni 1892 geborenen Münchners, der einerseits als Hitlers „Feldmarschall der letzten Stunde“ in die Kriegsgeschichte eingegangen ist und über den andererseits als „Ungeheuer in Uniform“ soviel Umstrittenes berichtet wurde. Das eine von dem anderen fein säuberlich zu trennen und im Sinn Leopold von Ranke Quellen, Daten und Fakten fein säuberlich auszuwerten, war das Bestreben des Autors, das ihm auch gelungen ist.

Der „Pour le merite“-Träger des Ersten Weltkrieges und Träger des „Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten“ zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes des Zweiten Weltkrieges, der Sieger von Athen (mit seiner 6. Gebirgs-Division) und der Mann, der den Russen während der schweren Kämpfe in der Arktis im Frühjahr 1942 sowie an der Ostfront in einer Reihe von Abwehrschlachten so manches Mal einen gewaltigen Strich durch ihre bereits generalstabsmäßig ausgearbeitete Rechnung gemacht und sie immer wieder zum Stehen gebracht hatte, genoß auch die Achtung der sowjetischen Marschälle, die bekannten, daß sie, „wenn Schörner nicht gewesen wäre, über Bayern bis zum Rhein vorgestoßen wären“!

-PRI-

Leopold BANNY

Dröhnender Himmel, Brennendes Land

Der Einsatz der Luftwaffenhelfer in Österreich 1939 - 1945

430 Seiten, 343 einfarbige Fotos, zahlreiche Skizzen und reproduzierte Dokumente, Leinen, S 590,- ISBN 3-85423-122-9

Steiger Verlag, Innsbruck 1994

In einem eindrucksvollen Werk schließt der Autor eine Lücke in der Fachliteratur und schildert die schwere Zeit einer lebensfrohen Jugendgeneration, von der Zehntausende ab dem Jahr 1943 bis zum bitteren Kriegsende als Luftwaffenhelfer kämpften.

Diese Jugendlichen, auch „Baby-Soldaten“, „Flak-Pimpfe“ oder „Schüler-Soldaten“ genannt, füllten im Hinterland die durch Personalnot entstandenen Lücken bei den Funktionen an Flakgeschützen, Meßgeräten und Scheinwerfern. Diese „Geheimwaffe“ der Reichsluftverteidigung waren Gymnasiasten, Oberschüler, Hauptschüler und Lehrlinge, denen das Schicksal eine Aufgabe zugewiesen hatte, die auch Er-

wachsene bis an die Grenze belastet hätte.

In zwölf Hauptkapiteln, ergänzt durch einen aufschlußreichen Anhang, zeichnet der Autor viele Details und Einzelschicksale, eingefügt in den Gesamtrahmen des Luftkrieges über dem Deutschen Reich, besonders aber über Österreich. Dazu hat er wertvolle Angaben von hunderten ehemaligen Luftwaffenhelfern, Flakoffizieren, Professoren und weiteren Informanten zu einem Werk zusammengefügt, das die bisherige Literatur zum Thema „Luftwaffenhelfer“ grundlegend bereichert.

Dieses Buch dokumentiert deutlich die Einbeziehung der Jugend in die gesamtdeutsche Staatsjugend und im Konnex damit den gesetzlichen Begriff der Jugenddienstpflicht von 10- bis 18jährigen, von denen in den Gefallenlisten der Endkämpfe 1945 im österreichischen Raum verschiedentlich auch Angehörige der Jahrgänge bis 1932 zu finden sind. Das Buch bietet auch eine eingehende Information über Flugwachen, Meldestellen, Geschützstellungen, Waffen, Gerät, Flaktürme, Organisation und Ausbau der Flaktruppen sowie über eigene und gegnerische Fliegerkräfte.

Das für die österreichische Zeitgeschichte wertvolle Werk wird durch das reiche Bildmaterial und Faksimiles zusätzlich bereichert. Für die Mühe dieser Arbeit ist dem Autor und seinen Mithelfern zu danken, zumal alles in diesem Buch belegbar ist.

-HFP-

Helmut WILHELMSMEYER

Der Krieg in Italien

400 Seiten, über 70 Schwarzweißabbildungen, broschiert, S 398,- ISBN 3-7020-0716-4

Leopold Stocker Verlag, Graz-Stuttgart 1995

Wenn man sich die Bücher, Manuskripte und sonstigen Publikationen, welche die Deutsche Fallschirmtruppe beschreiben, als Pyramide vorstellt, dann gehört dieses hier besprochene und jüngste Werk an die Spitze.

Man muß dem Verfasser, einem ehemaligen Kriegsberichterstatte und Angehörigen der Fallschirmtruppe, mehr als dankbar sein, daß er dieses sachlich kaum zu übertreffende, menschlich zutiefst berührende Werk den Italien-Kämpfern, ja der einstigen Fallschirmtruppe, wirklich „fünf Minuten vor Zwölf“ vorgestellt hat.

Aber nicht nur den ehemals am „italienischen Stiefel“ eingesetzten Soldaten und den Historikern wird Vergangenes in Erinnerung gerufen, sondern auch jungen Menschen, die an der Geschichte interessiert sind, wird ein Bild vermittelt, als wären sie dabei gewesen.

Ein besonderer Dank gebührt dem Verfasser für die fast restlose, über seine eigene Erinnerung hinausge-

hende Bearbeitung von Quellen und Zeugenaussagen zu den Ereignissen von 1943 bis 1945.

Viele Selbstdarstellungen, manche Ungereimtheiten, unpräzise Erinnerungen und auch Selbstverherrlichungen nahm sich der Verfasser vor und machte so seine Arbeit zu einem beeindruckenden Werk als Beitrag zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges.

Sorgfältig ausgewähltes, zum Teil noch unbekanntes Bildmaterial und klare militärische Grafiken sind Ausdruck der Qualität dieses Werkes. Ein erschöpfender Anhang läßt kaum eine auftauchende Frage unbeantwortet. Ein Buch, dem gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden kann.

-SF-

Heinrich WALLE (Hrsg.)

Aufstand des Gewissens

Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933 - 1945

Katalog zur Wanderausstellung

724 Seiten, 255 Schwarzweißabbildungen, Dokumente und Kartenskizzen, Karton, DM 18,- ISBN 3-8132 0436-7

Verlag E. S. Mittler & Sohn GmbH, Berlin-Bonn-Herford 1994

Parallel zu der vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt 1984 eröffneten Wanderausstellung „Aufstand des Gewissens. Militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933 - 1945“ wurde auch ein Katalog gleichnamigen Titels herausgegeben. Begründet wurde dieser Schritt damit, daß eine Ausstellung die inneren Zusammenhänge, die historischen Korrelationen, vor allem aber auch die wissenschaftlichen Fragestellungen in ihrer Zeitgebundenheit schwerlich wiedergeben kann. Zeitzeugen und namhafte Wissenschaftler legten die Betrachtungsweisen des Widerstandes dar, wobei sowohl in der Ausstellung als auch im ergänzenden Katalog versucht wird, in eingängiger Weise thematische Beziehungen zwischen Ereignissen und Persönlichkeiten herzustellen.

Die große Anzahl ranghoher militärischer Persönlichkeiten, die den detaillierten Schilderungen in diesem Handbuch zufolge in irgendeiner Weise mit der Widerstandsbewegung im Dritten Reich in Verbindung gebracht werden, würde eher darauf schließen lassen, daß unter diesen Umständen das Deutsche Reich während der nationalsozialistischen Machtausübung in eine weitaus größere Bedrängnis und Verlegenheit hätte kommen müssen. Mit diesem Katalog ist eine sehr umfangreiche und im vorgegebenen Rahmen methodisch ausgearbeitete, aber vielleicht in seinem Ausmaß fast zur Heroisierung der Widerstandsbewegung neigende Darstellung gelungen.

-WP-

Heinz MAGENHEIMER

Kriegswenden in Europa 1939 - 1945

Führungsentwürfe, Hintergründe, Alternativen

272 Seiten, zahlreiche Skizzen, broschiert, DM 49,-

ISBN 3-7892-8380-0

Günter Olzog Verlag, Landsberg/Lech-München 1995

Der Autor hat in dem vorliegenden Werk die Herausforderung angenommen, sich darüber Rechenschaft zu geben, welche Entscheidungen (einschließlich der Sicht- und Beurteilungskriterien) im Rahmen der jeweiligen politisch-strategischen Lage zu einer Wende im Kriegsverlauf von 1939 bis 1945 beigetragen haben und welche Konsequenzen daraus erwachsen sind.

Die Darstellung umfaßt die Wiedergabe der militärischen Wendephasen in Europa aus der Sicht der deutschen obersten Führung (Führerhauptquartier, Oberkommando der drei Wehrmachtsteile, fallweise Einzelpersönlichkeiten einzelner Kriegsschauplätze oder aus dem Rüstungsbereich). Dem Autor kam es auf das Durchdenken der Motivationen und Zielsetzungen, die hinter den jeweiligen Entscheidungen gewirkt haben, sowie auf das Abwägen der Alternativen an, die als „objektive Möglichkeit“ zur Verfügung gestanden wären. Nicht Rechtfertigungen oder Schuldzuweisungen, sondern die Erkenntnis der Wahrheit sind sein Hauptanliegen, sofern diese Wahrheit mit den Methoden der Geschichtswissenschaft sichtbar zu machen ist.

Dem Autor, Dozent an der Universität in Salzburg und Forscher an der Landesverteidigungsakademie in Wien, ist wieder ein großer Wurf gelungen, mit dem er viel Geschehenes „verstehend erklärt“: eine klare und präzise Analyse.

-DM-

Friedrich BRETTNER

Die letzten Kämpfe um das Semmering-Gebiet - Die 9. Gebirgs-Division

Neue überarbeitete und ergänzte Auflage

200 Seiten, zahlreiche Schwarzweißfotos und Kartendarstellungen, gebunden, S 285,-

Eigenverlag Friedrich Brettner, Gloggnitz 1995

Infolge der gescheiterten Offensive der Deutschen Wehrmacht in Ungarn strebten im Frühjahr 1945 Reste deutscher Armeen, zusammen mit hunderttausenden Flüchtlingen aus Ungarn und Jugoslawien, der nicht vorhandenen „Reichsschutzstellung“ zu. Im rückwärtigen Armeebereich der in Richtung Semmering-Gebiet durch Verbände der Roten Armee zurückgedrückten deutschen 6. Armee wurden Ende März/Anfang April 1945 alle Ausbildungs- und Ersatzeinheiten des Heeres, der Luftwaffe, der Waffen-

SS und der Volkssturmverbände alarmiert und in Auffangstellungen eingesetzt. Aus diesem lose organisierten Verband entwickelte sich um den 10. April noch eine strukturierte und geordnete 9. Gebirgs-Division, der ein 36 Kilometer langer Frontabschnitt zur Verteidigung zugewiesen war. Das Schicksal dieser wenig bekannten Division stellt der Autor in einer chronikartigen Zusammenstellung dem Leserpublikum, nunmehr in überarbeiteter Form, vor.

Dieses Buch ist das Ergebnis jahrelanger Nachforschungsarbeit in staatlichen und kirchlichen Chroniken, in Form von Befragungen und Berichten von Augen- und Zeitzeugen. Die Empfindungen, Erlebnisse, Kampfabläufe, Lebensängste, Sorgen und Schwierigkeiten werden für die Zeit vom 1. April bis zum 8. Mai 1945 wiedergegeben, wobei vom Schützen bis zum General eine große Zahl von Wehrmachtangehörigen zitiert zu Wort kommt, was diesem Buch eine große Lebendigkeit verleiht. Für viele Österreicher, die in diesem Großverband - die 9. Gebirgs-Division wies bei Kriegsende noch eine Stärke von 10 400 Mann auf - dienten, ist dieses Buch eine willkommene Bereicherung.

-HFP-



Jubiläumskalender 1996

Bildband anlässlich des Jubiläums „10 Jahre Rettungshubschrauber Christoph“ - Aigen/Ennstal im Juni 1996 mit 13 Farbaufnahmen von den Einsätzen des Rettungshubschraubers. Beschreibung auf 11 Zwischenblättern mit Würdigung der Leistungen der Piloten und der Einsatzmannschaften.

Format: 42 x 30 cm; Preis: S 200,- inkl. Mehrwertsteuer, zzgl. Versandkosten.

Bestellungen bei:

Paul Sodamin, Alpiner Rettungsdienst Gesäuse, A-8784 Trieben 7, Tel. 03615/348 oder

Major Ing. Andreas Staudacher, Hubschraubergeschwader 2, A-8943 Aigen/Ennstal

Norbert RENCHER

Blick zurück ohne Zorn

200 Seiten, 12 Zeichnungen, broschiert, S 198,-

ISBN 3-85365-131-3

Verlag für Sammler, Graz 1995

Acht Jahre war der Autor in russischer Kriegsgefangenschaft und

schildert seine Erlebnisse und Erfahrungen aus einer bisher unüblichen Perspektive.

Er erzählt nicht von den Leiden, vom Schrecken des Gefangenseins, vom Hunger und von Krankheit oder vom Tod ungezählter Kameraden, sondern von den positiven Aspekten: von der Überwindung körperlicher und seelischer Schmerzen, vom Überlebenswillen, vom Kameradschaftsgeist und von den vielen geglückten Versuchen, das harte Los erträglich zu machen, ja selbst von heiteren Episoden.

Vor 40 Jahren, als er aus der Gefangenschaft entlassen worden war, hätte er dieses Buch nicht schreiben können, gesteht der Autor heute. Zu frisch wären die schrecklichen Erlebnisse in Erinnerung gewesen und der Bericht wäre zu einer einzigen Anklage geworden. Heute sieht er diese Zeit der Gefangenschaft mit anderen Augen und gibt mit dem Buch ein Beispiel, daß auch in schrecklichen Lebenssituationen positive Momente enthalten sind, die in der Erinnerung an Bedeutung gewinnen. Rencher beweist mit seinem Buch auch deutlich, daß ihm das Wort Versöhnung keine leere Phrase ist.

Das Jahr des Erscheinens dieses Buches fällt mit dem 50. Jahrestag des Kriegsendes zusammen. Es mahnt zum Gedenken an die Millionen Opfer, die auf beiden Seiten einer verderblichen Ideologie erlegen sind.

-HR-

Stefan KARNER

Im Archipel GUPVI

Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjetunion 1941 - 1956

269 Seiten, 218 Abbildungen, broschiert, S 348,-

ISBN 3-7029-0399-2

R. Oldenbourg Verlag, Wien 1995

Weitgehend bekannt durch die zahlreichen Publikationen Alexander Solschenizins ist das Lagersystem des Archipel GULAG, während die Existenz des Archipel GUPVI, die „Hauptverwaltung für Angelegenheiten von Kriegsgefangenen und Internierten“ des sowjetischen Innenministeriums (NKVD - „Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten“) im Dunkeln blieb.

Erst die Öffnung der ehemals sowjetischen Archive ermöglicht seit 1990 einen Zugang zu den als streng geheim eingestuft gewesenen Dokumenten und damit einen Einblick in die Strukturen und Mechanismen des Archipel GUPVI, der als wesentlicher Teil stalinistischer Gewaltherrschaft zu begreifen ist. Mehr als 2,5 Millionen deutsche und österreichische Kriegsgefangene waren in den rund 4 000 Lagern registriert; von über 400 000 von ihnen wurden Todestag und Grabstätte verzeichnet. Unter den Toten waren 99 Generale deutscher und

drei Generale österreichischer Herkunft.

Inhaltlich befaßt sich das Buch mit der Darstellung der Kriegsgefangenschaft von Deutschen und Österreichern zwischen 1941 und 1956, wobei sich der Autor vornehmlich mit dem Lagersystem des Archipel GUPVI, der Arbeitsleistung der Kriegsgefangenen für die sowjetische Wirtschaft (zwischen acht und zehn Prozent der Leistungen des ersten Nachkriegs-Fünfjahresplanes der Sowjetunion wurden von den Kriegsgefangenen, großteils von Deutschen und Österreichern, erbracht.), dem Lageralltag im Archipel, mit Krankheit und alltäglichem Tod, Hunger und verordneter „Lagerkultur“ der sowjetischen Justiz gegen Kriegsgefangene und Zivilisten sowie mit der Repatriierung aus der Sowjetunion befaßt.

-WP-

Klaus-Jürgen BAARSZ

Lehrgang X

In geheimer Mission an der Wolga 172 Seiten, 17 Schwarzweißabbildungen, 10 Dokumente, gebunden, DM 39,20

ISBN 3-8132-0469-3

Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Berlin-Bonn-Hamburg 1995

Der Autor, Generalleutnant a. D. Klaus-Jürgen Baarb, war Stellvertreter des Chefs der Luftstreitkräfte der Nationalen Volksarmee und ab 1990 Berater im Bundeswehrkommando Ost. Er schildert in diesem Buch einen wichtigen Abschnitt seines Lebens - die Teilnahme an dem streng geheimen „Lehrgang X“, in dem die Führungskräfte der späteren Luftstreitkräfte der NVA der DDR die Militärfliegerei auf russischen Schulflugzeugen erlernten.

Die Lehrgangsteilnehmer wußten zwar, worauf sie sich einließen, kannten aber weder das Reiseziel noch abteten sie die Einzelheiten. Die russische Sprache war für die meisten von ihnen ein Buch mit sieben Siegeln. Von der Außenwelt abgeschlossen, erlernten die jungen Männer auf russischen Jak-18 und Jak-11 die Militärfliegerei. Zwölf Monate lang gab es für sie nur eine Beschäftigung: fliegen, fliegen und nochmals fliegen.

Von den 271 Lehrgangsteilnehmern, die im September 1952 die weite Reise an die Wolga antraten, bestanden 255 die Prüfung.

Sämtliche Notizen über diesen Lehrgang wurden nur handschriftlich verfaßt. Der Autor hatte 1991 Zugang zu den geheimen Unterlagen und zur kompletten Teilnehmerliste, die in diesem Buch erstmals veröffentlicht wird.

Er versteht das Buch als seinen Beitrag zur Aufarbeitung deutsch-deutscher Geschichte, der Zeit getrennter Entwicklungen im Osten und im Westen Nachkriegsdeutschlands und damit zum besseren Verständnis der Deutschen untereinander.

-PM-

My Opinion

Whoever, in view of diminishing social benefits, is about to starve the armed forces to death, is committing a crime against life and limb of the people.

The Squad Leader and Leadership in Combat

Basics for squad leaders.

Topical Events

Unpleasant as the discussion about the recent French nuclear tests may be; not only Germany, but also the other NATO states would be well advised to take up the offer of talks concerning French nuclear weapons.

The Non-Commissioned Officer of the Austrian Armed Forces

All the practical training, education and leadership in combat are handled by NCOs. Moreover, many specialized functions are performed exclusively by NCOs.

NCO School/NCO Academy

An overview of basic, further and continued training of NCOs in the Austrian Armed Forces.

Man Is in the Centre

The new "help line service" is available round the clock.

The New Armed Forces Organization: The Air Force

In the course of the New Armed Forces Organization, all those elements that have a role in the airspace have been organized and regrouped in the Air Division.

General (ret) Heinz Scharff 75 Years Old

Manuals - A Commentary

Statement of the Infantry School on suggested changes of the manual "General Combat Duties".

From the Forces

"Neither NATO nor EU states are amused about countries that hardly make any efforts in the field of defence and would rather be protected by others."

Blue Helmets under Fire

After the members of the Austrian UN Medical Contingent in the Congo had been taken prisoner, they were liberated by Nigerian UN soldiers.

Competitions

Competitions like the one in combat skills improve fairness and companionship; they also help to train functions within combat teams.

Decontamination in the Austrian Armed Forces

Organization, equipment and decontamination procedures of the Austrian NBC Protection Forces.

Falklands 1982 - The Stanley Operation

Even in times of high-tech, the role of the infantryman is still a crucial one. The contribution highlights the importance of standard military procedures like reconnaissance, self-protection and drill.

Anniversaries 1966 (Attachment)

Review

General News, Other Journals, Book Review, Topical Items, Feedback.

Mon avis

Celui qui - même face à une diminution des prestations sociales - veut faire des économies aux dépens d'une armée, quitte à la condamner à mort, commet un crime contre la vie et la santé des hommes.

Le chef de groupe et la conduite des hommes au combat

La "table de multiplication" pour chefs de groupe.

Actualités mondiales

Si désagréables que soient les discussions portant sur les récents essais nucléaires français, néanmoins non seulement l'Allemagne mais aussi les autres états de l'OTAN devraient répondre à l'offre de dialogue concernant les armes nucléaires françaises.

Le sous-officier de l'Armée fédérale autrichienne

C'est sur le sous-officier que repose toute la partie pratique de l'instruction, de l'éducation et de la conduite au combat. En outre de nombreuses fonctions spéciales ne sont assumées que par des sous-officiers.

Ecole des Sous-officiers de l'Armée/Académie des sous-officiers de l'Armée

Présentation du déroulement de la formation de base, de la formation continue et de la formation de perfectionnement des sous-officiers de l'Armée fédérale autrichienne.

Au centre d'intérêt: l'Homme

Le nouveau "Help-Line-Service", un service 24h/24h au profit de l'Homme.

"L'Organisation - Nouveau Modèle": Les forces aériennes

En application de l'"Organisation - Nouveau Modèle" toutes les unités ayant pour vocation d'agir dans l'espace aérien ou de réagir contre la menace en émanant furent regroupées au sein de la division aérienne et restructurées.

Le général (E.R.) Heinz Scharff - à l'occasion de son 75^{ème} anniversaire

Règlements - une prise de position

Prise de position de la "Jägerschule" (Ecole d'application de l'Infanterie et de Haute Montagne) sur les propositions de modification concernant la T.T.A. "Instruction au combat toutes armes".

De la troupe

"La joie que procurent aux états de l'OTAN et de l'U.E.O. les pays qui ne feraient d'eux-mêmes pas le nécessaire pour leur défense nationale, mais qui aimeraient bien être protégés par d'autres, connaît des limites."

Des "casques bleus" sous le feu

Des soldats nigériens de l'ONU dégagèrent le contingent sanitaire autrichien de l'ONU fait prisonnier au Congo.

Compétitions

Des compétitions, telles que le contrôle du savoir-faire au combat sous forme de compétition, favorisent le fair-play ainsi que l'esprit de camaraderie et de cohésion et permettent de consolider les contenus de la formation au sein des équipes de combat.

La décontamination au sein de l'Armée fédérale autrichienne

Organisation, équipements et procédés de décontamination des unités de défense-NBC autrichiennes.

Les Malouines 1982 - Les combats autour Stanley

Même à l'époque de la technologie de pointe un rôle essentiel incombe toujours au fantassin. Cet article souligne également le poids de savoir-faire et d'activités militaires „dits évidents“, tels que l'éclairage, la sûreté et la mécanisation des gestes.

Dates commémoratives en 1996 (annexe)

Revue

Informations générales, Vu dans d'autres journaux, Critique de livres, Brèves, Forum des lecteurs.

TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

34. Jahrgang 1995

Zum leichteren Auffinden eines Artikels bzw. seines Verfassers werden im Jahresinhaltsverzeichnis die ersten drei Hauptteile **Allgemeine Themen - Taktik und Einsatzgrundsätze - Truppenausbildung** in alphabetischer Reihung zusammengefaßt und nach Verfassern und Stichwörtern ausgewiesen.

Die Texte **Rundschau - Allgemeine Berichte** werden, nach Staaten getrennt, in alphabetischer Reihung nach Hauptschlagwörtern ausgewiesen.

Buchbesprechungen sind alphabetisch nach Autoren, **Blick in andere Zeitschriften, Leserforum, Zusammenfassungen** sowie **Poster, Beilagen und Spezialhefte** nach Ländern bzw. nach Erscheinungszeitpunkt angeführt.

Die Inhaltsangaben über die Hefte **TRUPPENDIENST MILIZ INFO** erfolgen im Zweijahresrhythmus.
Die Beiträge werden in alphabetischer Reihenfolge nach Verfassern und Stichwörtern ausgewiesen.

Herausgegeben vom
Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST

Vorsitz: Brigadier Werner Truger
Chefredakteur: Brigadier Dr. Horst Mäder

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS

Allgemeine Themen - Taktik und Einsatzgrundsätze - Truppenausbildung

a) nach Verfassern

	Seite		Seite
ANKNER, Franz, Oberstleutnant: Das Panzerstabsbataillon 9	135	GIGACHER, Fridolin, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die Jägertruppe	447
APFELKNAB, Dr. phil. Egbert, Rat: Tanz auf dem Vulkan	SPEZIAL 1/1995	GROSS, Franz, Major: Wettbewerbe	522
Arbeitsgemeinschaft „Mechanisierte Truppen“: Im Brennpunkt: Die 9. Panzergrenadierbrigade	104	GUTZELNIG, Michael, Leutnant: Dekontamination im österreichischen Bundesheer	525
AUNER, Ing. Reinhard, Major: Das Jagdpanzerbataillon 1	125	HALTMEYER, Dr. Manfred, Oberstarzt: Die Sanitätskräfte der 9. Panzergrenadierbrigade	141
BAUER, Josef, Oberst: Assistenzzeinsatz zur Grenzüberwachung	164, 253, 371, 478	HAUSWIRTH, Friedrich, Oberstleutnant: Zur Erinnerung: Nicht neu, aber gut! - Verbandsausbildung vor 24 Jahren: Entschlüsse in die Praxis umgesetzt (Abdruck aus dem Jahr 1971)	46
- Wo finden gewonnene Erfahrungen ihren Niederschlag?	164	HECHT, Dr. Rudolf, Hofrat: Österreich und Europa: eine Perspektive	301
- Das zentrale Thema	253	HEITZ, Claus-Joachim, Major: Das Panzerbataillon 33	115
- Aufgabentrennung	371	JOHAM, Harald, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die Fliegertruppe	465
- Vorbereitung der Grundwehrdiener auf den Assistenzzeinsatz	478	KELETI, György, Verteidigungsminister der Republik Ungarn: Traditionell gute militärische Kooperation	290
CAVALERI, Leo, Hauptmann: Nahkampfausbildung - Ein Beispiel aus der Truppe	49	KENDLINGER, Johann, Oberst: Vorschriften - Eine Stellungnahme	514
CORRIERI, Dr. Peter, General: Die Rüstung des Kleinstates Österreich heute und morgen	435	KHOM, Ulfried, Oberleutnant: Dienstmotivation der Wehrpflichtigen	355
DALLINGER, Erich, Oberst: Im Einsatz für den Weltfrieden - Österreichs Beitrag zu den friedenserhaltenden Operationen der UNO	309	KNOTZER, Bernd, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die Artillerietruppe	451
DONAT, Gerhard, Generalmajor iR: Wilhelm Kuntner, General iR, 80: Ein Offizier mit hohem politischem Empfinden und Zivilcourage	440	KOLECKO, Peter, Brigadier: „Heeresgliederung-NEU“: Die Luftstreitkräfte	507
EGGER, Hans, Oberst: Vorsicht, Vorschrift! - Vorschriften auf dem Prüfstand, Anregungen für Änderungen	41	KOMUCZKI, Michael, Hauptmann: Gefechtsnahe Ausbildung für Versorgungselemente	54
- Falkland 1982 - Der Kampf um Stanley (I)	532	KOSAR, Dipl.-Ing. Franz: Der Schützenpanzer ASCOD	147
ELSER, Gerhard, Oberst a. D./Deutschland: „... steht beim Rapport“ - Anmerkungen zur Dienstaufsicht	8	- Der Mannschaftstransportpanzer/UN	153
- Der Gruppenkommandant und die Menschenführung im Gefecht	488	KOVÁCS, György, Oberstleutnant/Ungarn: Gute Nachbarschaft - Die militärischen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn nach 1945	362
ENGELER, Dipl.-Ing. Andrä, Oberst dhmtD: „Leopard“ 2 - von Erfolg zu Erfolg!	145	KOZMA TÓTH, Istvan, Oberstleutnant/Ungarn: Vorwort der Chefredakteure zu Heft 4/1995	289
FAAS, Dr. med. Angelus, Oberstleutnantarzt: Der Drogenmißbrauch und eine mögliche Prävention Beilage Heft 3		KREUTER, Siegbert, General iR: Das Selbstverständnis des österreichischen Soldaten gestern und heute	392
FASSLABEND, Dr. Werner, Bundesminister für Landesverteidigung: Willkommene Zusammenarbeit in Europa	291	KUNTNER, Prof. Wilhelm, General iR: Aktuelles Weltgeschehen	22, 119, 214, 300, 403, 495
FELBER, Adolf Erwin, Divisionär: Reform der Berufsoffiziersausbildung - Stand der Realisierung	294	- Die weltpolitische „Talfahrt“ geht weiter	22
FISCHER, Karl, Oberstleutnant: „Macht aus rechtschaffenen Lehrern wirkungsvolle Wehrpädagogen daraus!“	161	- Im Irrgarten der Weltpolitik	119
FOIDL, Franz, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die Jagdkommandotruppe	462	- Säbelrasseln	214
FRISE, Dr. Ernst, Brigadier: Im Mittelpunkt steht der Mensch	31, 152, 222, 336, 429, 506	- Neue Weltordnung oder Chaos?	300
- Alkohol	31	- Zeitgeist	403
- Drogen	152	- Kurzsichtig und vergeblich	495
- Kann eine Frau Soldatin sein?	222	LICHTENAUER, Ewald, Hauptmann: Die Artillerieschießsimulationsanlage „Artillerieschießsaalanlage 90“ (ALSA 90)	250
- Der erste Tag	336	LIKO, Karl, Korpskommandant iR: General iR Heinz Scharff - zum 75. Geburtstag	511
- 40 Jahre Bundesheer - 40 Jahre Führungsverhalten	429	LINNINGER, Ing. Altmann, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die mechanisierten Truppen	443
- Das neue „Help-Line-Service“	506	LOIDOLT, Hermann, Oberst dG: Führungsunterstützung im Bundesheer	242
FRITZ, Gerhard, Oberleutnant: Dekontamination im österreichischen Bundesheer	525	MACKINGER, Herwig, Revident: Gedenktage 1996 Beilage zu Heft 6	
FÜLÖP, Dr. Imre, Oberstleutnant/Ungarn: Die neue sicherheitspolitische Lage Ungarns	296	MADER, Georg: Das TRUPPENDIENST-Handbuch - Geräteerkennungsblätter: Hubschrauber/Bewaffnete bzw. Kampfhubschrauber - Mil Mi-14 (HAZE), Mil Mi-28 (HAVOC), Mil Mi-17 (HIP-H), Ka-50 (HOKUM)	63
- Die Einsatzgrundsätze der ungarischen Armee	305	MÄDER, Dr. Horst, Brigadier: Meine Meinung	7, 103, 199, 295, 391, 487
FÜRSTENHOFER, Norbert, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die ABC-Abwehrtruppe	474	- Ein Recht auf gute Ausbildung und exzellente Führung	7
GÄRTNER, Kurt, Oberst: Fliegerabwehr- lenkwaffensysteme S-300P und S-300V	16	- Trittbrettfahrer	103
- Die Bedeutung einer Raketenabwehr für Europa	208		
GAUNERSTORFER, Walter, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die Fernmeldetruppe	458		

Seite	Seite
- 50 Jahre danach 199	- Brigadier: Vier Jahrzehnte Heer und Gesellschaft in Österreich 430
- Erkenntnisse: Vermehrt organisieren und agieren - ein Gebot der Zeit! 295	SÁNDOR, András, Oberst/Ungarn: Der Verteidigungskampf des Bataillons 364
- 40 Jahre Bundesheer - ein Blick auf die Wirklichkeit 391	SCHMIDL, Dr. Erwin, Rat: 1945 und die Folgen 246
- Das Zu-Tode-Sparen 487	- Oberrat: „Blauhelme“ im Feuer - Das Gefecht von Bukavu 517
- Wechsel in der Redaktion: Oberstleutnant Eugen Hrdlicka - Oberstleutnant Josef Vyskocil 6	SCHULLER, Ing. Hugo, Oberst: Anständigkeit - ein Plädoyer 23
- M-Schema: Die Kehrseite der Medaille (II) 15	- Demokratie in Gefahr? 419
- Militärpädagogik 59	SCHWARZ, Wilfried, Brigadier iR: Rußland: Vorstellungen von einem zukünftigen Krieg 200
- Notizen des Chefredakteurs 99, 198	SELISKO, Rainer: F-117A „Nighthawk“ 32
- Kommentar (Hubschrauberbedarf - Provisionsaffäre) - Niveau los 114	- Das TRUPPENDIENST-Handbuch - Geräteerkennungsblätter: 165, 251
- Sind wir nicht mit unserer Begriffswahl überheblich? 149	- Hubschrauber - Ka-25 (HORMONE), Ka-27/-28/-32 (HELIX), Ka-29 (HELIX-B) 165
- Vorwort der Chefredakteure zu Heft 4/1995 289	- Bewaffnete bzw. Kampfhubschrauber - A-129 „Mangusta“ 165
MAJECN, Karl, General: Das Bundesheer nach 40 Jahren 414	- 500/530 „Defender“, „Tiger“/„Tigre“, AH-1W „SuperCobra“, OH-58D „Kiowa“ 251
MALAT, Horst, Oberst: Die Ausbildung zum Unteroffizier - „Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung zum Unteroffizier '95“ (DBUO '95) 223	- Saab JAS 39 „Gripen“ 344
MAYER, Walter, Brigadier: Zur Entwicklung der Gliederung des Bundesheeres 409	SPATH, Gunther, Oberst dG: Aus der Truppe 37, 156, 241, 361, 442, 516
MÜLLER, Christian-Alexander, Oberstleutnant a. D./ Deutschland: Das war's - war's das? - Gedanken zu einem Berufsleben in den Streitkräften 157	- Neues Jahr mit alten Lasten 37
NEIDHARDT, Dipl.-Kfm. Hanns, Oberst iR: Gedenken der Gefallenen - Ein Beispiel aus den USA 38	- Über Anspruch und Wirklichkeit 156
PAUSCH, Gottfried, Major: Schießsimulationssystem für Handfeuerwaffen und Maschinengewehre 254	- Arbeitsplätze und so weiter 241
PETERMAIR, Wolfgang, Major: Das Panzerartilleriebataillon 9 130	- Von Leitbildern und Prioritäten 361
PÖHR, Ing. Mag. Dr. Franz, Hauptmann: Teilnehmerorientierung in der Kommandantenausbildung 57	- Ein Heer zum Verstecken? 442
PUNTIGAM, Josef, Oberst: Der Unteroffizier des österreichischen Bundesheeres 496	- Landesverteidigung im politischen Abseits 516
RANDOLF, Josef, Oberst: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die Fliegerabwehrtruppe 469	STITZ, Jürgen, Oberst: Wehrpolitisches Informations- und Werbematerial 357
RAUCHENSTEINER, Univ.-Doz. Dr. Manfred, Hofrat: Eine Frage der Zeit - 40 Jahre Heeresreform in Österreich 404	SZABÓ, Dr. János, Oberst/Ungarn: Die Anpassung der ungarischen Streitkräfte an die neuen Werte der Gesellschaft 324
Redaktion TRUPPENDIENST: Aus der Chronik - Parade ohne Pflanz und Flitter (Abdruck aus der „Arbeiter-Zeitung“ vom 15. Mai 1960) 427	Theresianische Militärakademie: Militärrealgymnasium - Eine Information des BMLV Beilage zu Heft 4
REICHL, Karlheinz, Hauptmann: Die Bedrohung durch Anti-Radarlenk Waffen 215	TINDL, Gerhard A., Vizeleutnant: Überleben in Extremsituationen 257
REISZNER, Franz, Oberstleutnant dG: Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die Pioniertruppe 455	TÓTH, Zoltán, Oberstleutnant/Ungarn: Zehn Monate in Angola - Ein ungarischer Offizier im Dienste der Vereinten Nationen 315
RÓTH, Zoltán, Hauptmann/Ungarn: Der Kampfpanzer T-72 337	TÓZSA, László, Oberstleutnant/Ungarn: Der Verteidigungskampf des Bataillons 364
ROTTER, Andreas, Oberstleutnant: Das Panzergrenadierbataillon 35 120	TRAUTTENBERG, Hubertus, Brigadier: Marketing als militärische Führungsmaßnahme 236
ROZENITS, Ing. Mag. Günther J., Oberstleutnant dG: Heeresunteroffizierschule - Heeresunteroffiziersakademie 500	UJJ, Dr. András, Major/Ungarn: Die neue sicherheitspolitische Lage Ungarns 296
RUDERSTALLER, Günter, Oberstleutnant dG: „Peace-Keeping“ unter dem Doppeladler - Kreta 1897 bis 1898 320	- Die Einsatzgrundsätze der ungarischen Armee 305
RUMERSKIRCH, Mag. Udo, Oberst dhmfD: Vorgesetzter und Unterstellter in einer Person - Das Mitarbeitergespräch als Führungsmaßnahme 231	URRISK, Rolf M., Brigadier: Klare Ziele in der Sicherheitspolitik 417
- Konsequenzen für Streitkräfte - Der gesellschaftliche Wandel und seine Folgen aus österreichischer Sicht 329	VINCZE, József, Oberstleutnant/Ungarn: Die Ausbildung der MotSchützenkompanie 372
	VYSKOCIL, Josef, Oberstleutnant: Das Jahr der Toleranz 61
	- Zum Nachdenken: Das Clover-Syndrom 160
	- Das Armutszeugnis - Eine kurze Polemik zum Nachdenken über die Ereignisse anlässlich des „Paradestreits“ 426

a) nach Stichwörtern

40 Jahre Heeresreform in Österreich, Eine Frage der Zeit - 404	- Kurzsichtig und vergeblich 495
40 Jahre, Das Bundesheer nach - 414	(ALSA 90), Die Artillerieschießsimulationsanlage „Artillerieschießsaalanlage 90“ - 250
1945 und die Folgen 246	Anständigkeit - ein Plädoyer 23
ABC-Abwehrtruppe, Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die - 474	Anti-Radarlenk Waffen, Die Bedrohung durch - 215
Aktuelles Weltgeschehen 22, 119, 214, 300, 403, 495	Artillerieschießsimulationsanlage „Artillerieschießsaalanlage 90“ (ALSA 90), Die - 250
- Die weltpolitische „Talfahrt“ geht weiter 22	Artillerietruppe, Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die - 451
- Im Irrgarten der Weltpolitik 119	ASCOD, Der Schützenpanzer - 147
- Säbelrasseln 214	Assistenzeinsatz zur Grenzüberwachung 164, 253, 371, 478
- Neue Weltordnung oder Chaos? 300	
- Zeitgeist 403	

	Seite		Seite
- Wo finden gewonnene Erfahrungen ihren Niederschlag?	164	Fliegerabwehrlektrowaffensysteme S-300P und S-300V	16
- Das zentrale Thema	253	Fliegerabwehrtruppe, Die Waffengattungen des Bundesheeres	
- Aufgabentrennung	371	nach 40 Jahren - Die -	469
- Vorbereitung der Grundwehrdiener auf den		Fliegertruppe, Die Waffengattungen des Bundesheeres	
Assistenzeinsatz	478	nach 40 Jahren - Die -	465
Aus der Truppe	37, 156, 241, 361, 442, 516	Fotowettbewerb	380, 428, 499
- Neues Jahr mit alten Lasten	37	Führungsmaßnahme, Marketing als militärische -	236
- Über Anspruch und Wirklichkeit	156	Führungsmaßnahme, Vorgesetzter und Unterstellter in einer	
- Arbeitsplätze und so weiter	241	Person - Das Mitarbeitergespräch als -	231
- Von Leitbildern und Prioritäten	361	Führungsunterstützung im Bundesheer	242
- Ein Heer zum Verstecken?	442	Gedenktage 1996	Beilage zu Heft 6
- Landesverteidigung im politischen Abseits	516	Gefallenen - Ein Beispiel aus den USA, Gedenken der -	38
ausbildung - Stand der Realisierung, Reform der		Gefechtsnahe Ausbildung für Versorgungselemente	54
Berufsoffiziers-	294	Geräteerkennungsblätter: Hubschrauber/Bewaffnete bzw.	
ausbildung, Teilnehmerorientierung in der Kommandanten-	57	Kampfhubschrauber, Das TRUPPENDIENST-Handbuch - 63, 165, 251	
Ausbildung der MotSchützenkompanie, Die -	372	- Mil Mi-14 (HAZE), Mil Mi-28 (HAVOC),	
Ausbildung zum Unteroffizier - „Durchführungsbestimmungen		Mil Mi-17 (HIP-H), Ka-50 (HOKUM)	63
für die Ausbildung zum Unteroffizier '95" (DBUO '95), Die -	223	- Ka-25 (HORMONE), Ka-27/-28/-32 (HELIX),	
Ausbildung für Versorgungselemente, Gefechtsnahe -	54	Ka-29 (HELIX-B), A-129 „Mangusta“	165
Bataillons, Der Verteidigungskampf des -	364	- 500/530 „Defender“, „Tiger“/„Tigre“, AH-1W „SuperCobra“,	
Begriffswahl überheblich?, Sind wir nicht mit unserer -	149	OH-58D „Kiowa“	251
Bewaffnete bzw. Kampfhubschrauber, Das TRUPPENDIENST-		Gliederung des Bundesheeres, Zur Entwicklung der -	409
Handbuch - Geräteerkennungsblätter: Hubschrauber/-	63, 165, 251	„Gripen“, Saab JAS 39 -	344
- Mil Mi-28 (HAVOC), Mil Mi-17 (HIP-H), Ka-50 (HOKUM)	63	Gruppenkommandant und die	
- Ka-25 (HORMONE), Ka-27/-28/-32 (HELIX),		Menschenführung im Gefecht, Der -	488
Ka-29 (HELIX-B), A-129 „Mangusta“	165	Heer und Gesellschaft in Österreich, Vier Jahrzehnte -	430
- 500/530 „Defender“, „Tiger“/„Tigre“,		„Heeresgliederung-NEU“: Die Luftstreitkräfte	507
AH-1W „SuperCobra“, OH-58D „Kiowa“	251	Heeresreform in Österreich, Eine Frage der Zeit - 40 Jahre -	404
„Blauhelme“ im Feuer - Das Gefecht von Bukavu	517	Heeresunteroffiziersschule - Heeresunteroffiziersakademie	500
BTR-80, Der gepanzerte Mannschaftstransportwagen -	350	Hubschrauber (amphibisch)/Bewaffnete bzw.	
Bundesheer nach 40 Jahren, Das -	414	Kampfhubschrauber, Das TRUPPENDIENST-Handbuch -	
Bundesheer, Dekontamination im österreichischen -	525	Geräteerkennungsblätter: -	63
Bundesheeres, Zur Entwicklung der Gliederung des -	409	- Mil Mi-14 (HAZE)	63
Bundesheeres, Der Unteroffizier des österreichischen -	496	(Hubschrauberbedarf - Provisionsaffäre) - Niveaulos,	
Bundesheeres nach 40 Jahren, Die Waffengattungen des -	443	Kommentar -	114
- Die mechanisierten Truppen	443	Im Mittelpunkt steht der Mensch	31, 152, 222, 336, 429, 506
- Die Jägertruppe	447	- Alkohol	31
- Die Artillerietruppe	451	- Drogen	152
- Die Pioniertruppe	455	- Kann eine Frau Soldatin sein?	222
- Die Fernmeldetruppe	458	- Der erste Tag	336
- Die Jagdkommandotruppe	462	- 40 Jahre Bundesheer - 40 Jahre Führungsverhalten	429
- Die Fliegertruppe	465	- Das neue „Help-Line-System“	506
- Die Fliegerabwehrtruppe	469	Jagdkommandotruppe, Die Waffengattungen des	
- Die ABC-Abwehrtruppe	474	Bundesheeres nach 40 Jahren - Die -	462
Chefredakteure zu Heft 4/1995, Vorwort der -	289	Jagdpanzerbataillon 1, Das -	125
Clover-Syndrom, Zum Nachdenken: Das -	160	Jägertruppe, Die Waffengattungen des Bundesheeres	
Dekontamination im österreichischen Bundesheer	525	nach 40 Jahren - Die -	447
Demokratie in Gefahr?	419	Kampfpanzer T-72, Der -	337
Dienstaufsicht, „... steht beim Rapport“ - Anmerkungen zur -	8	Kommandantenausbildung, Teilnehmerorientierung in der -	57
Dienstmotivation der Wehrpflichtigen	355	Kreta 1897 bis 1898. „Peace-Keeping“	
Drogenmißbrauch und eine mögliche Prävention, Der - . Beilage zu Heft 3		unter dem Doppeladler -	320
„Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung zum		Krieg, Rußland: Vorstellungen von einem zukünftigen -	200
Unteroffizier '95" (DBUO '95),		Kuntner, General iR, 80: Ein Offizier mit hohem	
Die Ausbildung zum Unteroffizier -	223	politischem Empfinden und Zivilcourage, Wilhelm -	440
Einsatz für den Weltfrieden - Österreichs Beitrag zu den		„Leopard“ 2 - von Erfolg zu Erfolg!	145
friedenserhaltenden Operationen der UNO, Im -	309	M-Schema: Die Kehrseite der Medaille (II)	15
Einsatzgrundsätze der ungarischen Armee, Die -	305	Mannschaftstransportpanzer/UN, Der -	153
Entschlüsse in die Praxis umgesetzt (Abdruck aus dem		Mannschaftstransportwagen BTR-80, Der gepanzerte -	350
Jahr 1971), Zur Erinnerung: Nicht neu, aber gut! -		Marketing als militärische Führungsmaßnahme	236
Verbandsausbildung vor 24 Jahren:	46	mechanisierten Truppen, Die Waffengattungen des	
Europa, Die Bedeutung einer Raketenabwehr für -	208	Bundesheeres nach 40 Jahren - Die -	443
Europa, Willkommene Zusammenarbeit in -	291	Meine Meinung	7, 103, 199, 295, 391, 487
Europa: eine Perspektive, Österreich und -	301	- Ein Recht auf gute Ausbildung und exzellente Führung	7
F-117A „Nighthawk“	32	- Trittbrettfahrer	103
Falkland 1982 - Der Kampf um Stanley (I)	532	- 50 Jahre danach	199
Fernmeldetruppe, Die Waffengattungen des Bundesheeres		- Erkenntnisse: Vermehrt organisieren und agieren -	
nach 40 Jahren - Die -	458	ein Gebot der Zeit!	295
		- 40 Jahre Bundesheer - ein Blick auf die Wirklichkeit	391

	Seite
- Das Zu-Tode-Sparen	487
Menschenführung im Gefecht, Der Gruppenkommandant und die -	488
militärische Kooperation, Traditionell gute -	290
militärischen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn nach 1945, Gute Nachbarschaft - Die -	362
Militärpädagogik	59
Militärrealgymnasium - Eine Information des BMLV Beilage zu Heft 4 Mitarbeitergespräch als Führungsmaßnahme, Vorgesetzter und Unterstellter in einer Person - Das -	231
MotSchützenkompanie, Die Ausbildung der -	372
Nahkampfausbildung - Ein Beispiel aus der Truppe	49
Notizen des Chefredakteurs	99, 198
offiziersausbildung - Stand der Realisierung, Reform der Berufs-	294
Österreich heute und morgen, Die Rüstung des Kleinstaates -	435
Österreich und Europa: eine Perspektive	301
Österreich und Ungarn nach 1945, Gute Nachbarschaft - Die militärischen Beziehungen zwischen -	362
Österreich, Vier Jahrzehnte Heer und Gesellschaft in -	430
österreichischen Soldaten gestern und heute, Das Selbstverständnis des -	392
österreichischer Sicht, Konsequenzen für Streitkräfte - Der gesellschaftliche Wandel und seine Folgen aus -	329
Österreichs Beitrag zu den friedenserhaltenden Operationen der UNO, Im Einsatz für den Weltfrieden -	309
Panzerartilleriebataillon 9, Das -	130
Panzerbataillon 33, Das -	115
Panzergrenadierbataillon 35, Das -	120
Panzergrenadierbrigade, Im Brennpunkt: Die 9.-	104
Panzergrenadierbrigade, Die Sanitätskräfte der 9.-	141
Panzerstabsbataillon 9, Das -	135
Parade ohne Pflanz und Flitter (Abdruck aus der „Arbeiter- Zeitung“ vom 15. Mai 1960), Aus der Chronik -	427
„Paradestrits“, Das Armutszeugnis - Eine kurze Polemik zum Nachdenken über die Ereignisse anlässlich des -	426
„Peace-Keeping“ unter dem Doppeladler - Kreta 1897 bis 1898	320
Pioniertruppe, Die Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren - Die -	455
Raketenabwehr für Europa, Die Bedeutung einer -	208
Redaktion TRUPPENDIENST: Oberstleutnant Eugen Hrdlicka - Oberstleutnant Josef Vyskocil, Wechsel in der -	6
Rüstung des Kleinstaates Österreich heute und morgen, Die -	435
Rußland: Vorstellungen von einem zukünftigen Krieg	200
Sanitätskräfte der 9. Panzergrenadierbrigade, Die -	141
Scharff - zum 75. Geburtstag, General iR Heinz -	511
Schießsimulationssystem für Handfeuerwaffen und Maschinengewehre	254
Schützenpanzer ASCOD, Der -	147
Sicherheitspolitik, Klare Ziele in der -	417
sicherheitspolitische Lage Ungarns, Die neue -	296
simulationssystem für Handfeuerwaffen und Maschinengewehre, Schieß-	254
Streitkräfte - Der gesellschaftliche Wandel und seine Folgen aus österreichischer Sicht, Konsequenzen für -	329

	Seite
Streitkräften, Das war's - war's das? - Gedanken zu einem Berufsleben in den -	157
T-72, Der Kampfpanzer -	337
Teilnehmerorientierung in der Kommandantenausbildung	57
Toleranz, Das Jahr der -	61
TRUPPENDIENST-Handbuch - Geräteerkennungsblätter: Hubschrauber/Bewaffnete bzw. Kampfhubschrauber, Das - 63, 165, 251 - Mil Mi-14 (HAZE), Mil Mi-28 (HAVOC), Mil Mi-17 (HIP-H), Ka-50 (HOKUM)	63
- Ka-25 (HORMONE), Ka-27/-28/-32 (HELIX), Ka-29 (HELIX-B), A-129 „Mangusta“	165
- 500/530 „Defender“, „Tiger“/„Tigre“, AH-1W „SuperCobra“, OH-58D „Kiowa“	251
Überleben in Extremsituationen	257
ungarischen Armee, Die Einsatzgrundsätze der -	305
ungarischen Streitkräfte an die neuen Werte der Gesellschaft, Die Anpassung der -	324
ungarischer Offizier im Dienst der Vereinten Nationen, Zehn Monate in Angola - Ein -	315
Ungarn nach 1945, Gute Nachbarschaft - Die militärischen Beziehungen zwischen Österreich und -	362
Ungarns, Die neue sicherheitspolitische Lage -	296
UNO, Im Einsatz für den Weltfrieden - Österreichs Beitrag zu den friedenserhaltenden Operationen der -	309
Unteroffizier - „Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung zum Unteroffizier '95“ (DBUO '95), Die Ausbildung zum -	223
Verbandsausbildung vor 24 Jahren: Entschlüsse in die Praxis umgesetzt (Abdruck aus dem Jahr 1971), Zur Erinnerung: - Nicht neu, aber gut! -	46
Vereinten Nationen, Zehn Monate in Angola - Ein ungarischer Offizier im Dienst der -	315
Versorgungselemente, Gefechtsnahe Ausbildung für -	54
Verteidigungskampf des Bataillons, Der -	364
Vorschritt! - Vorschriften auf dem Prüfstand, Anregungen für Änderungen, Vorsicht, -	40
Vorschriften - Eine Stellungnahme	514
Waffengattungen des Bundesheeres nach 40 Jahren, Die -	443
- Die mechanisierten Truppen	443
- Die Jägertruppe	447
- Die Artillerietruppe	451
- Die Pioniertruppe	455
- Die Fernmeldetruppe	458
- Die Jagdkommandotruppe	462
- Die Fliegertruppe	465
- Die Fliegerabwehrtruppe	469
- Die ABC-Abwehrtruppe	474
Wehrpädagogen daraus!“, „Machet aus rechtschaffenen Lehrern wirkungsvolle -	161
Wehrpflichtigen, Dienstmotivation der -	355
Wehrpolitisches Informations- und Werbematerial	357
Weltfrieden gebracht, Tanz auf dem Vulkan - Das Ende des Kalten Krieges hat nicht den -	SPEZIAL 1/1995
Wettbewerbe	522
Zusammenarbeit in Europa, Willkommene -	291

Leserforum 2, 98, 194, 292, 386, 482

**English Summary -
Sommaire Français** 96, 192, 288, 383, 479, 578

Poster (Farbtafeln)

Entwicklung der Friedensgliederung - „Zur Entwicklung der
Gliederung des Bundesheeres“ (Abbildung 2) Heft 5

TRUPPENDIENST 6/1995

Blick in andere Zeitschriften

Folgende Zeitschriften werden laufend im TRUPPENDIENST besprochen:

Österreich: Österreichische Militärische Zeitschrift.

Deutschland: Deutsches Waffenjournal, Europäische Sicherheit, Military
Technology, Soldat und Technik, Truppenpraxis, Wehrausbildung,
Wehrtechnik.

Großbritannien: International Defense Review, Naval Forces.

NATO: NATO's Sixteen Nations.

Schweiz: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, Armada, Schwei-
zer Soldat.

Vereinigte Staaten: Armor, Army, Infantry.

V

Rundschau - Allgemeine Berichte

	Seite		Seite
Österreich:		Argentinien:	
„Armee und Menschenrechte“ in Mittel- und Osteuropa (Seminar)	550	5 000 Frauen wollen in die Armee	69
Assistenzkräfte, Studenten besuchen -	170	Asien:	
Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“	554	Terrorismus mit ABC-Kampfmitteln - eine neue Bedrohung	555
budget 1995 beschlossen, Heeres-Spar-	260	Belgien:	
Bundesregierung zu Sicherheitsfragen, Auszüge aus der Erklärung der neugewählten -	65	Die Neuorganisation der belgischen Streitkräfte	69
Einheitskommandanten: bessere Bewertung verlangt	377	Bosnien:	
Gewerkschaft überreicht Feldzeichen an Heer	67	Deutsche „Tornado“ ECR für den Schutz der UNO-Truppen	265
Kriegsende in Österreich 1945 - eine Ausstellung und ein Bekenntnis	262	Bulgarien:	
Luftkampftraining über der Nordsee, Waddington 95 -	550	Bulgarischer Schützenpanzer BMP-30	172
Menschenrechte“ in Mittel- und Osteuropa (Seminar), „Armee und -	550	China:	
Militärisch-Wissenschaftliche Experte, Ein neues Projekt: der -	67	Neue Überschall-Seezielenflugkörper	264
Mittelmeer, Österreichs Horizont erweitert sich Richtung -	545	Dänemark:	
Neutralität - nicht für alle Zeiten!	66	Dänemark baut sein internationales -militärisches Engagement aus	173
Parade am Nationalfeiertag: Informationsveranstaltung mit Volksfestcharakter, Die -	540	Deutschland:	
Parade des Bundesheeres und eine Replik, Aussagen zur -	543	ABC-Personen-Dekontaminationsanlage, Mobile -	76
„Peacekeeping“-Trainingsunterlagen aus Österreich	549	Antennenmastanlage, Mobile -	173
Politische Aktivität und Offizier	261	Aufklärungs-„Tornado“ ersetzt RF-4E „Phantom“	174
Schützen und helfen - Soldaten spenden Blut	69	Datenfunkgerät SEM 93 - High Tech für die Truppe, Das -	173
schweren Waffen des österreichischen Bundesheeres, Zur Situation der -	547	Faltbrücken, Eurobridge erhielt Auftrag für -	74
Sicherheits- und Verteidigungsbündnis?, Ist Österreich mit dem Beitritt zur EU auch bald Mitglied in einem -	66	Heeresrüstung, Zukunftsperspektiven der deutschen -	70
Sicherheitsfragen, Auszüge aus der Erklärung der neugewählten Bundesregierung zu -	65	Krisenreaktionskräfte der deutschen Luftwaffe	72
Simulator für die leichte Fliegerabwehrenkaffe „Mistral“	171	Luftwaffe, Krisenreaktionskräfte der deutschen -	72
Soldaten spenden Blut, Schützen und helfen -	69	Luftwaffe, Zukunftsperspektiven der deutschen -	72
Soldaten - Trinker der Nation?	168	Munition, „Leadless“ - schadstoffarme, „bleifreie“ -	175
Spaniens Armee beschafft den Schützenpanzer ASCOD	87	Nachtsichtgeräten, Nachttiefflug mit -	266
„Tag der Leutnante 1995“	545	Panzerabwehrwaffen mittlerer Reichweite	74
„Tag der offenen Tür“ in Langenlebarndorf	264	„Tornado“ ECR für den Schutz der UNO-Truppen in Bosnien	265
Tagesbefehl des - Bundespräsidenten anlässlich der Weihnachtsfeiertage und zum Jahreswechsel 1994/95	65	Europa:	
- Bundespräsidenten zum Nationalfeiertag am 26. Oktober 1995	539	Eurokorps, Neuerung bei der Gliederung des -	176
- Bundesministers für Landesverteidigung anlässlich 50 Jahre Kriegsende am 8. Mai 1995	260	Europarates in der neuen Struktur Europas, Der Platz des -	268
- Bundesministers für Landesverteidigung anlässlich des Nationalfeiertages am 26. Oktober 1995	539	Luftverteidigung 2000 - politische Rahmenbedingungen und Verantwortung	176
Theresianischen Militärakademie, Ritter von Trapp - der neue I. Jahrgang an der -	170	„Multinational Division Central“, Die -	77
Tschechiens, Verteidigungsminister Holán bestätigt NATO-Kurs -	262	Österreichs Horizont erweitert sich Richtung Mittelmeer	545
übung „NORTHERN LIGHT 95“ mit AFDRU-Beteiligung, Katastrophenhilfe-	552	Terrorismus mit ABC-Kampfmitteln - eine neue Bedrohung	555
übung „THAYA '95“ der 3. Panzergrenadierbrigade, Gefechts-	377	Westeuropäischen Union, Die Zukunftsperspektiven der -	76
übung „TRIMIGRANT“ mit der Slowakei und Ungarn, Gemeinsame Stabs-	377	Westeuropäischen Union, Noordwijk - Erklärung der -	175
Vereinte Nationen, 50 Jahre -	168	Europäische Union:	
Waffen des österreichischen Bundesheeres, Zur Situation der schweren -	547	Ist Österreich mit dem Beitritt zur EU auch bald Mitglied in einem Sicherheits- und Verteidigungsbündnis?	66
Wärmezellen für kalte Tage	554	Finnland:	
Westeuropäischen Union - Möglichkeiten, Grenzen, Perspektiven, Beobachter in der -	167	Die finnischen Luftstreitkräfte	78
Zielzuweiser für die 3,5-cm-Z/FlAK 85, Der digitale optische -	171	Frankreich:	
		Faltbrücken, Eurobridge erhielt Auftrag für -	74
		FIA-Nachrüstsatz „Santal“ für BMP-3 und „Piranha“	269
		Fliegerabwehrenkaffensystem SAMP/T in Entwicklung	177
		Großbritannien:	
		Artillerieeinsatzkonzeptes, Überarbeitung des -	179
		Aufklärungspanzer „Sabre“, Britische Armee beschafft den -	79
		Italien ein, Erste Leasing-„Tornado“ treffen in -	269
		Luftkampftraining über der Nordsee, Waddington 95 -	550
		International:	
		„Elektronische“ Panzerung	556
		Iran:	
		Nukleare Beschaffungsmaßnahmen des Iran	79
		Israel:	
		F-16 „Strike Falcon“ für Israel an der F-15E gescheitert	79
		Flugkörper „Arrow“, Der israelische -	80

	Seite
Italien:	
Fliegerabwehrlenkflugsystem SAMP/T in Entwicklung	177
„Tornado“ aus Großbritannien treffen ein, Erste Leasing-	269
„Tornado“ in die italienische Luftverteidigung eingegliedert, Erste Leasing-	558
Kanada:	
Zum Weißbuch 1994	558
Kroatien:	
CIA-Aufklärungsflüge über Bosnien	270
Luftstreitkräfte, Aufrüstung der kroatischen -	269
Naher Osten:	
FlIA-Nachrüstsatz „Santal“ für BMP-3 und „Piranha“	269
NATO:	
Die „Multinational Division Central“	77
NATO-Staaten:	
Die Zukunft der Aufklärungstruppe	270
Osteuropa:	
Die Lage der Rüstungsindustrie in Osteuropa	378
Polen:	
„Armee der Verbitterten“, Polens -	81
„Generalsputsch“ und sein Echo, Ein polnischer -	80
Offizierskorps, Nach Tschetschenien: Rapides Umdenken beim polnischen -	271
Rumänien:	
Die Neuorganisation der rumänischen Streitkräfte	81
Rußland:	
„Afghanen“ organisieren sich, Rußlands -	82
Anti-Landungsminen PDM, Russische -	180
Armee allseits beliebt	82
Boden-Boden-Rakete „Totschka“ (SS-21), Die -	181
Kampfanzer T-90 in Kubinka vorgestellt	560
Kanone auf Selbstfahrlafette 2S5, Neues von der 152-mm-	272
KGB, Jelzin reaktiviert -	560
Mannschaftstransportwagen GAZ-5923 (BTR-90), Der neue -	379
Popen für Rußlands Armee	273
Russinnen sollen das Image der Armee aufpolieren	82
übung „NORTHERN LIGHT 95“ mit AFDRU- Beteiligung, Katastrophenhilfe-	552
waffensystem „Hermes“, Das neue Mehrzweck-	272

	Seite
Schweden:	
Kampftrainers Saab JAS 39B „Gripen“, Roll-out des zweisitzigen -	560
Luft-Luft-Lenkwanne AMRAAM für JAS 39 „Gripen“	84
Saab 340 AEW & C für die schwedische Flugwanne	83
Saab Sk.60 (Saab 105) bis zum Jahr 2000, Nutzung der -	83
Schweiz:	
Kommandantenausbildung, Didaktik gefechtsnaher -	84
Slowakei:	
Panzerhaubitze „Zuzana“, Die -	561
Stabsübung „TRIMIGRANT“ (mit Ungarn und Österreich), Gemeinsame -	377
Streitkräfteplanung, Die slowakische -	85
Slowenien:	
Die Fliegerkräfte der Republik Slowenien	86
Spanien:	
Spaniens Armee beschafft den Schützenpanzer ASCOD	87
Tschechien:	
Kampfpanzer T-72, „Dyna“ 72 - neue Zusatz- Reaktivpanzerung für den -	273
NATO-Kurs Tschechiens, Verteidigungsminister Holán bestätigt -	262
Ungarn:	
Gemeinsame Stabsübung „TRIMIGRANT“ (mit der Slowakei und Österreich), Gemeinsame -	377
UNO:	
50 Jahre Vereinte Nationen	168
Vereinigte Staaten:	
Luft-Luft-Lenkwanne AMRAAM für JAS 39 „Gripen“	84
Bosnien von Kroatien aus, CIA-Aufklärungsflüge über -	270
Kampfflugzeuge, Die Entwicklung einer neuen Generation taktischer -	562
Lenkflugkörperabwehr auf dem Gefechtsfeld	273
Nachtkampffähigkeit der Infanterie steigern, Die -	87
Nachtsichthilfen für Spezialeinheiten, Neue -	276
Satellitenkommunikation, Militärische -	182
taktischen Verbindungen, Revolution im Bereich der -	277
Technologie-Integration, Ein neuer Weg - die horizontale -	275
Terrorismus mit ABC-Kampfmitteln - eine neue Bedrohung	555
„Tomahawk“-Marschflugkörper, Kampfwertsteigerung der -	276

Rundschau - Buchbesprechungen

AGLAS, Erwin H.: Kennwort Radetzky	286
ALBRECHT, Gerhard (Hrsg.): Weyers Flottentaschenbuch 1994/96	191
Alpiner Rettungsdienst Gesäuse: Jubiläumskalender 1996 - „10 Jahre Rettungshubschrauber Christoph“ - Aigen/Ennstal	577
ARMBRUSTER, Jürgen: Im Jet unterwegs	287
BAARSZ, Klaus-Jürgen: Lehrgang X	577
BANNY, Leopold: Dröhnender Himmel, Brennendes Land	576
BAUER, Frank: Köhlers Flottenkalender 1995	287
BOCK, Martin: Soldatenseelsorge in Österreich und Frankreich	285
BORNEMANN, Manfred: Geheimprojekt „Mittelbau“	190
BREITHAUPT, Hans: Zwischen Front und Widerstand	190
BRETTNER, Friedrich: Die letzten Kämpfe um das Semmering-Gebiet - Die 9. Gebirgs-Division	577
BÜCHELER, Heinrich: Von Pappenheim zu Piccolomini	574
Bundesministerium für Landesverteidigung: Videoedition über das Bundesheer	382

Bundesministerium für Landesverteidigung/Büro für Wehrpolitik (Hrsg.), Team „Ich mach mit“: ich mach mit 1995/1996	574
DAHLHEIM, Werner: Die Antike: Griechenland und Rom von den Anfängen bis zur Expansion des Islam	285
DONNER, Michael: Weltweite und europäische Sicherheit im Spannungsfeld von Souveränität und Minderheitenschutz (Band 7)	285
DORALT, Werner (Hrsg.): Kodex des österreichischen Rechts - Wehrrecht	190
EHRHART, Hans-Georg (Hrsg.): Crisis Management in the CIS: Whiter Russia	573
ENDRES, Helge W.: So gern es mir leid tut	95
FELLNER, Fritz: Vom Dreibund zum Völkerbund	575
FISCHER, Klemens H.: Guerillas im Spiegel des Rechts	574
FUCHS, Helmut: Österreichisches Strafrecht - Allgemeiner Teil I	382
GEER, Wayne F.: High-Tech Flugzeuge	287
GEISZLER, Harald: Das Eiserne Kreuz von 1813 bis heute	574

	Seite		Seite
Generalkommando des Deutschen Afrikakorps:		MEDEM (Hrsg.), Gevignon von: Axel von dem Bussche	94
Marsch und Kampf des Deutschen Afrikakorps 1941	286	MICHELS, Jürgen: Luftfahrt Ost 1945 - 1990	191
GERSTER, Florian: Zwischen Pazifismus und Verteidigung	285	NIXON, Richard: Beyond Peace	573
Gesellschaft für Österreichische Heereskunde:		OECHELSHÄUSER, Justus-Wilhelm von:	
Militaria Austriaca (Band 15)	191, 286	Leuchtspuren - Soldaten-Schicksale	286
- Militaria Austriaca (Band 16)	574	PIEKALKIEWICZ, Janusz: Kampf um Warschau	286
GHASI, Ali Homam: Die Kurden - Waisenkinder des Universums	95	PITSCH, Erwin: Italiens Griff über die Alpen	575
GIESZMANN, Hans Joachim (Hrsg.): Handbuch Sicherheit	382	PLATZER, Josef: Lichtblicke durch den Rotorkreis	95
GORBATSCHOW, Michail: Erinnerungen	572	PÖLZER, Hans: Drei Tage am Isonzo	286
HAMBURGER, Walter A.: 40 Jahre österreichisches		POTHOFF, Martin (Hrsg.):	
Bundesheer der 2. Republik	191	Weltwirtschaft und Sicherheit 1994	189
HEIGEL, Hans J.: Präzisions-Gewehrschießen	191	- Die sicherheitspolitische Lage im Mittelmeerraum	189
HETZKE, Ekkehard: Weltwirtschaft und Sicherheit 1994	189	PRÜFERT, Andreas (Hrsg.):	
- Weltweite und europäische Sicherheit im Spannungsfeld		Militärische Ausbildung heute und in der Zukunft	94
von Souveränität und Minderheitenschutz (Band 7)	285	RABERT, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der	
HIRSCHMANN, Kai: Weltwirtschaft und Sicherheit 1994	189	Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute	573
HOFMEISTER, Lilian (Hrsg.): Insolvenzgesetze	94	RENCHEK, Norbert: Blick zurück ohne Zorn	577
HÜBSCHEN, Jürgen: Waffen nach Nahmittelost -		ROMMEL, Erwin: Infanterie greift an (Neuaufgabe)	382
Der Weg in die „Neue Weltordnung“?	189	SADLOWSKI, Manfred (Hrsg.): Handbuch der Bundeswehr	
IAP-Dienst	94, 189, 285, 572	und der Verteidigungsindustrie (10. Auflage 1995)	572
INFO-TEAM Landesverteidigung (Hrsg.):		SCHAFFER, Hanne: Bundeswehr im Presseaufwind	572
Bundesheer-Bildkalender 1996	575	SCHLICHTING, Ursel (Hrsg.): Handbuch Sicherheit	382
KALTENEGGER, Roland:		SCHMIDL, Erwin A.: Der „Anschluß“ Österreichs	190
Das Deutsche Alpenkorps im Ersten Weltkrieg	575	- (Hrsg.): Freund oder Feind?	575
- Schörner	576	SCHRÖDER, Hans-Henning: Sowjetische Rüstungs- und	
KARNER, Stefan: Im Archipel GUPVI	577	Sicherheitpolitik zwischen „Stagnation“ und „Perestrojka“	573
KIND, Christian: Krieg auf dem Balkan	94	SEGBERS, Klaus (Hrsg.):	
KLEIN, Paul (Hrsg.): Militärische Ausbildung heute		Rußlands Zukunft: Räume und Regionen	94
und in der Zukunft	94	SOUCHON, Lennard (Hrsg.):	
KOZIOL: Grundriß des bürgerlichen Rechts,		Weltwirtschaft und Sicherheit 1993	189
Band I (10. Auflage)	382	- Die sicherheitspolitische Lage im Mittelmeerraum	189
KRANZHOFF, Jörg Armin: Fokker DR 1	287	STÖHR, Heide (Hrsg.): Die k.u.k. Streitkräfte im	
KREIKEMEYER, Anne (Hrsg.): Crisis Management		Ersten Weltkrieg 1914 - 1918 (Folge 2)	576
in the CIS: Whiter Russia	573	URRISK, Rolf M.: Die Uniformen des österreichischen	
KRIVINYI, Nikolaus (Hrsg.):		Bundesheeres 1952 - 1995	190
Taschenbuch der Luftflotten 1994/95	95	WALLE, Heinrich (Hrsg.): Aufstand des Gewissens	576
KUBIN, Ernst: Raub oder Schutz?	382	WALLNER, Hans Jörg: Konventionelle Rüstungskontrolle	
LINKE, Wolfgang:		und Fernerkundung in Europa	572
Orientierung mit Karte und Kompaß (7. Auflage)	382	WELSER: Grundriß des bürgerlichen Rechts,	
MAGENHEIMER, Heinz:		Band I (10. Auflage)	382
Kriegswenden in Europa 1939 - 1945	577	WERNER, Jochen: Luftfahrt Ost 1945 - 1990	191
MARTI, Peter: Schweizer Armee 95	189	WILHELMSMEYER, Helmut: Der Krieg in Italien	576
MAYR, Maria: Das Jahr 1945 im Bezirk Horn	95	ZAGORSKI, Andrei V. (Hrsg.):	
McNAMARA, Robert S.: In Retrospect - The Tragedy		Crisis Management in the CIS: Whiter Russia	573
and Lessons of Vietnam	572	ZELINKA, Fritz F.: Bundeswehr im Presseaufwind	572

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 31: **Waffentechnik I**

Dipl.-Ing. Dr. Franz Felberbauer, M. Sc., Wien 1994
 416 Seiten, 100 Skizzen, 5 Schwarzweißfotos
 S 148,-, DM 23,50, sfr 18,90
 ISBN 3-901183-17-5

Inhalt: Waffensysteme, Hieb- und Stichwaffen, Rohrwaffen, Lenkwaffen und Flugkörper, Ballistik, Zielerfassung, Zielen, Richten.

Es wird das Grundsatzwissen über die Beschaffenheit der wesentlichen Waffensysteme der Landstreitkräfte - auch für den „Nicht-Techniker“ - vermittelt. Daher werden nicht bestimmte Waffentypen beschrieben, sondern die einem Waffensystem zugrundeliegende Konstruktionsidee. Richtungs- und zukunftsweisende Konstruktionen wurden dabei mitberücksichtigt.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

TRUPPENDIENST MILIZ INFO

a) nach Verfassern

	Heft/Jahr/Seite		Heft/Jahr/Seite
Arbeitsgemeinschaft MIM: MIM 94 - Beiträge (Teilnehmer und Vorschläge)	1/1995/13	LEOPOLD, Mag. Harald, Oberst dIntD: Schadenersatz bei Unfällen mit Heereskraftfahrzeugen	1/1995/11
- MIM 96 - Eine Herausforderung für kreative Mitarbeiter!	1/1995/12	MÄDER, Dr. Horst, Brigadier: Meine Meinung	
Ausbildungsabteilung: Milizbildungsanzeiger 1995	3/1994	- Wir brauchen Europa!	2/1994/3
BOBERSKI, Dr. Reimar, Ministerialrat: Versicherungsschutz (Grundwehrdienst, Truppen- und Kaderübungen)	2/1995/7	- Sicherheit durch Neutralität?	4/1994/3
BRUNO, Gerhard, Oberst: Neuordnung der Beordneten Waffenübungen	1/1994/5	- Die Bedeutung des Ausbilders	1/1995/3
- Unteroffizier aus dem Milizstand	2/1995/8	- Der bequeme Wehrdienst?	2/1995/5
BUSCHKE, Jürgen: Die Vereinigung Europas: Gibt es dazu eine Alternative? (Kommentar, in: „Süddeutsche Zeitung“)	2/1994/48	- Gewaltfrei - bis wohin?	4/1995/7
EGGER, Dr. Josef, Ministerialrat: Militärpersonen auf Zeit	4/1994/7	MÄDER, Dr. Horst, Brigadier: Notizen des Chefredakteurs	1/1994/3, 2/1994/5, 2/1995/4
FASLABEND, Dr. Werner, Bundesminister für Landesverteidigung: EU-Beitritt: Der wichtigste Schritt für unsere Sicherheit (Interview)	1/1994/1	MISTELBAUER, Mag. Herbert: „Beschweren kannst Du Dich beim Salzamt!“ - oder? - Über das Beschwerdewesen im Heer	2/1995/15
- Sicherheit in Europa	2/1994/4	MOCK, Dr. Alois, Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten: Sicherheit durch Solidarität	2/1994/24
FISCHER, Mag. Dr. Klemens/Brüssel: Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU	2/1994/38	PRIMUS, Aldo, Vizeleutnant: 40 Jahre Bundesheer - 50 Jahre Zweite Republik - 1 000 Jahre Österreich	2/1995/9
- Internationale wirtschaftspolitische Integrationsbestrebungen	2/1994/42	PROPST, Gerald, General: Unser gemeinsamer Weg - Reform der Ausbildung und des Dienstbetriebes	1/1995/1
FLORIAN, Mag. Heinz, Oberst dhmfD: Der Ausbilder als Lehrer	4/1995/17	Redaktion TRUPPENDIENST: Die Europäische Union und die Verteidigung	2/1994/41
GRASL, Gerfried, Oberst: Rationeller und wirtschaftlicher - Die neu geschaffene Betriebsversorgungsstelle	4/1995/20	- Die militärstrategische Konzeption Österreichs	1/1995/9
GRETZMACHER, Dipl.-Ing. Floris, Ministerialrat: Hülsenfang für das Sturmgewehr 77	4/1995/19	- „Der Krieg in Österreich '45“ - Ausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum	2/1995/16
GROSS, Franz, Hauptmann: Weiterbildung ist ein Gebot der Stunde - Fernstudium im In- und Ausland	1/1994/13	- Bildungsanzeiger 1996 - Karriere in der Miliz mit Ausbildung - Fortbildung - Weiterbildung	3/1995
- „Kriegsvölkerrecht“ - Neuer Fernkurs erschienen	1/1994/17	- 50 Jahre UNO, 35 Jahre österreichische UN-Einsätze	4/1995/11
- Major: Befreiung von der Übung	4/1994/12	- Video-Edition: 40 Jahre österreichisches Bundesheer	4/1995/13
- Verzicht auf Ihr Geld? (Verdienstentgang während einer Waffenübung)	4/1994/13	REHBERGER, Ernst, Oberst: Sie werden gebraucht! - Überleitung der Einsatzverbände	1/1995/8
- Bestellung von Fernkursen	4/1994/15	REITER, DDr. Erich, Sektionschef: Ein europäisches Sicherheitssystem gegen die Destabilisierung	2/1994/37
- Neuer Fernkurs „Kulturgüterschutz“	4/1994/15	SATZINGER, Dr. Karl: Freie Fahrt im Präsenzdienst	1/1994/4
- Erkennen Sie die eigenen Luftfahrzeuge - Video-Fernkurs „Flugzeugerkennungsdienst“	1/1995/2	SCHIEFERT, Günter, Oberst dG: Was ist des Pudels Kern? - Das neue Ausbildungsmodell des Bundesheeres	1/1994/6
- Milizarbeit 1994 - Ehrenpreisträger	4/1995/12	- Zukünftige Unteroffiziersausbildung	1/1995/5
- Ausschreibung des Milizpreises 1995	4/1995/14	SCHMIDL, Dr. Erwin A., Rat: Europäische Gedanken	2/1994/11
HÖBELT, Univ.-Doz. Dr. Lothar: Von der „Erbfeindschaft“ zur „Europäischen Union“ - Frankreich und Deutschland 1494 - 1994	2/1994/19	SCHULLER, Ing. Hugo, Oberst: Anständigkeit - ein Plädoyer ...	4/1995/3
HUTZLER, Dr. Heinz, Oberstarzt: Vorsicht vor Wundstarrkrampf!	1/1995/15	STROHMANN, Walter, Oberstleutnant: Sie greift, die Ausbildungsreform	2/1995/3
JINDRICH, Dr. Ottokar: Umweltschutz	1/1995/7	SUMMER, Gerhard, Vizeleutnant: Unternehmenskultur im Bundesheer	1/1995/4
KAISER, Michael, Oberstleutnant: Simulatoren in der Ausbildung	2/1995/10	TRETTENBREIN, Gerhard, Hauptmann: Simulatoren in der Ausbildung	2/1995/10
KLESTIL, Dr. Thomas, Bundespräsident: Geleitwort	2/1994/2	ULMER, Hans: Schweizer „Armeeleitbild 95“ (Vortrag)	1/1994/9
KUNTNER, Prof. Wilhelm, General iR: EU - das unbekannte Wesen	2/1994/31	UNTERBERGER, Dr. Andreas: Europa und die österreichische Außen- und Sicherheitspolitik	2/1994/32
LANG, Dr. Werner: Im Dienst der UNO	4/1994/10	WENZEL, Michael, Zugführer: Fitneß-Aufbautraining	2/1995/6
- Ausbildung für Auslandseinsätze	4/1995/10	WIDHALM, Hans-Dieter, Oberst: Mehr Pädagogik - Wehrpädagogik	4/1994/1
LECHNER, Josef, Oberst: Panzermine 88 (PzMi 88)	1/1995/14	WURM, Erich, Offiziersstellvertreter: Eine Spulvorrichtung für Stacheldraht	1/1995/14
LEITOLD, Dr. Wolfgang, Oberstleutnantarzt: Alkohol und Suchtgifte	4/1995/8	ZEILINGER, Manfred, Major: Fitneß-Aufbautraining	2/1995/6
		ZIMMERMANN, Johann, Brigadier: Inspektion ist angesagt - Über die Grundsätze der Inspizierung im Heer	2/1995/11

b) nach Stichwörtern

40 Jahre Bundesheer - 50 Jahre Zweite Republik - 1 000 Jahre Österreich (Anlässe des Gedenkens und geplante Veranstaltungen)	2/1995/9	Ausbildung für Auslandseinsätze	4/1995/10
40 Jahre österreichisches Bundesheer, Video-Edition: -	4/1995/13	Ausbildung und des Dienstbetriebes, Unser gemeinsamer Weg - Reform der -	1/1995/1
50 Jahre UNO, 35 Jahre österreichische UN-Einsätze	4/1995/11	Ausbildung (Informationsblätter, Video), Information über die -	1/1994/8
Alkohol und Suchtgifte	4/1995/8	Ausbildung, Simulatoren in der -	2/1995/10
Anständigkeit - ein Plädoyer	4/1995/3	Ausbildungsmodell des Bundesheeres, Was ist des Pudels Kern?, Das neue -	1/1994/6
Ausbilder als Lehrer, Der -	4/1995/17		

Heft/Jahr/Seite	Heft/Jahr/Seite
Ausbildungsreform, Sie greift, die - 2/1995/3	Meine Meinung
Auslandseinsätze, Ausbildung für - 4/1995/10	- Wir brauchen Europa! 2/1994/3
Ausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum: „Der Krieg in Österreich '45“ 2/1995/16	- Sicherheit durch Neutralität? 4/1994/3
Außen- und Sicherheitspolitik, Europa und die österreichische - 2/1994/32	- Die Bedeutung des Ausbilders 1/1995/5
Außen- und Sicherheitspolitik der EU, Die Gemeinsame - 2/1994/38	- Der bequeme Wehrdienst? 2/1995/5
Befreiung von der Übung 4/1994/12	- Gewaltfrei - bis wohin? 4/1995/7
Beordneten Waffenübungen, Neuordnung der - 1/1994/5	Militärpersonen auf Zeit 4/1994/7
Beschwerdewesen im Heer, „Beschweren kannst Du Dich beim Salzamt!“ - oder? - Über das - 2/1995/15	militärstrategische Konzeption Österreichs, Die - 1/1995/9
Betriebsversorgungsstelle, Rationeller und wirtschaftlicher - Die neu geschaffene - 4/1995/20	Miliz mit Ausbildung - Fortbildung - Weiterbildung, Bildungsanzeiger 1996 - Karriere in der - 3/1995
Bildungsanzeiger 1996 - Karriere in der Miliz mit Ausbildung - Fortbildung - Weiterbildung 3/1995	Miliz-Ärzte benötigt 1/1994/15
Bundesheer - 50 Jahre Zweite Republik - 1 000 Jahre Österreich (Anlässe des Gedenkens und geplante Veranstaltungen), 40 Jahre - 2/1995/9	Miliz-Servicetelefon 1/1994/14, 4/1994/6
Bundesheer, Neue Offiziere für das - 4/1994/5	Milizarbeit 1994 - Ausschreibung, Preis für die beste - 4/1994/6
Bundesheer, Unternehmenskultur im - 1/1995/4	Milizarbeit 1994 - Ehrenpreisträger 4/1995/12
Bundesheer, Video-Edition: - 40 Jahre österreichisches - 4/1995/13	Milizarbeit, Preise für vorbildliche - 4/1994/4
Bundesheeres, „Mistral“ - Die leichte Fliegerabwehrwaffenwaffe des österreichischen - 1/1994/10	Milizarbeit?, Was ist - 1/1994/13
Bundesheeres, Was ist des Pudels Kern?, Das neue Ausbildungsmodell des - 1/1994/6	Milizbildungsanzeiger 1994, Änderungen im - 1/1994/18
Bundespräsidenten, Geleitwort des - 2/1994/2	Milizbildungsanzeiger 1995 3/1994
Dienstbetriebes, Unser gemeinsamer Weg - Reform der Ausbildung und des - 1/1995/1	„Milizpreis 1993“ - Ausschreibung 1/1994/12
Einsatzverbände - Sie werden gebraucht!, Überleitung der - 1/1995/8	Milizpreises 1995, Ausschreibung des - 4/1995/14
„Erste Hilfe“, Fernkurs - 1/1995/15	Milizstand, Unteroffizier aus dem - 2/1995/8
EU - das unbekannte Wesen 2/1994/31	MIM 94 - Beiträge (Teilnehmer und Vorschläge) 1/1995/13
EU - EFTA - EWR - NAFTA (Grafik), Hauptunterschiede: - 2/1994/47	MIM 96 - Eine Herausforderung für kreative Mitarbeiter! 1/1995/12
EU, Die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der - 2/1994/38	„Mistral“ - Die leichte Fliegerabwehrwaffenwaffe des österreichischen Bundesheeres 1/1994/10
EU-Beitritt: Der wichtigste Schritt für unsere Sicherheit 1/1994/1	Notizen des Chefredakteurs 1/1994/3, 2/1994/5, 2/1995/4
Europa und die österreichische Außen- und Sicherheitspolitik ... 2/1994/32	Offiziere für das Bundesheer, Neue - 4/1994/5
Europa, Sicherheit in - 2/1994/4	„Pandur“, Gepanzertes Mannschaftstransportfahrzeug - 4/1994/8
Europäische Gedanken 2/1994/11	Panzermine 88 (PzMi 88) 1/1995/14
Europäische Union und die Verteidigung, Die - 2/1994/41	Präsenzdienst, Freie Fahrt im - 1/1994/4
„Europäischen Union“ - Frankreich und Deutschland 1494 - 1994, Von der „Erbfeindschaft“ zur - 2/1994/19	Schadenersatz bei Unfällen mit Heereskraftfahrzeugen 1/1995/11
europäisches Sicherheitssystem gegen die Destabilisierung, Ein - 2/1994/37	Schweizer „Armeeleitbild 95“ 1/1994/9
Europas: Gibt es dazu eine Alternative?, Die Vereinigung - 2/1994/48	Sicherheit durch Solidarität 2/1994/24
Fernkurs „Erste Hilfe“ 1/1995/15	Sicherheit in Europa 2/1994/4
Fernkurs „Flugzeugerkennungsdienst“, Erkennen Sie die eigenen -Luftfahrzeuge? - Video- 1/1995/2	Sicherheit, EU-Beitritt: Der wichtigste Schritt für unsere - 1/1994/1
Fernkurs erschienen, „Kriegsvölkerrecht“ - Neuer - 1/1994/17	Sicherheitspolitik der EU, Die Gemeinsame Außen- und - 2/1994/38
Fernkurs „Kulturgüterschutz“, Neuer - 4/1994/15	Sicherheitspolitik, Europa und die österreichische Außen- und - 2/1994/32
Fernkursen, Bestellung von 4/1994/15	Sicherheitssystem gegen die Destabilisierung, Ein europäisches - 2/1994/37
Fernkurshinweise 1/1994/12	Simulatoren in der Ausbildung 2/1995/10
Fernlehrer vor den Vorhang! (I, II) 1/1994/16, 4/1994/14	Spulvorrichtung für Stacheldraht, Eine - 1/1995/14
Fitneß-Aufbautraining 2/1995/6	Stacheldraht, Eine Spulvorrichtung für - 1/1995/14
„Flugzeugerkennungsdienst“, Erkennen Sie die eigenen Luftfahrzeuge? - Video-Fernkurs - 1/1995/2	Sturmgewehr 77, Hülsenfang für das - 4/1995/19
Freie Fahrt im Präsenzdienst 1/1994/4	Suchtgifte, Alkohol und - 4/1995/8
Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU, Die - 2/1994/38	Übung, Befreiung von der - 4/1994/12
Heereskraftfahrzeugen, Schadenersatz bei Unfällen mit - 1/1995/11	Umweltschutz 1/1995/7
Hülsenfang für das Sturmgewehr 77 4/1995/18	UNO, 35 Jahre österreichische UN-Einsätze, 50 Jahre - 4/1995/11
Inspektion ist angesagt - Über die Grundsätze der Inspizierung im Heer 2/1995/11	UNO, Im Dienst der - 4/1994/10
Krieg in Österreich '45“, Ausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum „Der - 2/1995/16	Unternehmenskultur im Bundesheer 1/1995/4
„Kriegsvölkerrecht“ - Neuer Fernkurs erschienen 1/1994/17	Unteroffizier aus dem Milizstand 2/1995/8
„Kulturgüterschutz“, Neuer Fernkurs - 4/1994/15	Unteroffiziersausbildung, Zukünftige - 1/1995/5
Luftfahrzeuge? - Video-Fernkurs „Flugzeugerkennungsdienst“, Erkennen Sie die eigenen - 1/1995/2	(Verdienstentgang während einer Waffenübung), Verzichten Sie auch auf Ihr Geld? - 4/1994/13
	Versicherungsschutz (Grundwehrdienst, Truppen- und Kaderübungen) 2/1995/7
	Verteidigung, Die Europäische Union und die - 2/1994/41
	Video-Edition: 40 Jahre österreichisches Bundesheer 4/1995/13
	Waffenübung), Verzichten Sie auch auf Ihr Geld? (Verdienstentgang während einer - 4/1994/13
	Waffenübungen, Neue Sätze für Leistungen bei - 1/1994/4
	Waffenübungen, Neuordnung der Beordneten - 1/1994/5
	Wehrpädagogik, Mehr Pädagogik - 4/1994/1
	Weiterbildung ist ein Gebot der Stunde 1/1994/13
	wirtschaftliche Integrationsbestrebungen, Internationale - 2/1994/42
	Wundstarrkrampf!, Vorsicht vor - 1/1995/15

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Lieferbare Bände:

- Band 1: **Humanitäts-, Kriegs- und Neutralitätsrecht sowie Kulturgüterschutz**
Ein Leitfadens durch das Völkerrecht für die Truppe
ISBN 3-901183-00-0, S 75,-, DM 11,80, sfr 9,90
- Band 2A: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten**
- Organisation, Militärdoktrin, Führungs- und Einsatzgrundsätze
ISBN 3-901183-01-9 (3-7008-0381-8),
Reduzierter Preis: S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 2B: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten**
- Waffen, Gerät, Uniformen
ISBN 3-901183-02-7 (3-7008-0382-8),
S 115,-, DM 17,20, sfr 15,20
- Band 3: **The Armies of the NATO Nations**
ISBN 3-901183-03-5
Reduzierter Preis: S 75,-, DM 11,80, sfr 9,90
- Band 5: **Geländekunde**
ISBN 3-901183-22-1, S 75,-, DM 11,80, sfr 9,90
- Band 7: **Der Erste Weltkrieg**
ISBN 3-901183-04-3, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 9: **Kartenkunde I**
ISBN 3-901183-23-X, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50
- Band 10: **Fremde Heere – Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas**
ISBN 3-901183-05-1, S 145,-, DM 23,-, sfr 18,80
- Band 16: **Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg**
ISBN 3-901183-06-X, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 18: **Ausbildungspraxis**
ISBN 3-901183-07-8 (3-9500-004-1-0),
S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 19: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)**
ISBN 3-901183-08-6, S 68,-, DM 12,-, sfr 9,90
- Band 20: **Granatwerfer – Einsatz und Ausbildung**
ISBN 3-901183-09-4, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 22: **Die Nachkriegszeit 1918 - 1922**
ISBN 3-901183-10-8, S 90,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 23: **Taktische Übungen für Kompanie und Zug**
ISBN 3-901183-11-6, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30
- Band 24: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)**
ISBN 3-901183-12-4, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50
- Band 26: **Partisanenkampf am Balkan**
ISBN 3-901183-13-2, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50
- Band 28: **Stabsdienst im kleinen Verband**
Stabsarbeit im Einsatz
ISBN 3-901183-14-0, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 29: **Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen**
ISBN 3-901183-15-9, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30
- Band 30: **Kommandantenhandbuch**
ISBN 3-901183-16-7, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30
- Band 31: **Waffentechnik I**
ISBN 3-901183-17-5, S 148,-, DM 23,50, sfr 18,90
- Band 33: **Allgemeiner Stabsdienst**
Ein Beitrag zur Organisationskultur
ISBN 3-901183-19-1, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30
- Band 34A: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas - Staaten und Streitkräfte**
ISBN 3-901183-20-5, S 240,-, DM 34,80, sfr 29,90
- Band 34B: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas - Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen**
ISBN 3-901183-21-3, S 195,-, DM 29,80, sfr 24,80
- Band 34C: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas - Waffen und Gerät I**
ISBN 3-901183-28-0, S 165,-, DM 23,90, sfr 20,60
- Band 34D: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas - Waffen und Gerät II**
ISBN 3-901183-29-9, S 98,-, DM 16,-, sfr 13,50

In Vorbereitung:

Band 32: Waffentechnik II

Vergriffene Bände – bitte nicht bestellen:

2/englische Ausgabe, 3/deutsche Ausgabe, 4, 6, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 21, 25 und 27

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Herold, Wien

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas

In der Fortsetzung der Reihe „Fremde Heere“ werden 19 Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas, deren Streitkräfte und Rüstung, ihre Sicherheits- und Wehrpolitik sowie die herausragenden Konflikte und deren Ursachen bearbeitet. So finden z. B. der israelisch-arabische Konflikt, das Problem der Kurden, der islamische Fundamentalismus, die Sorgen um das Wasser in dieser Region, der Nah-Ost-Terrorismus und viele andere Erscheinungen ihren Niederschlag in den neuen TRUPPENDIENST-Taschenbüchern.

Band 34A: Staaten und Streitkräfte

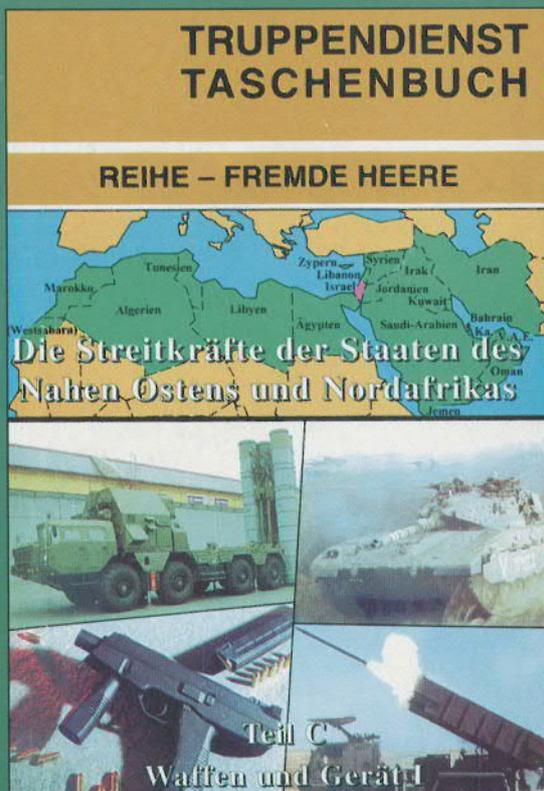
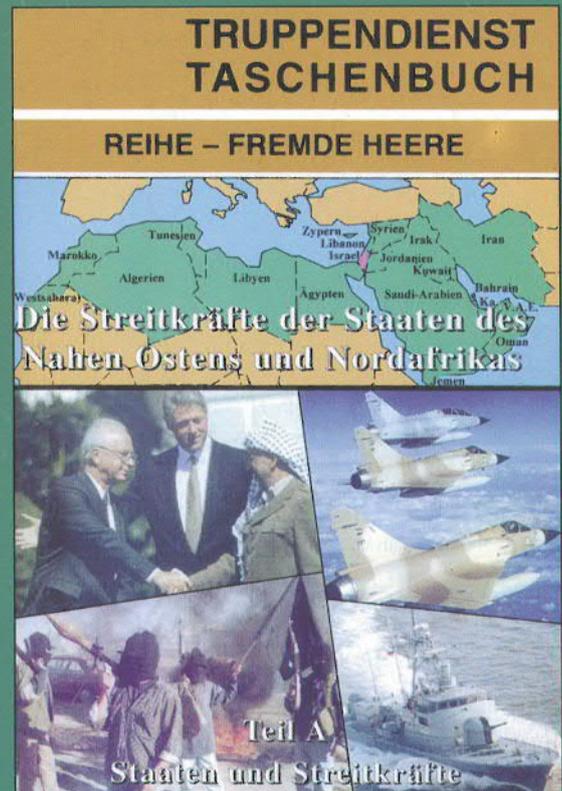
Allgemeine Daten zu Staat und Wirtschaft, Sicherheits- und Wehrpolitik, Streitkräfte, Übersicht der vorhandenen Waffen und Geräte.

Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
Wien 1994; 640 Seiten, 163 Schwarzweißfotos und 36 Skizzen,
ISBN 3-901183-20-5,
S 240,-, DM 34,80, sfr 29,90.

Band 34B: Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen

Organisationen von sicherheitspolitischer Bedeutung, die Nah-Ost-Kriege, Grenzprobleme usw.

Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
Wien 1995;
ISBN 3-901183-21-3,
S 195,-, DM 29,80, sfr 24,80.



Band 34C: Waffen und Gerät I

Darstellung der eingeführten Infanteriewaffen, Panzerabwehrwaffen, Artilleriewaffen, Fliegerabwehrwaffen und Panzerfahrzeuge.

Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
Wien 1995; 432 Seiten, 665 Schwarzweißabbildungen,
ISBN 3-901183-28-0,
S 165,-, DM 23,90, sfr 20,60.

Band 34D: Waffen und Gerät II

Darstellung der eingeführten Kraftfahrzeuge, Pioniergeräte und Luftfahrzeuge.

Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
Wien 1995; 256 Seiten, 529 Schwarzweißabbildungen,
ISBN 3-901183-29-9,
S 98,-, DM 16,-, sfr 13,50.